



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Bildungsentscheidungen von Studierenden
mit und ohne Migrationshintergrund“

Verfasserin

Birgit Kemminger

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 297

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Pädagogik

Betreuer:

Prof. Dr. Moritz Rosenmund

Kurzzusammenfassung

Da in Österreich zahlreiche Migrantinnen und Migranten leben, beschäftigt sich diese Diplomarbeit mit Bildungsentscheidungen von Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund. Mit Hilfe einer qualitativ-empirischen Studie wird der Frage auf den Grund gegangen, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede es in der Studienentscheidung zwischen diesen beiden Gruppen gibt. Dabei interessieren nicht nur die eigentlichen Studienmotive, die die Entscheidung für ein Studium maßgeblich beeinflussten, sondern auch die individuellen Bildungsverläufe, um herauszufinden, welche weiteren Aspekte und Erfahrungen, die Studierenden zum Hochschulstudium und somit zum Bildungserfolg führten. Um die empirische Untersuchung theoretisch einzubetten werden das Modell zur Vorhersage der Studienintention von Watermann und Maaz, Bourdieus Theorie der Kapitalarten sowie das Konzept der Akkulturation herangezogen. Die Ergebnisse der Studie werden schließlich im Hinblick auf diese Theorien und auf die Forschungsfragen interpretiert.

Danksagung

Zuallererst möchte ich all jenen Studentinnen und Studenten der Bildungswissenschaft und Betriebswirtschaft, die sich als Interviewpartner zur Verfügung stellten, einen ganz besonderen Dank aussprechen, denn ohne sie wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen.

Auch meinem Betreuer Herrn Prof. Dr. Moritz Rosenmund danke ich für seine fachliche und persönliche Unterstützung als auch für seine kritischen Anmerkungen, die den Arbeitsprozess sehr förderten.

Ein herzliches Dankeschön gilt außerdem meinen Eltern, die mich während des Studiums immer unterstützten und meine eigenen Entscheidungen respektierten.

Auch meinem Freund möchte ich für seine motivierenden Worte und sein Verständnis danken, das er mir in den teilweise schwierigen Phasen des Verfassens meiner Diplomarbeit entgegenbrachte.

Nicht zuletzt bedanke ich mich bei meinen Freundinnen und Studienkolleginnen für ihre hilfreichen Tipps und das Korrekturlesen.

Inhaltsverzeichnis

<u>1</u>	<u>EINLEITUNG</u>	<u>11</u>
1.1	AKTUELLER FORSCHUNGSSTAND UND ENTWICKLUNG DER FORSCHUNGSFRAGEN	12
1.2	AUFBAU DER ARBEIT	17
<u>2</u>	<u>THEORETISCHER HINTERGRUND FÜR DIE STUDIE</u>	<u>18</u>
2.1	WATERMANN UND MAAZ: MODELL ZUR VORHERSAGE DER STUDIENINTENTION	18
2.2	BOURDIEU: THEORIE DER KAPITALARTEN	20
2.2.1	DAS ÖKONOMISCHE KAPITAL	20
2.2.2	DAS KULTURELLE KAPITAL	20
2.2.3	DAS SOZIALE KAPITAL	22
2.3	KONZEPT DER AKKULTURATION	25
<u>3</u>	<u>MIGRATION</u>	<u>32</u>
3.1	BEGRIFFSDEFINITIONEN	32
3.2	MIGRANTEN IN ÖSTERREICH	34
3.2.1	MIGRANTEN AUS DEN LÄNDERN DES EHEMALIGEN JUGOSLAWIEN	35
3.2.2	DIE ARBEITS- UND WOHN-SITUATION VON MIGRANTEN AUS DEM EHEMALIGEN JUGOSLAWIEN	36
3.3	MIGRATION UND BILDUNGSERFOLG	39
3.3.1	DAS ÖSTERREICHISCHE BILDUNGSSYSTEM UND SEINE SCHWÄCHEN	39
3.3.2	WEITERE EINFLUSSFAKTOREN AUF DEN BILDUNGSERFOLG VON MIGRANTEN	43
3.4	MIGRANTEN AN DER UNIVERSITÄT WIEN	45
<u>4</u>	<u>BESCHREIBUNG UND BEGRÜNDUNG DER GEWÄHLTEN METHODE</u>	<u>48</u>
4.1	ERHEBUNG	50

4.1.1	BESCHREIBUNG DER STICHPROBE	51
4.1.2	DIE ABLAUFSTRUKTUR VON QUALITATIVEN INTERVIEWS	55
4.1.3	REFLEXION ZUR DATENERHEBUNG	58
4.2	AUSWERTUNG: INHALTSANALYSE NACH MAYRING	61
4.2.1	ABLAUFMODELL DER INHALTSANALYSE	61
4.2.2	DIE DREI INHALTSANALYTISCHEN TECHNIKEN	62
4.2.3	REFLEXION ZUR DATENAUSWERTUNG	64
<u>5</u>	<u>INHALTLICH-THEMATISCHE ERGEBNISSE</u>	<u>67</u>
5.1	INTERESSE VS. KARRIERECHANCEN	67
5.2	EIGENMOTIVATION	71
5.3	AUTONOMIE VS. ABHÄNGIGKEIT	75
5.4	BEKANNTE, FREUNDE UND LEHRER ALS WEGBEGLEITER	80
5.5	AKKULTURATION UND SPRACHERWERB	86
5.6	VERÄNDERUNG DER STUDIENMOTIVE	90
5.7	ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE IN BEZUG AUF DIE FORSCHUNGSFRAGEN	96
<u>6</u>	<u>METHODENBEZOGENE REFLEXION</u>	<u>100</u>
6.1	REFLEXION ZU DEN GÜTEKRITERIEN BEI DER DATENERHEBUNG	100
6.2	REFLEXION ZU DEN GÜTEKRITERIEN BEI DER DATENANALYSE	102
<u>7</u>	<u>ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK</u>	<u>105</u>
<u>8</u>	<u>LITERATURVERZEICHNIS</u>	<u>110</u>
<u>9</u>	<u>ABBILDUNGS- UND TABELLENVERZEICHNIS</u>	<u>116</u>
<u>10</u>	<u>ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS</u>	<u>117</u>
	<u>ANHANG</u>	<u>118</u>
	ANHANG 1: FRAGEBOGEN ZU SOZIALEN DATEN	118

ANHANG 2: ÜBERSICHT DER ERARBEITETEN KATEGORIEN	120
ANHANG 3: TRANSKRIPT INTERVIEW 1	127
ANHANG 4: TRANSKRIPT INTERVIEW 2	136
ANHANG 5: TRANSKRIPT INTERVIEW 3	148
ANHANG 6: TRANSKRIPT INTERVIEW 4	156
ANHANG 7: TRANSKRIPT INTERVIEW 5	167
ANHANG 8: TRANSKRIPT INTERVIEW 6	177
ANHANG 9: TRANSKRIPT INTERVIEW 7	188
ANHANG 10: LEBENSLAUF	197

1 Einleitung

In Österreich und vor allem in Wien leben zahlreiche Migranten¹ aus den verschiedensten Ländern. Sie sind immer wieder Gegenstand von Diskussionen, sodass es kaum möglich ist, dieser Thematik zu entgehen. Auch ich interessierte mich schon während meines Studiums für die Lebens- und Bildungssituation von Migranten. Durch die Absolvierung des Deutsch als Fremdsprache-Moduls am Institut für Germanistik und meine darauffolgende Tätigkeit als Deutsch als Fremdsprache-Trainerin intensivierte sich dieses Interesse. Irgendwann in dieser Zeit wurde mir klar, dass ich mich im Rahmen meiner Diplomarbeit mit Migranten und deren Bildungslaufbahn beschäftigen möchte.

Gerade im Bildungsbereich wird häufig von Defiziten und Benachteiligungen gesprochen, welche Migranten aufweisen bzw. erfahren und die dafür verantwortlich sind, dass sie niedrigere Bildungsabschlüsse erreichen als Inländer. Jene Migranten, die erfolgreich maturieren, ein Studium absolvieren oder berufliche Erfolge feiern, sind selten Thema von Gesprächen. Doch das heißt nicht, dass es sie nicht gibt. Im Laufe meiner Schulzeit, meines Studiums und meiner bisherigen beruflichen Laufbahn habe ich immer wieder Migranten kennengelernt, die bildungserfolgreich sind und somit den gängigen Annahmen, dass Migranten geringere Bildungschancen haben als Inländer, widersprechen. Es stellte sich mir die Frage, welche Voraussetzungen oder Bedingungen Migranten im Gegensatz zu Einheimischen brauchen, um ein Hochschulstudium zu erreichen und wie die Bildungsentscheidungen in den beiden Gruppen getroffen werden. Dieses Interesse führte zur Entscheidung, im Rahmen dieser Diplomarbeit die Bildungslaufbahnen und insbesondere die Studienentscheidungen von Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund zu erforschen.

¹ Um den Lesefluss der Arbeit nicht zu beeinträchtigen, werden grundsätzlich männliche Personenbezeichnungen verwendet. Diese sind geschlechtsneutral zu verstehen.

1.1 Aktueller Forschungsstand und Entwicklung der Forschungsfragen

Bei der Literaturrecherche wurde deutlich, dass sich Untersuchungen zur Bildungsbeteiligung von Migranten und deren Bildungsentscheidungen hauptsächlich mit dem Übergang von der achten Schulstufe in eine höhere Schule oder in den Beruf beschäftigen.

Das Österreichische Institut für Jugendforschung hat im Jahr 2007 den Endbericht zum Forschungsprojekt „Jugendliche MigrantInnen in Bildung und Arbeit“ veröffentlicht. In diesem Projekt wurde die Bildungssituation von jugendlichen Migranten aus der Türkei und Ex-Jugoslawien sowohl quantitativ als auch qualitativ untersucht und herausgefunden, dass Migranten im Gegensatz zu Einheimischen nach der achten Schulstufe vermehrt ins Berufsleben einsteigen, als dass sie eine weiterführende Schule besuchen.

Gleichzeitig wurden die Bildungsentscheidungen der Migranten analysiert. Objektive Faktoren, die nach dieser Studie die Bildungsentscheidung beeinflussen, sind das Herkunftsland, die Wohnsitzdauer und die Staatsbürgerschaft sowie die finanziellen Ressourcen der Familie. So zeigte sich etwa, dass jugendliche Migranten häufiger im Bildungssystem integriert sind, wenn sie eine lange Wohnsitzdauer aufweisen oder über die österreichische Staatsbürgerschaft verfügen. Gleichzeitig wirken sich das Herkunftsland und die finanziellen Ressourcen der Familie negativ auf die Bildungsbeteiligung von Migranten aus. Neben diesen objektiven Faktoren haben auch persönliche Bezugspersonen großen Einfluss auf die Bildungsentscheidungen von Migranten. Hierzu zählen die Eltern, Geschwister, Freunde, aber auch Bekannte oder Lehrer (vgl. ÖIJ 2007, S.56-58 u. S.114).

Die Eltern spielen bei der Bildungsentscheidung ihrer Kinder laut diesem Bericht eine wichtige Rolle. In den durchgeführten Interviews wurde deutlich, dass das Anliegen der Eltern, dass ihre Kinder „ein besseres Leben führen sollen als sie selbst es haben“ (ÖIJ 2007, S.150) von großer Bedeutung für sie ist und zu dem Wunsch führt, dass ihre Kinder eine höhere Ausbildung absolvieren oder Berufe mit höherer Bezahlung erlernen. In den Interviews

konnte festgestellt werden, dass die Jugendlichen auf die Bildungsaspirationen ihrer Eltern ganz unterschiedlich reagieren: So kann es sein, dass sie die Wünsche der Eltern übernehmen oder sich bewusst von den Eltern abgrenzen wollen und somit weder den Beruf der Eltern noch deren Wunschberuf für ihr Kind akzeptieren. Eine weitere Möglichkeit ist, dass die Jugendlichen sehr genau über ihre Interessen und Berufs- bzw. Ausbildungswünsche Bescheid wissen und ihre Eltern von ihren Wünschen überzeugen, sodass diese schließlich ihre eigenen Erwartungen aufgeben. Neben diesen Aushandlungsprozessen zwischen den Vorstellungen der Jugendlichen und denen ihrer Eltern kann auch nur die schlechte soziale Situation der Eltern eine Motivation für die Jugendlichen sein, einen höheren Bildungsweg anzustreben (vgl. ÖIJ 2007, S.150f).

Weiters zeigte sich in dieser Studie, dass Schüler mit Migrationshintergrund aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse als leistungsschwächer wahrgenommen werden. Außerdem entscheiden die Deutschnote sowie die Sprachkenntnisse darüber, ob Lehrer eine Empfehlung für die AHS oder die Hauptschule aussprechen (vgl. ÖIJ 2007, S.151f). Dies hat wiederum Konsequenzen für den weiteren Bildungsweg von Migranten. In diesem Zusammenhang belegt Weiss (2007), dass in Österreich nur halb so viele Migranten wie Einheimische ein Studium absolvieren und führt dies einerseits auf die soziale Herkunft und andererseits auf die selektierende Wirkung des österreichischen Bildungssystems zurück, die sich vor allem durch die frühe Spaltung der Bildungswege zeigt (vgl. Weiss 2007, S.38).

Auch Kaufmann (2002) befasst sich in ihrer Diplomarbeit mit Schullaufbahnen und beruflichen Aspirationen von jugendlichen Migranten in der achten Schulstufe. Sie kommt ebenfalls zu dem Ergebnis, dass der sozioökonomische Status einen großen Einfluss auf den Bildungsweg von Migranten hat. Weiters sieht sie ebenfalls einen Einfluss der Eltern, der Erziehungsrealität und des persönlichen Umfelds des Jugendlichen. Außerdem konstatiert sie, dass hauptsächlich äußere Faktoren, wie Schule, Lehrer oder die Gesellschaft, Einfluss auf die Bildungsentscheidungen jugendlicher Migranten nehmen (vgl. Kaufmann 2002, S.126-130).

Die Bildungsentscheidungen von Migranten nach der Matura wurden bisher noch wenig untersucht. Der Großteil der Forschungen in diesem Bereich bezieht sich auf die Studienmotive von Maturanten ohne Migrationshintergrund. Lischka und Wolter (2001) gliedern die Faktoren für eine Studienentscheidung in zwei Bereiche: soziale Faktoren und subjektive Faktoren. Zu den sozialen Faktoren zählen zum Beispiel der sozioökonomische Status und der höchste Bildungsabschluss der Eltern. So fanden Lischka und Wolter heraus, dass die Entscheidung für ein Studium umso wahrscheinlicher ist, je höher der soziale Status und der Bildungsstand der Eltern ist. Bei den subjektiven Faktoren spielen das persönliche Interesse, Einkommensmöglichkeiten oder die Berufschancen eine Rolle. Das wichtigste Studienmotiv scheint jedoch das persönliche, fachliche oder berufliche Interesse zu sein (vgl. Lischka u. Wolter 2001, S.70 u. S.74f).

Watermann und Maaz (2006) kamen diesbezüglich zu ähnlichen Ergebnissen. Auch sie fanden heraus, dass Schüler aus höheren sozialen Schichten häufiger ein Studium anstreben als ihre Mitschüler. Außerdem gehen sie davon aus, dass die Erwartungen wichtiger Bezugspersonen, die eigenen Einstellungen und Interessen sowie die Erfolgsaussichten die Studienintention entscheidend beeinflussen (vgl. Watermann u. Maaz 2006, S.242f u. 256).

Werkl (2008) thematisiert in ihrer Diplomarbeit die Motive für ein Pädagogik-Studium. Ihr Ziel war es, herauszufinden, ob es Unterschiede zwischen den Studienwahlmotiven von Anfängern und Diplomanden gibt. Es zeigte sich, dass der Kontakt mit Menschen und der Umgang mit Kindern sowie persönliche Interessen und Neigungen wichtige Motive sowohl bei Anfängern als auch bei Diplomanden waren, Pädagogik zu studieren. Bezüglich der Unterschiede in den Studienwahlmotiven stellte sich heraus, dass Anfänger eine stärkere soziale und extrinsische Motivation aufweisen als Diplomanden, in der intrinsischen Motivation konnten keine Unterschiede festgestellt werden (vgl. Werkl 2008, S.3, 116 u. 118).

Wie bereits erwähnt gibt es kaum Untersuchungen, die sich mit den Studienmotiven von Studenten mit Migrationshintergrund beschäftigen. In

diesem Zusammenhang ist neben der Studierendensozialerhebung 2009 noch die Diplomarbeit von Ptaszynska (2006) zu erwähnen. Sie befasste sich mit polnischen Migranten der zweiten Generation an österreichischen Universitäten und untersuchte deren soziale Herkunft, Gründe für die Studienfachwahl und Leistungsmotivation. Die Untersuchung der sozialen Herkunft zeigte, dass die Eltern polnischer Studenten häufiger Akademiker sind als die Eltern österreichischer Studenten. Dies erklärt Ptaszynska einerseits damit, dass in den 1980er Jahren vermehrt Akademiker aus Polen ausgewandert sind. Andererseits sieht sie darin auch einen Hinweis, dass es für die polnische Migrantengeneration schwieriger ist ein Studium zu beginnen, wenn die Eltern ein niedrigeres Bildungsniveau haben, als für Österreicher. Hinsichtlich der Studienmotive konnte sie keine signifikanten Unterschiede zwischen österreichischen und polnischen Studierenden feststellen und es gab auch keine Studienmotive, die besonders häufig auftraten. Die These, „dass die zweite Generation ihre Erfahrungen kultureller und struktureller Marginalität durch eine verstärkte Leistungsbereitschaft und erhöhte Arbeitsmotivation kompensiert“ (Ptaszynska 2006, S.85), konnte nicht bestätigt werden. Ptaszynska kam hingegen zu dem Ergebnis, dass sich polnische und österreichische Studenten hinsichtlich der Leistungsmotivation nicht unterscheiden, erstere geben sich aber bessere Noten in Bezug auf die Studienleistung als letztere (vgl. Ptaszynska 2006, S.84-86).

Die Studierendensozialerhebung 2009 untersuchte unter anderem die Studienmotive von ausländischen Studierenden und stellte fest, dass ausländische Studierende häufiger als Studienmotiv nennen, „weil es in ihrer Familie üblich ist“ bzw. „um ein höheres Ansehen zu erreichen“ (Unger et al. 2010, S.84) als ihre inländischen Kollegen. Weiters zeigte sich, dass Studierende aus Osteuropa häufiger karriere- und berufsbezogene Gründe nennen als jene aus Westeuropa. Interessant ist außerdem, dass türkische Studierende jene sind, die am seltensten angeben das Studium aus Interesse am Fach begonnen zu haben. Grundsätzlich ist es aber schwierig, Aussagen über die Studienmotive von Studierenden aus dem ehemaligen Jugoslawien zu treffen, da sie in dieser Erhebung unter Studierende aus Osteuropa zusammengefasst werden (vgl. Unger et al. 2010, S.84f).

Bei der Darstellung des aktuellen Forschungsstandes zeigte sich, dass kaum Untersuchungen zur Studienentscheidung von Migranten vorhanden sind. Die Bearbeitung dieser Forschungslücke und das persönliche Interesse für dieses Thema sind Anlass, um die Bildungslaufbahnen von Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund in den Mittelpunkt der vorliegenden Diplomarbeit zu stellen. Es wird der Frage nachgegangen, ob die besonderen Lebenssituationen von Migranten auch zu einzigartigen Entscheidungskonstellationen führen, die sich von denen österreichischer Studierender unterscheiden. Deshalb werden die Bildungsentscheidungen für ein Studium von Studenten mit Migrationshintergrund aus dem ehemaligen Jugoslawien untersucht und den Motiven österreichischer Studenten gegenübergestellt. Die Untersuchung beschränkt sich dabei auf Studenten der Bildungswissenschaft² und der (Internationalen) Betriebswirtschaft. Folgende Forschungsfragen werden bearbeitet:

Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten gibt es hinsichtlich der Entscheidung für ein Studium zwischen Studenten mit Migrationshintergrund aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien sowie Studenten österreichischer Herkunft?

- a) Welche persönlichen, kontextuellen und biografischen Faktoren haben aus Sicht der Interviewpartner zur Entscheidung für ein Studium beigetragen?

Subfrage: Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten gibt es in dieser Hinsicht zwischen Studenten der Bildungswissenschaft und Studenten der (Internationalen) Betriebswirtschaft?

- b) Haben sich die Motive, die zur Studienentscheidung geführt haben, im Laufe des Studiums durch aufgetretene Schwierigkeiten oder andere Faktoren verändert? (vor allem in Hinblick auf Zukunftsperspektiven)

² Zu Studenten der Bildungswissenschaft zählen sowohl Studenten des Bachelor- und Masterstudiums als auch Studenten des Diplomstudiums Pädagogik.

1.2 Aufbau der Arbeit

In Kapitel 1.1 wurde der aktuelle Forschungsstand skizziert und es wurden die Forschungsfragen für die empirische Untersuchung präsentiert.

Im folgenden Kapitel wird der **theoretische Hintergrund** für die eigene Untersuchung erläutert. Es werden das Modell zur Vorhersage der Studienintention von Watermann und Maaz, die Theorie der Kapitalarten von Pierre Bourdieu und das Konzept der Akkulturation dargestellt.

Das dritte Kapitel befasst sich mit dem Thema **Migration**. Dabei erfolgt eine Begriffsbestimmung und es wird die Situation von Migranten in Österreich thematisiert. Außerdem wird der Bereich Migration und Bildung bearbeitet.

Im vierten Kapitel kommt es schließlich zur **Beschreibung und Begründung der gewählten Methode** für das durchgeführte Forschungsprojekt. Dabei werden zunächst die qualitativen Methoden erläutert und begründet, warum diese Forschungsmethode gewählt wurde. In einem nächsten Schritt wird die Erhebung der Daten beschrieben (Stichprobe, Erhebungsinstrument) und reflektiert. Daran anschließend werden die Auswertungsmethode (Inhaltsanalyse nach Mayring) und die Vorgehensweise bei der Auswertung genau erläutert und ebenfalls einer reflexiven Betrachtung unterzogen.

Im fünften Kapitel werden die **inhaltlich-thematischen Ergebnisse**, die durch die Interpretation der erhobenen Daten gewonnen wurden, dargelegt.

Darauf folgend findet eine **methodenbezogene Reflexion** im Hinblick auf die Objektivität, Validität und Reliabilität der durchgeführten empirischen Untersuchung statt.

Im abschließenden Kapitel kommt es zur **zusammenfassenden Darstellung** der gesamten Arbeit.

2 Theoretischer Hintergrund für die Studie

Um die geplante Studie theoretisch einzubetten, wurden drei Theorien ausgewählt: Das Modell zur Vorhersage der Studienintention von Watermann und Maaz, die Theorie der Kapitalarten von Pierre Bourdieu und das Konzept der Akkulturation.

2.1 Watermann und Maaz: Modell zur Vorhersage der Studienintention

Watermann und Maaz (2006) haben ein Modell zur Vorhersage der Studienintention entwickelt. Dabei handelt es sich um ein psychologisches Erklärungsmodell, das an Ajzen's Theorie des geplanten Verhaltens anknüpft.

Icek Ajzen versucht mit seinem Modell eine Vielzahl von Verhaltensabsichten zu erklären. Seiner Theorie nach ist das Verhalten einer Person geprägt von drei Komponenten: die Einstellung zu diesem Verhalten, die subjektive Norm und die wahrgenommene Verhaltenskontrolle. Das Ausmaß, in dem Personen ein bestimmtes Verhalten als positiv beurteilen, ist demnach abhängig von deren Einstellung, sowie der Einstellung von bedeutsamen Bezugspersonen zu diesem Verhalten, was der subjektiven Norm entspricht und der Überzeugung, dass sie dieses Verhalten umsetzen können (= wahrgenommene Verhaltenskontrolle). Die Theorie des geplanten Verhaltens wurde zum Verständnis einer Vielzahl von menschlichen Verhaltensweisen erfolgreich eingesetzt, wie zum Beispiel das Verhalten beim Abnehmen oder der Raucherentwöhnung (vgl. Lee, Cerreto u. Lee 2010, S.152f).

Watermann und Maaz (2006) haben diese Theorie auf die Vorhersage der Studienintention angewandt. Die Studienintention setzt sich nach diesem Modell aus den Komponenten Einstellung (Studienmotive), subjektive Norm und wahrgenommene Verhaltenskontrolle zusammen. Die Studienmotive lassen sich in vier Bereiche einteilen: 1) Die intrinsische Orientierung berücksichtigt

persönliche Interessen und Fähigkeiten. 2) Die extrinsische Orientierung umfasst die Chancen am Arbeitsmarkt und die in Aussicht stehenden Einkommensmöglichkeiten. 3) Die Transitionsorientierung meint die direkte Qualifizierung für einen Beruf durch das Studium. 4) Die Moratoriumsorientierung zielt auf die Persönlichkeitsfindung ab.

Die subjektive Norm bezieht sich auf die wahrgenommenen Einstellungen von wichtigen Bezugspersonen zu einem Studium. Zuletzt hat auch die wahrgenommene Verhaltenskontrolle einen Einfluss auf die Studienintention. Darunter ist die subjektive Einschätzung, im Studium erfolgreich zu sein, gemeint (vgl. Maaz 2006, S.75 u. Watermann u. Maaz 2006, S.236f u. 242f).

Mit Hilfe dieses Modells haben Watermann und Maaz die Studienintentionen von Schülern beruflicher und allgemein bildender Gymnasien in Baden-Württemberg untersucht. Ihr Forschungsprojekt basiert auf den Daten der TOSCA-Studie (Köller et al. 2004). Zur Stichprobe ist zu sagen, dass die Eltern von Schülern allgemein bildender Gymnasien über einen höheren Bildungsabschluss und einen höheren sozioökonomischen Status verfügen als die Eltern von Schülern berufsbildender Gymnasien. Die Untersuchung bezüglich der Studienintention ergab folgende Ergebnisse: In beiden Schulformen herrschte eine hohe Studienintention unter den Schülern, die jedoch bei Schülern allgemein bildender Schulen noch etwas stärker ausgeprägt war. In Bezug auf die subjektive Norm und die wahrgenommene Verhaltenskontrolle zeigte sich, dass Schüler allgemein bildender Gymnasien mehr Erwartungsdruck aus ihrem sozialen Umfeld erfahren und außerdem zuversichtlicher sind, was das erfolgreiche Absolvieren eines Studiums betrifft. Watermann und Maaz kamen zu dem Ergebnis, dass alle Variablen des psychologischen Erklärungsmodells positiv mit der Studienintention korrelieren (vgl. Watermann u. Maaz 2006, S.239 u. 246-251).

Werden die Studienmotive genauer betrachtet, so zeigt sich, dass nur die intrinsische Orientierung einen signifikanten Effekt auf die Studienintention ausübt. Alle übrigen Studienmotive beeinflussen die Studienintention kaum (vgl. Maaz 2006, S.75).

Ein weiterer interessanter Aspekt dieser Studie ist,

„dass nach Aufnahme der Indikatoren der Theorie des geplanten Verhaltens nur noch ein sehr schwacher direkter Effekt des sozioökonomischen Status auf die Studienintention existiert“ (Maaz 2006, S.76).

2.2 Bourdieu: Theorie der Kapitalarten

Das Modell von Watermann und Maaz weist eine Verbindung zu Pierre Bourdieus Theorie der Kapitalarten auf. Er sieht einen Zusammenhang zwischen dem sozioökonomischen Status und dem Bildungserfolg.

Eine zentrale Rolle in seinem Konzept spielt der Begriff des Kapitals. Die Menge an Kapital, die eine Person zur Verfügung hat, beeinflusst die Stellung im sozialen Raum, die Klassenzugehörigkeit und den damit verbundenen Lebensstil (vgl. Baumgart 2008, S.200). Kapital stellt dabei akkumulierte Arbeit in Form von Material oder in verinnerlichter, inkorporierter Form dar. Die Akkumulation von Kapital braucht allerdings Zeit. Kapital kann in drei unterschiedlichen Arten vorkommen: als ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital (vgl. Bourdieu 1992, S.217f).

2.2.1 Das ökonomische Kapital

Das ökonomische Kapital umfasst Materielles in Form von Geld oder Besitztümern, die durch Geld erworben werden können. Die Menge des ökonomischen Kapitals beeinflusst entscheidend die soziale Lage, ist jedoch nicht allein ausschlaggebend (vgl. Zimmermann 2006, S.57).

2.2.2 Das kulturelle Kapital

Das kulturelle Kapital ist das Bildungskapital und wird in drei Formen gegliedert:

a) Das inkorporierte Kulturkapital

Das inkorporierte Kulturkapital ist körpergebunden und setzt eine Verinnerlichung voraus, d.h. um sich zu bilden, muss ausreichend Zeit investiert werden. Diese Zeit muss persönlich aufgewendet werden und ist nicht ident mit

der Dauer der Schulzeit. Auch die Sozialisation in der Familie muss berücksichtigt werden. Diese kann entweder einen positiven Faktor darstellen in Form eines Vorsprungs oder als negativer Faktor gesehen werden, wenn negative Auswirkungen durch neuen Zeitaufwand ausgeglichen werden müssen. Das inkorporierte Kulturkapital wird durch die Verinnerlichung zu einer festen Eigenschaft der Person, zu ihrem Habitus. Es ist sozusagen ein persönliches Besitztum, das nicht an andere verliehen, verschenkt oder verkauft werden kann. Das inkorporierte Kulturkapital wird ausschließlich über soziale Vererbung weitergegeben, was allerdings meist gänzlich unsichtbar passiert. Deshalb wird es oft nur als symbolisches Kapital erfasst (vgl. Bourdieu 1992, S.219f).

b) Das objektivierte Kulturkapital

Das objektivierte Kulturkapital steht in engem Zusammenhang mit dem ökonomischen Kapital und meint den Besitz von Kulturgütern wie Büchern, Instrumenten oder Gemälden. Es ist allerdings auch stark verbunden mit dem inkorporierten Kulturkapital, denn weitergegeben werden kann nur das juristische Eigentum. Jene Fähigkeiten, die aber benötigt werden, um das Kulturgut gemäß seines Verwendungszwecks zu gebrauchen, können nicht einfach mit dem Kulturgut selbst übertragen werden, sondern müssen sich erst durch Verinnerlichung und Investition von Zeit angeeignet werden (vgl. Bourdieu 1992, S.222 u. Harazd 2007, S.37).

c) Das institutionalisierte Kulturkapital

Das institutionalisierte Kulturkapital im Sinne von Bildungszertifikaten ist im Gegensatz zum inkorporierten kulturellen Kapital sichtbar und ist an rechtliche und formale Voraussetzungen gebunden.

„Durch den schulischen oder akademischen Titel wird dem von einer bestimmten Person besessenen Kulturkapital institutionelle Anerkennung verliehen“ (Bourdieu 1992, S.223).

Dadurch wird der jeweiligen Person ein Wert beigemessen und ein **Zeugnis für ihre kulturelle Kompetenz** ausgestellt. Dies macht die Inhaber von Bildungszertifikaten vergleichbar und somit auch austauschbar. Das institutionalisierte Kulturkapital steht ebenso in Verbindung mit dem

ökonomischen Kapital, da errechnet werden kann, wie viel Geld benötigt wird, um einen bestimmten Schulabschluss zu erwerben (vgl. Bourdieu 1992, S.222f u. Maaz 2006, S.57).

2.2.3 Das soziale Kapital

Das soziale Kapital umfasst schließlich jene Ressourcen, die sich aus der Zugehörigkeit zu einer Gruppe ergeben. Basis dafür ist ein Netz sozialer Beziehungen. Das Sozialkapital des Einzelnen ist umso größer, je größer sein Netz an Beziehungen ist und je größer das Kapital seiner Beziehungspartner ist. So gesehen verfügt das Sozialkapital über einen Multiplikatoreffekt.

„Das Gesamt-Kapital, das die einzelnen Gruppenmitglieder besitzen, dient ihnen allen gemeinsam als Sicherheit und verleiht ihnen – im weitesten Sinne des Wortes – Kreditwürdigkeit“ (Bourdieu 1992, S.224).

Die Beziehungen zwischen den Gruppenmitgliedern existieren in Form von materiellen oder symbolischen Tauschbeziehungen und können gesellschaftlich institutionalisiert werden durch einen gemeinsamen Namen, der zeigt, dass die jeweilige Person zu einer bestimmten Familie, Klasse oder Partei gehört. Durch die Zugehörigkeit zu einer Gruppe ergeben sich oftmals brauchbare Vorteile für den Einzelnen, sei es in Form von Gefälligkeiten oder materiellen Erträgen. Es muss ständig am Netz sozialer Beziehungen gearbeitet werden, um die vorhandenen Beziehungen und das gegenseitige Ansehen aufrecht zu erhalten. Dabei ist es entscheidend, über welche sozialen Kompetenzen eine Person verfügt, d.h. wie sie gelernt hat, soziale Beziehungen zu pflegen und zu nutzen bzw. welche Möglichkeiten sie geboten bekam, dies zu erlernen (vgl. Bourdieu 1992, S.224-226 u. Zimmermann 2006, S.58).

Das ökonomische Kapital liegt den beiden anderen zugrunde, da es möglich ist mit Hilfe von ökonomischem Kapital indirekt kulturelles bzw. soziales Kapital zu erwerben. Soll ökonomisches in kulturelles Kapital umgewandelt werden, so muss Zeit investiert werden. Diese Zeit steht wieder nur dann zur Verfügung, wenn eine Familie über genügend ökonomisches Kapital verfügt, denn nur dann ist es ihr möglich, dem Kind einen späteren Berufseinstieg und somit eine längere Ausbildungszeit zu ermöglichen. Die verschiedenen Kapitalarten unterscheiden sich in der Schwierigkeit ihrer Übertragbarkeit. Das kulturelle

Kapital ist viel schwieriger zu übertragen als das ökonomische Kapital. Außerdem passiert die Weitergabe eher verborgen und ist mit einem größeren Risiko verbunden, da sie großteils unbewusst und unkontrolliert von statten geht. Da das kulturelle Kapital unsichtbar bleibt, braucht es zu seiner Existenzberechtigung die Umwandlung in Bildungszertifikate (vgl. Bourdieu 1992, S.226-230).

Neben den Kapitalarten ist der Begriff des Habitus zentral in Bourdieus Theorie. Bourdieu bezeichnet den Habitus als System stabiler Denk- und Handlungsmuster, die sich im Laufe der Sozialisation, was er Habitualisierung nennt, entwickeln und das Welt- und Selbstverständnis der Person bestimmen. Der Habitus ist somit ein

„Vermittlungsglied zwischen der Stellung im sozialen Raum und dem für die jeweilige Position typischen Lebensstil, den Praktiken und Vorlieben, die von einer Person in dieser Stellung erwartet werden“ (Baumgart 2008, S.201).

Der Habitus ist keineswegs statisch gedacht, sondern durchaus veränderbar, wenn etwa neue Situationen oder Handlungsoptionen bewältigt werden müssen. Als Beispiel hierfür ist die Situation von Migranten zu nennen. Der Habitus, der im Heimatland erworben wurde, ist möglicherweise im Zielland nicht mehr für alle Problemstellungen adäquat. In diesem Fall können die Migranten sich entweder anpassen oder sich dagegen auflehnen. Bourdieu sieht allerdings noch eine weitere Option, nämlich die Bildung von neuen Denk- und Handlungsmustern und die damit einhergehende Veränderung des Habitus, um mit der Situation umgehen zu können (vgl. Baumgart 2008, S.201-203 u. Koller 2009, S.22f u S.27f).

Die Verbindung zu Watermanns und Maaz' Modell liegt im Einfluss des ökonomischen, kulturellen und sozialen Kapitals auf die einzelnen Komponenten der Studienintention. Verfügt eine Familie über einen hohen sozialen Status, hat sie mehr ökonomisches und kulturelles Kapital zur Verfügung, was wiederum die Studienmotive bzw. die Erwartung der Familie in Bezug auf die Aufnahme eines Studiums beeinflusst und somit den Druck, ein Studium zu beginnen, erhöht. Eine Familie mit niedrigem sozialen Status hingegen hat wahrscheinlich auch ein geringeres ökonomisches und kulturelles

Kapital, wodurch die Voraussetzungen, die für ein Studium notwendig sind, geringer einzuschätzen sind, was sich ebenso auf die Studienintention auswirken kann. Auch das soziale Kapital kann auf die Studienintention Einfluss nehmen. Hat ein Kind viele Freunde, die studieren wollen oder Verwandte, die es in der Entscheidung ein Studium zu beginnen unterstützen, wird es eher zu einem Studium tendieren als im entgegengesetzten Fall (vgl. Watermann u. Maaz 2006, S.236).

Bourdieu und Passeron (1971) stellten in ihrem Werk „Die Illusion der Chancengleichheit“ fest, dass zur damaligen Zeit die verschiedenen sozialen Klassen an der Hochschule sehr ungleich vertreten waren und dass jene sozialen Klassen, die in der Gesellschaft die kleinste Gruppe repräsentierten, an der Hochschule die größte Studierendengruppe darstellten. Die Erklärung dafür sahen sie in der Wirkung des Schulsystems, das die unteren sozialen Schichten benachteiligte und somit eine Elite schuf, die schließlich bis zum Hochschulstudium vordringen konnte. Dadurch wurde das Studium für die unteren sozialen Schichten als unerreichbar angesehen und dementsprechend wählten sie niedrigere Ausbildungswege. Die soziale Herkunft war so gesehen einer der größten Einflussfaktoren für die Aufnahme oder den Verzicht eines Hochschulstudiums. Doch auch das kulturelle Kapital spielte hier eine Rolle. So waren noch an der Hochschule große Differenzen zwischen Studierenden verschiedener sozialer Schichten, beispielsweise im Verhalten und in ihren Fähigkeiten, erkennbar, obwohl alle gleich lang die Schule besuchten. Hier zeigte sich, dass die Fähigkeiten, Begabungen und damit einhergehende Erfolge oder Misserfolge stark von der Sozialisation in der Familie abhängig und geprägt sind. Weiters ist interessant, dass Studierende aus höheren sozialen Schichten ihr Studienfach eher nach den Wünschen ihrer Familie richteten als Studierende aus unteren sozialen Schichten. Gleichzeitig glaubten Studierende unterer sozialer Schichten stärker an ihre eigenen Fähigkeiten und Begabungen (vgl. Bourdieu u. Passeron 1971, S.232-237).

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass auch heute noch dem Schulsystem große Bedeutung zugemessen wird, wenn es darum geht, Ungleichheiten aufgrund des sozioökonomischen Status auszugleichen. Außerdem sind der Bildungsstand und der Beruf der Eltern immer noch

ausschlaggebend für die Bildungsentscheidungen der Kinder. Auf diese Aspekte wird in den Kapiteln 3.3.1 und 3.3.2 noch näher eingegangen.

Migranten sind in dieser Hinsicht mehrfach benachteiligt. Sie zählen im Aufnahmeland meist zu den unteren sozialen Schichten, sei es durch ihre schlechte Ausbildungssituation oder aufgrund des Problems der Anerkennung von Bildungsabschlüssen, was dazu führt, dass sie Jobs mit geringer Bezahlung ausüben müssen. Zusätzlich haben sie mit wenigen oder nicht vorhandenen Sprachkenntnissen zu kämpfen und verfügen über einen Habitus bzw. kulturelles Kapital, das in der Aufnahmegesellschaft als unpassend angesehen wird oder mit Hilfe dessen sie nicht alle Situationen bewältigen können. All diese Aspekte machen es für Migranten noch schwieriger ein Hochschulstudium zu absolvieren, denn sie müssen noch mehr benachteiligende Effekte überwinden als Studierende aus unteren sozialen Schichten.

2.3 Konzept der Akkulturation

Um die besondere Situation von Migranten zu erfassen und mögliche Unterschiede in der Entscheidung für ein Studium zu österreichischen Studierenden erklären zu können, wird das Konzept der Akkulturation herangezogen.

Akkulturation ist ein „längerfristiger Anpassungsprozess eines Individuums, der durch den Kontakt mit einer zweiten Kultur notwendig wird“ (Makarova 2008, S.34). Die psychologische Akkulturation nimmt für die Betroffenen, die sich im Prozess der Akkulturation befinden, eine besondere Rolle ein. Sie beschreibt die Veränderungen, die ein Individuum im Prozess der Akkulturation durchmacht, vor allem in Hinsicht auf die persönliche Entwicklung, das Verhalten und das Wohlbefinden (vgl. Makarova 2008, S.35f).

Der Akkulturation geht die Enkulturation, die Sozialisation in der Familie und der Herkunftskultur bzw. des Herkunftslandes, voraus. Die Akkulturation kann

schon vor der Migration beginnen, indem sich die Migrierenden mit dem Zielland auseinandersetzen, dessen Sprache erlernen oder Reisen in das Zielland unternehmen. Die eigentliche Akkulturation, die großen Einfluss auf die Migrierenden nimmt, beginnt aber erst nach der Migration. Durch das Leben im Zielland treten die Migrierten in Kontakt mit der Kultur des Ziellandes, sei es in der Schule, in der Arbeit oder in der Freizeit. Je nachdem wie stark sich die Migrierten ihrer Herkunftskultur zugehörig fühlen, gibt es unterschiedliche Akkulturationsstrategien (vgl. Schönplflug 2008, S.217).

Dabei geht es immer um Aushandlungsprozesse zwischen der Frage der Übernahme der Kultur der aufnehmenden Gesellschaft und der Beibehaltung der eigenen Kultur. Bei der **Integration** kommt es zur Beibehaltung von Aspekten der eigenen Kultur und gleichzeitig zur Übernahme von Aspekten der fremden Kultur. Die Integrationsstrategie zeichnet sich dadurch aus, dass sie die persönliche Entwicklung und das Wohlbefinden positiv beeinflusst sowie – im Gegensatz zu anderen Akkulturationsstrategien – mit wenigen Belastungen verbunden ist. Bei der **Assimilation** wird die eigene kulturelle Identität aufgegeben, um die kulturelle Identität der aufnehmenden Gesellschaft vollständig übernehmen zu können. Bei der **Separation** wird hingegen die eigene kulturelle Identität beibehalten und es wird kein Interesse an der fremden Kultur gezeigt. **Marginalisierung** bedeutet die Aufgabe der eigenen Kultur und gleichzeitig wird aber auch keine neue Kultur übernommen. Die Separation und die Marginalisierung sind jene Akkulturationsstrategien, die die größten Belastungen für die Personen, die sich in der Akkulturation befinden, mit sich bringen. Die Marginalisierungsstrategie lässt sich in zwei unterschiedliche Phänomene aufspalten. **Anomie** besteht, wenn eine kulturelle Entfremdung durch das Ablehnen sowohl der Herkunftskultur als auch der Kultur des Ziellandes entsteht. Von **Individualisierung** wird gesprochen, wenn die jeweilige Person sich selbst nicht als zu einer kulturellen Gruppe gehörig wahrnimmt und auch andere nicht als Gruppenmitglieder sieht, sondern als Individuen (vgl. Makarova 2008, S.41 u. Fuhrer u. Mayer 2005, S.63f).

Neben der Sichtweise der Migranten selbst spielt in einem interaktiven Akkulturationsmodell auch die Perspektive der Einheimischen eine große Rolle. Es wird davon ausgegangen, dass

„Akkulturation sowohl in der Einwanderergruppe als auch in der aufnehmenden Gesellschaft stattfindet, wobei Veränderungen auf beiden Seiten sich gegenseitig im Hinblick auf Richtung und Ergebnis beeinflussen“ (Sayegh u. Lasry 1993, S.107, zit. n. Makarova 2008, S.40).

Auch auf Seiten der Einheimischen gibt es verschiedene Strategien, um mit der Aufnahme von Migranten umzugehen. Bei der **Integration** akzeptieren die Einheimischen die Kultur der Migranten und wollen, dass diese zusätzlich ihre eigene Kultur übernehmen. Bei der **Assimilation** erwarten die Einheimischen von den Migranten, dass sie ihre Herkunftskultur aufgeben und die Kultur der Einheimischen vollständig übernehmen. **Segregation** bedeutet, dass die Einheimischen sich von den Migranten entfernen, da sie die Übernahme der eigenen Kultur durch die Migranten ablehnen. Sie streben nach der Erhaltung ihrer eigentlichen Kultur und haben Angst, dass diese durch die Migranten verändert werden könnte. Einheimische, die die **Exklusion** bevorzugen, akzeptieren die Kultur der Migranten nicht und sind ebenso dagegen, dass diese die einheimische Kultur annehmen. Bei der **Individualisierung** sehen die Einheimischen sich selbst und die Migranten als Individuen und nicht als Gruppenmitglieder. Dies führt dazu, dass für diese Personen die Persönlichkeit im Vordergrund steht und sie Migranten und Einheimische gleich behandeln (vgl. Makarova 2008, S.42).

Je nachdem welche Akkulturationsstrategien von Seiten der Einheimischen und der Migranten aufeinandertreffen, kann es zu unterschiedlichen Konsequenzen kommen. Die positivsten Auswirkungen werden erzielt, wenn die Akkulturationsstrategien der beiden Gruppen **konsensuell** sind, wenn also sowohl die Einheimischen als auch die Migranten die Integrations-, Assimilations- oder Individualisierungsstrategie verfolgen. **Problematische** Konsequenzen sind zu erwarten, wenn die Akkulturationsstrategien der beiden Gruppen nur teilweise identisch sind. Dies kann zu Problemen in der Kommunikation zwischen Einheimischen und Migranten, zu Stereotypenbildung sowie zu diskriminierendem Verhalten führen. Stehen separatistischen

Migranten exklusionistische Einheimische gegenüber, ist mit einem hohen Spannungs- und Konfliktpotenzial und **konfliktären** Konsequenzen zu rechnen. Negative Auswirkungen sind dann häufig stark negativ geprägte Stereotypen, Diskriminierung sowie Rassismus in Bezug auf die eingewanderte Gruppe (vgl. Makarova 2008, S.42f).

Die Akkulturation hat großen Einfluss auf das Leben von Migranten. Dabei spielt die Entwicklung einer kulturellen Identität eine große Rolle. Welcher Gruppe fühlen sie sich in welchem Ausmaß zugehörig und welche Veränderungen sind damit verbunden? Diese Frage steht in Zusammenhang mit der gewählten Akkulturationsstrategie (vgl. Makarova 2008, S.33). Die Entwicklung einer solchen kulturellen Identität ist ein stetiger, komplexer und oft lebenslanger „Prozess, der von den Wechselbeziehungen zwischen dem Individuum und seinem interaktionalen Umfeld abhängig ist“ (Makarova 2008, S.52).

Verschiedene Aspekte haben Einfluss auf die kulturelle Identität. **Externe Aspekte** sind sichtbar im sozialen und kulturellen Verhalten. Dazu zählen der Sprachgebrauch, Freundschaften und das Ausleben von kulturellen Traditionen. Bei den **internen Aspekten** wird zwischen einer kognitiven, einer moralischen und einer affektiven Dimension unterschieden. Die kognitive Dimension umfasst das Image der kulturellen Gruppe, das Wissen über kulturelle Traditionen sowie über Norm- und Wertvorstellungen. Zur moralischen Dimension zählen die Schließung von intimen Freundschaften, die interkulturelle Eheschließung sowie Unterstützung und Hilfeleistung. Unter der affektiven Dimension werden schließlich das Sicherheitsgefühl, das Wohlbefinden und Präferenzen bei der Wahl von sozialen Kontakten zusammengefasst. Die einzelnen genannten internen und externen Aspekte können in unterschiedlichster Form kombiniert sein und stehen in engem Zusammenhang mit der jeweiligen Akkulturationsstrategie der kulturellen Gruppe bzw. des Individuums (vgl. Makarova 2008, S.53f).

Wie bereits erwähnt ist die Entwicklung einer kulturellen Identität ein lebenslanger Prozess, da das Individuum immer wieder auf neue Situationen

trifft und seine Identität ständig adaptieren muss. Die kulturelle Identität steht nicht nur mit der gewählten Akkulturationsstrategie in Verbindung, sondern auch damit, wie die Einheimischen auf die Migranten reagieren, also mit welcher Akkulturationsstrategie sie den Migranten gegenüber treten und wie sie deren gewählte Akkulturationsstrategie akzeptieren (vgl. Makarova 2008, S.56-58).

Bei der Entwicklung einer kulturellen Identität ist zu beachten, dass nicht immer eine eindeutige kulturelle Identität ausgebildet wird, sondern dass es auch Spaltungsphänomene gibt, d.h. ein Individuum kann eine plurale kulturelle Zugehörigkeit entwickeln. Dabei werden drei Arten unterschieden: Die **mehrfache subjektive kulturelle Zugehörigkeit** besteht dann, wenn ein Individuum sich zu mehreren Kulturen gleichermaßen zugehörig fühlt. Eine **wechselnde subjektive kulturelle Zugehörigkeit** bedeutet, dass das Zugehörigkeitsgefühl des Individuums je nach kulturellem und/oder situativem Umfeld wechselt. Die dritte Form ist die **partielle subjektive kulturelle Zugehörigkeit**. Sie tritt dann auf, wenn das Individuum sich nur teilweise zwei oder mehreren kulturellen Gruppen zugehörig fühlt. Diese pluralen Zugehörigkeitsgefühle sind für viele Migranten, die mit mehreren Kulturen in Kontakt sind, selbstverständlich und auch notwendig. Im Laufe der Entwicklung einer kulturellen Identität können sich diese Zugehörigkeitsgefühle auch verändern. Migranten können außerdem eine multikulturelle Identität entwickeln, indem sie sich sowohl zu ihrer kulturellen Herkunftsgruppe als auch zu den Einheimischen im Aufnahmeland zugehörig fühlen. Der Prozess der Entwicklung einer multikulturellen Identität zieht sich über das ganze Leben (vgl. Makarova 2008, S.59-61).

Wie bereits erwähnt hat die Akkulturation großen Einfluss auf die Persönlichkeit des Individuums. Demnach wirkt sie sich in verschiedenen Lebensspannen auch unterschiedlich auf die Betroffenen aus. In der frühen Kindheit ist die Entwicklung einer festen Bindung zu den Bezugspersonen von großer Bedeutung. Diese wird durch ständige, gleichbleibende Zuwendung und Anwesenheit forciert. Befindet sich die Familie allerdings in der Migration, kann es sein, dass beide Elternteile arbeiten müssen und der Säugling keine feste Bindung zu ihnen aufbauen kann. Gelingt es nicht, eine feste Bindung zwischen

Eltern und Kind herzustellen, kann dies im Jugendalter zu Verhaltensproblemen führen. In der frühen Kindheit findet weiters keine Akkulturation des Säuglings statt. Familien mit Migrationshintergrund ziehen ihre Kinder in der Regel vor dem Eintritt in den Kindergarten oder in die Schule nach ihrer Herkunftskultur auf, d.h. die Kinder werden zunächst in die Herkunftskultur enkulturiert und erst mit dem Eintritt in den Kindergarten bzw. in die Schule treffen sie auf die Aufnahmekultur und ihre Akkulturation beginnt.

Während der Schulzeit sind Kinder mit Migrationshintergrund häufig benachteiligt. Es gibt mehrere Faktoren, um diese Benachteiligung zu erklären. Zum einen wird die Unterstützung der Eltern als Erklärungsversuch herangezogen. Da diese häufig nicht die Sprache des Aufnahmelandes beherrschen und nicht sehr versiert im Umgang mit der neuen Kultur sind, können sie ihre Kinder nicht optimal in ihrer Bildungslaufbahn unterstützen und deren Fähigkeiten fördern, was dazu führt, dass Migrantenkinder nicht mit einheimischen Kindern vergleichbar sind. Häufig wissen Eltern mit Migrationshintergrund auch nicht ausreichend über die Möglichkeiten und Chancen des Schulsystems des Aufnahmelandes Bescheid und sind somit nicht in der Lage ihren Kindern eine optimale Bildungslaufbahn zu ermöglichen. Zum anderen werden kulturspezifische Werte und Verhaltensweisen herangezogen, um die Benachteiligungen zu erklären. Der dritte Aspekt ist der sozioökonomische Status von Migrantenfamilien. Diese gehören häufig der Unterschicht an, was eine wenig bildungsfördernde Sozialisation mit sich bringen kann (vgl. Schönplüg 2008, S.218-220).

Die Akkulturation wirkt sich ebenso auf das Familienleben und die Rollenverteilung in der Familie aus. Kinder akkulturieren in der Regel schneller als ihre Eltern und bilden somit auch früher interkulturelle Kompetenzen aus. Dies führt dazu, dass im Umgang mit der Aufnahmekultur die Kinder oft im Vordergrund stehen, was im Herkunftsland eigentlich die Rolle des Familienoberhaupts ist. Die unterschiedliche Akkulturationsgeschwindigkeit von Eltern und Kindern kann auch Konflikte in Bezug auf Werte oder Einstellungen innerhalb der Familie mit sich bringen. Neben der Rolle der Kinder verändert sich in der Akkulturation auch häufig die Rolle der Frau. Da sie im Aufnahmeland meist auch arbeiten gehen muss, nimmt sie einen wichtigen

Platz in der Familie ein und die Vormachtstellung des Mannes wird zurückgedrängt (vgl. Schönplüg 2008, S.223).

Diese drei Theorien verdeutlichen, dass es unterschiedlichste Komponenten gibt, die eine Bildungslaufbahn positiv oder negativ beeinflussen können. So besagt Watermann und Maaz' Modell zur Vorhersage der Studienintention, dass von den Studienmotiven ausschließlich die intrinsische Orientierung einen entscheidenden Einfluss auf die Studienintention hat, gleichzeitig aber auch die Einstellung von wichtigen Bezugspersonen sowie die Einschätzung über den eigenen Erfolg ausschlaggebend sind. Bourdieu meint, dass das ökonomische, das kulturelle und das soziale Kapital die Studienintention beeinflussen. Und das Konzept der Akkulturation zeigt die besondere Situation von Migranten und die damit verbundenen Auswirkungen auf Bildungsentscheidungen. Der Bildungserfolg des Einzelnen ist demnach nicht nur von ihm selbst abhängig, sondern auch von vielen anderen Faktoren. Welche dieser Aspekte die Bildungsentscheidung für ein Studium der interviewten Personen mit und ohne Migrationshintergrund beeinflussten, wird bei der Aufbereitung der Ergebnisse der empirischen Untersuchung dargelegt.

3 Migration

In diesem Kapitel wird anhand statistischer Daten die Situation von Migranten in Österreich aufbereitet. Was bedeutet es in Österreich Migrant zu sein? Welche Schwierigkeiten ergeben sich für Kinder mit Migrationshintergrund im österreichischen Schulsystem? Diesen Fragen wird in diesem Kapitel nachgegangen, um eine objektive Sicht vom Leben von Migranten in Österreich zu zeichnen. Im empirischen Teil dieser Arbeit soll schließlich aufgezeigt werden, ob diese besonderen Bedingungen zu Unterschieden in den Studienentscheidungen der interviewten Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund geführt haben.

3.1 Begriffsdefinitionen

Das Wort Migration stammt von dem lateinischen Wort „migrare“ ab, was wandern, wegziehen bedeutet. Unter Migration wird im Allgemeinen „die dauerhafte oder vorübergehende Verlegung des Wohnsitzes von Personen“ (Lebhart u. Marik-Lebeck 2007b, S.145) verstanden.

So ist nach Hoerder, Lucassen und Lucassen (2008) Migration eine

„einmalige, auf ein einziges Ziel gerichtete Bewegung [...], getrieben durch als unzulänglich empfundene Lebensbedingungen (Push-Faktoren) im Ausgangsstaat (Auswanderung) und Ankunft im Zielstaat (Einwanderung) mit besseren Konditionen (Pull-Faktoren)“ (Hoerder, Lucassen und Lucassen 2008, S.28).

Auch Kalter (2006) sieht in der Migration „eine Positionsveränderung einer oder mehrerer Personen im Raum“ (Kalter 2006, S.195). Diese Positionsveränderung definiert er als nicht nur vorübergehend, sondern als verbunden mit einem bestimmten qualitativen Aspekt, den des Lebensmittelpunkts (vgl. Kalter 2006, S.196).

Grundsätzlich wird unterschieden zwischen dauerhafter und kurzzeitiger sowie zwischen interregionaler und internationaler Migration. Von dauerhafter Migration wird bei einer Aufenthaltsdauer von mehr als einem Jahr gesprochen. Liegt die Aufenthaltsdauer zwischen drei Monaten und einem Jahr, zählt dies

zur kurzzeitigen Migration. Hält sich jemand weniger als drei Monate in einem anderen Land auf, wird dies als vorübergehender Aufenthalt betitelt und gilt nicht als Migration (vgl. United Nations 1998, zit. n. Lebhart u. Marik-Lebeck 2007b, S.145).

Als interregionale Migration oder Binnenmigration wird die Wanderung innerhalb eines Staates bezeichnet. Die internationale Migration meint hingegen die Wanderung zwischen Staaten. Eine weitere Unterscheidung stellt eine Verknüpfung zur Herkunfts- bzw. Zielregion her. Während sich die Einwanderung (Immigration) auf das Zielland bezieht, nimmt die Auswanderung (Emigration) auf das Herkunftsland Bezug (vgl. Kalter 2006, S.195f).

Im Hinblick auf die Motive einer Migration kann zwischen der ursprünglichen Migration, der gewaltsamen und zwangsweisen Migration, der freiwilligen Migration, der Massen- oder Kettenmigration, der Arbeitsmigration, der Familienzusammenführung, der Asylmigration sowie der Einwanderung von rechtlich privilegierten Gruppen unterschieden werden (vgl. Kalter 2006, S.196). Als Arbeitsmigration wird die „Wanderung von Individuen oder Bevölkerungsteilen (Arbeitsmigranten) mit dem Ziel, bessere Verdienstmöglichkeiten in Anspruch nehmen zu können“ (Hillmann 2007, S.47), bezeichnet. Arbeitsmigranten oder Gastarbeiter sind ausländische Arbeitnehmer, die aus meist industriell niedriger entwickelten Ländern kommen und für eine begrenzte Zeit in gut entwickelte Industrieländer migrieren, um dort den Überschuss an Arbeitsplätzen in bestimmten Bereichen auszugleichen. Dies sind meist eher negativ bewertete Berufe, für die außerdem nur geringe Vorkenntnisse notwendig sind (vgl. Hillmann 2007, S.259).

Unter Migrationshintergrund wird der „familiäre Hintergrund, Kind bzw. Enkelkind von Migranten zu sein“ (Dudenredaktion 2006, S.1142) verstanden. Entscheidend ist, dass meist beide Elternteile der Personen mit Migrationshintergrund im Ausland geboren wurden. Dabei wird zwischen Migranten der ersten Generation und Migranten der zweiten Generation unterschieden. Während Migranten der ersten Generation selbst auch im

Ausland geboren wurden, wurden Migranten der zweiten Generation bereits im Inland geboren und sind die Kinder der Migranten der ersten Generation (vgl. UNECE 2006, S.90, zit. n. Statistik Austria 2009, S.25).

3.2 Migranten in Österreich

Die Zahl der Migranten in Österreich hat sich in den letzten 50 Jahren stark verändert. Lebten 1961 noch weniger als 100.000 Migranten in Österreich, so waren es am 1.1.2010 bereits 895.144 Migranten, die in Österreich lebten und nicht über die österreichische Staatsbürgerschaft verfügten (vgl. Lebhart u. Marik-Lebeck 2007a, S.166). Der größte Teil dieser Gruppe (32,6 %) kommt aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien (ohne Slowenien). Darauf folgen Einwanderer aus Deutschland (15,4 %) und aus der Türkei (12,5 %) (vgl. Statistik Austria 2010b, S.1).

Wie ist diese Entwicklung zustande gekommen? Österreich war lange Zeit ein Auswanderungsland. Erst ab den 1960er Jahren verzeichnete Österreich mehr Ein- als Auswanderungen. Zu diesem Zeitpunkt wurden aufgrund eines Arbeitskräftemangels Anwerbeabkommen mit der Türkei (1964) und dem damaligen Jugoslawien (1966), bestehend aus den heutigen Staaten Slowenien, Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Serbien, Montenegro, Mazedonien und Kosovo, geschlossen, wodurch die Zahl der ausländischen Bevölkerung stärker anwuchs. Jene Arbeitsmigranten sollten nur vorübergehend im Land bleiben, jedoch kam es nach einem Anwerbestopp im Jahr 1974 dazu, dass ein Teil der Gastarbeiter in Österreich blieb und Familiennachzüge folgten.

In den 1990er Jahren nahm Österreich außerdem zahlreiche Kriegsflüchtlinge aus Bosnien und Kroatien auf, von denen auch zwei Drittel in Österreich blieben. Ab dem Jahr 2000 kam es neuerlich zu einem rasanten Anstieg der Zahl an Migranten, der einerseits durch Zuwanderer aus der EU und andererseits durch Familienzusammenführungen bedingt war. All diese Entwicklungen führten dazu, dass sich der Anteil von Migranten an der

Gesamtbevölkerung von 1,4 % im Jahr 1961 auf 10,7 % im Jahr 2010 erhöht hat (vgl. Hahn 2008, S.183f u. Lebhart u. Marik-Lebeck 2007a, S.166f).

Wird der Blick, abgesehen von der Staatsangehörigkeit, ausschließlich auf Personen mit Migrationshintergrund gerichtet, so ist festzustellen, dass derzeit 1.468.100 Personen mit Migrationshintergrund in Österreich leben, was einem Anteil von 17,8 % an der Gesamtbevölkerung entspricht. Darunter sind 1.082.600 Personen der 1. Generation, also jene, die selbst noch nicht in Österreich geboren wurden, sowie 385.500 Personen der 2. Generation, die bereits in Österreich geboren wurden. Der Großteil der Eltern dieser Zuwanderer (66,8 %) ist in einem Nicht-EU-Land geboren, wobei hier wieder die Länder des ehemaligen Jugoslawien sowie die Türkei überwiegen. Interessant ist außerdem, dass die Zuwanderer der 1. Generation noch mehrheitlich über die Staatsbürgerschaft ihres Herkunftslandes verfügen, während Zuwanderer der 2. Generation größtenteils die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen (vgl. Statistik Austria 2010a, S.1).

3.2.1 Migranten aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien

Migranten aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien setzen sich aus zwei Gruppen zusammen: Jene, die als Gastarbeiter nach Österreich kamen und jene, die als Flüchtlinge aufgenommen wurden.

Die Arbeitsmigration jugoslawischer Staatsbürger setzte in den 1960er Jahren ein. Zuerst wurde die Migration von den inländischen Behörden organisiert, was dazu führte, dass größtenteils wenig qualifizierte Arbeitskräfte vermittelt wurden. Aus diesem Grund kümmerten sich schließlich die ausländischen Arbeitgeber selbst um die Organisation der Abwanderung, sodass vermehrt gut qualifizierte Arbeitskräfte migrierten. Manche dieser Arbeitsmigranten sahen in der Auswanderung auch eine Chance der politischen Situation in Jugoslawien zu entfliehen und sich ein neues Leben im Zielland aufzubauen. Doch der Staat versuchte das Leben seiner Auswanderer weiter zu beeinflussen, indem er ein wirksames Druckmittel einsetzte. Nachdem die Aufenthaltsdauer durch die Arbeitsmigration begrenzt war und Staatsbürgerschaften in den Aufnahmeländern nur eingeschränkt verliehen wurden, drohte der Staat seinen

Auswanderern damit, dass es bei politischer Auffälligkeit zu keiner Verlängerung ihres Visums kommt. Sollte dies passieren, konnten die Migranten entweder nach Jugoslawien rückwandern, wo sie Sanktionen erwarteten oder im Aufnahmeland um Asyl ansuchen. Aus diesem Grund waren die jugoslawischen Arbeitsmigranten sehr anpassungsbereit und wurden oft als integrationswillig bezeichnet. Anfang der 1970er Jahre wurde ein Anwerbestopp verhängt und es folgten Familiennachzüge und Rückwanderungen. Da die Rückwanderungen überwiegen, verringerte sich bis 1987 die Zahl der jugoslawischen Migranten in Europa (vgl. Goeke 2008b, S.732-734).

Nach dem Zerfall Jugoslawiens Anfang der 1990er Jahre und den darauffolgenden Kriegen in dieser Region kam es zur Aufnahme von zahlreichen Flüchtlingen. Darunter waren etwa 80.000 – 90.000 aus Bosnien und rund 13.000 aus Kroatien. Diese erhielten ein Aufenthaltsrecht und somit auch eine Arbeitsgenehmigung in Österreich. Etwa zwei Drittel dieser Flüchtlinge blieben in Österreich und bekamen auch ein Niederlassungsrecht (vgl. Hahn 2008, S.184).

1999 kam es erneut zu einer Flüchtlingswelle in Europa, die durch den Krieg im Kosovo bedingt war. 52.853 Personen fanden Zuflucht in EU-Staaten, wobei sich auch Österreich unter den bedeutendsten Aufnahmeländern befand. Die Flüchtlinge bekamen meist eine befristete Aufenthaltsgenehmigung. Nach deren Ablauf gingen viele zurück in ihre Heimatländer, aber es gab auch genehmigte Asylanträge und Familienzusammenführungen, die dazu führten, dass Flüchtlinge im Land bleiben konnten (vgl. Goeke 2008a, S.584).

3.2.2 Die Arbeits- und Wohnsituation von Migranten aus dem ehemaligen Jugoslawien

Die erste Hürde bei der Arbeitssuche ist für Migranten der Zugang zum Arbeitsmarkt. Dieser ist für nicht-österreichische Staatsbürger durch das Ausländerbeschäftigungsgesetz (AuslBG) geregelt. Im Allgemeinen brauchen Personen aus Nicht-EWR-Ländern eine Bewilligung, um erwerbstätig sein zu können. Diese ist stufenweise geregelt (Beschäftigungsbewilligung, Arbeitserlaubnis, Befreiungsschein). Der Großteil der Migranten, die der Bewilligungspflicht unterliegen, verfügen aufgrund ihrer langen

Aufenthaltsdauer bereits über unbeschränkten Zugang zum Arbeitsmarkt (Befreiungsschein), so auch ca. 90 % der Migranten aus dem ehemaligen Jugoslawien (vgl. Statistik Austria 2009, S.71f).

Migranten sind vor allem in jenen Branchen beschäftigt, die von Inländern aufgrund der geringeren Entlohnung und der größeren Belastungen eher abgelehnt werden. Dazu zählen zum Beispiel das Gesundheits- und Sozialwesen, der Handel und der Fremdenverkehr. Weiters arbeiten Migranten häufig in den Branchen Sachgütererzeugung und Bauwesen (vgl. Fassmann u. Reeger 2007, S.193f).

Aus der vorwiegenden Branchenzugehörigkeit von Migranten lässt sich auch deren berufliche Stellung ableiten. So weisen 71,1 % der Migranten aus dem ehemaligen Jugoslawien den Status eines Arbeiters auf (vgl. Statistik Austria 2009, S.43). Ein weiterer Unterschied zeigt sich zwischen Männern und Frauen. Bei Migranten aus Ex-Jugoslawien ist festzustellen, dass Männer häufiger als Facharbeiter tätig sind, während Frauen meist angelernte oder Hilfsarbeiten ausüben müssen (vgl. Fassmann u. Reeger 2007, S.195).

Die berufliche Stellung hängt eng mit dem Bildungsniveau von Migranten zusammen. Migranten aus dem ehemaligen Jugoslawien haben ein eher niedriges Bildungsniveau. 47,7 % der Serben und 32,4 % der Migranten aus Bosnien und Herzegowina haben keinen weiteren Bildungsabschluss als den der Pflichtschule. Werden die Bildungsabschlüsse von weiblichen und männlichen Migranten miteinander verglichen, zeigt sich, dass in geringem Ausmaß Frauen häufiger als Männer nur über einen Pflichtschulabschluss verfügen (vgl. Statistik Austria 2009, S.41f).

Migranten sind allgemein öfters von Arbeitslosigkeit betroffen als Inländer (vgl. Statistik Austria 2010e, S.51). Dies wird durch verschiedene Faktoren erklärt. Einerseits sind Unterschiede in der Alters-, Geschlechts- und Bildungsstruktur von Migranten und Inländern dafür verantwortlich. Andererseits scheinen auch sprachliche Defizite, fehlende soziale Netzwerke, die Schwierigkeit der Übertragbarkeit von Wissen und Erlerntem in das Zielland, Probleme beim

Zugang zum Arbeitsmarkt sowie Diskriminierung aufgrund der Herkunft eine Rolle zu spielen (vgl. Biffl 2007, S.280).

Auch bei der Wohnsituation sind Migranten gegenüber Inländern benachteiligt. So zeigt sich beispielsweise in Wien, dass es nach wie vor Bezirke gibt, die einen sehr hohen Anteil an Migranten aufweisen und solche, wo kaum Migranten leben (vgl. Kohlbacher u. Reeger 2007, S.310f).

Ebenso sind die Wohnverhältnisse von Migranten meist schlechter als die der Österreicher. Grundsätzlich ist zu sagen, dass Migranten aus dem ehemaligen Jugoslawien häufiger in Mietwohnungen und schlechter ausgestatteten Wohnungen leben als Österreicher (vgl. Statistik Austria 2009, S.80f).

Migranten aus dem ehemaligen Jugoslawien haben demnach sowohl im Arbeits- als auch im Wohnbereich weniger Chancen als Österreicher. Diese schlechtere Ausgangsposition und das damit verbundene geringere „ökonomische Kapital“ der Familie können sich natürlich auch auf die Bildungslaufbahnen der Kinder auswirken. Einerseits ist es möglich, dass jugendliche Migranten aufgrund des niedrigen ökonomischen Kapitals schon früh ins Arbeitsleben einsteigen müssen, da es für die Familie nicht leistbar ist, dem Jugendlichen eine längere Ausbildung zu finanzieren. Andererseits kann, wie das Österreichische Institut für Jugendforschung in seiner Untersuchung zur Bildungssituation von jugendlichen Migranten herausgefunden hat (siehe Kapitel 1.1), diese „negative“ Voraussetzung für die Jugendlichen auch Motivation für einen hohen Bildungsabschluss sein, um schlussendlich eine bessere Arbeits- und Lebenssituation als ihre Eltern zu erreichen.

Welche Theorien und statistischen Erkenntnisse es zum Thema Migration und Bildungserfolg gibt, wird im nächsten Kapitel erläutert.

3.3 Migration und Bildungserfolg

Kinder mit Migrationshintergrund erfahren in vielen Ländern Benachteiligungen im Bildungssystem. Im Rahmen der Internationalen Grundschul-Lese-Untersuchung (IGLU) von 2006 wurde festgestellt, dass in allen teilnehmenden Ländern Unterschiede zwischen den Leistungen von einheimischen Kindern und Kindern mit Migrationshintergrund existieren (vgl. Gogolin 2008, S.57f). Diese Unterschiede sind in Deutschland, Österreich und Belgien besonders stark ausgeprägt. Als Erklärung für diese Differenzen wurden lange Zeit Merkmale der Schüler mit Migrationshintergrund und ihrer Familien herangezogen. So wurden die schulischen Misserfolge auf geringe Sprachkenntnisse, fehlende Unterstützung durch die Eltern oder kulturelle Defizite zurückgeführt. Heute ist klar, dass das Bildungssystem selbst einen großen Einfluss darauf hat, da es seine Aufgabe ist, schichtspezifische Ungleichheiten zu kompensieren und allen Schülern die gleichen Chancen auf Bildung zu ermöglichen. Diese Zielsetzung wird von den Bildungssystemen der verschiedensten Länder unterschiedlich erreicht. Dem österreichischen Schulsystem werden hierbei große Schwächen zugeschrieben (vgl. Farrokhzad 2009, S.82 u. Weiss u. Unterwurzacher 2007, S.233).

3.3.1 Das österreichische Bildungssystem und seine Schwächen

Das österreichische Bildungssystem ist gekennzeichnet durch eine vierjährige Primarausbildung und eine Sekundarausbildung, die in zwei Teile gegliedert ist. Während die Sekundarstufe I ebenfalls vier Schuljahre umfasst, dauert die Sekundarstufe II je nach Schultyp zwischen einem und fünf Schuljahre.

Bereits vor der Primarausbildung ist es möglich, Kinder in Bildungseinrichtungen (Krippe, Kindergarten) unterzubringen. Dies ist allerdings freiwillig. Erst seit Herbst 2010 gibt es für alle fünf- bis sechsjährigen Kinder in Österreich ein verpflichtendes Kindergartenjahr (vgl. MA 53, 2010).

Die Primarausbildung und gleichzeitig auch die neunjährige Schulpflicht beginnen mit dem sechsten Lebensjahr. Der Großteil der Schüler besucht in der Primarstufe die Volksschule. Ein geringer Teil geht in die Sonderschule, die die

Primar- und Sekundarstufe umfasst und neun Schulstufen bietet. Nach der Primarausbildung kommt es bereits zur ersten Teilung der Schüler. Die Sekundarstufe I bietet drei verschiedene Schultypen: die Hauptschule, die Unterstufe der Allgemeinbildenden Höheren Schule (AHS) und die Neue Mittelschule. Nach Beendigung der Sekundarstufe I kommt es zu einer neuerlichen Differenzierung in vier Schultypen: die Polytechnische Schule, die Oberstufe der Allgemeinbildenden Höheren Schule (AHS), die Berufsbildende Mittlere Schule (BMS) und die Berufsbildende Höhere Schule (BHS). Die AHS und die BHS schließen mit der Reifeprüfung (Matura) ab und ermöglichen den Einstieg in den tertiären Bildungssektor (Universitäten, Fachhochschulen, Pädagogische Hochschulen). Nach Abschluss der Schulpflicht ist es außerdem möglich, im Rahmen des dualen Ausbildungssystems eine Lehre zu machen. Dabei findet einerseits die Berufsausbildung in einem Betrieb statt und andererseits muss eine Berufsschule besucht werden. Im Zuge dieser Ausbildung kann die Berufsreifeprüfung gemacht werden, die ebenso den Zugang zum tertiären Bildungssektor ermöglicht (vgl. Statistik Austria 2010c, S.16f).

Wie bereits erwähnt ist das österreichische Schulsystem kaum in der Lage Ungleichheiten aufgrund des sozioökonomischen Status auszugleichen. Mehrere strukturelle Gegebenheiten spielen dabei eine Rolle: 1) Die geringe Pflichtschuldauer führt dazu, dass seltener höhere Bildungsabschlüsse erreicht werden. 2) Der relativ späte Schuleintritt und der eher geringe Besuch von Vorschulen und Kindergärten führen dazu, dass sich die Bildungserfolge der Kinder unterschiedlicher Herkunft und Schicht nicht so leicht angleichen können. 3) Die frühe Selektion bereits nach dem vierten Schuljahr erzeugt einen hohen Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund in den unteren Schultypen. 4) Die niedrige Wochenstundenanzahl, die Lehrer den Schülern zur Verfügung stehen, ergibt eine hohe Leistungserbringung außerhalb der Schule, was mehr Unterstützung von anderen Personen erfordert. All diese Faktoren führen dazu, dass Kinder mit Migrationshintergrund seltener hohe Bildungsabschlüsse erreichen als einheimische Kinder (vgl. Herzog-Punzenberger 2005, S.206f).

Werden die zwei wichtigsten Übertrittsschwellen des österreichischen Schulsystems – nach der vierten bzw. achten Schulstufe – näher betrachtet, bestätigt sich, dass Kinder mit Migrationshintergrund hier oft benachteiligt sind. Die erste Selektion findet in Österreich, wie bereits erwähnt, schon nach der Volksschule statt. Die Bildungswege spalten sich an dieser Schwelle in Hauptschule, AHS-Unterstufe und Neue Mittelschule (seit dem Schuljahr 2008/09), was sich insbesondere auf die Bildungskarrieren von Migranten auswirkt.

Im Schuljahr 2008/09 besuchten 38.335 ausländische Schüler die Sekundarstufe I in Österreich. Davon gingen 78,8 % in die Hauptschule, 1,5 % in die Neue Mittelschule und 19,8 % in die AHS-Unterstufe (vgl. Statistik Austria 2010d, S.154). Die Übertrittsquoten von Migranten aus der Türkei und Ex-Jugoslawien zeigen, dass 85 % der türkischen Schüler und 81 % der Schüler aus dem ehemaligen Jugoslawien nach der Volksschule in die Hauptschule eintreten. Bei den österreichischen Schülern sind dies nur 66 % (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Übertrittsquoten in die Sekundarstufe I nach Herkunft (in %)

	Hauptschule	AHS-Unterstufe
Migrantenjugendliche insg.	77	23
Türkei	85	15
Exjugoslawien	81	19
andere Länder	50	50
Österreich	66	34

Quellen: FWF-Datensatz (Weiss 2007a); eigene Berechnungen.

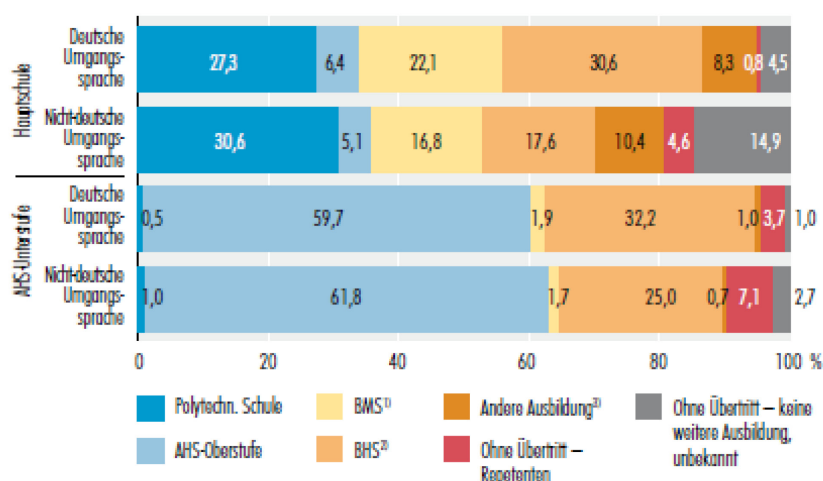
Quelle: Weiss u. Unterwurzacher 2007, S.235

Bezüglich der Umgangssprache, jener Sprache, die im Alltag hauptsächlich gesprochen wird, zeigt sich, dass 64,7 % der Schüler mit nicht-deutscher Umgangssprache im Schuljahr 2008/09 in der fünften Schulstufe eine Hauptschule besuchten, 4,8 % eine Neue Mittelschule und 26,8 % eine AHS-Unterstufe. Bei den Schülern mit deutscher Umgangssprache ist der Anteil derer, die eine AHS-Unterstufe besuchen mit 34,8 % etwas höher (vgl. Statistik Austria 2010c, S.27).

Sowohl Schüler mit türkischer oder ex-jugoslawischer Herkunft als auch Schüler mit nicht-deutscher Umgangssprache haben demnach geringere Chancen eine AHS-Unterstufe zu besuchen als einheimische Kinder. Diese frühe Selektion und Benachteiligung bleibt oft im weiteren Bildungsverlauf aufrecht erhalten, denn auf die zweite Übertrittsschwelle nach der Sekundarstufe I hat die Vorbildung (Hauptschule oder AHS-Unterstufe) einen großen Einfluss.

So zeigt sich, dass sowohl bei Schülern mit nicht-deutscher als auch bei Schülern mit deutscher Umgangssprache entscheidend für den Bildungsverlauf ist, ob in der Sekundarstufe I eine Hauptschule oder eine AHS-Unterstufe besucht wurde. Etwa 27-30 % der Schüler, die eine Hauptschule besuchten, entscheiden sich danach für eine Polytechnische Schule. Bei den Schülern, die von einer AHS-Unterstufe kommen, sind dies nur 0,5-1 %. Ein Großteil der Schüler aus der AHS-Unterstufe (ca. 60 %) geht weiter in die AHS-Oberstufe. Von den Schülern, die eine Hauptschule absolvierten, schaffen es nur 5-6,5 % in eine AHS-Oberstufe. Die Schüler mit den geringsten Ausbildungschancen sind jene mit nicht-deutscher Umgangssprache und Hauptschulabschluss. Nur etwa 22 % dieser Gruppe streben eine Matura an, während dies bei den Schülern mit deutscher Umgangssprache und Abschluss einer AHS-Unterstufe fast 92 % sind (vgl. Abbildung 2).

Abbildung 2: Übertrittsquoten in die Sekundarstufe II nach Umgangssprache und Vorbildung



Q: STATISTIK AUSTRIA, Schulstatistik 2008/09. – 1) Inkl. sonstige berufsbildende Statutsschulen. – 2) Inkl. lehrerbildende höhere Schulen. – 3) Hauptsächlich Berufsschulen.

Quelle: Statistik Austria 2010c, S.49

3.3.2 Weitere Einflussfaktoren auf den Bildungserfolg von Migranten

Weiss (2007) hat in ihrer Studie zu Bildungswegen der zweiten Generation in Österreich untersucht, welche Faktoren positive oder negative Auswirkungen auf den Bildungserfolg von Migranten haben. Dabei untersuchte sie einerseits den Einfluss von sozialen Faktoren (Beruf und Bildungsstand der Eltern, Region, Geschlecht, Anzahl der Geschwister) und andererseits den Einfluss ethnischer Faktoren (Rückkehrwunsch und Deutschkenntnisse der Eltern, gesprochene Sprache im Elternhaus, traditionelle Erziehung, Priorität von Religion). Zusätzlich wurde noch das Merkmal „Ausländeranteil in der Schule“ berücksichtigt.

Weiss kam zu dem Ergebnis, dass bei allen Schülern, abgesehen von der Herkunft, der Bildungsstand der Eltern eine große Rolle spielt, was wieder für die selektive Wirkung des österreichischen Bildungssystems spricht. Negative Auswirkungen auf den Bildungserfolg haben eine hohe Anzahl an Geschwistern sowie ein hoher Ausländeranteil in der Schule. Außerdem hat die Region einen Einfluss auf den Bildungsverlauf. Schüler, die in Wien zur Schule gehen, schlagen häufiger einen höheren Bildungsweg ein. Die Ergebnisse blieben nach Einbezug der Nationalität unverändert. Es wurde lediglich festgestellt, dass Schüler mit ausländischer Herkunft seltener hohe Bildungsabschlüsse erreichen als Inländer. Allerdings ist dies im Gegensatz zu den anderen Faktoren nur in sehr geringem Ausmaß beeinflussend. Schüler mit türkischer Herkunft sind etwas stärker benachteiligt. Ethnische Merkmale haben laut dieser Studie keinen Einfluss auf den Bildungserfolg von Migranten. Ebenso scheinen die Verhaltensweisen der Eltern, wie zum Beispiel Kontakt zu Lehrern oder Druck, nicht ausschlaggebend, ganz im Gegensatz zur eigenen Leistungsmotivation der Schüler, die eine große Rolle spielt (vgl. Weiss 2007, S.35-37).

Weiss und Unterwurzacher (2007) kommen bezüglich der Entscheidung von Migranten zwischen Hauptschule und AHS-Unterstufe zu ähnlichen Ergebnissen. Beeinflussend sind demnach der Bildungsstand und Beruf der Eltern, die Zahl der Geschwister sowie das Leben in Wien. Weiters wurde festgestellt, dass die Bildungsaspirationen der Eltern, also der Wunsch der Eltern, dass ihre Kinder einen höheren Bildungsabschluss erreichen, eine

entscheidende Rolle spielen. Auch der Besuch eines Kindergartens sowie gute Deutschkenntnisse der Schüler mit Migrationshintergrund begünstigen den Besuch einer AHS-Unterstufe. Auch diese Untersuchung kommt zu dem Ergebnis, dass ethnische Faktoren kaum eine Rolle spielen. Interessant ist allerdings, dass die Chancen, eine AHS-Unterstufe zu besuchen, von Migranten aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien auch dann geringer sind, wenn sie über den gleichen sozioökonomischen Status wie Einheimische verfügen, in Wien leben und die Eltern hohe Bildungsaspirationen aufweisen (vgl. Weiss u. Unterwurzacher 2007, S.235-237).

Karakasoglu (2009) beschäftigte sich mit Studierenden mit Migrationshintergrund in Deutschland und fand heraus, dass deren Eltern meist hohe Bildungsaspirationen aufweisen, da sie mit dem Ziel, ihren Kindern eine bessere Zukunft zu ermöglichen, nach Deutschland gekommen sind. Auch wenn diese Studierenden meist aus bildungsfernen Schichten stammen und keine Hilfe bezüglich schulischer Inhalte erwarten können, ist ihnen die familiäre und teilweise auch finanzielle Unterstützung sicher, die ihnen ermöglicht, ein Studium abzuschließen (vgl. Karakasoglu 2009, S.86f).

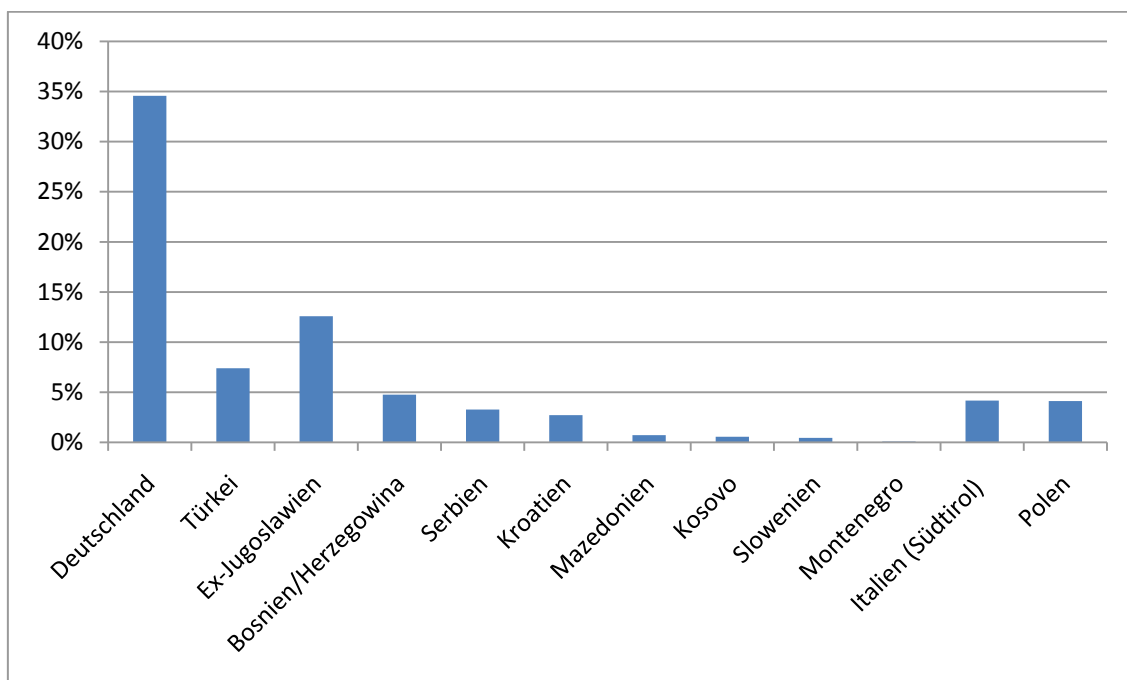
All diese Untersuchungen kommen zu dem Ergebnis, dass der sozioökonomische Status den Bildungserfolg von Migranten stark beeinflusst. Sind die Bildungsaspirationen der Eltern allerdings hoch, verfügen die Kinder selbst über eine hohe Leistungsmotivation und lebt die Familie in Wien, ist es auch Kindern mit Migrationshintergrund möglich das Bildungssystem erfolgreich zu durchlaufen und einen hohen Bildungsabschluss zu erreichen.

Im Rahmen der eigenen Untersuchung soll herausgefunden werden, ob diese Bedingungen auch die Studienentscheidungen von Migranten beeinflussen und zu heterogenen Entscheidungen zwischen Einheimischen und Migranten führen.

3.4 Migranten an der Universität Wien

Im Sommersemester 2010 waren insgesamt 78.774 Studierende an der Universität Wien inskribiert. Darunter sind 18.195 ausländische Studierende (23,1 %). Der Großteil der ausländischen Studierenden (ca. 35 %) kommt aus Deutschland, gefolgt von Studenten aus der Türkei (7,4 %) und aus Bosnien/Herzegowina (4,8 %). Werden alle Studierenden, die aus einem der Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien stammen, zusammengerechnet, stellen sie die zweitgrößte ausländische Studentengruppe mit einem Anteil von 12,6 % dar (vgl. Abbildung 3).

Abbildung 3: Herkunft der ausländischen Studierenden in Prozent auf Basis ausländischer Studierenden



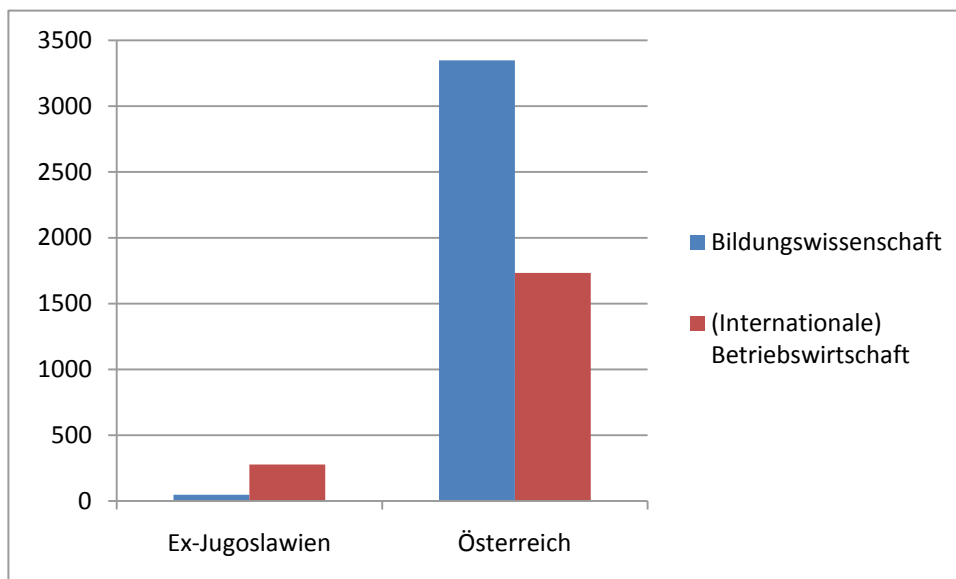
Quelle: Datenauswertung der Universität Wien, Stand: 17.05.2010

Welche Studienrichtungen inskribieren ausländische Studierende? Die deutschen Studenten wählen bevorzugt Psychologie (16,2 %), Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (13,2 %) und Theater-, Film- und Medienwissenschaft (12,4 %). Der Großteil der türkischen Studenten (32,9 %) besucht den Vorstudienlehrgang, der auf Ergänzungsprüfungen vorbereitet. Beliebte Studienrichtungen sind Politikwissenschaft (16,1 %) und Betriebswirtschaft (7,4 %). Studierende aus Bosnien/Herzegowina entscheiden

sich häufig für Rechtswissenschaft (17,7 %), Betriebswirtschaft (13,3 %) und Pharmazie (8,4 %) (vgl. Datenauswertung der Universität Wien, Stand: 17.05.2010).

Bezogen auf die Zielgruppe für die Untersuchung, Studenten der Bildungswissenschaft und (Internationalen) Betriebswirtschaft aus Österreich und den Ländern des ehemaligen Jugoslawien, ist eine interessante Entwicklung zu sehen. Während 3.348 österreichische Studierende ein Bachelor-, Master-, Diplom- oder Doktoratsstudium der Bildungswissenschaft absolvieren, studieren nur 1.733 Österreicher (Internationale) Betriebswirtschaft. Bei den Studenten aus Ex-Jugoslawien ist dies genau umgekehrt. Nur 48 Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien sind in der Bildungswissenschaft inskribiert, jedoch etwa fünfmal so viele studieren (Internationale) Betriebswirtschaft (vgl. Abbildung 4).

Abbildung 4: Anzahl der Studierenden nach Studienrichtung und Herkunft



Quelle: Datenauswertung der Universität Wien, Stand: 17.05.2010

Die Geschlechterverteilung weist starke Differenzen zwischen (Internationaler) Betriebswirtschaft und Bildungswissenschaft auf. Der Geschlechteranteil in der Betriebswirtschaft ist im Gegensatz zur Bildungswissenschaft, wo die Frauen stark in der Überzahl sind, sehr ausgeglichen (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Geschlechterverteilung nach Studienrichtung und Herkunft

	w	m	Frauenanteil in %
(I)BWL			
Ex-Jugoslawien	144	134	51,8 %
Österreich	929	804	53,6 %
BIWI			
Ex-Jugoslawien	40	8	83,3 %
Österreich	2.973	375	88,8 %

Quelle: Datenauswertung der Universität Wien, Stand: 17.05.2010

Grundsätzlich ist schwer festzustellen, wie viele der Studierenden aus dem ehemaligen Jugoslawien an der Universität Wien über einen Migrationshintergrund verfügen und das österreichische Schulsystem durchlaufen haben. Durch die Frage nach der österreichischen Reifeprüfung wurde versucht, dies zu ermitteln. Dabei wurde festgestellt, dass von den Studenten aus dem ehemaligen Jugoslawien der Großteil nicht über die österreichische Reifeprüfung verfügt, nur etwa 14 % der Studenten der Bildungswissenschaft bzw. (Internationalen) Betriebswirtschaft haben die österreichische Reifeprüfung erworben. Bei den österreichischen Studenten sind dies rund 80 %. Nicht berücksichtigt werden konnte hier allerdings, dass es auch die Möglichkeit der Studienberechtigungsprüfung bzw. der Berufsreifeprüfung gibt, sodass das Ergebnis nicht vollständig zufriedenstellend ist.

Ein zweiter Versuch war, jene Personen herauszufiltern, die über die österreichische Staatsbürgerschaft verfügen, jedoch als Heimatadresse oder Vorbildungsland einen der Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien angegeben haben. Das Ergebnis dieser Abfrage war wenig erfolgreich, da dies nur auf eine Studierende der Internationalen Betriebswirtschaft zutrifft. Somit bleibt unklar, wie viele Studenten tatsächlich über einen Migrationshintergrund verfügen (vgl. Datenauswertung der Universität Wien, Stand: 17.05.2010).

4 Beschreibung und Begründung der gewählten Methode

Für die Bearbeitung des vorgestellten Forschungsvorhabens wurden qualitative Forschungsmethoden gewählt, da die subjektiven Entscheidungskonstellationen von Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund im Mittelpunkt stehen. Für diese Art von Fragestellung eignen sich qualitative Methoden besonders gut, da diese den Anspruch haben, „Lebenswelten ‚von innen heraus‘ aus der Sicht der handelnden Menschen zu beschreiben“ (Flick, Kardorff u. Steinke 2008, S.14). Das Ziel qualitativer Forschung ist die dichte Beschreibung von sozialer Wirklichkeit unter Berücksichtigung der subjektiven Sichtweise der Beteiligten. Für die eigene Untersuchung bedeutet dies, dass es mit Hilfe qualitativer Forschungsmethoden möglich ist, die persönlichen Perspektiven der Interviewpartner auf ihre Bildungslaufbahnen und ihre individuellen Entscheidungskonstellationen für das Studium zu erfassen und zu beschreiben. Diese Beschreibung soll Fremdes und Unerwartetes hervorbringen und somit zu neuen Erkenntnissen führen sowie zum besseren Verständnis sozialer Wirklichkeit bzw. im konkreten Fall zum besseren Verständnis der persönlichen Entscheidungskonstellationen von österreichischen Studenten und Studierenden mit Migrationshintergrund beitragen (vgl. Flick, Kardorff u. Steinke 2008, S.14-17).

In der qualitativen Forschung spielt die Offenheit für Neues eine zentrale Rolle im Forschungsprozess, d.h. die Kategorien zur Beschreibung des Untersuchungsgegenstandes sind nicht vorab bereits genau definiert wie bei den quantitativen Methoden, sondern es wird mit einer gewissen Offenheit an die Untersuchung herangegangen (vgl. Flick, Kardorff u. Steinke 2008, S.17-19). Dies bedeutet jedoch nicht, dass der Forscher zu Beginn der Untersuchung ohne jegliches Vorwissen über den Gegenstand ist, sondern lediglich, dass er im Forschungsprozess „so offen wie möglich gegenüber neuen Entwicklungen und Dimensionen“ (Lamnek 2005, S.21) sein soll.

Diese Offenheit ist auch schon bei der Datenerhebung zu berücksichtigen. So sind qualitative Erhebungsverfahren, wie zum Beispiel das in der eigenen

Untersuchung angewandte narrative Interview, kaum standardisiert und damit auch zeitaufwendiger, da auf die Individualität der Interviewpartner eingegangen wird. Dadurch liefern qualitative, verbale Daten mehr Details und gelten als gehaltvoller als quantitative Daten. Die Auswertung qualitativer Daten erfolgt mit Hilfe der Interpretation (vgl. Bortz u. Döring 2006, S.297).

Qualitative Forschung umfasst verschiedene Perspektiven und theoretische Positionen. Auf inhaltlich-theoretischer Ebene ist qualitative Forschung, sofern die subjektive Sinnbedeutung im Zentrum steht, sehr stark mit der Position des Symbolischen Interaktionismus verbunden (vgl. Lamnek 2005, S.37). Auch die durchgeführte Untersuchung ist der theoretischen Position des Symbolischen Interaktionismus und der Perspektive der subjektiven Sichtweise zuzuordnen. Der Symbolische Interaktionismus beruht auf der Annahme, dass

„das Verhalten der Menschen weniger von objektiven Umweltmerkmalen geprägt ist als vielmehr von subjektiven Bedeutungen, die Menschen den Objekten und Personen ihrer Umwelt zuweisen“ (Bortz u. Döring 2006, S.304).

Dies bedeutet, dass für die Untersuchung Methoden notwendig sind, die die subjektive Sichtweise der Beteiligten berücksichtigen. Zentrale Elemente im Forschungsprozess sind die Exploration und die Inspektion.

Exploration meint

„die Untersuchung eines fremden Lebensbereiches im Rahmen einer flexiblen und reflexiven Vorgehensweise, indem Ergebnisse über Einzeldaten und deren Zusammenhänge sowie die methodischen Schritte zu ihrer Gewinnung und Überprüfung ständig reflektiert und im Laufe des Untersuchungsprozesses korrigiert werden können“ (Lamnek 2005, S.38).

Der Forscher muss seine theoretischen Vorannahmen ständig einer Prüfung unterziehen und die verwendeten Methoden an die jeweilige Situation anpassen. Die Exploration soll zur besseren Kenntnis des Forschungsgegenstandes führen.

Die Inspektion umfasst die Analyse und das Herstellen von Zusammenhängen zwischen empirischen Daten sowie die Diskussion dieser im Rahmen theoretischer Konzepte.

Mit Hilfe dieser zentralen Elemente will der Symbolische Interaktionismus menschliches Verhalten wissenschaftlich untersuchen (vgl. Lamnek 2005, S.37-39).

4.1 Erhebung

Die Erhebung der Daten erfolgte mit dem narrativen Interview. Das narrative Interview stellt eine besondere Form des qualitativen Interviews dar und wurde Ende der 1970er Jahre von Fritz Schütze entwickelt. Das narrative Interview ist eine sehr offene Interviewform, die vom Interviewpartner ein Erzählen von bestimmten Ereignissen bzw. Episoden seines Lebens fordert (vgl. Bortz u. Döring 2006, S.316). Ziel ist es, „Sinnkonstruktionen und Handlungen aus der Perspektive der Subjekte zu rekonstruieren“ (Jakob 2010, S.219).

Durch die spezifische Anforderung des narrativen Interviews, eine Stegreiferzählung zu liefern, sollen die vergangenen Ereignisse für die Gesprächspartner wieder real werden und eine lebendige Erzählung ihrer Geschichte ermöglichen. Dabei kann es aufgrund der begrenzten Zeit zu Verdichtungen einzelner Ereignisse oder zu Erinnerungslücken kommen. Gleichzeitig wird der Erzähler durch die Retrospektion in vergangene Ereignisse zurückversetzt, was zu einer komplexen Darstellung des gefragten Lebensabschnittes führen soll (vgl. Glinka 1998, S.9f). Diese Zurückversetzung bedeutet allerdings nicht, dass die hergestellte Situation identisch mit den real erfahrenen Ereignissen ist, sondern das damalige Geschehen wird vom Erzähler vor dem Hintergrund veränderter Handlungs- und Denkweisen, die sich im Laufe der Zeit ergeben haben, neu konstruiert (vgl. Jakob 2010, S.223f).

Durch das freie Erzählen entstehen für den Erzähler oft so genannte „Erzählzwänge“, die dazu führen, dass narrative Interviews häufig informativer sind, weil die Erzähler mehr Informationen preisgeben als bei direkten Fragen. Es wird unterschieden zwischen dem Detaillierungszwang, dem Gestaltschließungszwang und dem Zwang zur Kondensierung und

Relevanzfestlegung. Der Detaillierungszwang bringt den Erzähler dazu, ausführlicher zu berichten, da er die Unvollständigkeit seiner Geschichte erkennt. Der Gestaltschließungszwang führt dazu, dass der Erzähler Teile seiner Geschichte erweitert, da er sie noch nicht als beendet ansieht. Der Zwang zur Kondensierung und Relevanzfestlegung meint, dass der Erzähler aufgrund von Zeitmangel entscheiden muss, welche Ereignisse besonders wichtig sind und einer ausführlichen Erzählung bedürfen und welche Teile seiner Geschichte aufgrund mangelnder Wichtigkeit weggelassen werden können. Diese Zwänge führen dazu, dass der Erzähler detailreicher über den gefragten Lebensabschnitt berichtet und dadurch mehr Informationen gewonnen werden (vgl. Bortz u. Döring 2006, S.318).

Die Technik des narrativen Interviews wurde zur Datenerhebung für die Fragestellung der vorliegenden Diplomarbeit gewählt, da dadurch die Möglichkeit für die Untersuchungsteilnehmer gegeben ist, die individuelle Sichtweise ihrer Bildungslaufbahn zu erläutern. Durch die Stegreiferzählung wird eine ausführliche und komplexe Darstellung der einzelnen Bildungsbiografien angestrebt.

4.1.1 Beschreibung der Stichprobe

Bei der Stichprobe handelt es sich, wie in der qualitativen Forschung üblich, um eine theoretische Stichprobe, was bedeutet, dass die Interviewpartner gezielt nach bestimmten Kriterien ausgewählt wurden und nicht wie in der quantitativen Forschung durch Zufall gewonnen wurden (vgl. Bortz u. Döring 2006, S.335).

Da sich qualitative Forschung außerdem auf induktives Vorgehen, d.h. es wird vom Besonderen zum Allgemeinen geschlossen, stützt und sich auf Einzelfälle beschränkt, umfasst die Stichprobe insgesamt sieben Studierende (vgl. Bortz u. Döring 2006, S.298f). Diese wiederum setzen sich aus vier österreichischen Studierenden und drei Studierenden mit Migrationshintergrund zusammen, da der Frage nachgegangen wird, welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten es in diesen Gruppen hinsichtlich der Studienentscheidung gibt. Für die Gruppe von Studenten mit Migrationshintergrund wurden

Studenten ausgewählt, die aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien stammen. Dies wird dadurch begründet, da diese Personen die größte Gruppe an Migranten in Österreich repräsentieren, die nicht aus EU-Staaten, Staaten des EWR oder der Schweiz kommen (vgl. Statistik Austria 2010b, S.1). Gleichzeitig stellen Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien auch die zweitgrößte ausländische Studierendengruppe an der Universität Wien dar. Außerdem wurde in der Studierendensozialerhebung 2009 (siehe Kapitel 1.1) festgestellt, dass Studierende aus Osteuropa häufiger karriere- und berufsbezogene Gründe als Studienmotiv nennen als jene aus Westeuropa.

Weiters umfasst die Stichprobe Studenten aus zwei verschiedenen Studienrichtungen. Dafür wurden die Studienrichtungen Bildungswissenschaft³ und (Internationale) Betriebswirtschaft ausgewählt. Dies ergibt sich aus der Annahme, dass in den beiden Studienrichtungen andere Studienmotive (intrinsische bzw. extrinsische Orientierung) vorherrschen und Bildungswissenschaft eher kultursensitiv ist als Betriebswirtschaft. Weiters konnte in Kapitel 2.4 gezeigt werden, dass Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien sich häufiger für ein Betriebswirtschafts- als für ein Bildungswissenschaftsstudium entscheiden, was möglicherweise durch eine vermehrte extrinsische Orientierung bei der Studienwahl erklärt werden kann. Von den sieben Interviewpartnern studieren vier Betriebswirtschaft und drei Bildungswissenschaft (vgl. Tabelle 2).

³ Die Stichprobe umfasst nur Studierende, die im auslaufenden Studienplan „Diplomstudium Pädagogik 2002“ studieren.

Tabelle 2: Details zur Stichprobe

Interview	Name⁴	Geschlecht	Herkunftsland	Studienrichtung
1	Thomas	m	Österreich	Bildungswissenschaft Soziologie
2	Edina	w	Bosnien	Internationale Betriebswirtschaft
3	Simone	w	Österreich	Betriebswirtschaft
4	Anna	w	Österreich	Bildungswissenschaft
5	Emir	m	Kosovo	Betriebswirtschaft
6	Andreas	m	Österreich	Betriebswirtschaft Soziologie
7	Mirela	w	Bosnien	Bildungswissenschaft

Zwei der Studierenden mit Migrationshintergrund stammen aus Bosnien und einer aus dem Kosovo. Zwei dieser drei Befragten verfügen über die österreichische Staatsbürgerschaft. Sie sind alle dauerhaft migriert und seit den 1990er Jahren in Österreich. Die Migration war durch Flucht vor dem Krieg bedingt. Alle befragten Studierenden mit Migrationshintergrund sind Migranten der ersten Generation, d.h. sie wurden noch im Herkunftsland geboren und sind im Alter von ca. sechs Jahren mit ihren Eltern nach Österreich migriert.

Die Versuchspersonen sind zwischen 24 und 28 Jahre alt und studieren seit acht bis 16 Semestern an der Universität Wien. Zwei der Interviewpartner absolvieren ein Doppelstudium.

Die Zulassung zum Studium haben sechs der sieben Interviewpartner durch die österreichische Reifeprüfung erworben, eine Studentin hat die Berufsreifeprüfung absolviert.

Die Studenten befinden sich im zweiten Studienabschnitt, am Ende des Bachelor-Studiums oder im Masterstudium, da erst dann Aussagen über die Veränderung von Studienmotiven getroffen werden können.

Wird der sozioökonomische Status der Herkunftsfamilien der Interviewpartner betrachtet, zeigt sich, dass dieser durchaus unterschiedlich ist. Ausschließlich bei Interviewpartnerin 3 verfügen beide Elternteile über eine Hochschul- bzw. Universitätsausbildung. Von den übrigen Elternteilen hat nur noch der Vater von

⁴ Diese Namen entsprechen nicht den tatsächlichen Namen, sondern sind Pseudonyme.

Interviewpartner 5 einen Hochschul- bzw. Universitätsabschluss. Ansonsten ist festzustellen, dass die Mütter eher schlechter ausgebildet sind als die Väter. Während drei der sieben Mütter nur einen Pflichtschulabschluss haben, gibt es bei den Vätern keinen in dieser Ausbildungsstufe. Bei den Vätern ist es die Lehre, die die häufigste Ausbildungsform darstellt. Drei der sieben Väter haben eine Lehrausbildung, wobei einer von ihnen auch über den Meistertitel verfügt und einen eigenen Betrieb hat (vgl. Tabelle 3).

Interessant ist außerdem die Branchenzugehörigkeit der Väter und Mütter mit Migrationshintergrund. Es zeigt sich, dass sich diese in den meisten Fällen im Vergleich mit dem Herkunftsland verändert hat und dass die Eltern mit Migrationshintergrund in den typischen Migrantenbranchen, die bereits in Kapitel 3.2.2 erwähnt wurden, arbeiten. So ist der Vater von Interviewpartner 5 trotz Hochschulausbildung in Österreich im Bauwesen tätig, obwohl er in seinem Herkunftsland im Kredit- und Versicherungswesen gearbeitet hat. Auch die Eltern von Interviewpartnerin 7 haben ein gutes Bildungsniveau (BHS) und arbeiten in Österreich in den Branchen Land- und Forstwirtschaft und Tourismus. Hier wird deutlich, dass es für Migranten trotz guter Ausbildung schwer ist, einen angemessenen Arbeitsplatz zu finden (vgl. Tabelle 3).

Tabelle 3: Bildungsstatus und Branchenzugehörigkeit der Eltern

	Bildung Vater	Bildung Mutter	Branche Vater (H/Ö)	Branche Mutter (H/Ö)
1	BMS	BMS	Handel	öffentlicher Dienst
2	Lehre	Pflichtschule	Sachgütererzeugung/ -	Hausfrau/ Haushaltshilfe
3	Hochschule/ Universität	Hochschule/ Universität	Management	Unterrichtswesen
4	Lehre	Matura und Kolleg	Grafik, Druck	Gesundheits- und Sozialwesen
5	Hochschule/ Universität	Pflichtschule	Kredit- u. Versicherungs- wesen/Bauwesen	Handel/Handel
6	Lehre und. Meisterprüfung	Pflichtschule	Handel: eigener Betrieb	Reinigungspersonal
7	BHS	BHS	Sachgütererzeugung/ Land- u. Forstwirtschaft	Sachgütererzeugung/ Tourismus

Keine der vorab ausgewählten und beschriebenen Theorien (siehe Kapitel 2) kann dieses Phänomen, dass Migranten im Aufnahmeland oftmals einen

Statusverlust erfahren, erklären. Im Sinne der Offenheit qualitativer Forschung wird ein zusätzliches Konzept herangezogen, um diesen Aspekt der Stichprobe zu erfassen. Die von Lenski (1954) begründete Statusinkonsistenztheorie beschäftigt sich mit Statusungleichheiten in verschiedenen Dimensionen und deren Auswirkungen auf Handlungen und Einstellungen der Betroffenen. Statusungleichheiten finden sich dabei meist in den Dimensionen Bildung, Beruf, Einkommen und ethnischer Status. Inkonsistenzen in diesen Bereichen lösen dieser Theorie nach Stress und Unsicherheit aus, was zu Veränderungen im politischen Verhalten, der sozialen Teilhabe als auch zu psychischen Problemen führen kann. Ausschlaggebend für die Auswirkungen scheint nach Becker und Zimmermann (1995) allerdings nicht die statusinkonsistente Lage selbst zu sein, sondern die Dauer der Statusungleichheit (vgl. Hradil 1987, S.102f u. Becker u. Zimmermann 1995, S.371). Inwiefern dieser Aspekt in der Bildungslaufbahn der interviewten Studenten mit Migrationshintergrund eine Rolle spielte, wird im nächsten Kapitel erläutert.

Bezüglich der Stichprobe ist außerdem festzustellen, dass bis auf eine Befragte alle Interviewpartner neben dem Studium 20 bis 80 Stunden pro Monat arbeiten. Interviewpartnerin 3 ist jene Befragte, die neben dem Studium nicht arbeiten gehen muss, was mit dem sozioökonomischen Status der Familie in Verbindung gebracht werden kann. Da beide Elternteile über eine Hochschul- bzw. Universitätsausbildung verfügen und einen gut bezahlten Job ausüben, können sie ihrer Tochter das Studium finanzieren. Bei anderen Interviewpartnern ist zwar teilweise ebenso finanzielle Unterstützung gegeben, allerdings müssen oder wollen sie auch selbst ihren finanziellen Beitrag leisten.

4.1.2 Die Ablaufstruktur von qualitativen Interviews

Bortz und Döring (2006) beschreiben sieben Arbeitsschritte bei der Datenerhebung mit Hilfe von qualitativen Interviews.

Am Beginn steht die *inhaltliche Vorbereitung*, bei der das Thema der Befragung, theoretische Überlegungen zur Stichprobe, die Entscheidung für die adäquateste Interviewtechnik sowie die Formulierung der Fragen im Mittelpunkt stehen.

Zur *organisatorischen Vorbereitung* zählen die Kontaktaufnahme und Terminvereinbarung mit den Interviewpartnern sowie die Vorbereitung des notwendigen Materials (z.B.: Aufnahmegerät). Ist der Interviewer bereit für das erste Interview, gilt die organisatorische Vorbereitung als abgeschlossen.

Die nächste Phase ist der *Gesprächsbeginn*. Dieser findet statt, wenn Interviewer und Gesprächspartner zum vereinbarten Termin und Ort aufeinandertreffen. Vor Beginn des Interviews soll durch gegenseitiges Vorstellen und Smalltalk eine angenehme Gesprächsatmosphäre aufgebaut werden. Erst dann soll der Interviewer mit dem Einstieg in das Gespräch beginnen (vgl. Bortz u. Döring 2006, S.310).

Darauf folgen die *Durchführung und Aufzeichnung des Interviews*. Das narrative Interview weist eine besondere Ablaufstruktur auf: Zu Beginn des narrativen Interviews stehen die **Erklärungs- und die Einleitungsphase**. Zunächst werden dem Interviewpartner die spezifischen Anforderungen und das Ziel des narrativen Interviews verdeutlicht. Gleichzeitig werden organisatorische Informationen zur Aufzeichnung des Interviews, Transkription und Anonymität gegeben. In dieser Phase des Gesprächs ist es die Aufgabe des Interviewers, eine angenehme Gesprächsatmosphäre zu schaffen, die es dem Erzähler ermöglicht, seine Rolle in diesem Gespräch zu finden und seine individuelle Lebensgeschichte detailreich und umfassend zu erläutern.

Nach Klärung der äußeren Bedingungen setzt der Interviewer eine möglichst offen gehaltene, **erzählgenerierende Frage**, die den Gesprächspartner zum Erzählen seiner Geschichte auffordert. Dabei kann die Erzählaufforderung als Hilfestellung dienen, indem sie die zeitliche Dimension der Lebensgeschichte eingrenzt und den für das Forschungsvorhaben interessanten Lebensabschnitt fokussiert (vgl. Lamnek 2005, S.358 u. Jakob 2010, S.225).

Nach der Setzung des Erzählstimulus folgt die **Haupterzählung** des Gesprächspartners. In dieser Phase erzählt der Interviewte seine persönliche Geschichte zum fokussierten Themenbereich. Die Aufgabe des Interviewers beschränkt sich währenddessen auf das Schaffen einer angenehmen Gesprächsatmosphäre, das Zeigen von Interesse und Verständnis sowie das Zulassen von Pausen und Schweigen. Der Interviewer nimmt ausschließlich die Rolle des Zuhörers ein und unterlässt das Abgeben von Kommentaren. Auch

das Nachfragen von Seiten des Interviewers sollte möglichst vermieden werden. Die Haupterzählung ist erst dann abgeschlossen, wenn der Erzähler sie als beendet ansieht (vgl. Lamnek 2005, S.358f u. Bortz u. Döring 2006, S.318).

Nach der Haupterzählung folgt die **Nachfragephase**. Hier wird unterschieden zwischen den immanenten und den exmanenten Nachfragen. Die immanenten Nachfragen beziehen sich auf die Erzählung selbst und deren Verlauf. Jene Stellen der erzählten Geschichte, die Fragen offen ließen oder Widersprüchlichkeiten aufzeigten, werden vom Interviewer noch einmal in den Blick genommen. Durch offene Fragen zu diesen Bereichen soll der Gesprächspartner zu weiteren Erzählungen angeregt werden. Die exmanenten Nachfragen nehmen hingegen auf jene Themenbereiche Bezug, die in der Haupterzählung nicht angesprochen wurden, aber aufgrund theoretischer Überlegungen für das Forschungsvorhaben interessant sein könnten. In diesem letzten Abschnitt des Gesprächs können auch Fragen zur Bewertung der Geschichte gestellt werden (vgl. Jakob 2010, S.225 u. Lamnek 2005, S.359).

Bei offenen Interviews, wie auch dem narrativen Interview, ist freies Erzählen vom Gesprächspartner gefordert. Dies ist allerdings nicht für jeden einfach durchzuführen, deshalb sollte der Interviewer damit rechnen, dass es Gesprächspartner gibt, die sich schwer tun mit dieser Aufgabe oder auch andere, die sehr viel erzählen. Hier ist es die Aufgabe des Interviewers einen angemessenen Ausgleich zwischen Eingreifen und nicht Eingreifen in das Interviewgeschehen zu finden (vgl. Bortz u. Döring 2006, S.311).

Das *Gesprächsende* ist durch das Ausschalten des Aufnahmegerätes gekennzeichnet. Danach findet häufig noch ein Gespräch statt, währenddessen der Interviewer sehr aufmerksam sein sollte, weil Gesprächspartner oft noch wichtige Informationen preisgeben. Nach dem Interview können auch noch Fragebögen zu sozialen Daten gegeben werden.

Nach der *Verabschiedung* folgt die letzte Phase qualitativer Interviews, die *Gesprächsnotizen*. Gleich nach dem Interview können Notizen zum Interviewpartner und Gesprächsverlauf gemacht werden sowie Daten, wie Datum und Uhrzeit, festgehalten werden (vgl. Bortz u. Döring 2006, S.311).

4.1.3 Reflexion zur Datenerhebung

Die Datenerhebung fand im Zeitraum von 24. Mai bis 14. Oktober 2010 statt. Die Interviews dauerten zwischen 50 und 75 Minuten und wurden mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet und anschließend transkribiert.

Zusätzlich zu den Interviews wurde den Interviewpartnern ein kurzer Fragebogen zur Erhebung sozioökonomischer Daten vorgelegt (siehe Anhang 1).

Die organisatorische Vorbereitung der Datenerhebung war vor allem durch die Suche nach Interviewpartnern geprägt. Der Zugang zu den Interviewpartnern war ein schwieriger und langwieriger Prozess. Potentielle Untersuchungsteilnehmer wurden zunächst mittels einer Aussendung durch die Universität Wien kontaktiert. Durch diese Maßnahme konnte jedoch nur ein Interviewpartner gewonnen werden. Alle anderen Untersuchungsteilnehmer wurden durch Kontaktaufnahme zu Bekannten, Freunden und Studienkollegen sowie durch einen Eintrag im Pädagogik-Forum nach und nach gewonnen. Durch diese Schwierigkeiten verzögerte sich die Datenerhebung stark. Auch die ursprünglich geplante Stichprobengröße musste schlussendlich aufgrund mangelnder Interviewpartner verkleinert werden.

Der Gesprächsbeginn war durch gegenseitiges Vorstellen und Smalltalk gekennzeichnet. Da die Interviews meist in einem Café stattfanden, wurden vor dem Beginn der Aufzeichnung noch Getränke bestellt, um den Interviewfluss nicht zu stören.

Die Einleitungsphase des narrativen Interviews erfolgte durch folgende Erklärungen:

„In meiner Diplomarbeit geht es um Bildungsentscheidungen von StudentInnen mit und ohne Migrationshintergrund an der Universität Wien. Dabei interessieren mich deren Bildungswege und insbesondere wie die Entscheidung für ein Studium zustande gekommen ist. Nachdem man eine so wichtige Entscheidung ja nicht an einem einzigen Tag trifft, sondern es meist eine längere Vorgeschichte gibt, möchte ich dich bitten, deinen persönlichen Bildungsweg vom ersten Schultag bis heute zu rekonstruieren. Nimm dir bitte so viel Zeit wie du brauchst und erzähl mir möglichst ausführlich, wie die Schulzeit für dich war und wie so eins zum anderen gekommen ist. Für mich ist alles wichtig, woran du dich noch erinnerst.“

Während du mir davon erzählst, werde ich dir nur aufmerksam zuhören und mir eventuell ein paar Notizen machen. Erst wenn du fertig bist mit deiner Geschichte, werde ich dir Fragen stellen, wenn etwas für mich offen geblieben ist.“

Wenn die Interviewpartner keine Rückfragen stellten, wurde angenommen, dass sie verstehen, was ihre Aufgabe ist und es wurde die erzählgenerierende Frage gestellt:

„Gehen wir nun zurück, ganz an den Anfang deines Bildungsweges, zu deinem ersten Schultag. Da hat dein ganz persönlicher Bildungsweg begonnen, der dich schließlich bis hierher, zum Hochschulstudium, geführt hat. Wie ist dieser Weg für dich verlaufen?“

Die Formulierung eines erzählgenerierenden Beginns war ein längerer, herausfordernder Prozess. Nach der Durchführung eines Probeinterviews, das insgesamt nur 15 Minuten dauerte, musste der Erzählanstoß neu bearbeitet werden. Die Schwierigkeit lag darin, den Erzählanstoß so zu formulieren, dass die Interviewpartner wussten, was ihre Aufgabe ist, welchen Lebensabschnitt und welche Themenbereiche die Erzählung umfassen soll. Während der einzelnen Interviews wurden die Erklärungsphrase und der Erzählanstoß immer wieder leicht abgeändert und an die jeweilige Situation angepasst.

Die Untersuchungsteilnehmer reagierten sehr unterschiedlich auf die Anforderung einer Stegreiferzählung. Es gab Interviewpartner, die diese Aufgabe sehr gut annehmen und ausführen konnten und eine geschlossene, ausführliche Geschichte ihrer Bildungslaufbahn lieferten und andere wiederum waren innerhalb weniger Minuten mit der Darstellung ihrer Bildungskarriere fertig. Dies machte es erforderlich, vom eigentlichen Ablaufmodell des narrativen Interviews abzuweichen und mehr Fragen zu stellen. Diese stützten sich auf theoretische Überlegungen, eigene Gedanken bezüglich der Forschungsfragen und Erzählungen vorangegangener Interviewpartner. Auffallend war, dass vor allem Studierende mit Migrationshintergrund jene waren, die ihre Erzählung nach wenigen Minuten beendet hatten.

Trotz der Erklärung, dass alles wichtig ist, woran sie sich noch erinnern können, gab es von Seiten vieler Interviewpartner immer wieder Rückfragen, ob das, was sie erzählen, so in Ordnung ist, ob es zu viel oder zu wenig ist und ob von

diesem oder jenem Bereich noch etwas erzählt werden soll. Die Haupterzählung wurde stets von den Erzählern klar beendet, bei Unsicherheit wurde von Seiten des Interviewers nachgefragt, ob sie mit ihrer Geschichte fertig sind.

Die besondere Haltung des Interviewers im narrativen Interview konnte im Großen und Ganzen gut umgesetzt werden. Lediglich ab und zu kam es vor, dass gleich während der Haupterzählung Rückfragen gestellt wurden. Bei jenen Interviewpartnern, die ihre Geschichte in wenigen Minuten erzählt hatten und eher wenig erzählfreudig waren, musste die zurückhaltende Haltung aufgegeben und eine eher gesprächsleitende Rolle eingenommen werden.

In der Nachfragephase wurden zunächst immanente Nachfragen gestellt. Wenn während der Haupterzählung für den Interviewer etwas unklar oder unvollständig war, wurden Notizen gemacht und bei den immanenten Nachfragen schließlich noch einmal darauf Bezug genommen. Dabei wurde stets darauf geachtet, die Fragen möglichst offen und erzählgenerierend zu stellen, um die Interviewten zum neuerlichen Erzählen anzuregen. Zuletzt wurden, falls notwendig, noch exmanente Nachfragen gestellt. Diese bezogen sich auf theoretische Überlegungen oder auf Erkenntnisse aus den vorangegangenen Interviews. Es zeigte sich, dass bei den später geführten Interviews mehr Nachfragen bezüglich bestimmter Themen gestellt wurden als bei den ersten Interviews. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Forscherin bei den letzteren Interviews bereits interessante Aspekte vorheriger im Hinterkopf hatte und diese auch in den nachfolgenden Interviews erfragen wollte, um herauszufinden, ob diese speziellen Punkte von allgemeiner Bedeutung sind oder nur individuelle Wichtigkeit besitzen.

Nach dem offiziellen Gesprächsende wurde noch ein Fragebogen zu sozialen Daten gereicht und ein kurzes Gespräch zum weiteren Verlauf der Untersuchung oder allgemein zum Studium geführt. Bei keinem der Interviews wurden nach Abschalten des Aufnahmegerätes noch relevante Informationen zum Forschungsthema gegeben.

4.2 Auswertung: Inhaltsanalyse nach Mayring

Die Auswertung der Interviews erfolgte durch die Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring. Die Qualitative Inhaltsanalyse ist eine sehr häufig angewandte Auswertungsmethode, die regelgeleitet vorgeht und intersubjektiv nachvollziehbar ist (vgl. Bortz u. Döring 2006, S.331f).

Die Inhaltsanalyse nach Mayring eignet sich besonders gut zur Auswertung der erhobenen Daten, da sie es ermöglicht, mit Hilfe eines Kategoriensystems die einzelnen Interviews miteinander zu vergleichen und Bezüge zwischen den Interviews herzustellen.

4.2.1 Ablaufmodell der Inhaltsanalyse

Das Ablaufmodell der Inhaltsanalyse nach Mayring umfasst neun Schritte:

(1) Festlegung des Materials

„Zunächst muss genau definiert werden, welches Material der Analyse zugrunde liegen soll“ (Mayring 2010, S.52).

(2) Analyse der Entstehungssituation

Neben einer „Liste der beim Interview anwesenden Personen“ (Lamnek 2005, S.518) müssen auch „der emotionale, kognitive und Handlungshintergrund des Befragten, der soziokulturelle Rahmen“ (Lamnek 2005, S.518) sowie die Erhebungssituation selbst beschrieben werden (vgl. Lamnek 2005, S.518).

(3) Formale Charakterisierung des Materials

Es ist notwendig zu beschreiben, wie das Material vorliegt. Aufgezeichnete Interviews müssen transkribiert werden. Dafür gibt es verschiedene Regeln, welche genau definiert werden müssen (vgl. Mayring 2010, S.53).

(4) Richtung der Analyse

In diesem Schritt ist es wichtig zu definieren, in welche Richtung die Analyse des vorliegenden und beschriebenen Materials gehen soll. Die Analyse kann sich beispielsweise auf das Thema des Interviews beziehen oder die emotionale bzw. kognitive Verfassung des Interviewten in den Mittelpunkt stellen (vgl. Lamnek 2005, S.519).

(5) Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung

Die Fragestellung muss genau definiert sein, an den aktuellen Forschungsstand

angepasst und in Subfragen gegliedert sein (vgl. Mayring 2010, S.58).

(6) Bestimmung der Analysetechnik

Dieser Arbeitsschritt umfasst die Entscheidung für eine der drei zentralen inhaltsanalytischen Techniken: Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung (vgl. Lamnek 2005, S.519).

(7) Definition der Analyseeinheit

Es muss festgelegt werden, welche Textteile des gesamten Materials ausgewertet werden sollen (=Auswertungseinheit). Gleichzeitig werden der kleinste (=Kodiereinheit) sowie der größte (= Kontexteinheit) Textbestandteil, der ausgewertet werden kann, definiert (vgl. Mayring 2010, S.59).

(8) Analyse des Materials

In dieser Phase der Inhaltsanalyse wird das Material mit Hilfe der gewählten Technik - Zusammenfassung, Explikation oder Strukturierung – ausgewertet.

(9) Interpretation

Die Ergebnisse der Analyse werden nun in einem letzten Schritt in Bezug auf die Hauptfragestellung interpretiert (vgl. Lamnek 2005, S.528).

4.2.2 Die drei inhaltsanalytischen Techniken

Ziel der Zusammenfassung

„ist es, das Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, durch Abstraktion einen überschaubaren Corpus zu schaffen, der immer noch Abbild des Grundmaterials ist“ (Mayring 2010, S.65).

Dies wird durch die drei Techniken Paraphrasierung, Generalisierung und Reduktion erreicht.

Die *Paraphrasierung* umfasst die Transformation inhaltstragender Textstellen in eine beschreibende, grammatikalische Kurzform und auf eine einheitliche Sprachebene. Dabei werden ausschmückende Textstellen gestrichen.

Darauf folgt der Schritt der *Generalisierung*. Zunächst muss das Abstraktionsniveau festgelegt werden. Alle Paraphrasen, die unter dieses Niveau fallen, werden verallgemeinert. Jene Paraphrasen, die über dem festgelegten Abstraktionsniveau liegen, werden in der ursprünglichen Form belassen.

Anschließend wird mittels der *Reduktion* das Material abermals bearbeitet. Paraphrasen, die den gleichen Inhalt transportieren sowie jene, die unwichtig und nicht inhaltstragend sind, können in dieser Phase gestrichen werden (Auslassen und Selektion). Paraphrasen, die ähnliche Inhalte aufweisen, sich aufeinander beziehen oder einen ähnlichen Gegenstand haben, werden schlussendlich zu einer neuen Paraphrase zusammengefasst (Bündelung, Konstruktion, Integration).

Der letzte Schritt der Zusammenfassung ist die Überprüfung der erarbeiteten Paraphrasen am Ausgangsmaterial, um festzustellen, ob diese noch dem Ausgangsmaterial entsprechen (vgl. Mayring 2010, S.69f).

Induktive Kategorienbildung

Für die qualitative Inhaltsanalyse ist die induktive Kategorienbildung sehr ertragreich, da dadurch der Gegenstand nah erfasst wird. Die Kategorien werden bei dieser Vorgangsweise direkt aus den transkribierten Interviews gebildet und nicht bereits vorher theoretisch abgeleitet, festgelegt und dann an das Material herangetragen (vgl. Mayring 2010, S.83f).

Ziel der **Explikation**

„ist es, zu einzelnen fraglichen Textteilen (Begriffen, Sätzen, ...) zusätzliches Material heranzutragen, das das Verständnis erweitert, das die Textstelle erläutert, erklärt, ausdeutet“ (Mayring 2010, S.65).

Dabei wird zwischen enger und weiter Kontextanalyse unterschieden. Bei der engen Kontextanalyse werden ausschließlich Materialien aus dem Interviewtext selbst zur Explikation der fraglichen Textstelle herangezogen. Im Gegensatz dazu wird bei der weiten Kontextanalyse Material, das nicht direkt aus dem Text stammt, durchsucht, wie zum Beispiel Informationen über den Verfasser des Textes, über die Entstehungsbedingungen oder Informationen, die vom theoretischen Hintergrund des Forschungsvorhabens abgeleitet werden können. Mit Hilfe der gesammelten Materialien soll die fragliche Textstelle nun durch Zusammenfassung mit einer allgemeinen Formulierung beschrieben werden (vgl. Mayring 2010, S.87f).

Ziel der **Strukturierung**

„ist es, bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern, unter vorher festgelegten Ordnungskriterien einen Querschnitt durch das Material zu legen oder das Material aufgrund bestimmter Kriterien einzuschätzen“ (Mayring 2010, S.65).

Bei der Strukturierung wird zwischen der formalen, der inhaltlichen, der typisierenden und der skalierenden Strukturierung unterschieden. Die formale Strukturierung zielt auf die Herausarbeitung bestimmter Strukturen, die das Material gliedern. Beispielsweise kann die Argumentationsstruktur oder die sprachliche Struktur bearbeitet werden. Die inhaltliche Strukturierung meint die Bearbeitung des Materials in Hinblick auf bestimmte Themen und Inhalte. Bei der typisierenden Strukturierung werden ausgeprägte Merkmale, so genannte „Typen“ herausgearbeitet und genau beschrieben. Und die skalierende Strukturierung hat das Ziel, das Material auf einer Skala einzuschätzen (vgl. Mayring 2010, S.92-101).

4.2.3 Reflexion zur Datenauswertung

Wie bereits erwähnt wurden die Interviews aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Folgende Transkriptionsregeln wurden angelehnt an Bortz und Döring (2006) angewandt: Der Text wurde einzeilig verschriftlicht, bei jedem Sprecherwechsel wurde eine Leerzeile eingefügt und der Text wurde zeilen- und seitenweise nummeriert. Die Sprecher wurden mit Großbuchstaben und Doppelpunkt gekennzeichnet, der Interviewer mit „I“ und der Erzähler mit „E“. Bei Betonung wurde das Wort großgeschrieben, ebenso wurden jegliche Kommentare, wie Lachen oder Räuspern in Klammern gesetzt und großgeschrieben. Für gleichzeitiges Sprechen von Interviewer und Erzähler wurde das Doppelkreuz (#) verwendet. Kurze Pausen wurden mit (.), mittlere Pausen mit (..) und lange Pausen mit (...) transkribiert. Pausen ab vier Sekunden wurden mit (4 Sekunden) gekennzeichnet (vgl. Bortz u. Döring 2006, S.312f).

Die Transkription der Interviews war sehr zeitaufwendig, da die Qualität der Aufzeichnungen teilweise sehr schlecht war. Dies resultierte daraus, dass die Interviews meist an öffentlichen Orten, wie Cafés, stattfanden und dadurch die Hintergrundgeräusche sehr laut waren.

Für die Analyse des Materials wurde die Technik der Zusammenfassung und induktiven Kategorienbildung gewählt, da der Gegenstand möglichst nah erfasst werden sollte. Zunächst wurden jene Stellen der einzelnen Interviews gestrichen, die sich nicht auf die Fragestellung bezogen. Anschließend wurden die ausgewählten Textstellen paraphrasiert, generalisiert und reduziert. Aus diesen reduzierten Grundgerüsten der Interviews wurden schließlich Kategorien abgeleitet, die nach und nach optimiert wurden, bis schließlich ein Kategoriensystem entstand, das alle Aspekte der einzelnen Interviews gleichermaßen erfasste. Zu einigen sehr umfang- und detailreichen Kategorien wurden schließlich noch Subkategorien gebildet. Eine Übersicht der erarbeiteten Kategorien mit Definitionen und Beispielen findet sich in Anhang 2.

Bei der Datenauswertung stellte vor allem die Definition der Auswertungseinheit eine Schwierigkeit dar. Die Durchsicht des Materials führte dazu, dass viele Textstellen, die im Nachhinein betrachtet kaum relevant für die aufgeworfenen Fragestellungen sind, nicht gestrichen wurden, da die Befürchtung da war, dass diese Textstellen doch wichtig bzw. interessant sein könnten. Dadurch wurden schlussendlich mehr Textteile paraphrasiert, generalisiert und reduziert als notwendig gewesen wären.

Die zusammengefassten und in Kategorien geordneten Daten wurden in einem letzten Schritt interpretiert. Dabei wurden im Sinne der inhaltlichen Strukturierung bestimmte Themen und Inhalte aus dem Material herausgearbeitet. Anhand dieser Dimensionen wurde das Datenmaterial schließlich interpretiert (siehe Kapitel 5).

Die Schwierigkeit bei der Interpretation des Materials stellte der Beginn dar. Zunächst herrschte große Unsicherheit, wie das umfangreiche, in Kategorien geordnete Material für die Interpretation aufbereitet werden sollte. Nachdem diese schwierige Anfangsphase überwunden war, ging die Dateninterpretation relativ gut voran.

Die Interpretation der Daten zeigte auch die Grenzen der durchgeführten Forschung auf. So wurde bei der Interpretation in Bezug auf Watermanns und Maaz' Modell zur Vorhersage der Studienintention deutlich, dass die

Persönlichkeitsfindung bei den interviewten Studenten kein erklärtes Studienmotiv war (siehe Kapitel 5.1). Allerdings muss dies nicht heißen, dass die Persönlichkeitsfindung im Entscheidungsprozess gar keine Rolle spielte, sondern es kann sein, dass dieser Aspekt im geführten Interview nicht fokussiert bzw. bewusst gemacht wurde. Dies kann einerseits dadurch bedingt sein, dass der Interviewer nicht direkt nach diesem Studienmotiv gefragt hat und andererseits dem Erzähler diese Komponente seiner Entscheidung nicht bewusst war bzw. ihm nicht so wichtig für seine Studienentscheidung schien, sodass er sie im Interview nicht thematisierte. Eine andere Möglichkeit ist, dass der Aspekt der Persönlichkeitsfindung eine sehr persönliche und dadurch tabuisierte Komponente der Studienentscheidung darstellt. Durch das narrative Interview, das dem Erzähler die Aufgabe stellt, „seine“ Geschichte darzubringen, bleibt es ihm überlassen, welche Gesichtspunkte seiner Entscheidung er preisgibt und welche er nicht erzählen möchte. Wenn der Interviewer nicht direkt nach diesem Aspekt der Studienentscheidung fragt, was ja nicht Ziel des narrativen Interviews ist, kann diese Perspektive völlig aus dem Blickwinkel bleiben. Wären die dargestellten Forschungsfragen beispielsweise quantitativ mittels eines Fragebogens untersucht und direkt nach diesem Aspekt gefragt worden, wären möglicherweise Erkenntnisse zur Bedeutung der Persönlichkeitsfindung bei der Studienentscheidung erfasst worden.

Wie bereits in Kapitel 4.1 erwähnt, ist die im narrativen Interview erzählte Lebensgeschichte nicht ident mit der damaligen Situation, sondern wird vom Erzähler vor dem Hintergrund seiner bisherigen Erfahrungen und Reflexionen neu konstruiert. Dieser Aspekt konnte besonders bei einem der durchgeführten Interviews beobachtet werden. Simone reflektiert, dass sie im Nachhinein sieht, dass ihr Geld und Karriere immer wichtig waren und sie sich deshalb wohl für das Studium der Betriebswirtschaft entschieden hat. Dieser Aspekt war ihr bei der eigentlichen Studienentscheidung nicht bewusst. Somit konstruiert sie in diesem Moment ihre Bildungslaufbahn neu, indem sie etwas als Studienmotiv interpretiert, was ihr erst im Laufe des Studiums durch ihre Reflexionen und Erfahrungen bewusst wurde. Wäre sie zum Zeitpunkt ihrer Studienentscheidung nach ihren Motiven für ein Betriebswirtschaftsstudium befragt worden, hätte sie diese Aspekte außer Acht gelassen.

5 Inhaltlich-thematische Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die inhaltlich-thematischen Ergebnisse, die durch die Analyse und Interpretation der erhobenen Daten gewonnen wurden, dargestellt. Die Ergebnisse wurden in bestimmte Themen gegliedert und werden in Bezug zu den in Kapitel 2 beschriebenen Theorien sowie zu den gestellten Forschungsfragen präsentiert. Die Darstellung der Ergebnisse in Form von verschiedenen Dimensionen beginnt bei persönlichen Motiven (5.1 Interesse vs. Karrierechancen) und Eigenschaften (5.2 Eigenmotivation), wird mit umweltbeeinflussten bzw. milieuspezifischen Dimensionen (5.3 Autonomie vs. Abhängigkeit, 5.4 Bekannte, Freunde und Lehrer als Wegbegleiter, 5.5 Akkulturation und Spracherwerb) fortgesetzt und endet in einer zusammenfassenden Darstellung der gesamten Entscheidungskonstellation und ihrer Veränderungen (5.6 Veränderung der Studienmotive, 5.7 Zusammenfassung der Ergebnisse).

5.1 Interesse vs. Karrierechancen

Die erste Dimension Interesse vs. Karrierechancen befasst sich mit jenen Studienmotiven, die zur Entscheidung für ein Studium und ein bestimmtes Studienfach führten. Diese Dimension ist angelehnt an Watermanns und Maaz' Modell zur Vorhersage der Studienintention. Interesse meint die intrinsische Orientierung und Karrierechancen die extrinsische Orientierung. Die Transitions- und die Moratoriumsorientierung stellen bei den durchgeführten Interviews keine ausschlaggebenden Faktoren dar. Die Hauptkategorie **„Entscheidungskonstellation für das Studium“** umfasst alle Faktoren, die einen Einfluss auf die Studienentscheidung hatten. Wird die Subkategorie **„Interesse“** genauer betrachtet, zeigt sich, dass bei nahezu allen Interviewpartnern das Interesse am Fach bzw. am jeweiligen Bereich entscheidend für die Wahl des Studiums war.

So meint etwa Edina:

„[...] und dann eben durch die Handelsakademie hab i mi eigentlich entschieden für des BWL-Studium, weil i ma dacht hab, (.) also es hat mi alles ziemlich interessiert, was wir dort gmacht habn, [...]“ (Transkript Interview 2, Z.48-49).

Auch im Interview mit Anna wird klar, dass das Interesse für den Sozialbereich schon lange gegeben war: „[...] ab der Fachschule muss das gewesen sein, dass ich, dass ich gern in die soziale Richtung wollte“ (Transkript Interview 4, Z.324-325).

Bei Emir und Andreas, den beiden Betriebswirtschaftsstudenten, spielten neben dem Interesse auch die Karrierechancen eine wichtige Rolle. In der Subkategorie „**Karrierechancen**“ wird deutlich, dass sich Emir für ein Studium im Wirtschaftsbereich entschloss, weil es ein breit gefächertes Studium ist und er sich Optionen offen halten wollte. Für ihn war immer wichtig, dass das Interesse und die Karrierechancen ausgeglichen sind.

Er erzählt:

„/Eh/ mich persönlich hätt zum Beispiel auch Philosophie interessiert, ja, (.) nur, (..) ok es ist, (.) also es, es war eben, wie ich sage also die Waage, dass es sich die Waage hält, Interesse ja super (.), ne, aber Jobmöglichkeiten sehr wenig, von daher ist das für mich eigentlich gar nicht in Frage gekommen, [...]“ (Transkript Interview 5, Z.529-531).

Bei Emir waren demnach sowohl die intrinsische als auch die extrinsische Orientierung ausschlaggebend.

Auch Andreas' Entscheidung wurde durch beide Komponenten beeinflusst. Zunächst begann er aus Interesse ein Soziologie-Studium. Fragen nach der Verwertbarkeit von Seiten der Familie und damit verbundene eigene Existenzängste sowie die Erkenntnis, dass sein größtes Interesse doch der Wirtschaft gilt, brachten ihn dazu ein BWL-Studium zu beginnen. Das Studienmotiv für den Beginn des Erststudiums war das Interesse, durch die fehlenden Karrierechancen begann er schließlich ein Zweitstudium, so dass die extrinsische Orientierung im Endeffekt ebenfalls ein entscheidender Faktor war.

Von allen Interviewpartnern hatte lediglich Simone kein Studienmotiv. Bei ihr war es der sozioökonomische Status der Familie, der sie zu einem

Hochschulstudium führte, da dies „Anstand“ war. Für das gewählte Studienfach – Betriebswirtschaft – existierte ebenfalls kein Motiv. Sie entschied sich nur für dieses Studium, da eine Freundin auch Betriebswirtschaft studieren wollte. Im Laufe des Studiums wurde ihr aber bewusst, dass sie mit diesem Studium gute Karrierechancen hat und stellt eine Verbindung zur eigentlichen Studienentscheidung her:

„[...] das ist mir dann immer im Laufe des, des Studiums bewusst geworden, wo ich sag, (.) ok jetzt (.) kann ich mir vorstellen, warum ich mich (.) im Inneren dann (.) für dieses /eh/ Studium entschieden hab, eben deswegen weil ich, weil ich /eh/ wirklich doch diese Karriere im Auge hab und ich doch irgendwie (.) immer das Geld im Hintergrund hatte [...]“ (Transkript Interview 3, Z.355-358).

Simone geht demnach davon aus, dass das Studienmotiv „Karrierechancen“ unbewusst ihre Entscheidung für Betriebswirtschaft beeinflusste.

Die Transitionsorientierung, die das Motiv der direkten Qualifizierung für einen Beruf durch das Studium meint, war, wie bereits erwähnt, kein ausschlaggebender Faktor bei der Studienentscheidung der interviewten Studenten. Nur Mirela erwähnt, dass sie wieder Pädagogik studieren würde, da das Studium für ihren Wunschberuf notwendig ist. Allerdings wird in der Kategorie **„Zukunftspläne“** klar, dass sie noch unsicher bezüglich ihrer beruflichen Zukunft ist, weshalb angenommen werden kann, dass eher das Interesse am sozialen Bereich wichtig war als die direkte Qualifizierung für einen bestimmten Beruf.

Die eigene Persönlichkeitsfindung war bei der Durchsicht der Interviews ebenfalls kein Faktor, der die Studienentscheidung der Interviewpartner beeinflusste. Allerdings besteht, wie bereits in Kapitel 4.2.3 erläutert, die Möglichkeit, dass dieser Aspekt von den Gesprächspartnern im Interview ausgeblendet wurde und deshalb keine Daten dazu gewonnen wurden.

In der Kategorie **„Aussagen zum Studium“** ist jedoch zu erkennen, dass das Studium für die eigene Persönlichkeitsentwicklung wichtig war. So meint etwa Andreas, dass er durch das Studium viel gelernt hat und sich seine Persönlichkeit verändert und entwickelt hat.

Auch Thomas spricht davon, dass die notwendige Selbstständigkeit positiv für die eigene Entwicklung war:

„[...] und ma hat irgendwie dann a selbst gmerkt, dass es für den eigenen (.) /eh/ Persönlichkeitswerdungsprozess so quasi und für die eigene Reife irgendwie besonders viel bringt und a des Selbstbewusstsein mehr aufpeppt, (.) dass ma merkt, man, man schafft's eh alleine auch“ (Transkript Interview 1, Z.172-174).

So gesehen war die Persönlichkeitsfindung kein erklärtes Ziel oder Motiv, ein Studium zu beginnen, ging aber mit dem Studium einher und wird im Nachhinein als positive Begleiterscheinung betrachtet.

Die zwei anderen Komponenten, die nach Watermann und Maaz die Studienintention beeinflussen, sind die subjektive Norm und die Verhaltenskontrolle.

Die subjektive Norm, also die Einstellung wichtiger Bezugspersonen zu einem Studium, war bei allen Interviewpartnern ein bedeutender Aspekt bei der Studienentscheidung. Beispielsweise begann Simone zu studieren, weil es in ihrer Familie üblich ist und es von ihr erwartet wurde. Auch für Anna war die Einstellung ihrer Mutter zu einem Studium wichtig, da damit auch die finanzielle Unterstützung gekoppelt war:

„Ja, ich hab das, (..) irgendwie vorsichtig hervorgebracht, dass ich das gern würde, [...] da hat sie gesagt, sie findets gut. (.) Und sie hat das, ja, dadurch, dass sie mich finanziell unterstützt, (.) weiß ich, dass es, dass es für sie auch was Wichtiges ist und das glaub ich auch. Weil in ihrer Familie ist wieder so diese (..) Maturanten und Studentenfamilie“ (Transkript Interview 4, Z.731-734).

Emirs Eltern standen ebenfalls immer hinter ihm und unterstützten ihn in seinen Entscheidungen. Diese Einstellung hat Emir sehr positiv wahrgenommen und ihm auch die nötige Motivation gegeben.

Die Verhaltenskontrolle spielte hingegen nur bei einer der sieben Interviewpartner eine Rolle. Anna zweifelte schon in der Fachschule, als ihr Traum einer sozialen Ausbildung entstand, ob sie diese schaffen könne. Nach der Berufsreifeprüfung nahm sie am Aufnahmeverfahren für die Fachhochschule für Sozialarbeit teil, wurde aber nicht aufgenommen. Ab

diesem Zeitpunkt hatte sie große Selbstzweifel bezüglich der Schaffbarkeit einer sozialen Ausbildung. Ein wichtiger Punkt für das Studium der Bildungswissenschaft war schließlich auch, dass sie für diese Studienrichtung keine Aufnahmeprüfung machen musste. Bei der Studienentscheidung war Annas Verhaltenskontrolle demnach sehr gering und sie zweifelte stark daran, ein Studium schaffen zu können. Alle anderen Interviewpartner machten keine konkreten Aussagen zur Verhaltenskontrolle. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass sie der Ansicht waren, ein Studium absolvieren zu können, da sie sonst eher kein Studium begonnen hätten.

Neben dem Interesse und den Karrierechancen gibt es kein Studienmotiv, das bei mehreren Interviewpartnern die Studienentscheidung stark prägte. Bei Edina und Andreas war beispielsweise der Wunsch nach mehr Bildung ein wichtiges Studienmotiv. Bei Andreas allerdings in der Hinsicht, dass er den Wunsch nach Selbstverwirklichung, was für ihn bedeutet, eine eigene Firma zu gründen, hatte, für den er ein höheres Maß an Bildung anstrebte.

Bei Mirela war der Wunsch zu studieren verbunden mit dem Traum von einem ihrer Meinung nach „typischen“ Studentenleben mit vielen Partys und langem Schlafen.

Ansonsten herrschten, wie bereits erläutert, bei allen Interviewpartnern die Studienmotive Interesse und Karrierechancen vor.

5.2 Eigenmotivation

Neben den eben dargestellten Studienmotiven spielte die Persönlichkeitseigenschaft „Eigenmotivation“ speziell im Bildungsverlauf der interviewten Studenten mit Migrationshintergrund und auch bei deren Studienentscheidung eine große Rolle.

Vor allem bei den beiden weiblichen Studentinnen mit Migrationshintergrund zeigt sich, dass die eigene Motivation und die notwendige Selbstständigkeit ihre Bildungslaufbahnen stark prägten.

Sowohl Edina als auch Mirela und Emir sprachen bei ihrem Eintritt in die Schule kein Wort Deutsch. Edina kam aufgrund ihres Alters zunächst in die Vorschule, Mirela und Emir traten gleich in die erste bzw. zweite Klasse der Volksschule ein. Die Kategorie „**Unterstützung der Eltern während der Schulzeit**“ zeigt, dass von Edina, Mirela und Emir von Beginn an Selbstständigkeit gefordert war, da die Eltern auch kein Deutsch sprachen.

Edina erzählt:

„Ich hab mich einfach immer zu Hause hingsetzt gleich nach der Schule, hab die Hausübungen gmacht (.) und war extremst motiviert, also, (LACHEN) keine Ahnung wieso, also ich war echt, (..) also i hab des einfach so (.) schon sehr, /eh/ also die Verantwortung einfach scho selbst ghabt, also es war, /eh/ meine Mama hat halt gfragt, ob alles passt und ob, (.) obs Probleme gibt in der Schule, aber nie jetzt, dass sie sich hingsetzt hätt und mit mir irgendwas glernt hätt oder so, also, im Gymnasium genauso eigentlich“ (Transkript Interview 2, Z.96-100).

Diese notwendige Selbstständigkeit war bei Edina verbunden mit hoher Motivation, es alleine zu schaffen. Im Gymnasium führten die negative Einstellung der Lehrer, dass sie als Migrantin das Gymnasium schaffen kann, und Probleme in Mathematik zu großem Druck, aber gleichzeitig zu mehr Motivation: „[...] na des hat mi eigentlich ned so draus bracht, i wollts eigentlich dann no mehr schaffen“ (Transkript Interview 2, S.9). Der große Wille und die eigene Motivation brachten schließlich auch das Erfolgserlebnis, als sie das Gymnasium positiv abschloss.

Die Eigenmotivation war auch für den weiteren Bildungsweg wichtig. Bei der Entscheidung für das Studium spielten der Wissensdurst und der Wunsch nach mehr Bildung eine große Rolle. Und auch während des Studiums gab es keine Probleme, da die Motivation stets gegeben war. So war die notwendige Selbstdisziplin auch keine Schwierigkeit für Edina, da sie das Ziel, ihr Studium in einer gewissen Zeit abzuschließen, immer vor Augen hatte.

Bei Mirela spielte die Eigenmotivation eine ebenso große Rolle in ihrer Bildungslaufbahn. Ihrer Mutter war es sehr wichtig, dass sie etwas für die Schule macht und lernt und in der ganzen Familie wurde auf das Beherrschen der deutschen Sprache großer Wert gelegt. Die Familie machte sich stets weniger Sorgen um sie als um ihren Bruder oder ihre Cousins, da sie der

Meinung war, dass sie es alleine schafft, was zu großer Selbstständigkeit führte.

Die eigene Motivation entstand bei Mirela durch ein Erlebnis in der ersten Klasse Volksschule, das sie sehr prägte. Gleich in der ersten Woche musste sie trotz fehlender Deutschkenntnisse einen Test mitschreiben, den sie negativ abschloss. Dies führte zu großer Motivation:

„/Eh/ von da an hab ich mir dann eigentlich auch geschworen so, nein ich möchte nicht zu den schlechtesten gehören und /eh/ hab mich dann wirklich sehr, sehr angestrengt [...]“ (Transkript Interview 7, Z.30-31).

Ab diesem Zeitpunkt gab es auch keine Probleme mehr, da sie sehr ehrgeizig war und ihre Ziele stets verfolgte. Das Ziel, die Matura zu machen und danach zu studieren, brachte genug Motivation, um die Handelsakademie trotz eher wenig Interesse für diesen Bereich ohne Schwierigkeiten zu absolvieren. Auch das Studium selbst war durch großen Ehrgeiz geprägt. All diese Erfahrungen führten dazu, dass Mirela laut eigener Aussage heute eine Perfektionistin und manchmal zu ehrgeizig und selbstkritisch ist.

Mirela geht außerdem davon aus, dass Lehrer oft annehmen, dass Migranten schlechter sind und weniger Unterstützung haben, was bei den Schülern mit Migrationshintergrund dazu führt, dass sie sich ständig beweisen und große Anstrengung aufbringen müssen, um ihr Können zu zeigen. Diese Aussage deckt sich mit den Erfahrungen, die Edina im Gymnasium gemacht hat.

Auch Emir gibt an, dass es den Eltern wichtig war, etwas für die Schule zu machen, dass die Hausübungen kontrolliert wurden und wenn möglich schulische Unterstützung gegeben war. Emir hat sich erst in der vierten Klasse Hauptschule entschieden, eine weiterführende Schule zu besuchen. Allerdings war es aufgrund der Mitschüler schwierig die eigene Motivation zu halten:

„Ja, weil die meisten wollten eigentlich /eh/ einfach nur arbeiten gehen oder (.) es gab auch Leute, denen das eigentlich egal war, aber, (.) nicht einmal /eh/ an einen Abschluss gedacht haben, also nicht einmal an den Hauptschulabschluss (.) und von daher also, man, man ist noch jung zu der Zeit, (.) man kann sich leicht gehen lassen sozusagen oder von anderen beeinflussen lassen [...]“ (Transkript Interview 5, Z.271-274).

Durch den eigenen Willen, es zu schaffen, und die Unterstützung von Lehrern konnte Emir allerdings die notwendige Disziplin und Motivation aufbringen und

schließlich so gute Noten schreiben, dass er keinen Aufnahmetest für die Handelsakademie machen musste.

Die stets gegebene Unterstützung von den Eltern und ihre positive Einstellung zum Studium waren Motivation und wichtige Hilfe für die Entscheidung für ein Studium.

Wird die Dimension „**Eigenmotivation**“ auf die Subfrage „*Welche persönlichen, kontextuellen und biografischen Faktoren haben aus Sicht der Interviewpartner zur Entscheidung für ein Studium beigetragen?*“ bezogen, zeigt sich, dass bei allen drei interviewten Studenten mit Migrationshintergrund die Persönlichkeitseigenschaft „Eigenmotivation“ ausschlaggebend für den Bildungsverlauf war. Diese Eigenschaft hat vergangene Erlebnisse und Entscheidungen so beeinflusst, dass diese biografischen Erfahrungen die Interviewten bis zum Hochschulstudium geführt haben.

Beispielsweise war Edinas Motivation wichtig, um trotz der Schwierigkeiten in Mathematik und der negativen Einstellung der Lehrer das Gymnasium positiv zu absolvieren. Die negative Erfahrung von Mirela in der Volksschule hat ihr Motivation und Ehrgeiz für ihren ganzen weiteren Bildungsverlauf gegeben. Und hätte Emir nicht die notwendige Motivation und den Willen gehabt, in der Hauptschule trotz unmotivierter Mitschüler gute Noten zu erzielen, hätte er kein Hochschulstudium beginnen können. Hier wird deutlich, dass bei allen dreien die eigene Motivation einen großen Einfluss auf den Bildungserfolg hatte. Diese Erkenntnis stimmt auch mit der in Kapitel 3.3.2 dargestellten Untersuchung von Weiss (2007) überein. Dieser Untersuchung zufolge hat die Leistungsmotivation von Schülern einen großen Einfluss auf deren Bildungserfolg.

Fraglich ist jedoch, warum diese Eigenschaft ausschließlich bei den interviewten Studenten mit Migrationshintergrund wichtig war und bei österreichischen Studenten offenbar keine Rolle spielte. Um dies zu erklären, wird das in Kapitel 4.1.1 erläuterte Konzept der Statusinkonsistenz herangezogen. Bei der Beschreibung der Stichprobe wurde festgestellt, dass beinahe alle Elternteile der interviewten Migranten in Österreich einen Statusverlust erfahren haben und trotz guter Ausbildung einen Arbeitsplatz in einer Branche haben, die über weniger hohe Berufspositionen verfügt. So

gesehen besteht eine Statusinkonsistenz in den Bereichen Bildung und Beruf. Dies kann sich insofern auf die Bildungsentscheidungen und die Motivation der Studierenden mit Migrationshintergrund auswirken, indem sie bewusst oder unbewusst den Statusverlust ihrer Eltern wahrnehmen und sich durch den höheren Bildungsabschluss eine bessere Chance ermöglichen wollen. So meint etwa Edina auf die Frage, warum sie BWL studiert hat und nicht eine soziale Studienrichtung gewählt hat, da sie ja anderen helfen möchte:

„/Eh/, na BWL deshalb eben, weil i jetzt doch /eh/ keinen starken sozialen Hintergrund selbst habe, auf das i mi verlassen kann, dass wenn i keinen Job find, dass i jetzt irgendwie finanziell abgesichert bin. (.) Deshalb BWL, dass i mal selbst quasi abgesichert bin und dann was zruck geben kann. Des war der Hintergedanke eigentlich“ (Transkript Interview 2, Z.743-745).

Auch für Emir war, wie schon in der ersten Dimension Interesse vs. Karrierechancen erläutert, von Beginn an wichtig, dass ihm das Studium Karrierechancen eröffnet und er dann eine gute Arbeitsstelle findet.

Diese beiden Hinweise können so interpretiert werden, dass die Statusinkonsistenzen der Eltern bei den Kindern Motivation auslösten und sie einen hohen Bildungsabschluss anstreben, um eine bessere Berufsposition als ihre Eltern zu erreichen.

Die aufgedeckte Eigenmotivation und auch die notwendige Selbstständigkeit der Studierenden mit Migrationshintergrund führten auch zu autonomen Bildungsentscheidungen auf Seiten der Studierenden mit Migrationshintergrund. Damit beschäftigt sich die nächste Dimension.

5.3 Autonomie vs. Abhängigkeit

Wie eben erwähnt sind die Bildungsbiografien aller drei interviewten Studenten mit Migrationshintergrund von Autonomie geprägt. Hingegen weisen die Bildungslaufbahnen von zwei österreichischen Studenten große Abhängigkeit auf und die anderen zwei stehen zwischen den beiden Komponenten und zeigen abhängige als auch autonome Entscheidungskonstellationen.

Thomas' und Simones Bildungslaufbahnen sind vor allem durch die Abhängigkeit von den Eltern gekennzeichnet. Dabei ist es bei Thomas eine direkte Abhängigkeit, die sich durch den großen Einfluss und die stetige Mitsprache der Eltern bei Bildungsentscheidungen zeigt. Simones Eltern nehmen dagegen nicht direkt Einfluss auf ihre Bildungslaufbahn, drängen sie aber durch den Bildungsstand der Familie und unterschwellige Wunschvorstellungen in eine bestimmte Richtung.

Thomas' Eltern haben seine ganze Bildungslaufbahn stark geprägt. Schon nach der Volksschule wollte die Mutter nicht, dass er mit dem Bus ins Gymnasium in einen anderen Ort fährt, weshalb er schließlich die Hauptschule im Heimatort besuchte. Auch nach der Sekundarstufe I bestimmten die Eltern den weiteren Bildungsverlauf ihres Sohnes. Nachdem er selbst unsicher war und nicht wirklich wusste, was er machen soll, nahm er die Empfehlungen der Eltern an und entschied sich für die HAK, die ihn jedoch wenig interessierte, weshalb es auch immer wieder zu Schwierigkeiten kam. Selbst die Entscheidung für das Studium versuchten die Eltern zu lenken. Sie plädierten für eine Fachhochschule, da diese dem Heimatort näher und ein früherer Studienabschluss möglich ist. Dieses Mal widersetzte sich Thomas aber den Wünschen der Eltern. Die Abhängigkeit von ihnen blieb aber bestehen, einerseits durch die finanzielle Unterstützung und andererseits durch den Druck, den sie auf ihn ausüben. Dies zeigt sich in der Kategorie **„Rolle der Eltern im Studium“**, die die Unterstützung der Eltern im Studium, Druck von Seiten der Eltern und deren Einstellung zum Studium umfasst:

„[...] i muss meinen Eltern wieder irgendeine gewisse Rechtfertigung liefern, warum i, warum i /eh/ länger brauch als (.) ursprünglich /eh/ geplant (.) und immer wieder die Frage kommt, wie lang ma no braucht [...]“ (Transkript Interview 1, Z.253-254).

Dieser Rechtfertigungsdruck stellt eine große Belastung für Thomas dar:

„Naja i versuch ihnen des natürlich /eh/ i muss, immer wieder zum er-, zum erklären, warums bei mir länger dauert, da-, damit i irgendwie a bissl a (.) a Verständnis so quasi (.) auf meiner Seiten hab. I sag a mal natürlich, (..) natürlich hab i a, a, a (.) gleichzeitig a bissl a schlechtes Gewissen, wenn i des machen muss, weil (.) weil i schon weiß, dass mi meine Eltern ziemlich (.) viel unterstützen, [...]“ (Transkript Interview 1, Z.290-293).

Dieser Druck von den Eltern scheint zwei Ursachen zu haben. Einerseits verfügen beide Elternteile über einen BMS-Abschluss und haben dadurch keinen Einblick in ein Studium. Auch die Verwandten sehen das Studium nicht als Arbeit, sondern als „verlängerte Zeit der Pubertät“ (Transkript Interview 1, Z.322). Da sie nie ein Studium absolviert haben, verfügen sie nicht über das nötige Verständnis, was ein Studium bedeutet und können Thomas somit nicht die nötige Unterstützung geben.

Andererseits wollten ihn die Eltern im Studium finanziell unterstützen, um ihm ein rasches Studieren zu ermöglichen. Diese Finanzierung wurde von Seiten der Eltern auch nach der Entscheidung für ein Studium und gegen eine Fachhochschule zugesagt. Diese Unterstützung führt aber zu großem Druck bei Thomas, da die Eltern zum Studienabschluss drängen und er ein schlechtes Gewissen hat. Dadurch ergibt sich wieder ein Abhängigkeitsverhältnis. Denn trotz der angenommenen größeren Zufriedenheit mit einem Studium aufgrund der geringeren Bevormundung durch die Eltern, bestimmen diese wieder indirekt seine Bildungskarriere, da sie ihn durch die finanzielle Unterstützung abhängig machen und den Studienabschluss herbeidrängen.

Bei Simone ist der Druck und der Einfluss der Eltern nicht direkt zu erkennen, sondern leitet sich durch den sozioökonomischen Status ab. Beide Elternteile haben einen Hochschulabschluss und somit ist die Erwartung groß, dass auch Simone ein Studium absolviert. Dass die Bildungssituation der Familie einen großen Einfluss auf ihre Bildungsentscheidungen hatte, zeigt sich schon bei der Entscheidung nach der Volksschule:

„Also es war zwar schon (.) sag ich mal Pflicht, dass wir (.) ins Gymnasium gehen, weil bei uns /eh/ (.) jeder, /eh/ jedes Familienmitglied irgendwie im Gymnasium war, (.) aber (.) dadurch, dass meine Volksschullehrerin schon von Anfang an gesagt hat, [...] na Mathe, das wird nichts für dich, geh lieber in die Hauptschule (.) und ich hab gesagt, nein ich will (.) ins Gymnasium, weil da kenn ich die Leute (.) und (.) ja, ist so eher so ein Anstand und so, das, (.) ja“ (Transkript Interview 3, Z.38-42).

Die Eltern nehmen demnach keinen direkten Einfluss auf die Bildungsentscheidungen, was sich auch in der Kategorie **„Einfluss der Eltern auf Bildungsentscheidungen“** zeigt. Diese Kategorie umfasst die Wünsche

der Eltern sowie deren Mitsprache bei Bildungsentscheidungen. Simone gibt an, dass ihre Eltern ihr alle Optionen offen ließen und kein Zwang zu einem Studium bestand, die Eltern aber hofften, dass sie studiert.

Indirekt hatte diese Hoffnung und somit der sozioökonomische Status der Familie einen Einfluss auf die Studienentscheidung, was durch die Subkategorie **„sozioökonomischer Status“** der Hauptkategorie **„Entscheidungskonstellation für das Studium“** erfasst wurde:

„Ja, also das war /eh/ ganz klar, dass wir studieren, (.) weil bei uns wirklich jeder studiert hat (.) in der Familie (.) oder auch dann (XXX), schlussendlich jemand später den MBA gemacht hat (.) und es war immer klar, dass wir studieren [...]“ (Transkript Interview 3, Z.259-260).

Bei Simones Bildungslaufbahn zeigt sich deutlich der Einfluss des von Bourdieu beschriebenen ökonomischen und kulturellen Kapitals. Das hohe ökonomische Kapital der Familie, das mit dem hohen Bildungsstand und den damit verbundenen guten Berufspositionen der Eltern zusammenhängt, ermöglicht Simone eine Konzentration auf das Studium, da die finanzielle Unterstützung durch die Eltern ohne direkte Druckausübung gegeben ist. Gleichzeitig kommt der Druck aber indirekt durch die Erwartung der Eltern bezüglich eines Studienabschlusses. Das kulturelle Kapital, das Simone mitgegeben wurde, führt zur Einstellung ein Studium absolvieren zu müssen, um den Status der Familie aufrecht zu erhalten und der Familie gerecht zu werden.

Auch Watermanns und Maaz' Modell zur Vorhersage der Studienintention findet hier seine Anwendung. Bei Simone steht die subjektive Norm, also die Einstellung wichtiger Bezugspersonen zu einem Studium, im Mittelpunkt ihrer Entscheidung. Die Erwartung der Eltern und deren Überzeugung der Wichtigkeit eines Studiums sind ausschlaggebend für die Entscheidung zu studieren.

Edinas, Mirelas und Emirs Bildungsentscheidungen sind hingegen durch Autonomie gekennzeichnet. Edina und Mirela hatten während der Schulzeit immer gute Noten und so war für sie selbst klar, dass sie die Matura machen möchten und auch der Studienwunsch entwickelte sich immer mehr im Laufe

der Schulzeit. Im Gegensatz dazu waren Emirs Noten eher mittelmäßig und sowohl nach der Hauptschule als auch nach der HAK war seine Überlegung, arbeiten zu gehen oder noch weiter die Schule bzw. die Universität zu besuchen. Die einzelnen Bildungsentscheidungen zeichnen sich dadurch aus, dass volle Unterstützung von den Eltern für eigene Entscheidungen gegeben ist, es keinen Zwang und Druck von den Eltern gibt, etwas Bestimmtes zu machen und die Einstellung der Eltern zum Studium durchwegs positiv ist. Die Kategorie „**Einfluss der Eltern auf Bildungsentscheidungen**“ umfasst diese Komponenten. So meint Mirela:

„/Eh/ grundsätzlich ist das eigentlich von mir ausgegangen, also (.) dass ich sag, ich möchte studieren und /eh/ oder für welche Schule ich mich entschieden hab oder was ich studieren möchte, das ist immer von mir ausgegangen, also es hat mir keiner gesagt, (.) probiers mal mit dem oder probier das. /Eh/ aber ich wusste immer, dass ich von der Familie eine (.) Unterstützung einfach hab“ (Transkript Interview 7, Z.447-450).

Wird die Dimension Abhängigkeit vs. Autonomie auf die Hauptfragestellung bezogen, ist festzustellen, dass die Bildungsentscheidungen von Studierenden mit Migrationshintergrund aus dem ehemaligen Jugoslawien durchwegs von Autonomie geprägt sind, während die Bildungsentscheidungen von den österreichischen Studenten eher Abhängigkeitsverhältnissen unterliegen. Unklar bleibt, welche Mechanismen dafür verantwortlich sind. Im Kapitel 2.3 wurde erläutert, dass Eltern von Schülern mit Migrationshintergrund häufig nicht gut über die Möglichkeiten des einheimischen Schulsystems informiert sind und somit ihren Kindern keine optimale Bildungslaufbahn ermöglichen können. Dieses eingeschränkte Wissen kann zu weniger Einflussnahme von Seiten der Eltern führen und somit den Kindern eine autonomere Entscheidung erlauben. Auch die Eigenmotivation der Studierenden mit Migrationshintergrund scheint dafür verantwortlich zu sein, dass diese autonomere Entscheidungen treffen als österreichische Studierende.

Neben den eigentlichen Studienmotiven, die die Studienentscheidung maßgeblich beeinflussten und den Eltern, die den Kindern autonome Entscheidungen erlaubten oder eher ein Abhängigkeitsverhältnis erzeugten, spielten auch noch andere Faktoren im Prozess der Studienentscheidung eine

große Rolle. So waren bei allen Interviewpartnern auch Bekannte, Freunde und Lehrer eine wichtige Unterstützung im Entscheidungsprozess. Doch auch schon vor der Studienentscheidung hatten jene Personen einen Einfluss auf die Bildungslaufbahn der interviewten Studenten. Diese Komponente umfasst die nächste Dimension.

5.4 Bekannte, Freunde und Lehrer als Wegbegleiter

Das in Kapitel 2.2.3 beschriebene soziale Kapital, als Komponente von Bourdieus Theorie der Kapitalarten, steht in Verbindung mit dieser Dimension, da das soziale Netzwerk aller Interviewpartner, das hier Bekannte, Freunde und Lehrer umfasst, deren Bildungslaufbahn und dabei getroffene Entscheidungen beeinflusste.

In der Bildungslaufbahn selbst gab es verschiedene Bezugspersonen, die für die interviewten Studenten wichtig waren. Die Kategorie „**Wichtige Personen im Bildungsverlauf**“ umschreibt alle Aussagen, die die Interviewpartner zu Personen, abgesehen von den Eltern, die ihre Bildungslaufbahn beeinflussten, tätigten.

Thomas und Simone haben jeweils einen Zwilling Bruder bzw. eine Zwillingsschwester, die sie die ganze Schulzeit über begleitet haben. Dies haben beide als positiv wahrgenommen, allerdings erzählen sie auch, dass sie nicht als Individuen, sondern immer als eine Person wahrgenommen wurden. Dadurch war die Ablösung von dem Zwilling Bruder bzw. der Zwillingsschwester ab einem gewissen Zeitpunkt ein wichtiger Schritt. Dies verlief in den beiden Fällen unterschiedlich. Thomas' Trennung von seinem Zwilling Bruder war dadurch bedingt, dass sein Zwilling Bruder eine Klasse wiederholen musste. Die Ablösung fand also nicht freiwillig statt, sondern sie wurden vom System getrennt. Bei Simone und ihrer Zwillingsschwester war die Ablösung hingegen freiwilliger Natur. So war es für Simone bei der

Entscheidung für ein Studienfach sehr wichtig, dass sie nicht das Gleiche wie ihre Schwester studiert:

„/Eh/ (.) ja, das war eher eine schwierige Entscheidung, weil ich wollt (.) nicht mehr das machen, was meine Schwester macht, (.) weil wir wirklich jetzt sag ich mal (.) neun Jahre plus die Volksschule /eh/ immer gemeinsam (.) unterwegs waren und wir oft so als, (.) als (.) eine Person (.) gesehen wurden [...]“ (Transkript Interview 3, Z.106-109).

Obwohl die Loslösung von dem Zwilling Bruder bzw. der Zwillingsschwester zunächst ungewohnt war, nehmen sie beide als positiv und wichtig für die eigene Entwicklung wahr.

Eine ebenso wichtige Rolle übernehmen Andreas' und Annas ältere Schwestern, die als Vorbilder fungierten. Diese Vorbildfunktion hatte bei Simone ihre ältere Cousine. Während die Schwestern von Andreas und Anna hauptsächlich in der Schullaufbahn eine bedeutende Funktion hatten, ist Simones Cousine erst ab dem Studium als wichtige Bezugsperson an der Bildungslaufbahn beteiligt.

Für Anna war ihre Schwester schon immer ein großes Vorbild und spielte demnach eine zentrale Rolle in ihrer Bildungslaufbahn. Sie nahm ihre Schwester als sehr intelligent wahr und war deshalb auch überzeugt, dass sie keine „schwerere“ Ausbildung als sie schaffen würde. Dies und die eigene Unschlüssigkeit über ihre Wünsche und Ziele führten dazu, dass sie den gleichen Bildungsweg wie ihre Schwester wählte. Erst nachdem Anna den Aufbaulehrgang abgebrochen hatte, änderte sich dies. Und bei der Studienfachwahl war es schließlich für Anna wichtig, etwas anderes als ihre Schwester zu studieren:

„Psychologie ist eigentlich für mich (...) weggefallen, weil ich nicht wieder dieselbe Bildung (.) -sweg haben wollt wie meine Schwester“ (Transkript Interview 4, Z.354-355).

Bei Andreas nahm die Schwester eine eher beratende Funktion ein, die vor allem bei der Schwelle nach der Volksschule und nach der Sekundarstufe I wichtig war. Nach der Volksschule rieten ihm sowohl seine Schwester als auch seine Mutter, ins Gymnasium zu gehen, da auch seine Schwester das

Gymnasium besuchte und sie es für das Beste hielten. Auch nach dem Gymnasium war die Meinung und die Erfahrung der Schwester wichtig für Andreas' Entscheidung, die Handelsakademie zu besuchen:

„Obwohl i wieder sogn muss, (.) dass a mei Schwester HAK gmacht hat, [...]. Und dass des sicher a wieder so a Sache war, (.) wo man sich denkt, ok die Schwester hat des scho gmacht und des war gut [...], ja die Schwester war schon in gewisser Hinsicht a Vorbild glaub i a [...]"
(Transkript Interview 6, Z.501-503).

Bei der Studienentscheidung selbst sprach Andreas zwar auch mit seiner Schwester, dies dürfte aber nicht ausschlaggebend gewesen sein, da er es nur kurz im Interview erwähnt.

Simones Cousine wird hingegen erst zu einem späteren Zeitpunkt ihrer Bildungslaufbahn wichtig. Sie erzählt zwar, dass ihre Cousine immer ein Vorbild für sie war, aber erst ab dem Zeitpunkt, als ihre Freundin das Studium abbrach und sie feststellte, dass ihr das Studium an der Wirtschaftsuniversität nicht zusagte, nahm die Cousine eine entscheidende Rolle für den weiteren Bildungsverlauf ein. Da sie selbst am Betriebswirtschaftlichen Zentrum (BWZ) der Universität Wien studierte, riet sie Simone auch dorthin zu wechseln, was sie schließlich auch tat:

„[...] und dann meine Cousine hat (.) jedes Mal gsagt, komm geh aufs BWZ, (.) mach das, das, das ist dort einfacher, kleiner und ja, dann hab ich gsagt, ok nach einem Jahr, (..) hab ich gsagt, ok ich geh aufs BWZ [...]" (Transkript Interview 3, Z.120-122).

Die Cousine nahm in diesem Augenblick eine entscheidende Rolle ein und brachte dadurch in Simones Bildungslaufbahn eine wichtige Wende, da sie selbst den Wechsel an die Universität Wien als sehr positiv sieht.

Es zeigt sich, dass bei den österreichischen Studenten vor allem Bezugspersonen, wie Geschwister oder andere Verwandte, eine Vorbildfunktion hatten und die Bildungslaufbahn der Interviewpartner beeinflussten.

Bei den interviewten Studenten mit Migrationshintergrund wird im Gegensatz zu den österreichischen Studenten deutlich, dass vor allem Lehrer und Lehrerinnen wichtig für den Bildungsverlauf und diverse Entscheidungen waren.

Für Mirela und Edina waren es beispielsweise die Volksschullehrerinnen, die ihren weiteren Bildungsweg teilweise lenkten. Mirelas Volksschullehrerin unterstützte sie sehr beim Deutsch lernen, indem sie ihr am Nachmittag privat Unterricht gab. Dies hat Mirela als sehr positiv in Erinnerung und war für sie eine große Hilfe in der weiteren Schulzeit. Aufgrund eines Umzugs hatte Mirela ab der zweiten Klasse eine andere Volksschullehrerin, welche schließlich auch entschied, dass Mirela nach der Volksschule in die Hauptschule wechseln sollte. Dies empfand sie selbst aber nicht als negativ, da sie am Land lebte und es dort ihrer Meinung nach keinen Unterschied zwischen Hauptschule und Gymnasium gibt. Außerdem führte auch die Tatsache, dass sie eine fleißige Schülerin war, dazu, dass sie kein Problem hatte, nach der Hauptschule eine weiterführende Schule zu besuchen. So gesehen haben Mirelas Volksschullehrerinnen ihre Bildungslaufbahn sehr wohl gelenkt, aber durch die eigene Leistung von Mirela hatte die Entscheidung für die Hauptschule keine negativen Konsequenzen für sie.

Bei Edina war es ebenfalls die Volksschullehrerin, die eine wichtige Rolle für ihren Bildungsverlauf spielte. Die Lehrerin hat Edina stets gefördert, unterstützt, ermutigt und sie immer gleich wie alle anderen Schüler behandelt. Am Ende der Volksschulzeit sprach sie für Edina eine Empfehlung für das Gymnasium aus. Edina empfindet deshalb große Dankbarkeit gegenüber ihrer Volksschullehrerin, da sie nicht sicher ist, wie ihr Bildungsweg verlaufen wäre, wenn sie diese Unterstützung nicht bekommen hätte. Sie erzählt:

„[...] i bin ihr so dankbar irgendwie, weil sie (.) eben mi ned irgendwie (..) anders gsehn hat [...]. Dass sie mi irgendwie so ermutigt hat, dass ichs schaffen kann praktisch, [...]“ und „[...] und sie hat eben a drauf bestanden, dass i ins Gymnasium geh und i denk ma, wenn i in a Hauptschule gangen wär, weiß i ned ob i dann weiter, (..) keine Ahnung, wie sich des entwickelt hätt“ (Transkript Interview 2, Z.226-239).

Edina sieht ihre Volksschullehrerin demnach auch als entscheidende Person, die es ihr durch ihre Hilfe und Unterstützung ermöglichte, eine erfolgreiche Bildungslaufbahn bis zum Hochschulstudium zu absolvieren.

In Emirs Bildungslaufbahn waren es auch Lehrer, die immer wieder direkt oder indirekt Einfluss nahmen. Nach der Volksschule kam Emir aufgrund schlechter Deutschkenntnisse und eher schlechter Noten in die Hauptschule. Die

Hauptschulzeit war für ihn in Bezug auf seine Deutschkenntnisse allerdings noch sehr ertragreich und er hat positive Erinnerungen an seine Deutschlehrerinnen, die ihm in dieser Zeit viel beigebracht haben. Dies führte auch dazu, dass Emir gute Noten schrieb und somit in eine weiterführende Schule wechseln konnte. Neben den Deutschlehrerinnen waren es auch andere Lehrer, die ihn, wie bereits erwähnt, trotz unmotivierter Mitschüler, motivieren konnten, so dass er das Ziel des notwendigen Notendurchschnitts für eine Aufnahme in eine weiterführende Schule erreichte.

Es zeigt sich, dass bei den Studierenden mit Migrationshintergrund Lehrer eine zentralere Position einnehmen als bei österreichischen Studenten, wo Lehrer kaum eine Rolle spielen. Dies kann dadurch erklärt werden, dass die Eltern von Migranten aufgrund mangelnder Deutschkenntnisse und Informationen über das Schulsystem, ihre Kinder weniger unterstützen und im Bildungsweg lenken können als österreichische Eltern. Dadurch kommt den Lehrern eine entscheidendere Rolle zu. Bei den österreichischen Studenten sind es eher die Eltern, die diese lenkende Funktion übernehmen. Bei jenen Interviewpartnern, die ältere Geschwister haben, hatten diese auch eine wichtige Position als Vorbilder.

Wird ausschließlich die Studienentscheidung betrachtet, ist festzustellen, dass bei allen Interviewpartnern das soziale Kapital, also ihr Netz sozialer Beziehungen, am Entscheidungsprozess beteiligt war. Eine bedeutende Rolle kommt den Bekannten und Freunden bei Thomas, Simone, Emir und Andreas zu. Diese Komponente umfasst die Subkategorie „**Bekannte/Freunde**“ der Hauptkategorie „**Entscheidungskonstellation für das Studium**“.

So waren es bei Thomas Bekannte, bei denen er sich Informationen zu den in Frage kommenden Studienrichtungen holte. Diese Informationen und auch der Rat des älteren Bruders, es sich einmal anzusehen, erleichterten ihm die Entscheidung.

Bei Andreas verlief es ähnlich. Er führte ebenfalls Gespräche mit Freunden und Bekannten, die schon studierten. Dabei bekam er einen hilfreichen Rat von

einem Freund, wodurch ihm die Entscheidung für Soziologie möglich war:

„[...] er hat halt so gemeint, naja, du kriegst überall Jobs, (.) solange du gut drin bist in deinem Fach, ja. Wenn du einer der guten bist, dann (.) wirst du nie Probleme haben, (..) und des hab i mir natürlich a lange Zeit nachher dacht, also (.) an sehr guten Rat eigentlich gefunden“ (Transkript Interview 6, Z.594-596).

Ein ebenso wichtiger Faktor war das soziale Netzwerk der Kollegen im Zivildienst. Durch die Diskussionen und Gespräche über den weiteren Bildungsweg sowie die Pläne und Wünsche der anderen kam bei Andreas großes Interesse für ein Studium auf. So betrachtet haben die Ziele der anderen auch Andreas' Motivation geweckt und ihn zu einem Studium geführt.

Auch Emir befragte ehemalige Schulkollegen, die bereits studierten. Vor allem eine Kollegin war schließlich ausschlaggebend für die Studienwahl. Sie kannte sowohl das Studium an der Wirtschaftsuniversität als auch am Betriebswirtschaftlichen Zentrum der Universität Wien und gab ihm einen wertvollen Tipp, der seine Entscheidung maßgeblich beeinflusste.

Simones Studienentscheidung wurde, wie bereits erwähnt, durch eine Kollegin, die an der Wirtschaftsuniversität studieren wollte, maßgeblich beeinflusst.

Anna hingegen führte bei der Studienentscheidung keine Gespräche mit Bekannten, weil sie niemanden kannte, der zu diesem Zeitpunkt Pädagogik studierte. Allerdings hätte sie durch ihre Mutter, die Leute aus dem Sozialbereich kannte, soziales Kapital zur Verfügung gehabt, das sie nutzen hätte können. Diese Möglichkeit nahm sie damals aber nicht in Anspruch. Sie verzichtete so gesehen auf die Vorteile, die soziales Kapital mit sich bringen kann.

Abschließend kann gesagt werden, dass das soziale Kapital im Bildungsverlauf aller Interviewpartner eine Rolle spielte, allerdings in unterschiedlichem Ausmaß. Es zeigt sich, dass soziales Kapital in jüngerem Alter noch unreflektierter und unbewusster verwendet wurde, während bei der Studienentscheidung bewusst die Annahme oder Ablehnung von Unterstützung durch soziale Beziehungen gewählt wurde.

Diese Dimension steht bei Studierenden mit Migrationshintergrund wiederum eng in Verbindung mit deren Akkulturation und Spracherwerb. Denn das ihnen zur Verfügung gestandene soziale Kapital als auch die Erfahrungen, die sie in sozialen Beziehungen gemacht haben, hatten Einfluss auf ihre Akkulturationsstrategie als auch auf den Spracherwerb. Dies wiederum wirkte sich auf ihre Bildungsentscheidungen aus. Mit diesen Aspekten befasst sich die nächste Dimension.

5.5 Akkulturation und Spracherwerb

Die Bildungsbiografien der interviewten Studenten mit Migrationshintergrund wurden durch ihre Akkulturation und den Spracherwerb geprägt. Der Spracherwerb spielt insofern eine entscheidende Rolle, da das Beherrschen der deutschen Sprache eine notwendige Grundqualifikation darstellt, um das österreichische Bildungssystem durchlaufen zu können. Die Kategorie **„Erfahrungen beim Deutschlernen“** sammelt alle Aussagen der Interviewpartner zum Thema Spracherwerb.

Alle drei Migranten sprachen, als sie nach Österreich kamen, kein Wort Deutsch. Emir besuchte im Kosovo bereits die erste Klasse der Volksschule. Mirela und Edina gingen hingegen in Österreich erstmals zur Schule und mussten neben der Sprache auch das Schreiben und Lesen auf Deutsch erlernen. Edina kam aufgrund ihrer fehlenden Sprachkenntnisse zunächst in die Vorschule, Mirela wurde hingegen gleich in die erste Klasse der Volksschule eingestuft. Alle drei beschreiben das erste Schuljahr in Österreich aufgrund der Sprachbarrieren als schwieriges und hartes Jahr. Nach diesem Jahr waren sie aber auf einem guten Sprachniveau, um sich verständigen und dem Unterricht folgen zu können. Die Förderstunden, die zusätzlich zum normalen Unterricht angeboten wurden, werden positiv und fördernd wahrgenommen. Das Problem war allerdings, dass Edina und Mirela in ihrem ersten Schuljahr in Österreich keine zusätzlichen Förderstunden hatten, was allerdings wichtig gewesen wäre. Mirela hatte hier den Vorteil, dass ihre Volksschullehrerin am Nachmittag privat

mit ihr lernte. Weitere Faktoren, die sich positiv auf den Deutschlernprozess auswirkten, waren die Unterstützung und Förderung von Lehrern, verständnisvolle und hilfsbereite Mitschüler, der persönliche Ehrgeiz und viel Kontakt zu österreichischen Mitschülern sowie wenig Kontakt mit Kindern, die die eigene Muttersprache beherrschen. In Bezug zu den hier erstellten Dimensionen bedeutet dies, dass einerseits das soziale Kapital und andererseits die eigene Motivation eine große Rolle im Deutschlernprozess spielten.

Der vermehrte Kontakt zu österreichischen Kindern, der ebenso ausschlaggebend für den raschen Spracherwerb war, führt zum zweiten Thema dieser Dimension: die **Akkulturation**. Die gleichnamige Kategorie umfasst alle Aussagen, die die Auseinandersetzung der Interviewpartner mit dem eigenen Migrationshintergrund sowie der kulturellen Zugehörigkeit thematisieren. Auch die Kategorie „**Erfahrungen in Bezug auf den Migrationshintergrund**“ macht deutlich, welche Bedeutung der Migrationshintergrund für die Interviewten hat und welche positiven und negativen Erfahrungen sie damit gemacht haben.

Die Bildungslaufbahnen aller Studenten mit Migrationshintergrund sind grundsätzlich durch Integration geprägt, allerdings in durchaus unterschiedlichem Ausmaß.

Edina hatte während ihrer Schulzeit stets viel Kontakt zu österreichischen Kindern, hat die Freizeit mit ihnen verbracht und mit ihnen gelernt. Sie war immer gut integriert. Dies setzte sich bis zum Studium fort. Bezogen auf die kulturelle Identität, die im Kapitel 2.3 beschrieben wurde, lässt sich deuten, dass Edina sich eher ihrer Herkunftskultur zugehörig fühlt. Für sie ist es wichtig die eigene Sprache und Kultur auch im Zielland Österreich beizubehalten und es scheint ihr abwegig die österreichische Staatsbürgerschaft anzunehmen:

„I mein i kann ned so tun, als ob i Österreicherin wär, weil dafür ist mein Name irgendwie, (LACHEN) verrät ja schon einiges. [...] sicher integrieren in der Gesellschaft, aber jetzt ned /eh/ so, dass jetzt der Pass und des alles sein muss und so auf (..) und alle Bräuche und kulturellen Sachen vergessen, [...]“ (Transkript Interview 2, Z.779-782).

Ihre Verbundenheit zu ihrem Herkunftsland zeigt sich auch dadurch, dass sie einer Rückkehr offen gegenübersteht. Eine mögliche Rückkehr macht sie von einem guten Jobangebot abhängig. Auch ihre Mutter ist einer Rückkehr nicht abgeneigt, was schließen lässt, dass die Erziehung das Denken und Handeln von Edina beeinflusst.

Emirs Bildungslaufbahn ist ebenfalls durch Integration gekennzeichnet. Er hatte stets Kontakt mit österreichischen Mitschülern, verspürte vor allem am Anfang aber auch Gefühle der Ausgrenzung. Dies war in seiner Anfangszeit in Österreich besonders durch die fehlenden Sprachkenntnisse bedingt, die ihm den Kontakt zu österreichischen Kindern erschwerten. Auch als seine Familie nach der Volksschule nach Niederösterreich zog, verspürte er zunächst wieder Ausgrenzungsgefühle:

„[...] ja das erste Jahr war, war vor allem so, dass ich mich schon ausgegrenzt /eh/ gefühlt hab, also wie gesagt, /eh/ mir ist das vorkommen in doppelter Hinsicht eben, [...] weil eben wie gesagt, du bist einerseits aus, der aus der Stadt sozusagen und andererseits noch dazu Migrant“ (Transkript Interview 5, Z.338-342).

Ansonsten war Emirs Migrationshintergrund kein wichtiges Thema während seiner Schulzeit. Bei der Wahl von sozialen Kontakten hat Emir keine Präferenzen. Für ihn ergaben sich diese immer aus der Umgebung. Je nachdem ob mehr Migranten oder mehr Österreicher die jeweilige Schule besuchten, war auch sein Kontakt zu der jeweiligen Gruppe stärker oder schwächer ausgeprägt. Dies nimmt er als völlig normal wahr und es scheint ihm auch nicht wichtig, verstärkten Kontakt mit Österreichern bzw. Migranten zu haben. Dies ist ein Hinweis, dass Emirs Akkulturation etwas in Richtung Individualisierung tendiert. Demnach nimmt er sich und die anderen mehr als Individuen wahr und weniger als einer kulturellen Gruppe zugehörig. Ein weiteres Indiz dafür ist auch seine weniger starke Verbundenheit zu seinem Herkunftsland im Gegensatz zu Edina. Für Emir ist die Rückkehr in den Kosovo derzeit kein Thema und er ist auch unsicher, ob dies in Zukunft interessant für ihn ist. Er betont zwar, dass der Kosovo sein Heimatland ist, nennt aber auch Österreich so und misst ihm größere persönliche Bedeutung zu, da er sich hier

ein Leben aufgebaut und den Großteil seines Lebens verbracht hat und ihm andere Perspektiven offen stehen.

Mirelas Bildungslaufbahn ist auch geprägt durch Integration. Sie wuchs in einem kleinen Ort in Niederösterreich auf und hatte stets viel Kontakt mit österreichischen Mitschülern, was daraus resultierte, dass sie erst in der Handelsakademie das erste Mal auch mit bosnischen Mädchen in der Klasse war. Mirela spricht der Erziehung großen Wert in der Akkulturation zu. So war es ihrer Familie immer wichtig, dass sie offen gegenüber allen Kulturen ist, Respekt hat und sich nicht anders fühlt als die anderen. Gleichzeitig war und ist es kein Problem österreichische Freunde mit nach Hause zu bringen oder einen österreichischen Freund zu haben. Bezüglich der kulturellen Zugehörigkeit ist sich Mirela unsicher:

„Ich kenne viele die sagen dann, [...]. Na ich bin aus Bosnien und ich fühl mich so und (.) ich lebe die Kultur und /eh/ (..) wir sind eigentlich /eh/ anders erzogen worden, also ich, ich versuch halt, vielleicht auch nicht (wählen?) jetzt, /eh/ ich bin ich kann nicht sagen, ich weiß gar nicht, wo ich mich jetzt wirklich, (.) wo ich hingehör [...].“ (Transkript Interview 7, Z.296-299).

Im weiteren Verlauf des Gesprächs wird aber deutlich, dass Mirela sich eher den Österreichern zugehörig fühlt und in ihrer Akkulturationsstrategie ein wenig in Richtung Assimilation tendiert. Sie erzählt etwa, dass Österreich ihr Zuhause ist, weil sie hier aufgewachsen ist und wenige Erinnerungen an Bosnien hat. Außerdem fühlt sie sich in Gesellschaft gleichaltriger Bosnier eher unwohl und ist der Meinung, dass sie mehr Gemeinsamkeiten hinsichtlich ihres Lebensstils und ihren Einstellungen mit Österreichern hat. Ein weiterer Hinweis ist, dass Mirela keine bosnischen Freunde hat und auch mit ihrem jüngeren Bruder Deutsch spricht.

Bei Mirela kommt der Unterschied zwischen ihrer kulturellen Identität und der Ausübung kultureller Praktiken deutlich hervor. Bezüglich ihrer Identität ist sie sehr unsicher und weiß nicht, wo sie hingehört. Wird allerdings ausschließlich das Ausüben von kulturellen Praktiken betrachtet, scheint es, als ob Mirela ihre Herkunftskultur weitgehend aufgegeben und die österreichische Kultur angenommen hat.

Zusammenfassend zeigt sich, dass der Migrationshintergrund die Bildungskarrieren aller Interviewpartner geprägt hat und dies keinesfalls in negativer Weise. Wichtig waren dabei stets Personen, die sie im Bildungsprozess unterstützt haben, Kontakte zu Österreichern, die eigene Motivation und auch die Akkulturation. Diese ist stark beeinflusst durch die Erziehung und die Einstellungen der Eltern, da sie den Kindern ihre Werte und Normen vermitteln und durch ihr eigenes Handeln vorleben. Die Bildungslaufbahnen aller interviewten Studenten mit Migrationshintergrund sind gekennzeichnet durch Integration, die jedoch von Person zu Person unterschiedlich ausgeprägt ist. Jedoch war in allen Fällen die Integration neben anderen Aspekten ein wichtiger Faktor für den Bildungserfolg dieser Studenten mit Migrationshintergrund.

5.6 Veränderung der Studienmotive

Die letzte Dimension dient der Beantwortung der Subforschungsfrage: *„Haben sich die Motive, die zur Studienentscheidung geführt haben, im Laufe des Studiums durch aufgetretene Schwierigkeiten oder andere Faktoren verändert?“*. Um herauszufinden, inwiefern sich die Studienmotive verändert haben, wurde die Kategorie **„Veränderung der Studienmotive“** gebildet. Diese Kategorie umfasst alle Aussagen, die die Interviewpartner zur Veränderung ihrer Studienmotive tätigten, als auch deren Antworten auf die Fragen, ob die Studienentscheidung die Richtige war, ob sie noch einmal das Gleiche studieren würden und was sie anders machen würden, wenn sie noch einmal vor der Studienentscheidung stehen würden.

Es zeigt sich, dass sich die Studienmotive fast aller Interviewpartner zumindest teilweise im Laufe des Studiums verändert haben. Ausschließlich Emir sieht keine Veränderung seiner Studienmotive. Schon bei der Studienentscheidung waren für ihn Interesse und Karrierechancen gleichermaßen wichtig und dies ist auch im Laufe des Studiums so geblieben (vgl. Tabelle 4). Er würde demnach

auch wieder die gleiche Entscheidung treffen, da er nach wie vor keinen Nutzen darin sieht, ein Studium nur aus Interesse zu absolvieren.

Bei den anderen drei BWL-Studenten haben sich die Studienmotive allerdings verändert. Edina meint etwa, dass bei der Studienentscheidung hauptsächlich das Interesse am Fach ausschlaggebend war. Jetzt sieht sie aber auch die Zukunftsperspektiven und die Karrierechancen, die für sie wichtig sind. Zu Beginn des Studiums war ihr kaum bewusst, dass sie mit diesem Studium gute Karrierechancen hat, weswegen dieses Motiv keine entscheidende Rolle spielte (vgl. Tabelle 4). Edina würde ebenfalls wieder BWL studieren, aber zusätzlich Wirtschaftsrecht machen.

Simones Studienmotive haben eine grundlegende Änderung erfahren. Bei der Studienentscheidung selbst hatte sie kein Studienmotiv, da sie nur BWL studierte, weil dies eine Freundin auch tat. Während des Studiums wurden ihr die Karrierechancen und das dabei zu verdienende Geld immer wichtiger und gaben ihr Motivation für das Studium, sodass sich diese Aspekte zu zentralen Motiven für das Studium entwickelten (vgl. Tabelle 4). Simone meint zwar, dass sie es nicht bereut, sich für ein Studium entschieden zu haben, gibt aber gleichzeitig an, dass sie nicht noch einmal studieren würde, sondern zur Polizei oder ins Ausland gehen würde. Auch wenn sie es nicht ausspricht, scheint es so, als ob Simone statt dem Studium lieber etwas anderes gemacht hätte. Es zeigt sich, dass der Traum zur Polizei zu gehen, den sie bei der Studienentscheidung zumindest zeitweilig aufgeben musste, nach wie vor sehr präsent ist, da sie während des Interviews immer wieder davon spricht und dieser Traum eine wichtige Rolle in ihrer Bildungslaufbahn spielt.

Auch Andreas' Motive, die zur Studienentscheidung führten, haben sich im Laufe des Studiums verändert. Die Studienmotive für das zunächst begonnene Soziologie-Studium waren Interesse und der Wunsch zu verstehen, wie die Welt funktioniert. Jetzt am Ende des Studiums stehen für Andreas die Fragen nach der Verwertbarkeit und dem Nutzen des Soziologie-Studiums im Vordergrund. Er zweifelt über das „Warum“ und der Wunsch des Abschlusses ist mittlerweile das zentralste Motiv geworden. Beim BWL-Studium entwickelte

sich dies in die entgegengesetzte Richtung. Die Entscheidung für BWL fiel, da es ihm von den Wahlfächern am sympathischsten war und er wieder Lust auf BWL hatte. Außerdem sah er Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung. Aufgrund immer wiederkehrender Gespräche mit Kollegen über die Möglichkeiten der Selbstverwirklichung und die Chance viel Geld zu machen ist heute das Motiv der Selbstverwirklichung das wichtigste Studienmotiv für Andreas (vgl. Tabelle 4). Auch er sieht das Studium als sehr gute Entscheidung und würde wieder studieren. Allerdings würde er nicht mehr Soziologie studieren, sondern sich von Beginn an für das BWL-Studium in Verbindung mit etwas Technischem oder Informatik entscheiden.

Auch bei den Studenten der Bildungswissenschaft haben sich die Studienmotive im Laufe des Studiums gewandelt. Für Thomas war es am Anfang des Studiums wichtig, etwas verändern, verbessern zu können. Im Laufe der Zeit hat er aber für sich festgestellt, dass in wissenschaftlichen Institutionen kaum Veränderung erwünscht ist, sondern auch das Karrierebewusstsein und der Eigennutz im Vordergrund stehen. Dies führte dazu, dass Thomas sich heute wünscht, Karriere zu machen und einen Job zu finden, der Spaß und Sinn macht. Seine zu Beginn des Studiums offene Einstellung auch für andere etwas zu verändern und zu verbessern, hat sich somit ins Egoistische gewandelt, da es nun für ihn wichtig ist, einen guten Job zu bekommen (vgl. Tabelle 4).

Annas Wunsch, etwas Soziales zu machen, war schon bei der Studienentscheidung relevant und ist auch heute noch gleichermaßen bedeutend. Zusätzlich ist sie jetzt überzeugt von ihrem Studium und der Ansicht, dass es das Richtige für sie ist. Zu Beginn des Studiums war sie in dieser Hinsicht noch etwas unsicher (vgl. Tabelle 4). Anna würde ebenso wieder die gleiche Studienentscheidung treffen, aber vielleicht noch zusätzlich Psychologie studieren.

Auch Mirelas Studienmotiv etwas Helfendes zu machen und mit Menschen zu arbeiten hat sich im Laufe des Studiums nicht verändert. Das Studienmotiv, ein „typisches“ Studentenleben zu führen, das für die Entscheidung sehr wichtig

war, hat sie allerdings nie umgesetzt und mittlerweile ist dieser Wunsch nicht mehr vorhanden (vgl. Tabelle 4). Auch sie würde wieder Bildungswissenschaft studieren, weil es für ihren Wunschberuf notwendig ist und sie sich nichts anderes vorstellen könnte. Durch das Studium ist sie heute der Überzeugung, dass es das Richtige für sie ist.

Interessant ist weiters, dass Mirela die Überlegung anstellt, dass ihr Wunsch nach einem helfenden Beruf eventuell mit ihren Erfahrungen als Migrantin zusammenhängt und dass sie sich ohne Migrationshintergrund vielleicht für ein anderes Studium entschieden hätte. Sie konstatiert auch, dass sie die Unterstützung, die sie in ihrer Anfangszeit in Österreich bekam, zurückgeben möchte und deshalb Kindern in der gleichen Situation helfen möchte. Dies ist insofern interessant, da auch Edina davon spricht, dass sie etwas von der Hilfe, die sie bekam, zurückgeben möchte und deshalb eine sinnvolle Tätigkeit als Betriebswirtin ausüben möchte.

Tabelle 4: Veränderung der Studienmotive

Name	Studienmotiv zu Beginn	Studienmotiv heute
Thomas	Wunsch etwas zu verändern bzw. zu verbessern	Karrierechancen
Edina	Interesse am Fach	Interesse, Karrierechancen, Zukunftsperspektiven
Simone	kein Studienmotiv	Karrierechancen, Geld verdienen
Anna	Wunsch etwas Soziales zu machen	Wunsch etwas Soziales zu machen; Überzeugung, dass das Studium das Richtige ist
Emir	Interesse, Karrierechancen	Interesse, Karrierechancen
Andreas	<i>Soziologie</i> : Interesse; Wunsch zu verstehen, wie die Welt funktioniert <i>BWL</i> : das sympathischste Wahlfach; Lust auf BWL; Möglichkeiten der Selbstverwirklichung	<i>Soziologie</i> : Zweifel über das „Warum“; Abschlusswunsch <i>BWL</i> : Möglichkeiten der Selbstverwirklichung
Mirela	Wunsch mit Menschen zu arbeiten, zu helfen; „typisches“ Studentenleben führen	Wunsch mit Menschen zu arbeiten, zu helfen

Wird die Veränderung der Studienmotive der österreichischen Studenten mit denen der Migranten verglichen, kommt zum Vorschein, dass sich die Motive

der Studierenden mit Migrationshintergrund im Allgemeinen weniger verändert haben als jene der österreichischen Studenten. Emirs Studienmotive haben sich gar nicht verändert, Mirelas nur in geringer Weise und Edinas haben sich erweitert.

Hingegen sind bei den österreichischen Studenten bedeutendere Veränderungen erkennbar. So hat sich Thomas' soziale Einstellung zu einer egoistischeren gewandt, Simone hatte zu Beginn gar kein Studienmotiv, Anna war sehr unsicher, ob das Studium das Richtige für sie ist und Andreas' Motive haben eine sehr grundlegende Veränderung erfahren. Dies führt zu der Annahme, dass die Studierenden mit Migrationshintergrund von Beginn an besser über ihre Wünsche und Ziele Bescheid wussten, was in einer weniger entscheidenden Veränderung ihrer Studienmotive resultiert. Dies kann auch mit ihrer Eigenmotivation in Verbindung stehen.

Bei der Betrachtung der Veränderung der Studienmotive wird außerdem klar, dass es nicht Schwierigkeiten waren, die im Laufe des Studiums auftraten, die die Motive veränderten, sondern vielmehr die Erfahrungen, welche die Studierenden gemacht haben. Diese Erfahrungen führten dazu, dass sich die Studenten über ihre Wünsche, Ziele und Interessen klarer wurden. Gleichzeitig ermöglichte ihnen der Einblick in den jeweiligen Bereich Möglichkeiten, Chancen als auch Grenzen abzuschätzen, die sich für sie in Zukunft ergeben können. Sie sind außerdem in der Lage, besser zu erkennen, in welchen Bereichen sie tätig werden können und festzustellen, ob dieses Studium das Richtige für sie ist. Dies führte wiederum dazu, dass sich die Motive, die zur Studienentscheidung beitrugen, veränderten. Es mussten teilweise unrealistische Erwartungen aufgegeben und den realen Gegebenheiten angepasst werden. Es wurden neue Studien aufgenommen, da festgestellt wurde, dass diese mehr den eigenen Interessen, Fähigkeiten und Zukunftsplänen entsprechen oder es wurde einem klar, dass das gewählte Studium genau den Erwartungen entspricht und das Richtige für einen ist.

Abgesehen von der Veränderung der eigentlichen Studienmotive ist es auch interessant, wie sich Kontextfaktoren, beispielsweise die Autonomie bzw. Abhängigkeit der Studierenden von anderen Personen, im Laufe des Studiums

entwickelt haben. Wie bereits in Kapitel 5.3 erläutert, sind Thomas' und Simones Bildungslaufbahnen von Abhängigkeit geprägt. Auch auf die Studienentscheidung hatten die Eltern einen mehr oder weniger großen Einfluss.

Diese Einflussnahme hat sich bei Thomas während des Studiums kaum verändert. Er wollte durch die Entscheidung für eine Universität und gegen eine Fachhochschule zwar der Bevormundung durch die Eltern entgehen, hat dies aber durch seine finanzielle Abhängigkeit und den Druck der Eltern nicht umsetzen können. Thomas macht im Interview den Eindruck, dass dieser Rechtfertigungsdruck sehr belastend für ihn ist und er sich aus diesem Abhängigkeitsverhältnis lösen möchte. So meint er:

„Und, ja, also es is mittlerweile so, dass i so die Situation erreicht, bin i scho mal froh, wenns einfach mal vorbei ist und und /eh/ dass i nimma auf die Uni gehn muss, aber (.) ned weils mi ned interessiert, sondern afoch weil jetzt a mal a Abschluss her muss, weils ma selber scho lang genug dauert (.) /eh/, (.) ja“ (Transkript Interview 1, Z.282-284).

Die Abhängigkeit von den Eltern hat sich demnach im Studium nicht wirklich verändert, allerdings scheint Thomas' Einstellung dazu nun eine andere zu sein. Während er bei früheren Bildungsentscheidungen die Abhängigkeit eher akzeptiert hat, möchte er sich heute daraus lösen und wünscht sich mehr Selbstständigkeit und Unabhängigkeit.

Bei Simone ist die Abhängigkeit während des Studiums durch die finanzielle Unterstützung und die Erwartung eines Studienabschlusses von Seiten der Eltern ebenfalls weiterhin gegeben. Allerdings üben ihre Eltern keinen Druck aus, sondern lassen sie in Ruhe auf den Studienabschluss hinarbeiten. Dadurch ist die Abhängigkeit im Gegensatz zu Thomas keine Belastung für Simone.

Die Bildungsverläufe der interviewten Studierenden mit Migrationshintergrund waren, wie in Kapitel 5.3 dargestellt, durch Autonomie und Selbstständigkeit geprägt. Diese Autonomie setzte sich auch im Studium fort. Die Eltern spielen im Studienverlauf eine sehr nebensächliche Rolle. Dies zeigt sich dadurch, dass in der Kategorie **„Rolle der Eltern im Studium“** kaum Äußerungen der

interviewten Migranten zu finden sind.

So gesehen haben sich die Kontextfaktoren im Gegensatz zu den Studienmotiven im Laufe des Studiums kaum verändert.

5.7 Zusammenfassung der Ergebnisse in Bezug auf die Forschungsfragen

Werden die eben dargestellten Ergebnisse in Bezug zu den in Kapitel 1.1 formulierten Forschungsfragen gesetzt, wird deutlich, dass es eine Reihe von Faktoren gab, die die Studienentscheidungen der interviewten Studenten mit und ohne Migrationshintergrund beeinflussten.

Die Forschungsfragen lauteten:

Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten gibt es hinsichtlich der Entscheidung für ein Studium zwischen Studenten mit Migrationshintergrund aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien sowie Studenten österreichischer Herkunft?

- a) Welche persönlichen, kontextuellen und biografischen Faktoren haben aus Sicht der Interviewpartner zur Entscheidung für ein Studium beigetragen?

Subfrage: Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten gibt es in dieser Hinsicht zwischen Studenten der Bildungswissenschaft und Studenten der Betriebswirtschaft?

- b) Haben sich die Motive, die zur Studienentscheidung geführt haben, im Laufe des Studiums durch aufgetretene Schwierigkeiten oder andere Faktoren verändert? (vor allem in Hinblick auf Zukunftsperspektiven)

Grundsätzlich wurde festgestellt, dass die Studienmotive „Interesse“ und „Karrierechancen“ bei allen Interviewpartnern vorherrschten. Dadurch wird klar, dass es hier keine Unterschiede zwischen österreichischen Studierenden und Studenten mit Migrationshintergrund gibt. In beiden Gruppen ist das Studienmotiv „Interesse“ zentral und auch das Motiv „Karrierechancen“ ist gleichermaßen vertreten. Andere wichtige Aspekte, wie der „Wissensdurst“ oder

das „Studentenleben“ kommen ebenfalls in beiden Gruppen vor. Der sozioökonomische Status war hingegen bei Studenten mit Migrationshintergrund kein bedeutender Aspekt für die Studienentscheidung. Allerdings war dies auch bei den österreichischen Studenten nur bei einer Interviewten ein wichtiger Faktor.

Bei näherer Betrachtung der Studienmotive zeigt sich jedoch, dass bei den Studenten der Bildungswissenschaft das Interesse und der Wunsch mit Menschen zu arbeiten und anderen zu helfen im Vordergrund steht. Hingegen ist es für die Betriebswirtschaftsstudenten wichtig, gute Karrierechancen zu haben und viel Geld zu verdienen. Für sie ist jedoch auch das Interesse am Fach ausschlaggebend. Es kann gesagt werden, dass für Studenten der Bildungswissenschaft ein sinnvoller, sozialer Beruf wichtiger ist als Geld, während für Studenten der Betriebswirtschaft im Großen und Ganzen die Karriere im Mittelpunkt steht. Interessant ist in diesem Zusammenhang allerdings, dass es für jene Studentin mit Migrationshintergrund, die Betriebswirtschaft studiert, ebenso wichtiger ist, einen sinnvollen Job auszuüben als viel Geld zu verdienen. Sie entschied sich dennoch für Betriebswirtschaft, da sie selbst keinen starken sozialen Hintergrund hat und es für sie wichtig ist, selbst abgesichert zu sein, um dann anderen helfen zu können.

Neben den eigentlichen Studienmotiven waren auch persönliche Faktoren, wie zum Beispiel die Eigenmotivation und Selbstständigkeit und die Erfahrungen als Migrant oder der persönliche Wunsch nach mehr Bildung sowie der Wunsch nach Selbstverwirklichung für die Studenten ausschlaggebend.

Abgesehen davon nahmen auch umgebungsbedingte, kontextuelle Aspekte Einfluss auf die Studienentscheidung. Dies waren nicht nur die Studiendauer, der Studienort und das bevorstehende Studentenleben, sondern auch der wichtige Rat und die Meinung von Bekannten, Freunden und den Eltern.

Nicht zuletzt waren auch biografische Faktoren für die Studienentscheidung relevant. Hier waren es vor allem die Unterstützung und Lenkung der Eltern oder Lehrer, die den Weg zum Studium ermöglichten. Aber auch der Bildungsstatus der Familie oder bestimmte Arbeitserfahrungen, die gemacht

wurden, begünstigten die Studienentscheidung.

Es zeigt sich, dass vielfältige Aspekte zur Studienentscheidung der interviewten Studierenden beitrugen und keine Entscheidungskonstellation der anderen gleicht, sodass es schwierig ist, Aussagen zu formulieren, die auf alle Interviewpartner zutreffen. Grundsätzlich kann gesagt werden, dass die Studienmotive Interesse und Karrierechancen vorherrschten, jede Entscheidungskonstellation jedoch individuelle Komponenten besitzt, die die Studienentscheidung positiv beeinflussten.

Bei der Betrachtung der Veränderung der Studienmotive wurde offensichtlich, dass die Studienmotive beinahe aller Interviewpartner im Laufe des Studiums einem Wandel unterlagen. Allerdings ist es auch hier schwierig allgemeine Aussagen zu treffen, da die Veränderung der Studienmotive wiederum sehr individuell ist. Es kann jedoch gesagt werden, dass es vor allem die Erfahrungen, die im Studium gemacht wurden, waren, die die Motive veränderten und nicht aufgetretene Schwierigkeiten. Im Gegensatz zu den Studienmotiven haben sich kontextuelle Faktoren, wie die Selbstständigkeit oder Abhängigkeit, im Laufe des Studiums kaum verändert.

Zusammenfassend ergab das durchgeführte Forschungsprojekt in Bezug auf die Hauptfragestellung **„Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten gibt es hinsichtlich der Entscheidung für ein Studium zwischen Studenten mit Migrationshintergrund aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien sowie Studenten österreichischer Herkunft?“** folgende Ergebnisse:

Bei den eigentlichen Studienmotiven wurden keine Unterschiede zwischen Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund festgestellt. In beiden Gruppen waren die Motive „Interesse“ und „Karrierechancen“ zentrale Aspekte der Studienentscheidung.

Unterschiede zeigen sich vor allem in der Art, wie die einzelnen Bildungsentscheidungen und somit auch die Studienentscheidung getroffen wurden. Während Studierende mit Migrationshintergrund autonome Entscheidungen trafen, waren diese bei den österreichischen Studierenden eher von Abhängigkeit geprägt. Selbstverständlich gab es auch unter den österreichischen Studenten autonome Bildungsentscheidungen. Es zeigte sich

aber, dass zumindest einer oder mehrere ihrer Bildungswege von anderen Personen beeinflusst wurden.

Ein zweiter Unterschied betrifft die eigene Motivation der Studenten. Die Untersuchung kam zu dem Ergebnis, dass Studenten mit Migrationshintergrund über eine sehr hohe Eigenmotivation und Selbstständigkeit verfügen, die sie durch ihren gesamten Bildungsweg bis zum Hochschulstudium begleitet haben. Diese Eigenschaften hatten eine wichtige Funktion im Bildungsverlauf, da die hohe Eigenmotivation an bestimmten Schnittstellen entscheidend für den weiteren Weg der interviewten Studenten mit Migrationshintergrund war. Bei den österreichischen Studenten wird diese besondere Eigenschaft nicht thematisiert, was zeigt, dass sie keine ausschlaggebende Bedeutung hatte.

Der dritte große Unterschied zwischen österreichischen Studierenden und Studenten aus Ex-Jugoslawien offenbart sich in der Unterstützung und Lenkung durch verschiedene Personen. Während bei den österreichischen Studenten vor allem die Eltern, Geschwister und zum Teil Freunde eine wichtige Rolle im Bildungsverlauf und den einzelnen Entscheidungen einnahmen, sind es bei den Studenten mit Migrationshintergrund vor allem Lehrer und Mitschüler, die einen großen Beitrag zum Bildungserfolg leisteten.

Abschließend ist zu sagen, dass die Bildungsverläufe von österreichischen Studenten und jenen aus dem ehemaligen Jugoslawien durch unterschiedliche persönliche, kontextuelle und biografische Faktoren geprägt sind. Daraus folgt, dass für den Bildungserfolg von Studenten mit Migrationshintergrund andere Komponenten ausschlaggebend sind, als dies bei österreichischen Studenten der Fall ist.

6 Methodenbezogene Reflexion

Abschließend wird in diesem Kapitel das durchgeführte Forschungsprojekt anhand der Gütekriterien Validität, Reliabilität und Objektivität kritisch betrachtet. Diese Gütekriterien wurden für die quantitative Forschung entwickelt, finden aber in etwas abgeänderter Form auch in der qualitativen Forschung ihre Anwendung. Die Validität meint die Genauigkeit, mit der das gemessen wird, was gemessen werden soll. Die Reliabilität bezieht sich auf die Zuverlässigkeit der Methode, also inwiefern bei einer neuerlichen Durchführung das gleiche Ergebnis erreicht wird. Die Objektivität hat den Anspruch, dass verschiedene Forscher „bei der Untersuchung desselben Sachverhalts mit denselben Methoden zu vergleichbaren Resultaten kommen“ (Bortz u. Döring 2006, S.326). In welchem Ausmaß diese Gütekriterien im durchgeführten Forschungsprojekt gegeben waren, wird nun getrennt für die Datenerhebung und die Datenauswertung reflektiert.

6.1 Reflexion zu den Gütekriterien bei der Datenerhebung

Bei der Datenerhebung meint die Objektivität in der qualitativen Forschung nicht die Unabhängigkeit vom Forscher wie in der quantitativen Forschung, sondern es wird versucht „im subjektiven, inneren Erleben der Befragten vergleichbare Situationen zu erzeugen“ (Bortz u. Döring 2006, S.326). Dies soll dadurch erreicht werden, dass der Interviewer individuell auf den einzelnen Befragten eingeht und seine Fragen so umformuliert und an die verschiedenen Interviewpartner anpasst, dass diese sie verstehen und sie dem Gesprächsverlauf entsprechen. Es wird davon ausgegangen, dass durch diese individuelle Abstimmung der Fragen auf den Interviewpartner ein vergleichbares Verständnis der Fragen bei allen Interviewpartnern erreicht wird. Die Kritik zu dieser Annahme ist, dass nicht nachweisbar ist, inwiefern diese Veränderungen und Anpassungen der Fragen auf den Interviewpartner wirklich zu einem vergleichbaren Verständnis führen (vgl. Bortz u. Döring 2006, S.326).

Bei der Datenerhebung mittels des narrativen Interviews wurde ebenso angestrebt, die erzählgenerierende Frage und auch die immanenten und exmanenten Nachfragen so zu formulieren, dass sie an den einzelnen Interviewpartner und die jeweilige Situation angepasst sind, um Objektivität zu gewährleisten. Allerdings ist auch hier nicht überprüfbar, ob die angestrebte Objektivität tatsächlich erreicht wurde.

Bezüglich der Reliabilität von qualitativen Erhebungsverfahren ist zu sagen, dass die qualitative Forschung zwar grundsätzlich Reliabilität anstrebt, jedoch die Methoden der quantitativen Forschung zur Prüfung der Zuverlässigkeit aufgrund „der Einzigartigkeit, Individualität und historischen Unwiederholbarkeit von Situationen und ihrer kontextabhängigen Bedeutung“ (Bortz u. Döring 2006, S.327) ablehnt, obwohl keine eigenen Methoden zur Prüfung der Reliabilität entwickelt wurden. Das Problem der Reliabilität von qualitativen Erhebungsverfahren ist, dass „die Kontextbedingungen nur schwer kontrollierbar und kaum wiederholbar sind“ (Lamnek 2005, S.172). Jedoch sind sich qualitative Forscher bewusst, dass die Zuverlässigkeit qualitativer Methoden defizitär ist und streben eine Sicherstellung der Reliabilität qualitativer Forschung an (vgl. Bortz u. Döring 2006, S.327 u. Lamnek 2005, S.171f).

So gesehen ist auch bei der durchgeführten Datenerhebung Reliabilität nicht gegeben. Es ist davon auszugehen, dass die spezifische Interviewsituation aufgrund der mangelnden Kontrollierbarkeit nicht abermals auf die gleiche Art und Weise hergestellt werden kann, sodass die Wiederholbarkeit nicht möglich ist.

Die defizitäre Reliabilität qualitativer Erhebungsmethoden kann durch die Validität, die das wichtigste Gütekriterium qualitativer Forschung darstellt, ausgeglichen werden, wenn angenommen wird, dass die Zuverlässigkeit keine notwendige Bedingung für die Validität ist (vgl. Lamnek 2005, S.172).

Bei der Prüfung der Gültigkeit qualitativ erhobener Daten sind „Vergleiche unterschiedlicher Teile desselben Materials“, „Vergleiche zwischen Personen“ und „Hintergrundinformationen aus der Literatur oder von Experten“ (Bortz u.

Döring 2006, S.328) wichtig. Vergleiche unterschiedlicher Teile desselben Materials sollen zeigen, ob der Interviewte widersprüchliche Aussagen im Interview getätigt hat und Vergleiche zwischen Personen haben zum Ziel, aufzudecken, wenn ein Interviewpartner im Vergleich zu allen anderen abweichende Aussagen getroffen hat. Die konsensuelle Validierung ist das ausschlaggebendste Kriterium für die Gültigkeit qualitativ erhobener Daten. Konsensuelle Validierung bedeutet, dass mehrere Forscher bezüglich der Gültigkeit des erhobenen Materials übereinstimmen (vgl. Bortz u. Döring 2006, S.328).

Die im Rahmen dieser Diplomarbeit erhobenen qualitativen Daten sind nach der Prüfung des Materials in Hinblick auf widersprüchliche Aussagen einzelner Interviewpartner sowie dem Vergleich zwischen Personen als valide zu betrachten. Allerdings wurde keine konsensuelle Validierung durchgeführt, da die Daten nur von der Forscherin selbst überprüft wurden. Dies setzt die Gültigkeit der erhobenen Daten wiederum herab.

6.2 Reflexion zu den Gütekriterien bei der Datenanalyse

Bei der qualitativen Datenanalyse spielen ebenso die Gütekriterien Objektivität, Reliabilität und Validität eine große Rolle.

Objektivität und Reliabilität werden durch regelgeleitetes und systematisches Arbeiten angestrebt. Bei der Analyse mittels der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring wird regelgeleitet und systematisch vorgegangen, da vorgegebene Arbeitsschritte verfolgt und dokumentiert werden (vgl. Bortz u. Döring 2006, S.334).

Die im Rahmen dieser Arbeit erhobenen Daten wurden mit der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet. Dabei wurden die einzelnen Arbeitsschritte genau befolgt und die Ergebnisse festgehalten, weshalb davon ausgegangen wird, dass die analysierten Daten objektiv und reliabel sind.

Bezüglich der Validität qualitativer Datenanalysen sind zwei Aspekte wichtig. Die interne Validität meint die Gültigkeit von Interpretationen und die externe Validität befasst sich mit deren Generalisierbarkeit.

Bei der Gültigkeit von Interpretationen ist wiederum die konsensuelle Validierung ein wichtiges Kriterium. Im Austausch mit anderen Forschern soll Konsens bezüglich der Interpretation der Daten erzielt werden. Dies spricht für die Gültigkeit der Interpretationen. Neben dieser Gültigkeitsprüfung können auch andere Konzepte der Validierung angewandt werden (vgl. Bortz u. Döring 2006, S.335). Die Konstruktvalidierung strebt beispielsweise an, die Gültigkeit der Interpretationen durch das Heranziehen von Theorien zu überprüfen. Stimmen die Ergebnisse mit den theoretischen Konstrukten überein, wird die Interpretation als valide betrachtet (vgl. Lamnek 2005, S.727).

Für das Gütekriterium der Generalisierbarkeit wird bei qualitativen Daten nach der exemplarischen Verallgemeinerung verfahren:

„Das Exemplar wird dabei als typischer Stellvertreter einer Klasse oder Gattung, als Teil einer Einheit (Pars pro Toto) betrachtet, sodass Generalisierbarkeit über Fallbeispiele hinaus möglich wird“ (Lamnek 2005, S.186).

Da die Stichprobe in der qualitativen Forschung meist klein ist, wird diese nicht zufällig ausgewählt, sondern theoretisch begründet vom Forscher selbst zusammengestellt. Dabei spielt auch das Prinzip der Offenheit eine Rolle, indem es möglich ist, während der Untersuchung zusätzliche Fälle hinzuzunehmen oder bestimmte Fälle auszuschließen (vgl. Bortz u. Döring 2006, S.335).

Im Zusammenhang mit der exemplarischen Verallgemeinerung wird jedoch kritisiert, „dass Generalisierbarkeit allein durch willkürliches Auswählen vermeintlich typischer Fälle nicht begründet werden kann“ (Bortz u. Döring 2006, S.336).

Die Gültigkeit der Interpretationen in diesem Forschungsprojekt wurde durch die Konstruktvalidierung angestrebt. Vorhandene Theorien wurden zur Analyse der eigens erhobenen Daten herangezogen und bei der Interpretation berücksichtigt, um darzulegen, ob zwischen den erhobenen Daten und den vorhandenen Theorien Übereinstimmungen zu finden sind.

Bezüglich der Generalisierbarkeit der Interpretationen ist zu sagen, dass jene Ergebnisse, die auf alle vier österreichischen Interviewpartner bzw. alle drei interviewten Studenten mit Migrationshintergrund zutreffen, größere Aussagekraft über diese Einzelfälle hinaus haben, als jene, die sich nur auf einzelne Befragte beziehen, da es dann mehrere Stellvertreter der jeweiligen Gruppe gibt. Dennoch sind die einzelnen Bildungsbiografien in Hinblick auf jene Faktoren, die zum Bildungserfolg beigetragen haben, sehr individuell, was eine Generalisierbarkeit wiederum schwierig macht.

Zusammenfassend kann dargelegt werden, dass im durchgeführten Forschungsprojekt die Gütekriterien Objektivität, Reliabilität und Validität angestrebt wurden.

Objektivität wurde bei der Datenerhebung durch die Anpassung der jeweiligen Interviewsituation und der Interviewfragen an den einzelnen Interviewpartner und bei der Datenanalyse durch regelgeleitetes, systematisches Arbeiten versucht zu gewährleisten. Reliabilität konnte bei der Datenerhebung nicht hergestellt werden, da es nicht möglich ist, die spezifische Interviewsituation in der gleichen Art und Weise zu wiederholen. Bei der Datenanalyse wurde Reliabilität hingegen durch eine regelgeleitete, systematische Auswertung angestrebt. Durch die Überprüfung der Gültigkeit der erhobenen Daten und des Einsatzes der Konstruktvalidierung bei der Datenanalyse sollte Validität im Forschungsprojekt erreicht werden. Allerdings wurde weder im Erhebungs- noch im Auswertungsprozess konsensuelle Validierung durchgeführt, was die Validität etwas einschränkt.

Demnach wurde versucht die Gütekriterien im Forschungsprojekt umzusetzen und sowohl die erhobenen als auch die analysierten Daten können im eben erörterten Maß als objektiv, reliabel und valide angesehen werden.

7 Zusammenfassung und Ausblick

Das Ziel der vorliegenden Arbeit war es, Bildungsentscheidungen von Studierenden mit Migrationshintergrund aus dem ehemaligen Jugoslawien und österreichischen Studierenden vergleichend zu analysieren und sowohl die Besonderheiten der einzelnen Entscheidungen der einen als auch der anderen Gruppe zu erforschen.

Im Zuge der Darstellung des aktuellen Forschungsstandes zu diesem Themenbereich im einleitenden Kapitel wurde rasch klar, dass kaum empirische Untersuchungen vor allem zu Studienwahlentscheidungen von Studenten mit Migrationshintergrund vorliegen. Untersuchungen zur Bildungsbeteiligung von Migranten befassen sich hauptsächlich mit der Übertrittsschwelle nach der Sekundarstufe I. Dies wurde zum Anlass für die im Rahmen dieser Diplomarbeit durchgeführte Untersuchung genommen. Neben der zentralen Frage nach den Unterschieden und Gemeinsamkeiten bei der Studienentscheidung zwischen Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund sollte auch der Bildungsweg der Interviewpartner rekonstruiert werden, um herauszufinden, wie diese erfolgreichen Laufbahnen beschritten wurden.

Nach den einleitenden Bemerkungen und der Darstellung des aktuellen Forschungsstandes wurde im nächsten Kapitel der theoretische Hintergrund für die selbst durchgeführte empirische Untersuchung beschrieben. Das Modell zur Vorhersage der Studienintention von Watermann und Maaz ist eine der drei Theorien, die der Studie zugrunde liegen. Dieses Modell geht davon aus, dass es drei Komponenten gibt, die die Studienintention bestimmen: die Einstellung (Studienmotive), die subjektive Norm und die wahrgenommene Verhaltenskontrolle. Dieses Modell sieht die Studienentscheidung maßgeblich beeinflusst von persönlichen Faktoren, nämlich den eigenen Studienmotiven und der eigenen Überzeugung ein Studium erfolgreich absolvieren zu können (Verhaltenskontrolle). Daneben spielt auch die Einstellung wichtiger Bezugspersonen zu einem Studium (subjektive Norm) eine Rolle. Im Gegensatz dazu liegt Bourdieus Theorie der Kapitalarten die Ansicht zugrunde, dass der

sozioökonomische Status ausschlaggebend ist für den Bildungserfolg des Einzelnen. Je höher das ökonomische, kulturelle und soziale Kapital der Person, umso höher ist die Wahrscheinlichkeit ein Studium zu absolvieren. Das Konzept der Akkulturation sollte schließlich die besondere Situation von Studenten mit Migrationshintergrund und die möglichen Auswirkungen auf ihre Bildungslaufbahnen erfassen.

Nach dieser theoretischen Auseinandersetzung mit dem Thema der vorliegenden Arbeit folgte ein Kapitel zum Thema Migration. Es wurden zunächst zentrale Begriffe wie „Migration“, „Migrant“ und „Migrationshintergrund“ erläutert, um anschließend die Situation von Migranten in Österreich zu thematisieren. Fragen wie: Wie viele Migranten leben in Österreich?, Was kennzeichnet Migranten aus dem ehemaligen Jugoslawien? und Wie ist deren Wohn- und Arbeitssituation?, spielten in diesem Kapitel eine große Rolle. Dabei wurde herausgearbeitet, dass Migranten sowohl in der Arbeitswelt als auch im Wohnbereich benachteiligt sind, was sich in der höheren Arbeitslosenquote, der schlechteren Berufsposition, typischen „Migrantenbranchen“ als auch in minder ausgestatteten Wohnungen und Bezirken mit hoher Dichte an Migranten zeigt.

Ein weiterer wichtiger Punkt in diesem Kapitel war das Thema Migration und Bildungserfolg. Es wurde aufgezeigt, welche Komponenten verschiedener Studien nach ausschlaggebend für den Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind. Ein zentraler Aspekt dabei war die selektierende Wirkung des österreichischen Schulsystems, die vor allem für Migranten einen stark benachteiligenden Effekt hat. So zeigte sich beispielsweise, dass die beiden Übertrittsschwellen von der Volksschule in die Sekundarstufe I und von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II eine große Hürde für Migranten darstellen. Die Quoten von Kindern mit Migrationshintergrund, die nach der Volksschule in ein Gymnasium wechseln, sind weitaus geringer als jene österreichischer Kinder. Auch bei der zweiten Schwelle setzt sich diese Benachteiligung fort, da Kinder, die von der Hauptschule kommen, häufig schlechtere Chancen haben eine höhere Schule zu besuchen als Kinder mit Gymnasialabschluss. Neben dieser ausschlaggebenden Rolle des Bildungssystems gibt es weitere Faktoren, die

den Bildungserfolg von Migranten beeinflussen. Dies sind beispielsweise der sozioökonomische Status der Familie und die Bildungsaspirationen der Eltern, die Leistungsmotivation der Schüler, die Anzahl an Geschwistern sowie das Leben in der Stadt. Deutlich wurde in diesem Kapitel, dass der Bildungserfolg von Kindern mit Migrationshintergrund von vielfältigen Faktoren abhängig ist und beeinflusst wird.

Im empirischen Teil wurde schließlich die mittels qualitativer Methoden durchgeführte Untersuchung dokumentiert und beschrieben. Dabei wurden sowohl das Instrument zur Datenerhebung – das narrative Interview – als auch das Auswertungsverfahren der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring genau erläutert und der gesamte Forschungsverlauf einer Reflexion unterzogen. Neben dieser Reflexion wurde im letzten Kapitel die Untersuchung auch in Bezug auf die Reliabilität, Validität und Objektivität der erhobenen und analysierten Daten fokussiert.

Der zentrale Teil dieser Diplomarbeit sind jedoch die inhaltlich-thematischen Ergebnisse der durchgeführten Untersuchung. Die Hauptfragestellung war dabei, welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten es hinsichtlich der Studienentscheidung zwischen Studierenden mit Migrationshintergrund aus dem ehemaligen Jugoslawien und österreichischen Studierenden gibt.

Bezüglich der Studienmotive wurde festgestellt, dass es keine Unterschiede zwischen den beiden Studierendengruppen gibt. Bei allen Interviewpartnern herrschten die Studienmotive „Interesse“ und „Karrierechancen“ vor. Es konnte allerdings erhoben werden, dass die Studierenden der Bildungswissenschaft das Interesse als zentralstes Motiv ansehen, während die Studierenden der Betriebswirtschaft die Karriere bevorzugen.

Neben diesen zentralen Studienmotiven beeinflussten zahlreiche weitere Faktoren die Entscheidungen der Interviewpartner. So war die Eigenmotivation der interviewten Studenten mit Migrationshintergrund für ihre Bildungslaufbahn ausschlaggebend. Diese scheint durch mehrere Aspekte bedingt zu sein. Beispielsweise können die frühe Selbstständigkeit und die Erfahrungen im Laufe ihrer Schulzeit dafür verantwortlich gemacht werden. Klar wird jedoch,

dass diese Eigenmotivation ein entscheidender Aspekt für den Bildungserfolg der interviewten Migranten war, da diese an entscheidenden Schnittpunkten im Bildungsverlauf eine wichtige Rolle spielte.

Die Eigenmotivation und notwendige Selbstständigkeit führten schließlich auch dazu, dass die Studierenden mit Migrationshintergrund in ihren Bildungsentscheidungen sehr autonom agierten. Im Gegensatz dazu sind zwei der vier Bildungslaufbahnen der österreichischen Studenten von Abhängigkeit geprägt und weisen einen großen Einfluss von Seiten der Eltern auf.

Doch nicht nur die Eltern hatten einen Einfluss auf die Bildungsentscheidungen der Interviewpartner, sondern auch Bekannte, Freunde und Lehrer spielten eine wichtige Rolle. In diesem Bereich konnte ein weiterer Unterschied zwischen Studenten mit und ohne Migrationshintergrund aufgedeckt werden. Während bei österreichischen Studenten eher die Eltern oder auch Geschwister die Bildungslaufbahn in jüngerem Alter beeinflussten und teilweise lenkten, kommt bei Studierenden mit Migrationshintergrund diese Rolle den Lehrern zu. Bei der Studienentscheidung selbst sind es in beiden Gruppen gleichermaßen Bekannte und Freunde, denen eine große Bedeutung beigemessen wird.

Nicht zuletzt hatten bei den interviewten Migranten die Akkulturation und der Spracherwerb einen Einfluss auf deren Bildungsverlauf und –erfolg. Beim Spracherwerb war neben der Förderung und Unterstützung durch die Lehrer auch ein vermehrter Kontakt mit deutschsprachigen Kindern von großer Wichtigkeit. Dies führt auch gleich zur Akkulturation. Die Lebens- und Bildungsverläufe aller interviewten Studenten mit Migrationshintergrund sind durch Integration gekennzeichnet, was zeigt, dass auch diese einen Einfluss auf den Bildungserfolg hatte.

Ein weiterer zentraler Aspekt der Untersuchung war die Veränderung der Studienmotive. Es wurde festgestellt, dass sich die Studienmotive fast aller Interviewpartner im Laufe des Studiums mehr oder weniger verändert haben. Dafür verantwortlich sind die Erfahrungen, die die Studenten gemacht haben und die dazu führten, dass sich ihre Motive optimiert, verändert oder erweitert

haben. Bezüglich der Kontextfaktoren, wie beispielsweise der Abhängigkeit von der Familie, konnten keine Veränderungen ausgemacht werden.

Im Großen und Ganzen konnten demnach drei wichtige Unterschiede zwischen den interviewten Studenten mit Migrationshintergrund aus dem ehemaligen Jugoslawien und den österreichischen Studenten festgestellt werden. Während erstere sich durch Eigenmotivaton auszeichnen, scheint dies bei letzteren keine Rolle zu spielen. Durch die Eigenmotivation und Selbstständigkeit trafen die Studierenden mit Migrationshintergrund auch autonomere Bildungsentscheidungen als die österreichischen Studenten. Der dritte Aspekt bezieht sich auf das soziale Kapital der Interviewpartner. Während die Bildungsentscheidungen der österreichischen Studenten eher durch die Eltern gelenkt wurden, waren es bei ex-jugoslawischen Studierenden die Lehrer, die diese Rolle übernahmen. Diese drei zentralen Unterschiede treffen auf alle Interviewpartner zu. Dennoch scheint es problematisch die Ergebnisse dieser Untersuchung zu verallgemeinern, da alle Bildungslaufbahnen sehr individuelle Aspekte aufweisen, die im jeweiligen Fall zum Hochschulstudium und somit zum Bildungserfolg führten.

Nichtsdestotrotz konnte gezeigt werden, dass unterschiedliche Komponenten für den Bildungserfolg von österreichischen bzw. ex-jugoslawischen Studierenden verantwortlich sind. Ein wichtiger Schritt wäre, diese besonderen Erfordernisse, die den Bildungsweg von Migranten positiv beeinflussen, zu erforschen, um sie optimal unterstützen zu können und mehr Migranten eine erfolgreiche Bildungskarriere zu ermöglichen. Diese Diplomarbeit konnte hier nur einen kleinen Beitrag leisten, soll aber Anlass für weitere Untersuchungen in diesem Bereich sein.

8 Literaturverzeichnis

- Baumgart, Franzjörg (Hg., 2008): Theorien der Sozialisation. Erläuterungen – Texte – Arbeitsaufgaben. 4. Auflage. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, UTB.
- Becker, Rolf u. Zimmermann, Ekkart (1995): Statusinkonsistenz im Lebensverlauf. Eine Längsschnittstudie über Statuslagen von Männern und Frauen in den Kohorten 1929-31, 1939-41 und 1949-51. In: Zeitschrift für Soziologie, 24.Jg., H.5, S.358-373.
- Biffl, Gudrun (2007): Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit: die Bedeutung von Einbürgerung, Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit. In: Fassmann, Heinz (Hg., 2007): 2. Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht 2001-2006. Rechtliche Rahmenbedingungen, demographische Entwicklungen, sozioökonomische Strukturen. Klagenfurt/Celovec: Drava; S.265-282.
- Bortz, Jürgen u. Döring, Nicola (Hg., 2006): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. 4. Auflage. Berlin u.a.: Springer.
- Bourdieu, Pierre (1992): Ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital. In: Baumgart, Franzjörg (Hg., 2008): Theorien der Sozialisation. Erläuterungen – Texte – Arbeitsaufgaben. 4. Auflage. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, UTB; S.217-231.
- Bourdieu, Pierre u. Passeron, Jean-Claude (1971): Bildungsprivileg und Bildungschancen an der Hochschule. In: Baumgart, Franzjörg (Hg., 2008): Theorien der Sozialisation. Erläuterungen – Texte – Arbeitsaufgaben. 4. Auflage. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, UTB; S.232-244.
- Datenauswertung der Universität Wien, Stand: 17.05.2010.
- Dudenredaktion (Hg., 2006): Duden. Deutsches Universalwörterbuch. 6. Auflage. Mannheim u.a.: Dudenverlag.
- Farrokhzad, Schahrzad (2009): Manchmal braucht's einen Türöffner. Erfahrungen von Akademikerinnen aus Zuwandererfamilien. In: Schüler. Wissen für Lehrer (2009): Migration. Seelze: Friedrich; S.82-85.
- Fassmann, Heinz u. Reeger, Ursula (2007): Lebensformen und soziale Situation von Zuwanderinnen. In: Fassmann, Heinz (Hg., 2007): 2. Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht 2001-2006. Rechtliche Rahmenbedingungen, demographische Entwicklungen, sozioökonomische Strukturen. Klagenfurt/Celovec: Drava; S.183-200.

- Flick, Uwe, Kardorff, Ernst von u. Steinke, Ines (2008): Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick. In: Flick, Uwe, Kardorff, Ernst von u. Steinke, Ines (Hg., 2008): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 6. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt; S.13-29.
- Fuhrer, Urs u. Mayer, Simone (2005): Familiäre Erziehung im Prozess der Akkulturation. In: Fuhrer, Urs u. Uslucan, Haci-Halil (Hg., 2005): Familie, Akkulturation und Erziehung. Migration zwischen Eigen- und Fremdkultur. Stuttgart: Kohlhammer; S.59-85.
- Glinka, Hans-Jürgen (1998): Das narrative Interview. Eine Einführung für Sozialpädagogen. Edition Soziale Arbeit. Weinheim/München: Juventa.
- Goeke, Pascal (2008a): Flüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien in Europa seit 1991. In: Bade, Klaus J. (Hg., 2008): Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. 2. Auflage. Paderborn/Wien u.a.: Schöningh; S.578-585.
- Goeke, Pascal (2008b): Jugoslawische Arbeitswanderer in West-, Mittel- und Nordeuropa seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs. In: Bade, Klaus J. (Hg., 2008): Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. 2. Auflage. Paderborn/Wien u.a.: Schöningh; S.731-735.
- Gogolin, Ingrid (2008): Migration und Bildungsgerechtigkeit. In: Liebau, Eckart u. Zirfas, Jörg (Hg., 2008): Ungerechtigkeit der Bildung – Bildung der Ungerechtigkeit. Opladen/Farmington Hills: Budrich; S.55-68.
- Hahn, Sylvia (2008): Österreich. In: Bade, Klaus J. (Hg., 2008): Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. 2. Auflage. Paderborn/Wien u.a.: Schöningh; S.171-188.
- Harazd, Bea (2007): Die Bildungsentscheidung. Zur Ablehnung der Schulformempfehlung am Ende der Grundschulzeit. Münster u.a.: Waxmann.
- Herzog-Punzenberger, Barbara (2005): Schule und Arbeitsmarkt ethnisch segmentiert? Einige Bemerkungen zur „Zweiten Generation“ im österreichischen Bildungssystem. In: Binder, Susanne, Rasuly-Paleczek, Gabriele u. Six-Hohenbalken, Maria (Hg., 2005): „Heraus-Forderung Migration“. Beiträge zur Aktions- und Informationswoche der Universität Wien anlässlich des „UN International Migrant's Day“. Wien: Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien; S.191-211.
- Hillmann, Karl-Heinz (2007): Wörterbuch der Soziologie. 5. Auflage. Stuttgart: Kröner.
- Hoerder, Dirk, Lucassen, Jan u. Lucassen, Leo (2008): Terminologien und Konzepte in der Migrationsforschung. In: Bade, Klaus J. (Hg., 2008): Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. 2. Auflage. Paderborn/Wien u.a.: Schöningh; S.28-53.

- Hradil, Stefan (1987): Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus. Opladen: Leske und Budrich.
- Jakob, Gisela (2010): Biographische Forschung mit dem narrativen Interview. In: Friebertshäuser, Barbara (Hg., 2010): Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. 3. Auflage. Weinheim: Juventa; S.219-233.
- Kalter, Frank (2006): Migration. In: Schäfers, Bernhard u. Kopp, Johannes (Hg., 2006): Grundbegriffe der Soziologie. 9. Auflage. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften; S.195-199.
- Karakasoglu, Yasemin (2009): Das Studium fest im Blick. Studierende mit Migrationshintergrund. In: Schüler. Wissen für Lehrer (2009): Migration. Seelze: Friedrich; S.86-89.
- Kaufmann, Sabine (2002): Faktoren für den Verlauf der Schullaufbahn und für die Berufsaspirationen von jugendlichen MigrantInnen: basierend auf einer vergleichenden Analyse der 8. Schulstufe in einem Gymnasium und einer Hauptschule des 20. Wiener Gemeindebezirks. Diplomarbeit: Universität Wien.
- Kohlbacher, Josef u. Reeger, Ursula (2007): Wohnverhältnisse und Segregation. In: Fassmann, Heinz (Hg., 2007): 2. Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht 2001-2006. Rechtliche Rahmenbedingungen, demographische Entwicklungen, sozioökonomische Strukturen. Klagenfurt/Celovec: Drava; S.305-327.
- Koller, Hans Christoph (2009): Bildung als Habituswandel? Zur Bedeutung der Sozialisationstheorie Bourdieus für ein Konzept transformatorischer Bildungsprozesse. In: Budde, Jürgen (Hg., 2009): Bildung als sozialer Prozess. Heterogenitäten, Interaktionen, Ungleichheiten. Weinheim: Juventa; S.19-34.
- Lamnek, Siegfried (2005): Qualitative Sozialforschung. 4. Auflage. Weinheim/Basel: Beltz.
- Lebhart, Gustav u. Marik-Lebeck, Stephan (2007a): Bevölkerung mit Migrationshintergrund. In: Fassmann, Heinz (Hg., 2007): 2. Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht 2001-2006. Rechtliche Rahmenbedingungen, demographische Entwicklungen, sozioökonomische Strukturen. Klagenfurt/Celovec: Drava; S.165-182.
- Lebhart, Gustav u. Marik-Lebeck, Stephan (2007b): Zuwanderung nach Österreich: aktuelle Trends. In: Fassmann, Heinz (Hg., 2007): 2. Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht 2001-2006. Rechtliche Rahmenbedingungen, demographische Entwicklungen, sozioökonomische Strukturen. Klagenfurt/Celovec: Drava; S.145-163.

- Lee, Jung, Cerreto, Frank A. u. Lee Jihyun (2010): Theory of Planned Behavior and Teachers' Decisions Regarding Use of Educational Technology. In: Educational Technology & Society, Vol.13, No.1, pp.152-164. Online-Publikation [URL: http://www.ifets.info/journals/13_1/15.pdf] Download: 31.08.2010.
- Lischka, Irene u. Wolter, Andrä (2001): Studienaufnahme oder Studienverzicht? In: Lischka, Irene u. Wolter, Andrä (Hg., 2001): Hochschulzugang im Wandel? Entwicklungen, Reformperspektiven und Alternativen. Weinheim: Beltz; S.59-98.
- Maaz, Kai (2006): Soziale Herkunft und Hochschulzugang. Effekte institutioneller Öffnung im Bildungssystem. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Makarova, Elena (2008): Akkulturation und kulturelle Identität. Eine empirische Studie bei Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund in der Schweiz. Bern/Stuttgart/Wien: Haupt.
- Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 11. Auflage. Weinheim/Basel: Beltz.
- ÖIJ Österreichisches Institut für Jugendforschung (Hg., 2007): Jugendliche MigrantInnen in Bildung und Arbeit. Auswirkungen von Sozialkapital und kulturellem Kapital auf Bildungsentscheidungen und Arbeitsmarktbeteiligung. Online-Publikation [URL: http://www.oeij.at/site/article_list.siteswift?so=all&do=all&c=download] Download: 17.12.2009.
- Ptaszyńska, Aleksandra (2006): Die zweite Migrantengeneration an österreichischen Universitäten. Eine empirische Untersuchung zur sozialen Herkunft, Gründen für die Studienfachwahl und Leistungsmotivation von Kindern polnischer Migrantinnen und Migranten im Vergleich zu österreichischen Studierenden. Diplomarbeit: Universität Wien.
- Schönpflug, Ute (2008): Sozialisation in der Migrationssituation. In: Hurrelmann, Klaus, Grundmann, Matthias u. Walper, Sabine (Hg., 2008): Handbuch Sozialisationsforschung. 7. Auflage. Weinheim/Basel: Beltz; S.217-228.
- Statistik Austria (Hg., 2009): Arbeits- und Lebenssituation von Migrantinnen und Migranten in Österreich. Modul der Arbeitskräfteerhebung 2008. Wien: Statistik Austria. Online-Publikation [URL: http://www.statistik.at/web_de/services/publikationen/3/index.html] Download: 17.05.2010.
- Statistik Austria (Hg., 2010a): Bevölkerung mit Migrationshintergrund im Überblick. PDF-Datei [URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_migrationshintergrund/index.html] Download: 04.05.2010.

- Statistik Austria (Hg., 2010b): Bevölkerung am 1.1.2010 nach detaillierter Staatsangehörigkeit und Bundesland. PDF-Datei [URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_staatsangehoerigkeit_geburtsland/index.html] Download: 20.05.2010.
- Statistik Austria (Hg., 2010c): Bildung in Zahlen 2008/09. Schlüsselindikatoren und Analysen. Wien: Statistik Austria. Online-Publikation [URL: http://www.statistik.at/web_de/services/publikationen/5/index.html] Download: 23.05.2010.
- Statistik Austria (Hg., 2010d): Bildung in Zahlen 2008/09. Tabellenband. Wien: Statistik Austria. Online-Publikation: [URL: http://www.statistik.at/web_de/services/publikationen/5/index.html] Download: 21.05.2010.
- Statistik Austria (Hg., 2010e): Arbeitsmarktstatistik. 4. Quartal 2009. Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung. Wien: Statistik Austria. Online-Publikation [URL: http://www.statistik.at/web_de/services/publikationen/3/index.html] Download: 16.05.2010.
- Unger, Martin et al. (2010): Internationale Studierende. Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2009. Wien: Institut für Höhere Studien (IHS). Online-Publikation [URL: http://ww2.sozialerhebung.at/Ergebnisse/PDF/sozialerhebung_2009_internationale_studierende.pdf] Download: 28.08.2010.
- Watermann, Rainer u. Maaz, Kai (2006): Soziale Herkunft und Studienintention am Ende der gymnasialen Oberstufe: Institutionelle und individuelle Einflussgrößen. In: Georg, Werner (Hg., 2006): Soziale Ungleichheit im Bildungssystem. Eine empirisch-theoretische Bestandsaufnahme. Konstanz: Universitätsverlag Konstanz; S.227-263.
- Weiss, Hilde u. Unterwurzacher, Anne (2007): Soziale Mobilität durch Bildung? – Bildungsbeteiligung von MigrantInnen. In: Fassmann, Heinz (Hg., 2007): 2. Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht 2001-2006. Rechtliche Rahmenbedingungen, demographische Entwicklungen, sozioökonomische Strukturen. Klagenfurt/Celovec: Drava; S.227-241.
- Weiss, Hilde (2007): Bildungswege der zweiten Generation in Österreich. In: Herzog-Punzenberger, Barbara (Hg., 2007): Bildungsbe/nach/teiligung in Österreich und im internationalen Vergleich. KMI Working Paper Nr. 10. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften; S.27-39. Online-Publikation [URL: http://www.oeaw.ac.at/kmi/Bilder/kmi_WP10.pdf] Download: 08.03.2010.

Werkl, Tanja (2008): „Motive für ein Pädagogik-Studium.“ Eine empirische Untersuchung zur Studienwahlmotivation von StudienanfängerInnen und DiplomandInnen des Studiums der Pädagogik an der Universität Wien. Diplomarbeit: Universität Wien. Online-Publikation [URL: http://bildungswissenschaft.univie.ac.at/fe2/fileadmin/user_upload/inst_bildungswissenschaft/WerklDiplomarbeit_0.pdf] Download: 30.08.2010.

Zimmermann, Peter (2006): Grundwissen Sozialisation. Einführung zur Sozialisation im Kindes- und Jugendalter. 3. Auflage. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.

Sekundärliteratur:

Köller, Olaf et al. (2004): Wege zur Hochschulreife in Baden-Württemberg. TOSCA – eine Untersuchung an allgemein bildenden und beruflichen Gymnasien. Opladen: Leske und Budrich.

Lenski, Gerhard E. (1954): Status Crystallization: A Non-Vertical Dimension of Social Status. In: American Sociological Review, Vol.19, pp.405-413.

Sayegh, Liliane u. Lasry, Jean-Claude (1993): Immigrant's adaptation in Canada: Assimilation, Acculturation, and Orthogonal Cultural Identification. In: Canadian Psychology, Vol.34, pp.98-109.

United Nations (ed, 1998): Recommendations on Statistics of International Migration. Statistical Paper Series M 58/1. New York: UN.

UNECE United Nations Economic Commission for Europe (ed, 2006): Conference of European Statisticians Recommendations for the 2010 Censuses of Population and Housing. New York/Geneva: UN.

Internet:

MA 53 (2010): Rathauskorrespondenz vom 14.01.2010. Wien: Verpflichtendes Kindergartenjahr ab Herbst 2010. Online auf [URL: <http://www.wien.gv.at/rk/msg/2010/0114/006.html>] - 25.05.2010.

9 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildungen

<i>Abbildung 1: Übertrittsquoten in die Sekundarstufe I nach Herkunft (in %).....</i>	<i>41</i>
<i>Abbildung 2: Übertrittsquoten in die Sekundarstufe II nach Umgangssprache und Vorbildung.....</i>	<i>42</i>
<i>Abbildung 3: Herkunft der ausländischen Studierenden in Prozent auf Basis ausländischer Studierender</i>	<i>45</i>
<i>Abbildung 4: Anzahl der Studierenden nach Studienrichtung und Herkunft</i>	<i>46</i>

Tabellen

<i>Tabelle 1: Geschlechterverteilung nach Studienrichtung und Herkunft.....</i>	<i>47</i>
<i>Tabelle 2: Details zur Stichprobe.....</i>	<i>53</i>
<i>Tabelle 3: Bildungsstatus und Branchenzugehörigkeit der Eltern</i>	<i>54</i>
<i>Tabelle 4: Veränderung der Studienmotive</i>	<i>93</i>

10 Abkürzungsverzeichnis

AHS	Allgemeinbildende Höhere Schule
BHS	Berufsbildende Höhere Schule
BMS	Berufsbildende Mittlere Schule
BWL	Betriebswirtschaftslehre
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
d.h.	das heißt
EU	Europäische Union
EWK	Europäischer Wirtschaftsraum
HAK	Handelsakademie
S.	Seite
u.	und
vgl.	vergleiche
vs.	versus
Z.	Zeile
z.B.	zum Beispiel
zit. n.	zitiert nach

Anhang

Anhang 1: Fragebogen zu sozialen Daten

Fragebogen zu sozialen Daten

Alter: _____

Geschlecht: w ☐ m ☐

Studienrichtung: ☐ Bildungswissenschaft ☐ Betriebswirtschaft

Studienabschnitt: ☐ Diplomstudium: ☐ 1. Abschnitt ☐ 2. Abschnitt

☐ Bachelorstudium

☐ Masterstudium

Semester: _____

Wann wirst du voraussichtlich dein Studium abschließen? _____

Schreibst du gerade Diplom-/Bachelor-/Masterarbeit? ☐ ja ☐ nein

Zulassung zum Studium: ☐ österreichische Reifeprüfung

☐ Studienberechtigungsprüfung ☐ Sonstiges: _____

Geburtsland: _____ Staatsbürgerschaft: _____

Herkunft des Vaters: _____ Herkunft der Mutter: _____

Höchster Bildungsabschluss	des Vaters	der Mutter
kein Abschluss	☐	☐
Pflichtschule	☐	☐
Lehre	☐	☐
BMS	☐	☐
AHS/BHS – Matura	☐	☐
Hochschule/Universität	☐	☐

Berufliche Tätigkeit der Eltern:

Branchenzugehörigkeit	des Vaters		der Mutter	
	Herkunfts-land	Österreich	Herkunfts-land	Österreich
Land- und Forstwirtschaft				
Sachgütererzeugung				
Bauwesen				
Handel				
Tourismus				
Kredit- und Versicherungswesen				
Realitätenwesen, Unternehmensdienstleistungen				
Öffentlicher Dienst				
Unterrichtswesen				
Gesundheits- und Sozialwesen				
Sonstiges				

Arbeitest du neben dem Studium?

☐ Ja Stunden/Monat: _____ ☐ Nein

Wohnsituation: Ich wohne ...

☐ bei meinen Eltern ☐ in einer WG ☐ Sonstiges
☐ in meiner eigenen Wohnung ☐ im Studentenwohnheim

Anhang 2: Übersicht der erarbeiteten Kategorien

Hauptkategorie 1: **Entscheidungskonstellation für das Studium**

Definition	alle Komponenten, die bei der Studienentscheidung eine Rolle spielten
------------	---

Subkategorien:

A) Interesse

Definition	Interesse für das Fach/den Bereich als Studienmotiv
Beispiel	<i>„[...] und dann eben durch die Handelsakademie hab i mi eigentlich entschieden für des BWL-Studium, weil i ma dacht hab, (.) also es hat mi alles ziemlich interessiert, was wir dort gmacht habn, [...]“ (Transkript Interview 2, Z.48-49).</i>

B) Karrierechancen

Definition	Karrierechancen, die berufliche Zukunft und in Aussicht stehendes Einkommen als Studienmotive
Beispiel	<i>„/Eh/ mich persönlich hätt zum Beispiel auch Philosophie interessiert, ja, (.) nur, (..) ok es ist, (.) also es, es war eben, wie ich sage also die Waage, dass es sich die Waage hält, Interesse ja super (.), ne, aber Jobmöglichkeiten sehr wenig, von daher ist das für mich eigentlich gar nicht in Frage gekommen, [...]“ (Transkript Interview 5, Z.529-531).</i>

C) Bekannte/Freunde

Definition	Ratschläge und Informationen von Bekannten/Freunden, die für die Studienentscheidung wichtig waren
Beispiel	<i>„[...] er hat halt so gmeint, naja, du kriegst überall Jobs, (.) solange du gut drin bist in deinem Fach, ja. Wenn du einer der guten bist, dann (.) wirst du nie Probleme habn, (..) und des hab i mir natürlich a lange Zeit nachher dacht, also (.) an sehr guten Rat eigentlich gfunden“ (Transkript Interview 6, Z.594-596).</i>

D) Ort

Definition	Ort der Universität als Entscheidungsfaktor
Beispiel	<i>„[...] war Wien vielleicht a (.) einerseits des Ausschlaggebende, dass i halt viel, viel Freunde ghabt hab, die gsgat habn, i geh a nach Wien, [...]“ (Transkript Interview 1, Z.568-569).</i>

E) Arbeitserfahrungen

Definition	negative Arbeitserfahrungen, die die Studienentscheidung beeinflussen
Beispiel	„/Eh/ (..) na nachdem /eh/ mei-, i meine ersten Jobs überstanden hab, so Ferialjobs, war des ganz, ganz sicher, i geh studieren, also wirklich.“ (Transkript Interview 2, Z.374-375).

F) Wissensdurst

Definition	Wunsch nach mehr Bildung als Entscheidungsfaktor
Beispiel	„[...] je näher, dass es zur Matura kommen ist, hab i ma dacht, des kanns jetzt a ned alles gwesen sein von der Bildung her, [...] weil des war irgendwie a a Wissensdurst da bei mir, also des hätt mir nie greicht, (.) dass i des, (.) dass da des Ende ist und i dann an Job mir such eben [...]“ (Transkript Interview 2, Z.389-392).

G) sozioökonomischer Status

Definition	sozioökonomischer Status bzw. Bildungsstand der Familie als Grund für ein Studium
Beispiel	„Ja, also das war /eh/ ganz klar, dass wir studieren, (.) weil bei uns wirklich jeder studiert hat (.) in der Familie (.) oder auch dann (XXX), schlussendlich jemand später den MBA gemacht hat (.) und es war immer klar, dass wir studieren [...]“ (Transkript Interview 3, Z.259-260).

H) eigene Wünsche

Definition	eigene Wünsche und Vorstellungen als Hilfe bei der Studienfachwahl
Beispiel	„[...] ich wusste das auch schon die ganze Zeit, dass ich irgendwas, irgendwie von etwas Helfenden besuch-, also /eh/ Beruf haben möchte, also irgendwas Soziales /eh/, wo ich auch helfen kann, immer mit Menschen zusammen bin /eh/ und da bin ich dann eben auf die Pädagogik gestoßen, [...]“ (Transkript Interview 7, Z.88-91).

I) Lehrer

Definition	Rat der Lehrer, ein Studium zu absolvieren
Beispiel	„[...] und während der Handelsakademie /eh/ wollte eigentlich erst das Lehramt machen /eh/ Englisch und Französisch, weil (.) die Lehrer in der Schule gemeint haben, ja, also in den Sprachen tu ich mir total (.) leicht und du solltest was in die Richtung machen [...]“ (Transkript Interview 7, Z.82-84).

J) Selbstverwirklichung

Definition	Wunsch nach Selbstverwirklichung als Studienmotiv
Beispiel	„[...] na man will halt irgendwie /eh/ so sich selbst verwirklichen a, nen (.) und mit dem Maß an Bildung, was ma zu dem Zeitpunkt hat, kommt einem des halt so vor, als könnt man sich ned so wirklich selbst verwirklichen“ (Transkript Interview 6, Z.569-571).

K) Studentenleben

Definition	das Leben als Student als Motiv für ein Studium
Beispiel	„[...] ich hab immer von sonm Studentenleben, vom typischen Studentenleben geträumt eigentlich, so mit lang ausschlafen und, und Parties [...]“ (Transkript Interview 7, Z.105-106).

L) Studiendauer

Definition	Dauer des Studiums als Faktor der Entscheidung für oder gegen ein Studienfach
Beispiel	„Darum hätt ich auch glaub ich nicht (.) Psychologie studiert, weil ich gwusst hab, dass es läng-, dauert ein Jahr länger, also die Mindeststudiendauer, zwei Semester (.) mehr und (...) ich wollt dann einfach schon (..) bald fertig werden“ (Transkript Interview 4, Z.594-596).

M) Struktur

Definition	Organisationsstruktur der Hochschule bzw. des Instituts als Entscheidungsfaktor
Beispiel	„[...] das BWZ ist halt doch mehr, (.) jetzt nicht unbedingt schulmäßig, aber auf jeden Fall organisierter, also (.) man muss nicht SO viel sich selbst /eh/ um alles kümmern, zumindest nicht um alles (.) und dadurch hab ich mir dacht, ja das wär eigentlich mehr was für mich [...]“ (Transkript Interview 5, Z.56-59).

Hauptkategorie 2: **Aussagen zum Studium**

Definition	alle Aussagen, die sich auf den Verlauf des Studiums, auf positive als auch negative Erfahrungen und auf die eigene Entwicklung während des Studiums beziehen
Beispiel	„[...] und ma hat irgendwie dann a selbst gmerkt, dass es für den eigenen (.) /eh/ Persönlichkeitswerdungsprozess so quasi und für die eigene Reife irgendwie besonders viel bringt und a des Selbstbewusstsein mehr aufpeppt, (.) dass ma merkt, man, man schaffts eh alleine auch“ (Transkript Interview 1, Z.172-174).

Hauptkategorie 3: **Unterstützung der Eltern während der Schulzeit**

Definition	Unterstützung der Eltern beim Lernen, bei Hausübungen und Vermittlung der Wichtigkeit von Bildung durch die Eltern
Beispiel	„[...] also es war, /eh/ meine Mama hat halt gfragt, ob alles passt und ob, (.) obs Probleme gibt in der Schule, aber nie jetzt, dass sie sich hingsetzt hätt und mit mir irgendwas glernt hätt oder so, also, im Gymnasium genauso eigentlich“ (Transkript Interview 2, Z.98-100).

Hauptkategorie 4: **Rolle der Eltern im Studium**

Definition	Aussagen zur Unterstützung der Eltern im Studium, Druck von Seiten der Eltern und deren Einstellung zum Studium
Beispiel	„[...] i muss meinen Eltern wieder irgendeine gewisse Rechtfertigung liefern, warum i, warum i /eh/ länger brauch als (.) ursprünglich /eh/ geplant (.) und immer wieder die Frage kommt, wie lang ma no braucht [...]“ (Transkript Interview 1, Z.253-254).

Hauptkategorie 5: **Einfluss der Eltern auf Bildungsentscheidungen**

Definition	Wünsche der Eltern sowie deren Mitsprache bei Bildungsentscheidungen
Beispiel	„[...] also, natürlich auch mit der Familie geredet und so, und aber stets sie mir nur gsagt, also /eh/ wir unterstützen dich, egal (.) ob du jetzt /eh/ eben arbeiten gehen möchtest oder (.) auch, auch Studium machen willst, also das ist, (.) von daher (..) also eigentlich irgendwie im positiven Sinne, also Einfluss, dass sie gsagt habn, ja wir stehen hinter dir, egal (.) wofür du dich entscheidest, aber (.) nicht jetzt so in dem Sinne, was ich jetzt machen sollte, also, (.) das eben“ (Transkript Interview 5, Z.420-424).

Hauptkategorie 6: **Wichtige Personen im Bildungsverlauf**

Definition	alle Aussagen zu Personen, die - abgesehen von den Eltern - die Bildungslaufbahnen der Interviewten beeinflussten
Beispiel	„/Eh/ (.) ja, das war eher eine schwierige Entscheidung, weil ich wollt (.) nicht mehr das machen, was meine Schwester macht, (.) weil wir wirklich jetzt sag ich mal (.) neun Jahre plus die Volksschule /eh/ immer gemeinsam (.) unterwegs waren und wir oft so als, (.) als (.) eine Person (.) gesehen wurden [...]“ (Transkript Interview 3, Z.106-109).

Hauptkategorie 7: **Erfahrungen beim Deutschlernen**

Definition	alle Aussagen zum Thema Spracherwerb
Beispiel	„[...] also das war das große Problem, dass ich gar kein Deutsch gesprochen hab, /eh/ hab aber sehr, sehr nette Lehrer gehabt /eh/ die Volksschullehrerin (.) mit der hab ich mich nachmittags öfter getroffen /eh/, die hat mir wirklich VIEL beigebracht, also (.) die warn wirklich alle total engagiert [...]“ (Transkript Interview 7, Z.17-19).

Hauptkategorie 8: **Akkulturation**

Definition	alle Aussagen, die die Auseinandersetzung der Interviewpartner mit dem eigenen Migrationshintergrund sowie der kulturellen Zugehörigkeit thematisieren
Beispiel	„I mein i kann ned so tun, als ob i Österreicherin wär, weil dafür ist mein Name irgendwie, (LACHEN) verrät ja schon einiges. [...] sicher integrieren in der Gesellschaft, aber jetzt ned /eh/ so, dass jetzt der Pass und des alles sein muss und so auf (.) und alle Bräuche und kulturellen Sachen vergessen, [...]“ (Transkript Interview 2, Z.779-782).

Hauptkategorie 9: **Erfahrungen in Bezug auf den Migrationshintergrund**

Definition	Bedeutung des Migrationshintergrundes für die Interviewten und positive sowie negative Erfahrungen in Bezug auf den Migrationshintergrund
Beispiel	„[...] ja das erste Jahr war, war vor allem so, dass ich mich schon ausgegrenzt /eh/ gefühlt hab, also wie gesagt, /eh/ mir ist das vorkommen in doppelter Hinsicht eben, [...] weil eben wie gesagt, du bist einerseits aus, der aus der Stadt sozusagen und andererseits noch dazu Migrant“ (Transkript Interview 5, Z.338-342).

Hauptkategorie 10: **Veränderung der Studienmotive**

Definition	alle Aussagen, die die Interviewpartner zur Veränderung ihrer Studienmotive tätigten, als auch deren Antworten auf die Fragen, ob die Studienentscheidung die Richtige war, ob sie noch einmal das Gleiche studieren würden und was sie anders machen würden, wenn sie noch einmal vor der Studienentscheidung stehen würden
Beispiel	„[...] ich hatte nicht so wirklich ein Motiv, es war einfach nur, weil (.) die Freunde halt da waren und die Freunde gsagt habn, sie machen das, oder die eine Freundin, sie macht das, (.) jetzt muss ich sagen, /eh/ ich hab wirklich eine Karrierechance, [...] wo ich sag, mit dem Studium (..) da kann ich jetzt wirklich was erreichen (.) und das ist mir dann immer im Laufe des, des Studiums bewusst geworden, [...]“ (Transkript Interview 3, Z.351-355).

Hauptkategorie 11: **Zukunftspläne**

Definition	Aussagen, die sich auf Pläne in der näheren Zukunft, aber auch auf Pläne nach dem Studium beziehen
Beispiel	„[...] also da bin ich auch noch nicht so ganz klar, was ich jetzt tatsächlich machen möchte, ja, danach. Ich weiß, (.) dass ich /eh/ dass ich mit Kindern arbeiten möchte, das ist mir total wichtig und (..) da ich auch das Bedürfnis hab, irgendwie helfen zu können und (.) in meinem Beruf arbeite ich auch hauptsächlich mit Kindern mit Migrationshintergrund /eh/ und das ist auch etwas, was mir schon total wichtig ist, (..) ja“ (Transkript Interview 7, Z.508-512).

Hauptkategorie 12: **Volksschulzeit**

Definition	alle Aussagen zur Volksschulzeit
Beispiel	„Also die ersten vier (.) Jahre warn eigentlich recht schön in der Schule. /Eh/ (..) i hab, es hat sich, vielleicht is des gar ned so unwichtig, es hat sie damals schon ein bissl heraus-, /eh/ kristallisiert, dass i ned unbedingt so der, (.) der Techniker bin, [...]“ (Transkript Interview 1, Z.31-33).

Hauptkategorie 13: **Zeit der Sekundarstufe I**

Definition	alle Aussagen zur Zeit der Sekundarstufe I und der Bildungsentscheidung vor der Sekundarstufe I
Beispiel	„Ich glaub nicht wirklich, weil ja die, das Gymnasium in Stadt B war und weil meine Schwester das schon entschieden hat. Für mich war das irgendwie (.) immer klar, dass ich nicht (..) nichts Schwereres schaffe als meine Schwester“ (Transkript Interview 4, Z.419-421).

Hauptkategorie 14: **Bildungsentscheidung nach der Sekundarstufe I**

Definition	Komponenten, die bei der Bildungsentscheidung nach der Sekundarstufe I wichtig waren; Beschreibung der Entscheidungskonstellation
Beispiel	<i>„Und ich glaub dadurch, dass ich mich nicht entscheiden hab können, nicht wirklich konkret entscheiden hab können, hab ich einfach so, bin ich einfach den Weg so weitergegangen wie meine Schwester. Ich glaub es war eher das Problem, dass ich mich nicht entscheiden hab können“</i> (Transkript Interview 4, Z.498-500).

Hauptkategorie 15: **Zeit der Sekundarstufe II**

Definition	alle Aussagen zur Zeit der Sekundarstufe II
Beispiel	<i>„/Eh/ was kann man noch sagen, /eh/ interessant war sicher (.) die betriebswirtschaftlichen Themen für mich, des hat mich halt immer schon interessiert [...]“</i> (Transkript Interview 6, Z.225-226).

Anhang 3: Transkript Interview 1

1 I: Ok, also wie du in meinem E-Mail ja gelesen hast, gehts eben um Bildungsentscheidungen von StudentInnen mit und
2 ohne Migrationshintergrund an der Uni Wien. Und mich interessieren die Bildungswege von den StudentInnen und wie
3 die Entscheidung für das Studium zustande gekommen ist. Und nachdem man so eine wichtige Entscheidung ja ned
4 nur an einem Tag trifft, sondern des meist eine längere Vorgeschichte hat, möcht ich dich bitten, dass du deinen ganzen
5 persönlichen Bildungsweg vom ersten Schultag bis zum heutigen Tag rekonstruierst. /Eh/ nimm dir bitte einfach so viel
6 Zeit, wie du brauchst und erzähl, erzähl ma möglichst ausführlich, wie (..) die Schulzeit so für dich war, (..) was passiert
7 ist, wie so eins zum andern gekommen ist. Also für mich ist alles wichtig, woran du dich noch erinnern kannst. Sollte
8 möglichst viel sein, was du mir erzählen kannst von der Schulzeit. 00:00:57-2

9
10 E: Ja. 00:00:57-2

11
12 I: Während du das erzählst, werd ich dir nur zuhören und mir vielleicht ein paar Notizen machen (..) und wenn du dann
13 mit deiner Geschichte fertig bist, dann werd ich noch nachfragen, wenn irgendwas offen geblieben ist für mich.
14 00:01:07-9

15
16 E: Ok. 00:01:07-9

17
18 I: Ok, dann geh ma jetzt zurück ganz an den Anfang zu deinem ersten Schultag, wo (..) dein persönlicher Weg
19 begonnen hat (..), der dich bis hierher zum Studium geführt hat. (..) Wie würdest du diesen Weg beschreiben? Wie ist
20 dieser Weg für dich verlaufen? 00:01:22-1

21
22 E: Mhm, jo, na, anf-, also grundsätzlich is amal so, dass i, (..) /eh/, kein Wiener bin. Also i bin in (..), am Land (..) in die
23 Schul gangen und /eh/, also eh am Anfang hab i eben, eh in die Volksschule, des war eigentlich a ziemlich, (..) /eh/
24 schöne Zeit. Also es war so, dass die, die Eltern darauf bedacht waren, dass ma (..) sehr gute Leistungen bringt und als,
25 als Schüler war ma irgendwie a, also des hat von zu Hause aus so quasi so gepasst, (..) dass ma, dass ma schon /eh/
26 Motivation ghabt hat in die Schule zu gehen und, und gute Noten zu erbringen. (..) Des heißt die Schule war von dem
27 her schon wichtig und /eh/ de (..), de, vor allem den, eigentlich nur die Mutter, die hat da ziemlich (..) /eh/ viel reingesteckt
28 auch, also ziemlich viel Zeit (..) /eh/ reingesteckt, dass ma halt (..) in da Schule Leistungen bringt, und zum Beispiel mit (..),
29 mit Ansagen zu Hause und Mitschreiben und (..) und a immer die (..), hat a immer die Hausübungen kontrolliert und so,
30 (..) das heißt war von vornherein scho mal /eh/ wichtig, dass ma in der Schule gut-, gute Leistungen bringt, dass ma da
31 an Rückhalt hat von zu Hause. Also die ersten vier (..) Jahre warn eigentlich recht schön in der Schule. /Eh/ (..) i hab, es
32 hat sich, vielleicht is des gar ned so unwichtig, es hat sie damals schon ein bissl heraus-, /eh/ kristallisiert, dass i ned
33 unbedingt so der, (..) der Techniker bin, des /eh/, also mi hats damals gewurmt in der zweiten Klasse Volksschule, dass i
34 nur an Zweier kriegt hab in Basteln und keinen Einser. (..) /Eh/ (LACHEN), ein kleines Detail am Rande, vielleicht
35 kannst des ned mittranskribieren. Des no, (..) i kann noch immer ein, ein, so ein Schiff falten, des hab i mir nur mehr
36 gmerkt, so, des wor irgendwie so, (..) des, dass i ma dacht hab, na i kann ja doch irgendwas. (LACHEN) Naja, nichts
37 desto trotz /eh/, ja eigentlich, (..) also i war jetzt ned, also (..) nur da Einserkandidat, aber eigentlich also (..) fast, also
38 fast nur Einser, nur des eine oder andere Mal wo an Zweier oder so (..) und selbst des hat mi damals scho ziemlich
39 gestört eigentlich, aber (..) aber es war ok. Also von zu Hause aus war des ka Malheur. (..) Dann bin i gewechselt eben,
40 dann hab i nachher die Hauptschule gmacht und ned des Gymnasium, weil direkt im Ort, der is ned sehr groß, gibts nur
41 a Hauptschule und ka Gymnasium. Wir hätten zwar in Nachbarort fahren können, wie manche meiner Geschwister
42 gmacht habn (..), aber (..) /eh/ eigentlich /eh/, i glaub, dass des a a bissl mehr von den Eltern ausgeht ist, so ganz
43 genau weiß i des nimma. Mei Mutter is a ziemlich (..) fürsorgliche und beschützende Person gwes und glaub i de
44 wollt des a ned unbedingt, dass ma sie do jetzt in an Bus setzt und da jetzt irgendwie rausfährt und /eh/ i hätt
45 wahrscheinlich selbst a ned unbedingt so wollen. Also, es war schön, dass ma halt (..) zu Fuß in die Schule gehen kann
46 und dann wieder zrück. (..) Und (..) ja in da Hauptschule /eh/ (..) wars grundsätzlich eigentlich, also (..) rein von der
47 schulischen Situation her jetzt a ka (..) großes Problem. I mein die Noten warn zwar nimma ganz so gut, (..) /eh/, also a,
48 es hat sie a wieder zeigt in Mathematik hob i no an Dreier ghabt und die andern Fächer eigentlich (..) nur halt Einser und
49 Zweier, des war eh (..) so wie ichs ma vorgstellt hab, aber da hab i halt, i mein i war zwar überall in da ersten
50 Leistungsgruppe, aber in Mathematik wars aber fallweise mal /eh/, bin i in die Förderstund gangen, also in Förder-
51 unterricht. (..) /Eh/, jo aber, /eh/ was (..) in da Hauptschulzeit jetzt /eh/ NED so schön war, des war a Teil, (..) dass halt
52 jetzt in da (..) in da Klasse halt, hats /eh/ aus unserer Sicht, also i (..) i bin, muss dazu sogn i bin a (..), a Zwilling, also i
53 hab an Zwillingsbruder, er is mit mir bis, (..) bis zum 18. Lebensjahr so quasi in die selbe Schule gangen (..) und /eh/
54 aufgrund dessen, dass ma halt irgendwie a in der Schulstufe bestrebt war, dass ma halt (..) ja (..) fleißig ist und so (..) hat
55 ma dann doch, (..) hab i dann doch mit, also beide hab ma eigentlich gewisse Probleme kriegt mit, mit Mitschülern halt,
56 die dann, (..) sag i mal, (..) so eigentlich, (..) sag mal verstärkt ab der zweiten Hauptschule bis zum Schluss ziemlich (..) unangenehm warn halt. Also /eh/, (..) und es war dann scho so, dass i mi a irgendwie insofern drauf gfreut hab, wenn
57 die Schule amal aus ist, damit i mal die ganzen Leute mal nimma seh, damit i mal irgendwo neu anfangen kann (..) und
58 /eh/ ja dann, dann die große Bildungs-, also die, die Entscheidung war dann eigentlich nach da Hauptschule, wos ma
59 machen will. I glaub, dass des für jeden ziemlich (..) ziemlich schwierig ist zu her-, herauszufinden, was ma eigentlich
60 machen will und wo die Stärken liegen. (..) Des warn dann, es war dann so, dass des eigentlich, i hab selbst gwisst, i
61 werd ned /eh/ in a HTL gehen, weil i (..) technisch einfach weder interessiert noch besonders begabt bin und i hab zu
62 Hause nie irgendwas derartiges machen müssen, also (..) diese Sachen sind eigentlich immer ziemlich fern gehalten
63 worden von an selbst, das heißt ma hat da irgendwie ziemlich wenig (..) ja technisches Know-How irgendwie a mitkriegt.
64 /Eh/, dann wars so, dass i, i hätt in die HBLA gehn können, also (..) und /eh/, des hätt mi jetzt (..) also prinzipiell gar ned,
65 des wär jetzt ned so, so interessant gwes, weil i ganz gern /eh/ in der Schule Kochen ghabt hab (LACHEN). /Eh/, aber
66 (..) i hab ma dann trotzdem dacht irgendwie, i (..), i seh mi jetzt ned unbedingt so, in so einer Gastronomiewirtschaft,
67 aber, also (..) i hält des jetzt (..) prinzipiell ned als unangenehm empfunden. Aber dann hab i ma dacht, wenn so
68 spezielle Fächer dabei san, wie (..) die dann doch, /eh/ keine Ahnung, (..) wie zum Beispiel Stricken oder Nähen oder
69 irgendsowas, /eh/ des hat ma dann doch ned so zugesagt, des wär ma dann doch zu hart gwesen irgendwie also (..) keine Ahnung. /Eh/, hab i ma dacht, ok jetzt bleibt no das Gymnasium oder, oder Handelsakademie oder Handelsschule

eigentlich so im, im näheren Umfeld, also im nächstgelegenen Ort. (...) Und (...) ja Matura hat, sollt, sollts halt schon sein eigentlich, also is a von den Eltern so ausgegangen, weil Matura is eh scho, (...) /eh/ jo halt afoch a wichtige Voraussetzung, dass ma überhaupt am Arbeitsmarkt unterkommt, das heißt es ist dann die Frage gewesen, obs das Gymnasium oder Handelsakademie wird. Und i selbst habs eigentlich überhaupt ned gwusst und die Eltern hab ma halt recht zugredet /eh/ dass ma Handelsakademie machen soll, weil /eh/ ma jo ned weiß, was ma später mal machen will. Will ma mal einfach, (...) so quasi mit der Schule fertig sein und an Job habn oder (...) soll ma noch studieren gehen und nachdem die Frage offen war, habns gmeint, na es is auf jeden Fall besser, (...) wenn ma Matura hat und dann /eh/ hat ma eigentlich scho a Ausbildung. Man kann ins Berufsleben einsteigen, des heißt i hab des eigentlich selber gar ned so direkt entschieden, weil i ma unter der Handelsakademie (...) wenig vorstellen hab können. /Eh/ (...), es war so, dass wir auch /eh/, bei so an, /eh/, wir warn amal in so einer, wie sagt ma da dazu, bei so einer Testung eigentlich, also, was a um, i glaub, ob des ned eh sogar, i glaub vom WIFI war des, (...) so kostenlos in Anspruch gnommen halt und wo halt einfach nur so gewisse Tests gmacht worden sind, Intelligenztest und Eignungstest und /eh/ ja, (...) was für Motivationen man hat und wo, (...) was erm halt afoch interessiert und da san a so gewisse Sachen rauskommen, (...) obwohl des jetzt scho sehr allgemein ist, wie eh, dass ma halt (...) bissl mehr so in die (...) mehr erzieherische, kreative Richtung irgendwie geht, (...) obwohl die trotzdem gmeint hab, ja na des /eh/ a wenn des jetzt ned so, (...) wenn zum Beispiel so Fragen wie Import/Export jetzt ned so (...) positiv bewertet wordn san, sie gmeint habn, ja des (...) wird ma, muss ma, muss ma ned ausschließen, des is auf jeden Fall (...) sozusagen irgendwie im Rahmen dabei oder des, des ghört schon irgendwie dazu, des kann sie, (...) des kann an scho interessieren, (...) ma hat halt trotzdem danach ned unbedingt /eh/ recht viel, also i (...) für mi selber hab i jetzt ned unbedingt recht viel mehr gwusst, aber i hab mi halt dann, (...) bis zu an gewissen Grad auf die, auf die Ratschläge von den Eltern und den (...) Verwandten, die erm alle so in die Richtung zugredet habn, halt verlassen. Hab ma dacht, ja na schau ma mal, mach ma halt die Schule und dann /eh/ (...) und wo ma schon eher als Schüler mal daran denkt /eh/, dass ma, dass die Schule mal aus ist, und dass ma dann a mal a Geld verdient, und ja. Dann wars halt so, i bin dann in die, (...) in die Handelsakademie kommen und da wars halt rein von, von dem Klassenklima viel besser, also das (...) es war jetzt ned überdrüber, dass die Klasse SO stark zusammen ghalten hätt, dass ma (...) irgendwann a mal, (...) also dass ma sehr viel gemeinsam in der Freizeit unternommen hätt, des wars ned, weil es hat sich irgendwie doch (...) so separiert, dass die (...) mehr so die guten Schüler abgangen sind und die schlechteren und in dem Fall hat sich des dann umgedreht, da war i dann nimma einer von den Guten sondern einer von den Schlechteren, weil einfach die Klasse so extrem gut war. /Eh/, des war a Klasse, die war glaub i vier Jahre lang in der ganzen Schule immer die beste Klasse überhaupt, warn wirklich die besten Schüler drin. (...) Und dementsprechend habn die Lehrer dann a des Niveau an-, angezogen, also des heißt /eh/ sie habn trotzdem irgendwie (...) also schwierigere Tests gmacht als in anderen Klassen, weils gwusst habn, da ist des Potential da und de, de Leute schaffen des und i hab dann doch immer zum (...) Kämpfen ghabt eigentlich fast, (...) also in der ersten Klasse no ned so, aber in den nächsten Klassen dann schon. (...) Also in a paar Fächern zum Kämpfen ghabt und i bin dann a draufkommen, /eh/ dass i (...) dass mi (...) eigentlich wenn i mir immer die Noten so anschaut hab hauptsächlich die Fächer, die mit, mit /eh/ mit dem kaufmännischen (...) zum tun habn eigentlich überhaupt ned interessieren oder (...) wo i ma eher (...) schwer tun hab, und (...) mi hats, (...) i habs halt einfach gmacht, weil ichs machen hab müssen. I hab mi halt durchgeboxt die fünf Jahre aber, (...) mi (...) aber i (...) i habs halt ned super gfunden, mi hats halt ned wirklich interessiert, i habs eigentlich langweilig gfunden, des war mehr so a, /eh/ Auswendiglernen und i find es, ma hats irgendwie (...) recht, grad am Anfang recht schwer verstanden oder fassen können, worums da eigentlich konkret gehen soll. (...) /Eh/ (...) und ja i hab halt dann nachher, eben i hab die fünf Jahre durchgeboxt, wie gsagt, i habs halt geschafft. Also in da (...) in da vierten Klasse wars halt dann so, dass i, dass i mi dann von meinem Bruder (...) insofern gelöst hab, weil er hat die Klasse dann ned geschafft und i bin halt um eins (...) weiter aufgestiegen. (...) Und /eh/ (...) ja (...) genau, dann wars halt so, dass die (...) Handelsakademie sozusagen Gott sei Dank endlich vorbei war, und dann hab i ma dacht, jetzt wart i mal (PERSON MIT SERVIERWAGEN FÄHRT VORBEI; SEHR LAUT) (7 Sekunden), dann hab i ma dacht, ok, (...) hab i ma dacht ok, /eh/ also des wars jetzt sicher ned, i werd jetzt sicher ned irgendwo Buchhalter werden oder irgendwo in an Betrieb einsteigen, weil (...) mi des Ganze eigentlich, jetzt sind die Glocken (KIRCHENGLOCKEN LÄUTEN) a no da (LACHEN), weil mi des Ganze eigentlich überhaupt ned (...) überhaupt ned interessiert, also i möcht ned in irgendsoeinem /eh/ i möcht irgendwas machen, wo i an Sinn drinnen seh und wo i halt /eh/ irgendwas, (...) wo i irgendwas mach, wo i, (...) ja wo i irgendwas verändern kann, aber i kann des glaub i ned, wenn i Buchhalter bin, i kann des fürn Betrieb aber ned für (...) für mi selber irgendwie, also keine Ahnung, i hab (...). Des war dann so der Übergang zum Studium. I hab mi dann informiert, also i hab dann auf der Uni auf so /eh/ Informationsseiten gschaut /eh/ wos für Studien als gibt, amal so durchgeschaut und, und ja. Am Anfang so wies vielen Leuten geht, hab i ma dacht ok, so ein Studium in Publizistik hört si interessant an oder Psychologie (...) oder Pädagogik eben oder Soziologie (...) oder /eh/ Philosophie, also (...) so im geistes- und sozialwissenschaftlichen Bereich. (...) Und /eh/ hab ma halt diese Beschreibungen durchglesen und bin halt dann irgendwie, (...) i hab ma selber dacht i möcht irgendwas machen, wo i, also ohne zu wissen wie ein Wissenschaftsbetrieb überhaupt funktioniert, wo i halt /eh/ ja irgendwas bewirken kann, also irgendwie, irgendwas verändern kann, also so, bissl so, /eh/ zum Teil auch gutgläubig, naiv, sag i mal, /eh/ wie ma am Anfang vom Studium ist, aber, aber auf jeden Fall mit (...) großem Interesse bei der Sache, /eh/ (...) ja wenn i mal so überlegt hab, was (...) vielleicht auf-, aufgrund von meiner eigener, von meiner eigenen Situation in der Schule /eh/ was kann ma so quasi ändern, damit, damit irgendwie die Leute zu, sag i amal (LACHEN) zu sozialen /eh/ Wesen irgendwie herangebildet werden oder erzogen werden oder wie auch immer /eh/, so dass, oder was kann ma machen, damit die Leute vielleicht besser miteinander auskommen oder wo muss ma da ansetzen. I hab ma damals scho dacht, ok da, da müsste man halt irgendwie a paar Leuten a bissl was vorleben, dass die /eh/ ja, (...) sich irgendwas rausziehen können oder rausnehmen können, damits, damits, damits für denen selbst zu dem Leben passt und dann passt für die andern a wieder. Also eher mit so an gewissen (...) /eh/ Sinn dahinter. I mach jetzt ja ned vorwiegend den Job für mi selber, sondern a für irgendjemand andern halt und (...) /eh/, ja. Letztlich wars halt dann so, i (...) Publizistik is ma abgeraten wordn, die Eltern habn halt a gmeint, ja na des studiert eh jeder und, und /eh/ mein Vater war ziemlich stark für a Fachhochschule, hat gmeint eben, ja da bist dann fix, fertig, des is jetzt grad so im Boomen, grad so im Kommen. Also i hab zum Studieren angefangen 2002 im Wintersemester. Und /eh/ i hab halt selbst irgendwie (...) ma dacht irgendwie, i weiß ned, i will ned scho wieder in die Schule gehn, (...) des hab i jetzt eh lang genug gmacht, i möcht /eh/ auf a Uni gehn, i möcht, (...) also mi hats a besonders nach Wien zogen, weil sie habn halt gmeint, ja geh nach St. Pölten oder eh, da, oder nach Krems vielleicht no, schau dass da irgendwo in einer Fachhochschule unterkommst. De habn, es war aber einerseits glaub i die Absicht dahinter, dass ma ned zu weit weg geht, weil die Eltern irgendwie diesen Abnabelungsprozess a ned so leicht verkraften können, dass ma dann ganz aus ihrer Reichweite ist und andererseits halt a darum, dass sie wissen du bist sch-, /eh/ in einer gegebenen Zeit fertig und /eh/ kommst ned in diese (...) Gefahr

sozusagen, dass du länger brauchst, als (.) , als man vielleicht will und (.) natürlich auch damit gekoppelt, dass die Eltern a diesen (.) /eh/ diese, diese Unterstützung von vornherein geben wollten, dass ma halt jetzt ned nebenbei arbeiten muss, sondern dass ma des Studium durchzieht und dann halt fertig ist und, und des natürlich alles leichter erreichbar ist mit an FH-Studium als auf der Uni wahrscheinlich. (..) Ja, dann wars halt letztlich eh so. I hab mi halt dann /eh/, i hab dann halt gmerkt /eh/, ein, ein Nachbar vom Ort, der hat Soziologie studiert, dann hab i ma mal a bissl was durchglesen über Soziologie. Hat sich dann a recht interessant anghört und irgendwie hab i ma dann dacht ab an gewissen Zeitpunkt, so also des, (.) also Pädagogik und Soziologie des schau i ma jetzt beides a mal an und bin halt, hab mi halt dann für, für beides inskribiert und bin halt dann auf die Uni gangen und hab dann immer so, /eh/ nebeneinander, so, obwohls Einzelstudien sind und nimma kombinationspflichtig war, ja an Tagen, wo i jetzt dann nix auf der Pädagogik ghabt hab, hab i mi dann in Soziologie irgendwas reingsetzt, wo i mi angemeldet hab und umgekehrt. Das heißt i hab dann angfangen, /eh/ ja, parallel (.) die zwei Sachen zu studieren (.) und mi hats halt dann doch so interessiert, dass i ma dacht hab, i, ziemlich bald eigentlich schon, i werds fertig machen, (.) also i werd beides fertig machen und (..) /eh/ genau was vielleicht (.) ned so unwesentlich ist, /eh/ mei-, /eh/ mein mittlerer Bruder, also der nächstältere, der hat schon studiert, also der war, also der (.), der ist mittlerweile Musiker, der hat auf der Musikuni studiert und der war sicher a a maßgebender Faktor. Wenn i ihn in Wien besucht hab, vor der Studienzeit, (.) dass i halt irgendwie ao a bissl a zu diese, schon an dieses (.) Unileben und a bissl mitkriegt hab, wie, wie des rennt, dass man sich alles selber einteilt und alles selber macht und irgendwie hat ma des schon, /eh/ schon taugt, dass i ma dacht hab, i kann jetzt a mal endlich a mal /eh/ selbst Herr sein über des, was i mach und mi ned irgendwie von an, an Lehrer oder von den Eltern (.) in gewisser Art und Weise bevormunden lassen müssen, was i machen soll (.) oder ned, sondern i hab gmerkt irgendwie, /eh/ i werd mit dem viel zufriedener sein, als wenn i a FH mach und (..) und /eh/, ja, dann erst wieder in die Schule gehn muss so quasi. (.) Und /eh/ ja, (...), i hab des am Anfang dann ziemlich interessant gfunden, /eh/ beim Studienanfang, obwohls mi dann, (.) mit einer gewissen Unsicherheit einher gangen ist, dass ma si alles selbst organisieren muss und dass ma trotzdem a bissl /eh/ im Unsicheren tappt. (.) Es hat einerseits a bissl was, /eh/ ja vielleicht, war vielleicht a leichte Angst vielleicht verbunden, dass mas ned schafft, aber andererseits hats erm a wieder angsporn, wenn mas dann gschaft hat und wenn ma dann sich durchgfragt hat, wo, wo ma hingehen muss und was ma tun muss und ma hat irgendwie dann a selbst gmerkt, dass es für den eigenen (.) /eh/ Persönlichkeitswertungsprozess so quasi und für die eigene Reife irgendwie besonders viel bringt und a des Selbstbewusstsein mehr aufpeppt, (.) dass ma merkt, man, man schafft eh alleine auch. Und ja, (.) also so, des war jetzt mal des Erste, was ma so quasi dazu einfällt. 00:16:57-0

I: Kannst mir no bis heute so den Verlauf deines Studiums vielleicht no erzählen? Wie des war?00:17:03-4

E: Nun, ja, also (..) grundlegend wars so, dass i /eh/ (..) dass sich jetzt mal einerseits find i durch das Studium das, das /eh/ Verständnis, was ein Studium überhaupt ist, schon ziemlich geändert hat. Also (.) am Anfang geht ma mal (.) so rein, dass ma, dass ma irg-, dass ma irgendwie vielleicht einerseits no mehr glaubt, dass des irgendwie mit an, an direkten Praxisbezug hat, im Sinne von, dass ma mit, mit Leuten zu tun hat, was ja beim, (.) beim Studium doch, es, weil ma halt die Praxisstunden außerhalb macht und des irgendwie, also (.) natürlich gibts die, (..) die universitäre, also die wissenschaftliche Praxis, wasd da machst, diesd dann irgendwie auf der Uni machen kannst in verschiedenster Form. Aber (.) i hab ma jetzt doch irgendwie mehr, NOCH mehr (.) erwartet zum Teil, dass i, (.) /eh/ dass i dann doch irgendwie, /eh/ /eh/ dass ma doch fallweise mehr ins Feld geht, also jetzt gar ned unbedingt aus der wissenschaftlichen Perspektive, weil ma hat ja im Vorhinein sowieso Methodenverständnis no gar keins, man weiß no gar ned wie a Wissenschaftsbetrieb abrennt. Aber (.) dass ma irgendwie mehr in Kontakt kommt mit Leuten, die, die dann /eh/ für an relevant sind, halt, (.) also ned, ned im Sinne als Lehrer, aber halt (.), ja. Irgendwie war ma halt so da Be-, also da praktische Bezug a bissl zu wenig da am Anfang, dass i ma dacht hab, ok des is alles so theorielastig, aber /eh/ (..) i sag a mal des Ganze hat, ist dann a interessanter wordn im zweiten Abschnitt, wo ma halt dann erst, ob an gewissen Zeitpunkt erst so richtig merkt, wozu man die Methoden überhaupt lernt und wie ma die Methoden einsetzen kann und ob an gewissen Zeitpunkt man a /eh/ a weiß, wenn ma a wissenschaftliche Arbeit schreibt, wie (.) ja, wie des alles miteinander zamspielt und wie ma dann a Arbeit aufzieht und des kann schon a, schon a Spaß machen, dass ma (.) /eh/ a Arbeit schreiben kann. /Eh/ i wart jetzt no kurz. (PERSON MIT SERVIERWAGEN FÄHRT VORBEI -SEHR LAUT) (14 Sekunden) 00:18:55-5 Ja, und /eh/, so rein vom Studienvverlauf her, wars so, dass eigentlich die Pädagogik, sag i mal um einiges /eh/ mühsamer war als die Soziologie, aufgrund der Studienzahl halt, von der Anzahl der Studierenden. Es war teilweise schon ziemlich demotivierend, wenn ma ab an gewissen Zeitpunkt gemerkt hat, man könnte eigentlich in so viel, in so viel Semestern fertig sein, wenn ma (.) sog i mal (.) im Schnitt so in drei Seminare pro Semester reinkommen würd, was aber /eh/ nie funktioniert hat, /eh/ wo i gmerkt hab, es is eigentlich gar ned so schlecht, dass i was Zweites studier, weil i hätt wahrscheinlich daneben, /eh/ rein was des Studium angeht, relativ wenig zum Tun ghabt. Fallweise, (.) wenn i ma den, die Woche ned mit, mit den restlichen Stunden mit Soziologie aufgefüllt hätte, weil einfach (.) ab an gewissen Zeitpunkt im zweiten Abschnitt dann irgendwie relativ wenig Zeitergangen ist. Da hab i auf der Pädagogik so wenige Stunden gmacht, weil i (.) ned in zwei Seminare reinkommen bin und des war des Maximum wenn überhaupt, sondern nur in eins (.) und dann gschau hab, ob i no irgendwas machen kann, was vielleicht vorlesungsmäßig, was i no brauchen könnt, aber es (.) is scho sehr, sehr stockend vorangangen. (..) /Eh/ was ja mittlerweile a ned /eh/ um sehr viel besser wordn ist, a bissl besser is wordn find i, aber /eh/ mittlerweile sie habn halt mehr Parallelangebote und vielleicht manches, was dann mal a Vorlesung gibt. Aber wenn ma jetzt unbedingt Seminarstunden braucht, zum Reinkommen is trotzdem no immer schwierig. (.) Abgesehen davon, dass mas jetzt no weniger kontrollieren kann mit dem, mit der Punktevergabe, dass des so a System ist, dass ma trotzdem, obwohl ma (.) die höchste Punkteanzahl hergibt no immer ned drinnen ist, kann passieren. /Eh/, ja, also i find des von da, von da Anzahl der Studierenden /eh/ ja ists auf der Soziologie wesentlich gscheiter gwesen. Es warn glaub i insgesamt ein bis zwei Seminare, (.) wo die Gefahr wirklich da war, dass ma ned reinkommt und des is ma nicht a mal passiert, des heißt i hab alles eigentlich machen können, wie i wollen hab. Und /eh/ /eh/ ja jetzt bin i so weit, dass i halt /eh/ (..) bei beiden fast schneifrei bin, es fehlt ma nur mehr ganz wenig (.) und die Diplomarbeiten. /Eh/ jetzt ist mehr oder weniger so die, die eine (.) Hürde, dass i ursprünglich a fächerübergreifende Arbeit schreiben wollte, also am Anfang wollt i zwei Arbeiten schreiben, dann hat ma, hab ma Freunde zugredet, ge schreib doch nur eine, mach a fächerübergreifende Arbeit. Hab aber anfangs ka Thema dafür ghabt, dass i a fächerübergreifende Arbeit schreib, hab dann im Laufe der Zeit a Idee kriegt, (.) hab dann a a Exposé geschrieben (..) die, /eh/ also des Exposé war ziemlich lang, also 30 Seiten ungefähr und hab dann a Idee ghabt, wie i des machen könnte. (.) Bin dann auf die Pädagogik gelaufen zum /eh/ (.) möglichen Betreuer, also den i ganz gern ghabt hätte, der hat gsagt, er kennt sich mit den Modalitäten ned aus, i soll

mal bei den Studienprogrammleitungen nachfragen. Bin dann auf die Pädagogik gelaufen, /eh/ da hats gheissen, ja schreiben Sie in, in einem Fach und lassen Sies im anderen anrechnen, des, des klappt dann schon. Bin i auf de andere Stelle gelaufen, da habns dann gsagt, /eh/ diese Regelung läuft jetzt mit 2010 aus, /eh/ Ende des Jahres muss die (.) Diplomarbeit fertig sein, des heisst beziehungsweise eigentlich Ende Oktober, weil der Professor zwei Monate Zeit hat zum Anschauen, des heisst da Zug ist mehr oder weniger für mi abgefahen, weil i ned in fünf Monaten a fächerübergreifende Arbeit schreiben kann, des geht sich nie aus. /Eh/, dadurch ha-, hab i (.) dieses Exposé wieder auseinander gerissen und hab is halt an und habs ergänzt und hab jetzt a mal a pädagogisches Exposé gschriebe für de Pädagogik-Arbeit. (.) Und hab mei Thema so /eh/ bissl verändert. Bin jetzt zum Professor wieder hin, hab ihm des, hab gsagt, i hab da a Exposé gschriebe und dann hab ma uns drüber unterhalten, /eh/ ja, war der Zugang zu den /eh/ Probanden, die i ganz gern untersuchen würd, a ned so leicht, hab, hab mi dann extra noch mal einklinken müssen und schaun müssen, ob des überhaupt möglich ist, was i jetzt scho gesehn hab, dass es geht. Es ist so, dass der Vertrag von dem Professor ausrennt, des heisst der weiß erst in 3-4 Wochen, ob, ob er überhaupt an neuen Vertrag kriegt und was eben damit gekoppelt ist, ob er überhaupt /eh/, /eh/, Diplom-, also a Diplomandenseminar anbieten kann und ob er überhaupt no weitere Studenten nimmt. Des weiß er selber no ned so genau, des sagt er mir in 3-4 Wochen, so i mi dann wieder bei ihm melde. Und (.) so lang häng i jetzt a mal in der Luft und weiß ned genau, ob i in der Pädagogik schreib. Falls er mir absagt, /eh/ werd i wahrscheinlich mit der Soziologie anfangen, weil i (.) da ziemlich sicher a Zusage hab von an Professor, dass mi der betreuen wird. (.) Also, genau so is des daweil verlaufen so grundsätzlich /eh/, rein vom Strukturellen her. Vom Inhaltlichen her find i, wads so, dass mi /eh/ Soziologie (.) fast um a Spur mehr interessiert hat als Pädagogik, andererseits (.) ists halt irgendwie darauf ankommen, also /eh/, i sag mal der psychoanalytische Bereich, der hat mir scho ziemlich (.) /eh/ zugsagt, weil, weil i gmerkt hab, dass i da ma ziemlich vü (.) für mi selbst rausziehen kann und a wenn i, wenn i andere Leute triff, (.) also a wenss nur bis, bis zu quasi, (.) also bis zu einem gewissen Grad nur auf an, auf an, i sag a mal, Hobbyniveau bleibt, aber es ist trotzdem so, dass ma irgendwie /eh/ a im Umgang jetzt mit Kindern bissl mehr hinterfragt, also einerseits warum des Kind so ist, wie es ist, zum Teil wenn ma von Umständen erfährt und zum Teil vielleicht a sich überlegt, warum ma auf des Kind so reagiert, wie ma reagiert halt, wenn ma den Background hat. Bringt ma insofern a bissl was, weil i (.) /eh/ nebenbei als, als Trainer in an Sportverein (.) die Kinder halt trainier und und da a jetzt fallweise Situationen hab, was a ned immer so ganz so funktioniert, wie ma si des vorstellt. /Eh/, also insofern hats ma scho mal allein von dem (.) Input a bissl was bracht, glaub i halt, /eh/ (.), ja, und /eh/ was die spätere Situation angeht mit, mit dem Übergang zum Arbeitsmarkt is halt doch ziemlich, (.) ziemlich offen, /eh/ was i dann letztlich mach, weil ja beides so a, so breit gefächert ist vom Betätigungsfeld /eh/ wos i vielleicht in Bezug /eh/ zu de zwei Studien schon merk, /eh/ jetzt im Nachhinein bin i ma ned sicher, ob i vielleicht, (.) nachdem i jetzt a normal doppelt so lang brauchen werd zum Abschließen, weil i ka fächerübergreifende Arbeit schreiben kann, des heisst der Plan ist wieder verworfen und i muss meinen Eltern wieder irgendeine gewisse Rechtfertigung liefern, warum i, warum i /eh/ länger brauch als (.) ursprünglich /eh/ geplant (.) und immer wieder die Frage kommt, wie lang ma no braucht und ma a scho merkt, ma wird scho so alt, also alt, jetzt geh i auf, also jetzt bin i 28 und wenn ma sich dann überlegt, ge-, jetzt geht ma dann auf de 30 zu und ma will endlich mal abschließen (.) und i, (.) und ma merkt scho vom Verhalten von gewissen /eh/ Leuten a in der Verwandtschaft und so weiter, die sich dann immer wieder fragen, na wann wird er denn, wird er denn endlich fertig und (.) und /eh/ also es is irgendwie, ma hat ständig einen gewissen Rechtfertigungsdruck von jemand anderen eigentlich, wenn ma länger studiert. Weil i fall a mit den (.) zwei Studien unter die Kategorie "Bummelstudenten" und muss halt a scho seit, seit /eh/ längerer Zeit Studiengebühren zahlen, die ma ned zurückkriegt werden, weils halt jetzt a mit der Geringfügigkeit /eh/, so quasi (.) die i beschäftigt bin, ned /eh/ ausgeht, dass i jetzt des Geld wieder zruck-, zurückkriegt von der Uni. /Eh/, (.) des heisst, i zahl trotzdem und i bin jetzt im /eh/, i glaub im 16. Semester, wenss wahr ist, i glaub 16. ja, (.) und wenn i des jetzt durch zwei dividieren würd, dann hätt i jetzt pro (.) /eh/ Studium 8 Semester studiert, was ja eigentlich voll Mindeststudiendauer wär, und bin, und steh jetzt vor die Diplomarbeiten, aber des, /eh/, wird ja einerseits jetzt ned großartig berücksichtigt, weil ma ja nur /eh/ ein Studium so quasi unter Anführungszeichen studieren darf /eh/ und andererseits /eh/ die Leute des ja ned sehn. Also einerseits habn meine Eltern NULL Einblick, i mein, /eh/ also wie a Wissenschaftsbetrieb abrennt und wie des, wie des auf der Uni ist, dass ma ned einfach (.) an Professor trifft und sagt, ja passt i betreu di, i schau dir des an, kriegst as nach 2, 3, 4 Wochen wieder zurück, des passiert ja normalerweise ned, /eh/ weil des Betreuungsverhältnis so schlecht ist, weil des halt auf der Uni an Geld mangelt (.) und /eh/ andere Leute wissen sowieso a ned, wies, (.) ja, dass des alles ziemlich lange braucht bis ma endlich amal des ok kriegt, dass ma anfangen kann und, und (.) ja alles was dazu ghört, dass ma angewiesen ist auf, auf Leute, die mitmachen, wenn ma was empirisch macht und wenss ned mitmachen, dass es länger dauert und (.) dass halt ziemlich viele Hürden da san, die ma von außen ned (.) erahnt, wenn ma ned irgendwie a bissl a Idee hat, wie so a (.) Studium abrennt. (.) Und (.) ja jetzt (.) muss i mi einerseits bis zu an gewissen Grad rechtfertigen ständig, obwohl i eigentlich eh ned so schlecht unterwegs bin, rein von da Zeit her, dass i zwei Sachen gemacht hab (.) oder (.) no immer mach, (.) aber ja, es is, es ist echt scho die Situation, dass i ma danke, (.) vielleicht wärs gscheiter gwesn i hätt nur eins. ein Studium gemacht, dann wär i scho fertig und dann wärn so manche, /eh/, ja i mein Geldsorgen, es is eh vielleicht übertrieben, es geht sich eh immer alles immer schön aus und i hab eh an gewissen Rückhalt von daham aber es is trotzdem immer so variabel aufgrund von meinem Geringfügigkeitsjob, dass es immer a bissl, dass i nie genau weiß, wie viel Geld i am Ende des Monats hab oder bzw. am Anfang des Monats hab (.) und (.) halt immer so herumjonglieren muss, dass si des alles ausgeht. (.) Und, ja, also es is mittlerweile so, dass i so die Situation erreicht, bin i scho mal froh, wenss einfach mal vorbei ist und und /eh/ dass i nimma auf die Uni gehn muss, aber (.) ned weils mi ned interessiert, sondern afoch weil jetzt a mal a Abschluss her muss, weils ma selber scho lang genug dauert (.) /eh/, (.) ja. Irgendwas wollt i no sogn, aber jetzt (.) weiß i ned, hab i jetzt wieder vergessen. #0 00:27:40-2

I: Ok, /eh/ i wollt no fragen, wie, (.) du hast gsagt, dass du immer dich rechtfertigen musst und so. Wie ist das für dich? Wie gehst damit mit, mit dem Druck? Oder wie (.) versuchst du deinen Eltern irgendwie- 00:27:56-0

E: Naja i versuch ihnen des natürlich /eh/ i muss, immer wieder zum er-, zum erklären, warums bei mir länger dauert, da-, damit i irgendwie a bissl a (.) a Verständnis so quasi (.) auf meiner Seiten hab. (12 Sekunden) (PERSON MIT SERVIERWAGEN FÄHRT VORBEI) I sag a mal natürlich, (.) natürlich hab i a, a, a (.) gleichzeitig a bissl a schlechtes Gewissen, wenn i des machen muss, weil (.) weil i schon weiß, dass mi meine Eltern ziemlich (.) viel unterstützen, weil i /eh/ zum Beispiel ka Miete zahlen muss, weil mei Vater a Eigentumswohnung kauft hat. Deswegen (.) kann i, hab i a schneller studieren können, sag i amal, i hab lange Zeit mal ned gearbeitet, wo i no, da hab i no Sozialstipendium kriegt, weil /eh/, ja, weil die Familie so groß ist und, und mei Zwillingbruder dann a zum Studieren anfangen hat und da, nat-,

also davor a no mein mit-, mittlerer Bruder studiert hat, also drei /eh/ Kinder studiert habn und /eh/ wir halt a Familie san mit (.) also (.) zu, zu siebt, (..) also (.) fünf Kinder und /eh/ ja, es war dann, es is trotzdem so, dass i halt weiß, dass i, (.) i müsste viel mehr arbeiten, wenn i, wenn i a Miete zahl'n müsst in, für die Wohnung und insofern is des natürlich a bissl gekoppelt mit an, (.) sag i mal mit an gewissen Schuldgefühl, wenn i jetzt ned /eh/ ned anzieh, dass i, dass i weiß i lieg denen bis zu an gewissen Grad auf dem (.) Geldbörs'l. I mein sie habn die Wohnung zwar kauft und trotzdem gibts Betriebskosten und Instandhaltungskosten und i muss halt nix zahl'n (.) und i muss mi halt, also i komm halt dann mit dem a aus, was i so, /eh/ monatlich zur Verfügung hab, aber i (.) kann aufgrund dessen natürlich viel mehr Zeit für des Studium aufwenden (..) und kann dadurch a schnell studieren und, und sie erwarten sich wahrscheinlich dann auch, dass i schnell studier und, und /eh/ i, (.) mir kommts halt öfters vor, dass grad der (.) der Vater dann manchmal glaubt irgendwie, (.) nachdem er ned genau weiß, was ma, was ma so macht in der Wochen, /eh/ ja dass ma sich halt mal (.) schön ausruht und mal dann fallweise mal nix tut und (.) und ja und (.) er sich halt fragt, wo die, wo die Zeit bleibt, wenn ma schon so lang studiert, also und (.) warum des ned schneller geht einfach halt, (.) und /eh/ also i geh, also i (..) i komm mit de-, mit diesem /eh/ Druck so quasi insofern zurecht, wenn i, (.) weiß i ned, wenn i ma anschau, wie viele Zeugnisse, dass i mittlerweile gmacht hab, wenn i das Sammelzeugnis seh, und i seh i hab jetzt fast zwei abgeschlossene Studien, die da da stehen, (.) dass i mir denk, na i hab eh was gmacht, i kann des schon für mi selbst rechtfertigen irgendwie /eh/ oder wenn i, wenn i innerhalb von weiß i ned eineinhalb bis zwei Wochen a Exposé schreib, weil i mi dann halt so hinsetz und viel (..) ja Zeit investier und i merk i (.), wenn i die Möglichkeit hab, dass i /eh/, dass i was mach, (.) also dass i a die, dass i des ok von irgendjemandem krieg, dass i des machen kann, dass i dann ziemlich (.) zügig a unter Druck arbeiten kann (..) /eh/ andererseits is halt dann wieder so, i, i weiß jetzt schon, wenn i (.) demnächst /eh/ rausfahr zu so an Familien, also Verwandtschaftsfest irgendwie, (.) dass auch von den anderen Verwandten, a wens ned ausgesprochen wird, so irgendeine Haltung, /eh/ kommt ma irgendwie vor, wird mir gegenüber an den Tag legt, wo i einfach merk, /eh/ es steht ständig so im Raum, naja wann wird man fertig und warum wird ma ned fertig und ma is scho so alt und ma arbeit no nix in dem Sinn, also weil des (.) was ma arbeitet, des wird ja ned als Arbeit angesehn. Also, (.) und des Studium schon gar ned, also des (.) is ja, (..) des wird ja oft ned so, weil die Leut ja ned wissen, dass des a a Arbeit ist (LACHEN), wird halt ned so als Arbeit irgendwie interpretiert. (..) I glaub, dass des viele Leute genau so sehn, irgendwie als (.) /eh/ verlängerte Zeit der Pubertät oder, oder verlängerte Zeit bis zum Erwachsen-werden oder was auch immer, aber ned als, als Arbeit (LACHEN). /Eh/ ja. 00:31:30-3

I: Ok und /eh/ wenn du de-, an deine Motive denkst zu studieren, also warum du eigentlich angfangen hast zu studieren. (.) Wie (.) und wodurch habn sich die verändert im Laufe des Studiums? 00:31:40-2

E: Mhm, naja, (.) ja, na i kanns vielleicht insofern sagn. Am Anfang hab i ma dacht sozusagen, so a bissl, /eh/ wie gsogt (LACHEN) wie ma am Anfang ist vom Studium, /eh/ ma will irgendwas verändern oder verbessern (..) und mittlerweile ist es so, dass i, dass i vielleicht scho a bissl a pessimistische Haltung demgegenüber hab, weil i ma denk, /eh/ (.) wenn i jetzt zum Beispiel auf der Uni bleiben würd oder, oder irgendeine Institution a wissenschaftliche, (.) also a wissenschaftsorientierte, /eh/ (..) ja irgendso a Position anstreben würd, dann, (.) dann merk i, dass des /eh/, i behaupt a mal, dass des, ned in, in, also ned in, in erster Linie die sozusagen (LACHEN) irgendwas großartig verändert werden will, i mein, des geht vielleicht so nebenbei einher, aber (.) da is viel mehr a a gewisser Eigennutz und a (.) ein Karrierebewusstsein dahinter steckt, wies bei, bei vielen Wissenschaftlern ist oder bei, genauso bei anderen Berufen ist, dass ma versucht, dass ma si halt profiliert, dass ma (.) a gute Ausbildung hat, dass man sich ständig no irgendwelche Methoden aneignet und schaut, dass ma da up-to-date ist, dass ma irgendwo in a Team reinkommt, des heißt (.) mittlerweile ist es bei mir a so in der Art, dass i ma denk /eh/, wenn i fertig bin, i mein i möcht scho an Job machen, der ma (.) Spaß macht, der (.), der mit den, (.) ja dass i trotzdem an gewissen Sinn dahinter seh und i behaupt mal, dass sich trotzdem wahrscheinlich die Motivation (.) a bissl (.) ins egoistische gewandt hat, dass i mir denk, /eh/, /eh/, ja jetzt, würd i ganz gern mal was machen, i mein sicher, was ma einerseits Spaß macht, aber andererseits a, dass i, (.) ja, dass i schon a gewisse Karriere mach. I mein es muss jetzt ned die Mega-Karriere sein, aber dass i mi halt schön, dass i halt schön durchkomm mitn Geld und dass i, (.) ja (..), dass i da halt irgendwas, dass i da halt irgendwie was erreich, /eh/ es muss gar ned so in einer Topposition sein, aber dass i irgendwo unterkomm, wo i halt, ja. (.) I denk jetzt nämlich daran, dass, (.) dass genug Akademiker gibts, die (.) trotzdem no immer irgendein, ein, wirklich ein vollkommen unterbezahlten Job machen (.) und i halt trotzdem mi da mittendrin irgendwo einpendeln will. I will jetzt ned (.) was machen, wo i (.) dann ungefähr so dran bin, wie, wie während des Studiums, /eh/ i muss aber jetzt (.) a ned unbedingt in einer Position sein, die (.) vollkommen weit oben ist, weil i einerseits ned weiß, wies dann ausschaut mit (..) ja mit Plänen, die was (.) in Richtung Familie mal abzielen, ob des überhaupt dann vereinbar (.) sein (.) würde und andererseits ob i, ob i selbst überhaupt so viel Zeit investieren wollte in sowas, i mein des (.) würd i dann selbst herausfinden müssen, aber, /eh/, i sag a mal so, selbst wenn i, wenn i so a (.) Art wissenschaftliche Karriere anstreben würd, dann, (.) dann weiß i jetzt no ned so genau, obs mir, obs ma gfalln würd, i mein i kann jetzt natürlich viel eher /eh/ abschätzen und beurteilen, wie des in etwa laufen könnte, weil mas ja sieht bei den Professoren, was die zu tun habn und, und dass die sehr überlastet sind und so weiter und sehr viel Sachen machen so neben ihrer Forschertätigkeit mit, mit au-, also dass die (.) a Lehr-, ein Lehrauftrag haben und dass sie (.) ja in sämtlichen anderen Dingen a involviert sind, (..) aber /eh/, i seh das insofern a bissl skeptisch, weil (.) i ma manchmal trotzdem die Frage ste-, stell, WOZU /eh/ die ganze Wissenschaft dann doch wieder gut ist. Also grad in den, (..) i sog a mal in sozialwissenschaftlichen Bereich und so weiter (..) und a geisteswissenschaftlichen Bereich is so, es, i finds zwar schon, dass sehr viel bringt, wenn ma (.) über Dinge nachdenkt (.) und, und, /eh/ sehr viel Sachen reflektiert und die, und die Leute dann des aufnehmen und sie, (.) vielleicht im, im eigenen (..) Verhalten oder im eigenen Handeln /eh/ sich überlegen, was sie tun und, und sich, (.) ja, (.) aufgrund von dem Nachdenken irgendwie, irgendwas verbessern sozusagen oder erleichtern anderen Personen a, (.) vielleicht a sich selbst, aber (.) wenn i in so an Wissenschaftsbetrieb drinnen bin, dann gehts halt doch find i sehr oft (.) darum, dass i halt einfach nur irgendeine neue Theorie (.) entwickel oder irgendwas, irgendwas überprüf und mit (.), mit Daten herumwerf und mit Statistik /eh/ zum Teil irgendwas so hinbieg (.) unterstell i dem ganzen jetzt a mal, (.) also ned immer, aber dann doch oft wenn einfach nix rauskommt, dass i so oft herumprobier bis a mal was rauskommt, damit i halt irgendwie, (.) i muss ja davon a leben können, des heißt mit dem Eigennutz, dass i halt irgendwie /eh/ (.) mir des so zurechtbieg, dass i halt a schön (.), schön (..) damit zurecht komm und (.) i sag a mal, behaupt jetzt a mal ned vorwiegend der Anspruch besteht, dass i was verbesser, sondern i glaub, dass da (.) viel mehr noch, dass i da, ja wie gsogt, der Karriere- /eh- zweck und, und, /eh/ der Grund eigentlich glaub i im, im Vordergrund steht und (.) i würd mi da wahrscheinlich, behaupt i jetzt a mal, (.) irgendwo drin einpendeln und wahrscheinlich bis zu an gewissen Grad a so werd'n glaub i, weil i dann, (..) sobald i so an Wissenschaftsbetrieb oder so, sowas in der Richtung beitreten würd, /eh/

also i seh des doch, doch durchwegs skeptisch (.) eigentlich, ja. 00:36:29-7

I: Mhm, (.) und (.) du hast vorher erzählt, dass /eh/ deine El-, also dass du viel mit deinen Eltern gredet hast, (.) wies ums Studieren gängen ist, (.) und a Geschwister irgendwie an Einfluss ghabt habn. Wie war das mit (.) Freunden, habn die da irgendwie a Rolle gespielt oder... 00:36:45-4

E: /Eh/ (...), na i sag a mal, i sag a mal, des, muss grad überlegen beim Pädagogikstudium, weil i hab mi amal unterhalten mit (.) mit der Freundin (.) von an Freund von meinem mittleren Bruder, also über mehrere Ecken. Also es hat auf jeden Fall mal jemanden geben, (.) der Pädagogik scho studiert hat (PERSON MIT SERVIERWAGEN FÄHRT VORBEI) (8 Sekunden) und, und, ja (.) also diese Person hat ma schon, also des weiß i schon, sie hat ma schon a gsagt, dass des Studium is schon sehr theoretisch und so weiter (.) und /eh/ des hab i schon, i habs zwar schon irgendwie gewusst, i habs ma trotzdem irgendwie a bissl anders vorgstellt und ma hat am Anfang ja, (.) kein (.) jo (.) kein ri-, ka richtige Idee von dem Ganzen. Jedenfalls, und sie hat a gsagt ja auf der Pädagogik selbst ist es sehr, (.) /eh/ (.) ja sehr, also a von den Leuten, die studieren, sie hat amal, sie ist mehr a auf des eingangen, die Leute, die studieren san a sehr, sehr unterschiedliche. Sie hat gsagt manche /eh/ san, also des is sehr breit gestreut, (.) die Leut, die studieren, also des geht von (.) einer (.) jungen Studentin, die vielleicht Mutter wird über eine, die scho älter ist und a Mut-, also und die a, a, a (.) Kind hat bis zur Oma und oder genauso junge Studentinnen, des heißt es mischt sich ziemlich durch und die die Leute san vom Typus her a komplett unterschiedlich, also (.) sie hats vielleicht (.) teilweise a bissl, (.) sogar bissl negativ formuliert, also (.) dass es halt manche gibt, die (.) /eh/ bissl anstrengend san, wenn ma mit ihnen zu tun hat und andre san wieder ganz ok drauf. Des heißt man muss sich da durchwegs einstellen, dass halt einfach die verschiedensten Personengruppen dieses Studium machen. (.) /Eh/ ja, hat aber jetzt grundsätzlich /eh/ vorwiegend ned, (.) weil sies a selber studiert, /eh/ ned /eh/ jetzt vorwiegend negativ gsprochen, sondern sie hat a, sie hat eben betont, dass eben des (XX), /eh/ also der erste Abschnitt schon /eh/ dass e-, sehr theoriegeleitet ist und ma, und ma halt (.) ja für manche Personen ists vielleicht nix, aber (.) es wird alles eigentlich besser je länger dabei bleibt, es wird einfach interessanter und des hat a gstimmt. (.) Des würd i a jedem (LACHEN) so erzählen. /Eh/ was des Soz-, Soziologie-Studium angeht, hab i ma a bissl was durchglesen, (.) hab ma mal a Buch ausgeliehen von an, an, an Nachbarn vom Ort, der eben Soziologie studiert hat und (.) i hab ma selbst irgendwie so dacht, dass, also es hat a so Situationen geben, /eh/ (5 Sekunden) wo i mi selbst so gfragt hab, (.) des war no (.) ganz zu Beginn der Studienzeit, also da hab i mi zwar scho entschieden ghabt für Soziologie (.) und Pädagogik, aber da hab i ma selbst so dacht, i find des einfach so, (.) so interessant, wie, (.) wie des kommt, (.) dass, /eh/ dass ma sich als Person ständig irgendwie anders verhalt, dass ma so viele Rollen spielt. Also dass ma, (.) egal mit wem ma sich unterhalt, ob ma, ob ma sich jetzt mit an (.) Studienkollegen oder -kollegin unterhalt, mit an (.) Professor, mit den Eltern, mit an Freund, ma is, immer is jemand, also (.) fast immer jemand anders (.) und des hat mi halt irgendwie interessiert, hab ma dacht, wie, wie funktioniert des und was da gibts da für Ideen dahinter, warum is des so. /Eh/ und natürlich wird dir bis zu an gewissen Grad wahrscheinlich die Psychologie a Antwort gebn, aber (.) mit Soziologie gibts da genauso a Antwort drauf mit gewissen Theorien. Es gibt, (.) interessanterweise sind die erst viel später im Studium dann kommen, /eh/ also eher so am Ende, da hab i dann fallweise /eh/ wirklich dann diese Theorien da (.) erst, bin i aufgrund von einem Seminar dann einkommen und hab dann gmerkt, ok da gehts genau um de Theorien. Aber (.) ja, um nochmal auf de Frag zurückzukommen, weil i jetzt a bissl ab /eh/ geschweift bin, /eh/ ja also es habn schon /eh/ andere Leute, also eigentlich jeweils (.) eine Person sozusagen, mit denen i mi dann (.) unmittelbar unterhalten hab, was zu tun ghabt. /Eh/ (.) ansonsten halt, hab i mi halt informiert über (.), übers Internet und eben indem i eben so an Eignungstest gmacht hab (.) ja und halt selbst überlegt hab, was will i machen, hab ma dacht i will (.) dann hab i ma dacht i will einerseits was zu tun habn mit, mit Menschen, ok (LACHEN) is dann wenn ma dann studiert eigentlich eh, i mein (.) hat ma zwar a mit Menschen zu tun, aber jetzt ned unbedingt mit den, (.) mit den Zielgruppen, sondern man is halt in dieser Wissenschaftscommunity sozusagen irgendwo, (.) also wenn mas jetzt /eh/ so bezeichnet, (.) oder sag ma jetzt mal (.), unter, unter den Studenten, (LACHEN) /eh/ drinnen halt (.) und /eh/ ja i, (.) also es war beides, es war einerseits sich, sich unterhalten mit Leuten, die halt (.) studieren. Und /eh/ mein Bruder hat dann an maßgebenden Faktor geben, der hat gemeint, schau da des einfach mal alles an, setz di mal rein in a Vorlesung, überleg dir, ob da des (.) zusagt oder ned, geh halt einfach mal mit, /eh/ setz di irgendwo rein, was di interessiert und selbst wenns nach, (.) egal wennst nach einem Semester oder vielleicht dann nach zwei Semester di umentscheidest, (.) mach auf jeden Fall irgendwas, was di interessiert, (.) mach irgendwas, was di 00:41:20-5 00:41:20-5

I: Des war jetzt der ältere Bruder oder? Ned der Zwillingbruder?

E: Nein, des war der nächstältere, genau, (.) der eben (.) schon studiert hat. (...) I mein irgendwie i würd im Nachhinein des gleiche sogn, also i würd a sagen, /eh/ es sollt auf jeden Fall jemand irgendwas machen, was erm (.), was erm taugt, was erm interessiert, (.) a wenss nachher vielleicht schwieriger ist, dass ma, dass ma wo unterkommt, aber i (.) i könnt ma des für mi selbst ned vorstellen, dass i (.) weiß ned, Betriebswirtschaft vielleicht studier oder irgendwas mach, /eh/ wo i dann nachher einfach keinen, (.) /eh/ ja keinen Spaß dahinter seh, sondern nur weil ichs mach, weil ichs machen muss. Des wär einfach ka Grundlage für mi, da verzicht i lieber auf viel Geld (.) und mach lieber des, was mi, was mi, was mi irgendwie befriedigt, also was mi irgendwie, wo i irgendein Sinn dahinter seh (.) und /eh/ (.) ja, also des würd i a jedem anderen raten so ähnlich, (.) der zum Studieren anfangen wollt, (.) zu überlegen, wo san meine Stärken ungefähr, (.) wo war i gut, was interessiert mi, was (.) gibts dazu, mal (.) irgendwo reinsetzen, ein bissl informieren, bissl was drüber lesen und dann halt mal ausprobieren einfach und wenss ned des Richtige ist, dann, dann halt wechseln, (.) nach, nach (.) an geraumen Zeitraum. 00:42:24-0

I: /Eh/ und, (.) du hast gsagt deine Eltern warn eher dafür, dass du eine Fachhochschule machst und (.) ned an die Uni gehst. (...) Wie habn sie dann reagiert, als du gsagt hast, ja i geh auf die Uni und i studier Pädagogik und Soziologie? 00:42:37-8

E: Naja, sie habn natürlich schon (.) im Vorhinein so gewisse Bedenken geäußert, die jetzt dann nachher a immer wieder kommen sind, kommen san im Laufe des Studiums und jetzt a gegen Ende, was immer scho fragn, na und was willstn nachher machen (.) und i kann, i kann erna immer nur desselbe Gschichtln erzählen. I bin immer froh, wenn i (.) irgendeine Gschicht auf Lager hab, die (.) mit, die (.) irgendwie mit meinem, (.) mit dem, was i machen /eh/ will (.) schon irgendwie in Einklang steht, was halt a a Option ist, obwohl i nie weiß, ob des (.) einerseits was wird oder, also ob

i da wirklich reinkomm oder ob i, /eh/ also wie lang i des dann wirklich machen mag, des weiß i no ned, aber dass i zumindest irgendeine Antwort hab, is scho mal gut, (...) dann, dann is des Gespräch einmal im Gange oder zumindest bald abgehandelt, weil i, (...) weil i des selbst no ned so ganz genau weiß. Also i, i weiß, dass es gewisse, /eh/ Bereiche gibt, (...) a die mi interessieren, aber (...) wie gsagt, es warn (...) von vornherein Bedenken, dass dann gsagt habn, naja (...) is halt a brotlose Gschicht. /Eh/ viele andere Leute a, Tante a gmeint, na so quasi, na super, /eh/ studier, studierns irgendwas, wo ma nachher ka Geld verdient, weil des is ja offenbar immer des Allerwichtigste, dass ma halt möglichst (...) viel Geld verdient oder zumindest, dass ma halt über die Runden kommt, i mein des is ma eh a Anliegen (LACHEN), dass i über die Runden komm, eh klar, (...) aber irgendwie denk i ma dann manchmal, na des kann ja ned alles umsonst gwesen sein. Also i mein des is einerseits, weiß i jetzt scho a mal, des Ganze ned umsonst gwesen, weil i ma selbst, (...) für mi selbst hab viel rausziehen hab können und mal weiß, wie des Ganze funktioniert und (...) über mi selbst und über mein (...) Studieren und mein /eh/ Interessensfeld und mein, mein Handeln und alles (...) selbst /eh/ irgendwie a recht-, /eh/ also Rechtschaffenheit ableg so quasi oder, und a aber /eh/ über meine Interessen und so weiter eben a (...) immer me-, drauf und ma trotzdem wieder mehr im Klaren werd und /eh/ also (...) sie habn, also sie habns letztlich scho akzeptiert, dass i, dass i des studier. (...) Sie wollten ma jetzt ja grundlegend ned irgendwas, (...) irgendn Stein in den Weg legen, so wars a ned. Sie wollten mir halt ständig nur, (...) /eh/ ja an Weg aufzeign oder halt, (...) sie wollten, grundsätzlich wollns ja eh nur das Beste natürlich zeign, des is eh klar. Aber sie, gewisse Dinge könnens halt dann trotzdem ned, (...) i sag a mal abschätzen oder beurteilen, nachdem sie die Erfahrung selbst ned gmacht habn. Sie gehen halt eher, (...) eh klar, von den eigenen (...) Erfahrungen aus (...) und /eh/ (...) ja also sie, sie habns dann schon akzeptiert. I hob ihnen dann, i hab ihnen des dann fallweise oder muss ihnen des fallweise dann trotzdem wieder irgendwie (...) a bissl verkaufen a, /eh/ dass des, (...) dass des halbwegs was bringt (...) oder dass des, dass des in Ordnung ist, dass i ihnen vielleicht sag, was (...) der eine oder andere jetzt macht oder was der erreicht hat mit dem Studium, wenn i grad a, wenn i was weiß, also, na i erzähl dann meistens eh des Gleiche. I merk halt dann immer wieder, (...) dass, dass ma entweder, (...) obwohls einerseits sagn, was willst nachher machen, (...) dass entweder ned gscheit zuhören oder sie vergessens wieder, was i ihnen erzählt hab (...) oder wenn i, (...) wenn i ihnen zum Beispiel mein Forschungsexposé vorleg, dass es Korrektur lesen, weils bei der Zeitung, (...) so jetzt (...) im, (...) in der Pension so quasi no (...) /eh/ Korrektur lesen, dass man sich no a bissl a Geld dazu verdienen, (...) /eh/ dann schick i ihnen fallweise Sachen von mir und (...) und sie lesen, also sie sagn zwar oft, sie verstehen oft gar ned genau, was drinnen steht (PERSON MIT SERVIERWAGEN FÄHRT VORBEI) (11 Sekunden) und sie merken a, dass i, (...) dass i da natürlich was glernt hab und dass i mi natürlich in gewisser Art und Weise ausdrücken kann sprachlich, was sie jetzt (...) in der Art und Weise gar ned, (...) gar ned, i mein, (...) des hört sich jetzt vielleicht deppert an, gar ned kennen oder einfach ned so glernt habn, weil ma lernt ja des a bis, also (...) zum Großteil auf der Uni, wenn ma halt viel schreibt und viel lest, aber /eh/ insofern honorieren sies dann bis zu einem gewissen Grad a wieder, dass ma sieht ok, sie merken schon man, man lernt da was und ma, ma (...) jo, ma (...) legt da a Sprache an den Tag so quasi, die jetzt ned so (...) so alltäglich ist für manche Leute, die halt mit dem nichts zu tun habn, (...) aber (...) /eh/ da is halt des, wie soll ma sagen, (...) sie lesen des Korrektur und so weiter genau und sehn halt dann, (...) GENAU und sehn halt dann, was i mach, (...) aber sie /eh/ des letzte Mal wars dann schon wieder so, wie i dann erzählt hab, dass i (...) ned diese fächerübergreifende Arbeit schreiben kann, (...) weil des einfach kan Sinn macht, weils zu wenig Zeit dafür ist, dann wars so das natürlich, /eh/ dass schon a bissl enttäuscht warn und sie dacht habn, jetzt brauch i wieder länger und (...) und der Kommentar der war dann, na jetzt hab i glaubt du hast eh schon dei Arbeit gschriebn oder hast eh scho anfangen damit, wos habn ma da letztns in der Hand ghabt und habn ned gwusst, dass des nur die Vorstufe war, dafür, dass i überhaupt anfangen hab können, sondern dass des, (...) des ärgert mich dann schon irgendwie a bissl, weil i ma denk einerseits /eh/ wollns, dass i fertig werd und andererseits interessieren sie sich dann nur zur, zur Hälfte dafür oder verstehen halt offenbar einfach zu wenig, was i mach, obwohl ichs ihnen eh ständig (...) versuch a bissl zum erklären, damits a Idee habn wos, worums da eigentlich geht, (...) also, (...) genau. Des wollt i eigentlich. 00:47:26-2

I: Ok. Dann möcht i noch mal kurz in die Hauptschule zurück gehn, du hast vorher gsagt, dass /eh/ Mitschüler so (...) unangenehm war, was war da genau oder wie war des? 00:47:34-2

E: Naja, i sag a mal, des war hauptsächlich so a Zeit, wo die /eh/ gewisse Kinder, die halt (...) /eh/ (...), ja die halt von daheim aus wenig Unterstützung ghabt habn, wo die Eltern sich ned mit denen hingsetzt habn, behaupt i mal, (...) und mit denen die Hausübung angeschaut habn, die habn halt, warn halt mehr die Freigeister, die habn halt /eh/ alles machen können, was wolln habn und die Eltern habn da (...) ja kein Widerstand irgendwie (...) geleistet oder habn halt (...) sich wenig in der Erziehung, behaupt i jetzt mal, um die gekümmert, also (...) des Beste war ja, einer war ja a guter Freund bis in die, bis Anfang der Hauptschulzeit und des hat sich dann eigentlich ziemlich ins Gegenteil verkehrt, also der hat dann eigentlich, (...) ab an gewissen Zeitpunkt ist er mit diesen anderen, was dann doch a ziemliche Gruppe dann wordn ist, wo dann gewisse Außenseiter dann auf einmal a dabei warn, /eh/, ja, doch zu ein, zu einer relativ großen Gruppe irgendwie gebildet, die dann einfach, /eh/ so quasi gegen, i sag mal gegen diejenigen warn, die, (...) die da ned in ihrem, i sag a mal in ihrem System drinnen warn und des System hat halt bis zu einem gewissen Grad überspitzt gsagt Anarchie gheißn oder eigentlich so, (...) vergiss jetzt was mit der Schule ist, des is überhaupt ned wichtig, jetzt /eh/ gehts drum, dass wir (...) des machen, was uns taugt und dass ma a bissl ausbrechen, (...) dass ma, weiß i ned, (...) /eh/ des geht einher mit verschiedensten Sachen halt, (...) also (...) dass ma irgendwie in einer gewissen Art und Weise, also insofern ausbricht, dass ma (...) musikmäßig neue /eh/ also hört, was vielleicht in dem Alter, wo sich manche Leute denken, de hörn in dem Alter no ned so a Musik, /eh/ ja, /eh/ irgendwas (...) in a Richtung geht, da glaubt ma, des is jetzt ned unbedingt des, was ma im Radio hört, sondern des san andere Sachen sag i mal. Dann (...) dass ma, genauso i mein, wos ma jetzt a hat, des zieht sich ja teilweise durch sobald, (...) sobald irgendwie die (...) Pubertätsphase anfangt, /eh/ und alles neu ist, der (...) Körper sag i mal is bis zu einem gewissen Grad anders und (...) die ganzen Faktoren, die damit (...) einhergehen und die, die Eltern kümmern sich vielleicht weniger oder man will des einfach ned und bricht do aus (...) und, und versucht halt ja, dass ma halt irgendwie, (...) stä-, ma versucht halt ständig sich zu profilieren nämlich den andern Mitschülern gegenüber und des geht ja dann, dann a ziemlich leicht, (...) wenns irgendjemanden gibt, der da ned rein passt, also irgendjemanden, der dann von daheim (...) so quasi drauf bis zu einem gewissen Grad gedrillt ist, oder, aber jetzt ned (...) ned a mal negativ, sondern (...) doch sehr gut gmacht, dass ma halt (...) den Rückhalt von daheim hat und man weiß ma, (...) ma sollt des machen, weils erm doch was später mal bringt, /eh/ und die Personen halt eben ned (...) bestrebt warn, dass sie (...) da jetzt gute Leistungen bringen, sondern es war (...) des Allerunwichtigste in der, in der Phase, sag i mal, dass ma da jetzt da in der Schule gut ist und sobald jemand anderer dann (...) da ständig halt (...) mittut und versucht, dass er sich da einbringt, (...) der war halt dann denen ein Dorn im Auge, weil /eh/ der war anders

und der hat da halt ned dazu ghört und der, (..) ja. Dann sind halt gewisse Sachen dazu kommen, die halt (..) /eh/ ja, über dieses Ganze hinaus dann no zum, (..) ja sag ma irgendwie zum Feindbild beige-, i sag amal Feindbild dazu, beigetragen haben, es warn dann irgendwelche Banalitäten, also, (..) und, und gewisse Außenseiter, die, sag i mal die in der Schule a, die eben wirklich /eh/ schlecht waren und die jetzt zum Teil entweder ned so die Kapa-, die Kapazitäten ghabt habn, sog i mal oder halt eben /eh/, a, also einerseits die Kapazitäten ned ghabt haben, dass sie (..) unterstützt wordn wären oder selbst irgendwie (..) vom Typ her (..) ja sich schwer aufraffen können habn, sag i mal, dass sie was tun, die habn halt dann irgendwie da a so a bis- gewisses, /eh/ einerseits ein Ablassventil vielleicht ghabt und andererseits vielleicht irgendwie /eh/ (..) a Möglichkeit, dass sie auf einmal, wo sie vorher doch genauso von den anderen, /eh/ i sag mal ned schlecht behandelt wordn san, sich zu profilieren und doch irgendwie auf einmal wichtig zu sein in der Gruppe für jemand anderen, weil sie da mitmachen halt und so, /eh/ (..) ja. 00:51:27-3

I: Und sind dann die guten Schüler zu den Außenseitern irgendwie geworden oder? War dann die Gruppe, der Schüler die 00:51:34-6

E: I sag a mal die guten Schüler san zu, /eh/ ja des war dann halt in der Klasse irgendwie a so, dass halt mei Bruder und i wir habn halt zu den, zu den doch noch Besseren gehört, (..) also schon zu den Besseren ghört und die, (..) und dann hats halt welche geben, die warn wirklich (..) ganz schlecht und andere, sag i mal, die jetzt da hauptsächlich in diesem /eh/ in diesem, in dieser Phase warn sag i mal, die warn jetzt gar ned von vornherein unbedingt so schlecht, die warn halt einfach nur, (..) sag i mal, einerseits faul (..) und andererseits /eh/ habns von daheim wahrscheinlich überhaupt ka Unterstützung kriegt und, und, und a kein, (..) habn halt den Sinn ned dahinter gsehn, dass des, (..) ja, dass des doch was Wichtiges sein könnte irgendwie. (..) Und i weiß halt genau von der Person, die früher mal (..) a guter Freund war in der, in der Kindheitsphase, bevor sie des umdreht hat, der hat dann a a schwierige Zeit ghabt, weil (..) irgendwann drauf ist dann mal seine Mutter gestorben an Krebs und, (..) der hat sicher dann irgendwie a bissl (..) also zumindest den Halt, den er ghab hat wahrscheinlich a unter den Füßen verloren (..) und (..) ja, hat dann nur mehr den Vater ghabt halt und a Schwester und /eh/ des war dann vielleicht a no, no a gewisses Auffangbecken, dass er dann die andern, (..) die er da um sich herum ghabt hat, die aber jetzt /eh/ a ned (..) unbedingt der beste Einfluss war. Also des hat sich vielleicht eh wechselseitig zum Teil a ergeben, (..) dass ma halt die Freizeit miteinander verb-, dass die Freizeit miteinander verbracht habn, aber /eh/ wos halt einfach drum gangen ist um (...) ja, sag i mal gewisse Dinge, wo sie sich halt profilieren habn können und sich gegenseitig austauschen habn können, ob des jetzt war, dass ma schon in, in früheren Zeiten mit an, a Zigaretten raucht oder moi zu, zu einer Flasche Alkohol greift oder Bier trinkt, (..) obwohls erm wahrscheinlich noch nicht mal gschmeckt hat oder /eh/, weiß i ned, (..) ja, keine Ahnung, also irgendwie ausbricht aus dem Ganzen halt. 00:53:21-0

I: Ok (..) und dann hab i no eine Frage, du hast gsagt, dass dein Zwillingbruder eigentlich bis zum 18. Lebensjahr so dein Wegbegleiter war in der Schullaufbahn. Wie war des dann, als er (..) dann weg war, also als du dann alleine weitergegangen bist? 00:53:35-2

E: Mhm, naja, also (..) i sag amal es war schon, (..) schon sehr ungewohnt natürlich, (..) weil (..) des war irgendwie so ma, ma hats zwar gwsusst, ok der (..) muss jetzt wiederholen und erm hats sicher (..) von dem her noch mehr wehtan als mir, weil i halt einfach um an Schritt (..) weiter war sozusagen und er ned. (..) I mein bei mir wars eh a an der Kippe, i hab damals über die Sommerferien hab i für zwei Prüfungen glernt und hab dann beide Prüfungen im Herbst gschafft, sonst wärs ma halt a so gangen. (..) I habs halt grad halt gschafft, und (..) i mein i hab halt dann keine Sommerferien ghabt, i hab halt dann nur glernt und er hat zwar Sommerferien ghabt, aber er hat, (..) schon gwsusst irgendwie also es, (..) er muss so quasi (..) in ein, in eine neue Klasse rein mit neuen Leuten und weiß ned, ob des so gut funktioniert oder ned. (..) I mein letztlich hats dann eh ganz gut funktioniert aber (..) es war natürlich für erm hart und i bin dann halt ein Jahr voraus gwesn. (..) I hab halt wahrscheinlich erm sei Bildungsentscheidung noch mehr beeinflusst als (..) andere meine, weil (..) er ursprünglich gar ned nach Wien wollte. (..) Bei mir genau muss i no dazu sagen, war Wien vielleicht a (..) einerseits des Ausschlaggebende, dass i halt viel, viel Freunde ghabt hab, die gsgat habn, i geh a nach Wien, obwohl sie ganz was anderes studieren, aber dass ma sich halt wieder gsehn hat und gwsusst hat, ok da sind schon Leute, die kennt man und die werd halt da sein. (..) Des ist vielleicht a gar ned so unwesentlich. Des hat schon an (..) sicher an wesentlichen Faktor gspielt, dass i ma dacht hab, ja i will irgendwo sein, wos schon Leute gibt. (..) /Eh/ und /eh/ ja bei meinem Bruder wars halt dann a so, dass er (..) ursprünglich vielleicht sogar nach St. Pölten wollte und eben so a Art FH oder irgendwas macht /eh/ und (..) dadurch dass i erm halt, dass i ma halt selber dacht hab, mir taugs so und mir gehts so gut, hab i ihn dann wieder auf die andere Bahn bracht, dass er dann letztlich doch des Gleiche studiert hat (LACHEN), aber /eh/, jetzt bin i eh schon wieder weg von der Frage, /eh/ du hast gfragt, /eh/ 00:55:09-8

I: Wie des war 00:55:09-3

E: Wie des war genau, dass er, dass er, dass er (..) weg war. Ja na eben es war hauptsächlich des Gefühl am Anfang da, dass i ma halt, (..) ja schon irgendwie unsicher war, also (..) wenn ma, wenn ma bis zum 18. Lebensjahr so quasi gemeinsam des alles macht, dann fühlt man sich, (..) also war als Kind a schon so, dann fühlt man sich bis zu an gewissen Grad als ein-, als eine Person eigentlich, also man, (..) man macht zwar viel gemeinsam, aber es war dann fallweise in der Freizeit als Kind schon so, dass ma sich, (..) dass ma irgendwe-, jemand Dritten zum Spielen braucht, also wenns, irgendwann, wenn erm, wenn erm langweilig war, und ma hat irgendwie (..) gegenseitig miteinander nimma (..) nix mehr gwsusst zum Anfangen, dann hat ma irgendeine andere Person braucht, die da miteinsteigt ins Spiel, die dann, (..) die dann halt mitspielt und dann war des Ganze wieder neu und interessant, weil (..) ma hat von, (..) vom (..) Bruder eigentlich eh schon sehr viel erahnt, (..) wie, was der machen wird, i mein des war zum Beispiel a so wir habn, wir spieln beide halt Tischtennis und, wir habn halt, des war des Schöne wir habn mmer gemeinsam miteinander spielen können schon als Kinder (..) und ab an gewissen Zeitpunkt wars dann manchmal so, wenn ma a Match gspielt habn, wir habn schon zum Teil blind (..) gwsusst, wo, was der andere (..) in etwa machen könnte, weil ma sich einfach schon so gut kennt, (..) deswegen warn andere Personen wichtig und da, ab dem Zeitpunkt, wo ma sich dann (..) getrennt habn bzw. getrennt wordn san, (..) wars so, dass i (..) ständig des Gefühl ghabt hab irgendwie, (..) wenn i wo war, i war mir ein wenig unsicher und i hab ma irgendwie dacht, irgendwie, irgendwas passt ned, irgendwas stimmt ned, i hab irgendwas vergessen, also i hab immer des Gefühl ghabt irgendwas, (..) ja irgend-, irgendwas stimmt ned, also irgendwas hab i vergessen, so (...) wie wenn man außer Haus geht und ma, man denkt sich, (..) ok i hab jetzt zampackt,

597 aber (.) i hab des Gefühl irgendwas ist, irgendwas ist ned da, irgendwas, irgendwas fehlt (.) und /eh/ ja aber des hat sich
598 dann eigentlich im Laufe der Zeit dann halt natürlich irgendwann einmal ab-, (..) des Gefühl ist irgendwann amal
599 ziemlich (.) stark verschwunden, also mittlerweile ists eigentlich, (..) ja eigentlich gar nimma da. Also irgendwie wars a
600 notwendig wahrscheinlich, weil sonst, irgendwann wars eh notwendig, dass mas mal macht, weil sonst wärs, (..) i sag
601 mal je (.), also je früher desto besser, i mein ganz früh ist natürlich a ned gut, aber irgendwann muss es eh sein, weil
602 sonst /eh/ ja, ist ma wahrscheinlich ned so selbstständig und kommt ned (.) selbst mit viel Sachen klar und (.) wirds erm,
603 wirds erm halt schwerer falln, (.) schätz i mal. 00:57:09-9
604
605 I: Ok, ja i denk i (.) hab alles. (.) Danke! 00:00:00-0

Anhang 4: Transkript Interview 2

1 I: Also du, du weißt ja eh schon ungefähr worums geht in meiner, meiner Diplomarbeit, also eben um
2 Bildungsentscheidungen von StudentInnen mit und ohne Migrationshintergrund an der Uni Wien (.) und mich (.)
3 interessieren vor allem die Bildungswege von den StudentInnen (.) und wie die Entscheidung fürs Studium zustande
4 gekommen ist. 00:00:22-0

5
6 E: Ok. 00:00:23-2

7
8 I: Und nachdem man ja so eine Entscheidung ned nur an einem Tag fällt, sondern des meist länger, (.) a längere
9 Vorgeschichte hat, /eh/ möcht ich dich eben bitten, dass du deinen persönlichen Bildungsweg vom ersten Schultag (.)
10 bis zum heutigen Tag rekonstruierst. 00:00:38-4

11 E: Ok. 00:00:39-1

12
13
14 I: U-n-d, ja nimm dir bitte so viel Zeit, wie du brauchst und erzähl mir alles, /eh/ was du noch weißt, also was irgendwie
15 wichtig war, wie die Schule für dich war, (.) was da passiert ist. (.) Also es ist alles wichtig, woran du dich noch erinnern
16 kannst. 00:00:53-0

17
18 E: Ok. 00:00:56-0

19
20 I: Also möglichst ausführlich. 00:00:56-0

21
22 E: (LACHEN) Ah, ok. 00:00:54-6

23
24 I: Ok, während du erzählst werd i nur zuhören und mir a paar Notizen machen (.) und dann wenn du fertig bist, dann
25 werd i dir no (.) Fragen stellen, wenn no irgendwas offen ist. Dann geh ma jetzt mal ganz zurück an den Anfang, #erster
26 Schultag#. 00:01:08-3

27
28 E: #Ist lang her.# (LACHEN) 00:01:08-0

29
30 I: Und, ja wie würdest du diesen Weg beschreiben, wie ist der Weg für dich verlaufen? 00:01:13-9

31
32 E: Also ich bin ja ein 86er Jahrgang (.) und bin 92 raufkommen. (.) Bin im April geboren und da hätt i scho in die erste
33 Klasse gehen müssen im September. (.) Da ich eben gar kein Deutsch gsprochen hab, bin ich in die Vorschule
34 gekommen, (.) um die Sprache zu lernen. (..) Ja, (.) das war schon ziemlich schwierig, weil kein Wort Deutsch sprechen
35 und dann, (.) wir warn glaub ich drei oder vier Flüchtlingskinder, (.) der, der Rest warn Österreicher und (.) es war schon
36 ziemlich, ziemlich schwierig, also wirklich (..) das erste Jahr war (.) hart. Und dann eben normal also die Volksschule, (.)
37 bin i au-, also bin, i bin in Stadt A in die Schule gegangen. Also Volk-, /eh/ Vorschule, Volksschule. (..) Volksschule kann
38 ich mich nicht mehr sehr viel erinnern. Also, /eh/ mit der Sprache ists dann scho besser gungen, so ab dem (.) erste,
39 zweite Volksschule, in der vierten hab ich mich schon recht sicher gefühlt mit der Sprache, (.) obwohl das war natürlich
40 auch noch nicht das Ende vom Lernen, von dem Gesamten. Dann bin ich ins Gymnasium gekommen, da ich (.) sehr
41 gute Noten hatte, was mich sehr wundert. Ich hab keine Ahnung, wie das gegangen ist, aber ich hatte lauter Einser.
42 (LACHEN) Und bin dann eben von der (.) Lehrerin vorgeschlagen worden, dass i ins Gymnasium geh, hab mich dort auch
43 angemeldet, bin angenommen worden, (.) das war eher ein mathematisch orientiertes Gymnasium. (.) /Eh/ ja, da, da
44 hab ich dann die Unterstufe gmacht, (..) hab auch ziemlich gute Noten gehabt, nur mit Mathematik wars ein bisschen
45 schwierig (.) und ja das war dann auch der Grund, wieso ich in eine Handelsakademie gewechselt bin und nicht die
46 Oberstufe dort gmacht hab. Ja. (..) Handelsakademie (..) ja (LACHEN) an die nähersten Sachen kann i mi am
47 wenigsten erinnern, (.) ja, es is eigentlich so normal halt (.) abgelaufen, nichts Besonderes, also, (.) fünf Jahre lang, dann
48 Matura (..) und dann eben durch die Handelsakademie hab i mi eigentlich entschieden für des BWL-Studium, weil i ma
49 dacht hab, (.) also es hat mi alles ziemlich interessiert, was wir dort gmacht habn, hab ma dacht bissi vertiefen und
50 sonst hätt i ma eigentlich nix anderes vorstellen können. Also i hab noch bissi gschwankt, /eh/ wo ich hingeh, ob ich
51 jetzt Linz oder, oder Graz oder Wien, aber eben dadurch, da es die internationale BWL nur in Wien geben hat, hab, bin
52 ich nach Wien gungen, (..) ja. Des wars eigentlich. Also detailliert kann i mi an nix erinnern, des is scho so lang her.
53 (LACHEN) 00:03:17-8

54
55 I: Ok, und wie ist des Studium verlaufen so? 00:03:22-4

56
57 E: Des Studium, /eh/ also des Bakkalaureat hab i eben in der Mindeststudienzeit abgeschlossen, weil i einfach, also weil i
58 a fünf Jahre jüngere Schwester hab und die dann auch studieren möchte und des is, /eh/ beide da Mama auf da Tasche
59 liegen, (.) wird schlecht gehen. (.) Also das Studium ist eigentlich super glaufen bis jetzt, also, (.) eben des /eh/
60 Bakkalaureat in 3 Jahren, jetzt dann eben Master in, im 2. Semester (..) und ich plane halt auch, dass ich nächsten
61 Sommer fertig werd, wenn es sich ausgeht mit dem Auslandssemester. (.) Hab eigentlich üb-, überhaupt keine
62 Schwierigkeiten, also, (..) a in der Schulzeit ned, also was mi ja selbst sehr wundert. Ich denk ja selbst oft drüber nach,
63 wie in der Volksschule denk i mir (.) kein Deutsch nichts, immer lauter Einser, ob, /eh/ die Lehrerin mir des gschenkt hat,
64 um mich zu motivieren, damit i irgendwie besser werd oder ich wirklich schon so (.) auf dem Niveau war, keine Ahnung,
65 (.) aber, (.) also es fragn mich auch viele Kollegen, meine Studienkollegen, na wie hast du des gmacht, wie hast du
66 Deutsch glernt? (..) Keine Ahnung, des is so nebenbei gungen irgendwie, (.) ja. 00:04:14-9

67
68 I: Ok und während du dich für das Studium entschieden hast, hast du sicher mit vielen (.) Leuten geredet. (.) Wie war
69 des so? 00:04:24-0

70
71 E: Also i hab, /eh/ (..) am meisten Informationen durch die Best eigentlich mir gholt, weil ich nicht so viele Leute gekannt

haben, die eigentlich studieren (.) oder die studiert haben. (.) Dann im Bekanntenkreis /eh/ so (.) eben (.) /eh/ Kinder von Freunden, von Bekannten, wieder so über 10 Ecken, hab ha-, ein paar Infos bekommen, aber die habn mir nicht sehr viel weitergeholfen, weils (.) irgendwie von der WU warn oder so. (..) Eigentlich einfach durch Selbstrecherche im Prinzip, also, (..) alles irgendwie herausgefunden. Und eben so nach dem Ausschlussprinzip eben Graz, Linz, Wien und dann eben (.) für Wien entschieden wegen der (.) IBW, weil des hats in Linz noch nicht geben, da hats nur das normale BW geben. 00:04:59-9

I: Warum grad BWL? 00:05:06-1

E: Eben durch die Handelsakademie eigentlich. I hab auch no zwischen Jus und BWL überlegt, aber Jus hab i ma dacht, da bist wieder so auf ein Land irgendwie /eh/ spezialisiert eben wie (.) Rechtsgeschichte und wie des Recht überhaupt ist für jedes Land irgendwie anders und i (.) bin mir nicht sicher, wo ich dann eben arbeiten möcht und wo ich leben möchte, also. (.) Und die Betriebswirtschaft ist dann irgendwo doch überall das gleiche, nur halt die Sprache. (..) Ja. (..) Des war der Grund. 00:05:33-1

I: U-n-d (...) ja, wie war des /eh/ überhaupt während der ganzen Schulzeit (..) mit deiner Familie, mit deinen Eltern /eh/ also (XXX) oder hast du des alles selbst gemacht oder wie war des? 00:05:50-5

E: Also, also da haben meine, also ich hab, ich hab nur mehr eine Mama, also keinen Papa mehr, /eh/ die hats noch, also auch gar kein Deutsch gesprochen, nichts, auch im Laufe der Zeit eigentlich nur (.) das glernt, was sie wirklich braucht für den Job. (..) Also ich hab eigentlich alles selbst gemacht, also i hab niemanden ghabt, der mir irgendwie bei den Hausübungen hilft, der, (.) also meine Mutter war kein einziges Mal in der Schule im Gymnasium, in der HAK (.) zum Elternsprechtag oder irgendsowas. Sie war nur dann bei der Maturafeier, (LACHEN) sonst nichts. /Eh/, keine Ahnung, ich hab mich einfach, (.) ich wollte das irgendwie schaffen alleine auch, also (.) das war mein Ziel, (.) keine Ahnung. Ich hab mich einfach immer zu Hause hingsetzt gleich nach der Schule, hab die Hausübungen gmacht (.) und war extremst motiviert, also, (LACHEN) keine Ahnung wieso, also ich war echt, (..) also i hab des einfach so (.) schon sehr, /eh/ also die Verantwortung einfach scho selbst ghabt, also es war, /eh/ meine Mama hat halt gfragt, ob alles passt und ob, (.) obs Probleme gibt in der Schule, aber nie jetzt, dass sie sich hingsetzt hätt und mit mir irgendwas glernt hätt oder so, also, im Gynasium genauso eigentlich. 00:06:45-3

I: Und wie war des dann, /eh/ als du gsagt hast du willst studieren oder nicht? 00:06:49-5

E: Also für mei-, (.) für meine Familie oder für mich. Also, für, meine Familie war begeistert, dass, dass ich eben weitergeh, weil ich ja auch (.) eben so gut in der Schule war. (.) Es war eigentlich selbstverständlich, dass ich dann studieren geh. (..) Für mich selbst wars halt a riesengroßer Schritt, weil mit dem Umzug in eine neue Stadt, eine neue Umgebung, (.) Uni, (.) ja neue Freunde einfach. Ja. 00:07:09-7

I: Also sie habn dich immer unterstützt. 00:07:09-5

E: Auf jeden Fall, auf jeden Fall. 00:07:12-5

I: Und, /eh/ wenn du jetzt dran denkst, warum du /eh/ BWL studiert hast (.) und, (.) und, also (.) an die Motive, warum du studiert hast und wie, wie und wodurch habn sich die dann verändert im Laufe des Studiums? 00:07:28-6

E: Mhm. (...) Ja, verändert. Also am Anfang wars eben das Interesse, da hab i jetzt ned so gedacht an Job kriegen oder irgendwas, des war einfach nur, (..) ok die Handelsakademie war jetzt recht ok, /eh/ paar interessante Sachen, mach ma weiter. (.) Aber jetzt denk ich mir eigentlich schon so weit eben auch wegen an Job, dass ich dann irgendwie a Sicherheit a gewisse hab. Ok es ist nirgends sicher, aber halt die Möglichkeit, dass i was find ist, ist größer, also die Wahrscheinlichkeit. (..) Also so des Motiv hat sich eigentlich ned (.) so sehr geändert, also Interesse und eben jetzt eher die Perspektive dann auf die Zukunft, so dass ma da-, damit auch was anfangen kann. 00:08:02-7

I: Und die war am Anfang ned so klar oder #ned so bewusst?# 00:08:05-1

E: #Nein# Nein, eigentlich nicht. 00:08:11-2

I: Und, (.) was wollt i no fragen, (..) /eh/ ja du hast vorher gsagt, dass, du hast /eh/ der Anfang de-, im Studium war ned so leicht, weil du in eine neue Stadt kommen bist. Kannst du mir irgendwie genauer no erzählen, was da (.) also /eh/ am Anfang bissl schwierig war. 00:08:23-5

E: /Eh/ ja es war schon, eben weil ich niemanden hier hatte, also in Wien keine Verwandten, keine, ich hab niemanden gekannt, /eh/ also ich wohne in einem Studentenheim (LACHEN). Der erste Tag, wie ich nach Wien kommen bin, also meine Mama hat mich nach Wien gefahrn am Sonntag. Ich hab keinen (.) PC noch ghabt, weil i man eben erst gekauft hab, hab keinen Fernseher, keinen Radio, bin in dem Zimmer gessen, (.) hab mir gedacht, O Gott, (.) ich will wieder zurück, was hab ich nur getan, (..) aber dann, (.) so schön langsam, (.) also man gewöhnt sich an alles, man lernt dann die Mitbewohnerin kennen, die im Heim, dann eben Studienkollegen, merkt eben auch, dass die auch neu sind in der Stadt, dass sie auch niemanden kennen und so geht das dahin, aber (.) das, die ers-, die ersten drei, vier Monate waren schon hardcore, weil (.) du hast keine Ahnung, wo was ist, auf der Uni kennst dich nicht aus mit dem System, es erklärt dir im Prinzip auch keiner, du (.) meldest dich zwar an, aber (..) den Rest musst irgendwie selbst organisieren (.) u-n-d ja (.) aber dann gehts eigentlich mit der Zeit, also, aber am Anfang ists irgendwie eben (.) einfach neue Umgebung, du (.) musst dir überlegen, wie du wohin kommst. Du hast keine Ahnung mit den Öffentlichen, du, (.) auf der Uni lauter neue Leute, du hast keine Ahnung, wie das alles abläuft, (.) also des war eigentlich schon schwierig, aber im Nachhinein wars a riesengroßer Schritt, a a guter und a wichtiger für mich, (.) also des muss a mal sein, (.) ja. 00:09:38-4

I: /Eh/ (...) wie war, du hast ja ei-, gleich nach dem, (.) nach der Schule zu Studieren begonnen. (.) Wie war der

Übergang so von der Schule auf die Uni? War des irgendwie 00:09:56-9

E: Es war doch ein bissi anders irgendwie, weil Schule war doch so, du gehst jeden Tag hin und hast die gleichen Leute eben (.) und du weißt den Ablauf jetzt schon am Anfang des Schuljahr, /eh/ wie das ablaufen wird. Aber Uni war doch dann irgendwie anders, so irgendwie, (.) dann diese (.) Selbstdisziplin einfach zu entwickeln, wirklich zu hingehen also in die Vorlesungen, obwohls dich nicht interessiert, und (.) einfach auch deine Prüfungen zu machen bzw. nicht zu sagen, na mach ma nächstes Semester oder so, einfach. Aber (.) daher hatte ich also keine Probleme, weil ich eben des Ziel vor Augen ghabt hab, dass ich das irgendwann abschließe, also ich war von vornherein eigentlich diszipliniert. (..) Und des war sicher die (.), die Änderung eben, dass jetzt keiner ist, der, also (.) ok Mama hat schon gfragt, /eh/ wie schauts aus mit den Prüfungen, gehts eh gut, aber es, dass keiner im Hintergrund ist, der des wirklich dann überprüft oder (.) eben dass ma auf sich selbst einfach gstellt ist. 00:10:37-9

I: Aber war des in der Schule so bei dir? Weil du hast ja vorher gsagt, dass da eigentlich deine Mama jetzt a ned wirklich überprüft hat. 00:10:43-9

E: Ja, aber da, da wärs ihr halt auffalln, wenn i jetzt a Schuljahr wiederholen muss, aber jetzt, ob, ob i a Prüfung wiederholen muss oder ned, des is (.) im Prinzip, (.) also muss ja keiner wissen im Prinzip, aber a Schuljahr wär halt schon auffalln und Uni is eben so (.) kursweise betrachtet, (..) ja. 00:10:58-9

I: Ja, ok. 00:10:58-7

E: Woll ma kurz stoppen, weil (KELLNERIN KOMMT) 00:00:11-2

I: Ok. (...) Ja i wollt nochmal zurückgehen auf Volksschule, Gymnasium, (.) also vielleicht, ob du dich noch an irgendwas erinnern kannst von dieser Zeit, irgendwie (..) wie das war, wie, (.) was war mit den Mitschülern, mit den Lehrern. 00:00:23-6

E: Ja, also da, also wir waren eben wie i scho gsagt hab, so drei oder vier eben Ausländer in der Klasse und (.) wir habn halt immer, wenn die andern Religion ghabt habn, habn wir halt eben Deutsch für Ausländer ghabt. I weiß ned, ob des so normal war in den Schulen oder ob des nur bei uns so war (..) und in die, also da sind wir eben zu viert mit der (.), mit unserer (.) Lehrerin halt gessen und habn halt irgendwie, irgendwelche Übungen in einem Buch gmacht und halt gschaud eben, dass wir irgendwie reden, (..) also mehr Deutsch reden. Also die Mitschüler warn eigentlich a alle sehr verständnisvoll. I glaub, des war einfach zu der Zeit, dass eben so wenige waren, die so schlecht oder gar kein Deutsch gesprochen haben (.) und dass eben wirklich, (.) des war einfach a Ausnahme, irgendwie sie habn sich doch alle um uns gekümmert. (..) Eigentlich hat des super funktioniert und ich wunder mich wirklich sel-, selbst, wie, wie des gangen ist. Ich hab keine Ahnung, aber es hat super funktioniert, (.) weil ma eben so wenig warn un-, und die andern a (.) offen warn und einfach, (.) und a langsam gredet habn oder dir noch was erklärt habn, wenn du (.) was ned verstanden hast oder irgendwie mit, echt mit Händen und Füßen irgendwie (.) versucht habn, (.) des zu erklären. (...) Ja. (.) Eigentlich, (.) ja dann, also (.) Gymnasium war (..) war eher wieder so (.) typisch streng eigentlich, also (.) der Umstieg halt von der Volksschule auf Gymnasium is, (..) vorher irgendwie ein katholisches war und echt (...), also #richtig# 00:01:37-4

I: Was war ein Katholisches? 00:01:37-4

E: Das Gymnasium, ja. (.) /Eh/ des war dann schon a bissi streng und vor allem war der Umstieg dann in die HAK so, so schlimm für mich, weil i eben des gwohnt war, diese (..) eigentlich Strenge (.) vom Gymnasium und dann in der HAK war, also warn die (.) von der Hauptschule und alles, des war alles eher frei und (.) ned so (..) streng und eher locker und für mi war des, also war schlimmer die Umstellung wie die von der Volksschule aufs Gymnasium. (..) Weil da war ma halt a grad alle in einem schlimmen Alter, halt so Pubertät usw. und echt (...) also i war des gwohnt halt, dass wenn a Professor reinkommt, dass ma grüßt und dass ma aufsteht und solche Sachen, einfach so Kleinigkeiten, und da war des aber ned so, des war nimmer, (..) also i weiß ned, ob die das ned so praktiziert habn oder ob, ob, ob sie des ab dann nimma wollten, keine Ahnung. (.) Aber für mi war des schon, des war a krasser /eh/ Umstieg irgendwie, die Änderung, na wirklich, obwohls eigentlich komisch ist, aber, (...) ja, des war eigentlich (.) des (..) Größere. 00:02:34-1

I: Wie war des dann in der Volksschule, also du hast jetzt gsagt, du, (.) ihr habts immer wenn die Religion ghabt habn, Deutsch ghabt, war des jetzt (.) in der Vorschule oder die ganze Volksschule? Oder wie war des dann in der Vorschule? 00:02:42-0

E: Also in der Vorschule hab ma komischerweise keine Extra-Stunden ghabt, da sind ma eigentlich gleich (.) praktisch (.) in der Gruppe einfach mit den (.) Deutschsprechenden #gewesen.# 00:02:53-2 00:02:51-6

I: Mit den anderen? 00:02:51-6

E: Ja, genau. 00:02:51-7

I: Und da habts keine extra Deutschstunden ghabt? 00:02:53-2

E: Nein, komischerweise nicht. (...) Also wir habn alles mitmachen müssen, was sie machen und sonst war nix extra. (.) Was eigentlich schade ist, weil da hätt ichs mehr braucht, wie dann in der Volksschule selbst. (...) Keine Ahnung, wieso des so war, (.) also wir warn wirklich ganz normal in der Gruppe, wir habn keine Extra-Stunden ghabt und dann eben in der Volksschule, aber des in der Volksschule ist dann von der ersten bis zur vierten immer so gwesen, (..) a obwohl ma in der vierten scho ziemlich gut gesprochen habn eigentlich /eh/ hab ma des trotzdem weiter ghabt. (...) Da hab ma halt a Aufsätze gschriebn oder Hausübungen gmacht, (.) eben dann in der vierten, was halt so halbwegs schon gessen ist. (LACHEN) Weil in der ersten wars wirklich noch mit Bildchen und, und Hauptwörter mal lernen, (..) ja. 00:03:32-7

I: Und gibts irgendwelche Lehrer an die du dich besonders erinnern kannst, wo du sagst, ja die habn mich jetzt

irgendwie besonders gefördert oder so? Oder (.) die habn irgendwie a dazu beitragen, dass (.) i dann so erfolgreich war in der Schulzeit? 00:03:43-3

E: Also i find mei Volksschullehrerin eben, also i triff die heut ab und zu mal, weil (.) (LACHEN) eben und i bin ihr so dankbar irgendwie, weil sie (.) eben mi ned irgendwie (..) anders gsehn hat, sondern mi genauso des Potential gsehn und vielleicht mi no mehr irgendwie (..) eben ermutigt hat, weil sie mir eben so gute Noten geben hat, i glaub ned, dass i die Noten damals verdient ghabt hab (LACHEN), aber gut. (.) Dass sie mi irgendwie so ermutigt hat, dass ichs schaffen kann praktisch, (.) also und sie hat mi NIE anders gsehen oder NIE gsagt, na du, weil du des ned verstehst oder weil du (.) von da bist oder weil du kein Deutsch sprichst, sondern (.) also i war vollkommen (.) eins mit den anderen, also es war nix, kein Unterschied. 00:04:16-8

I: Und des war bei die andern a so, die andern #Migranten#? 00:04:20-3

E: #Ja wir warn alle#, also, also wir sind dann weniger wordn, weil die eine wieder zrück gangen ist auf Bosnien wie der Krieg vorbei war, aber (..) also i hab wirklich nie irgendwas gespürt, also (..) /eh/ wenns mir heut irgendwie erzählen, weiß i ned, da diskriminiert und dort, also (.) bei mir war des vielleicht weils a so a kleine Stadt war, i hab keine Ahnung, aber (..) es war echt, (.) also nie irgendwas und sie hat eben a drauf bestanden, dass i ins Gymnasium geh und i denk ma, wenn i in a Hauptschule gangen wär, weiß i ned ob i dann weiter, (..) keine Ahnung, wie sich des entwickelt hätt. Aber sie hat wirklich drauf bestanden (.) und hat mi dann a später noch immer gfragt, wies ma geht und so, (..) also IHR bin i echt dankbar (LACHEN) (..) ja. 00:04:52-9

I: Und irgendwelche Mitschüler, (..) die (.) besonders wichtig warn oder vielleicht a weiter begleitet habn im Laufe der Schulzeit? 00:05:03-0

E: Also i muss sagen in der Volksschule hab i ziemlich viel Kontakt ghabt afoch zu Österreichern eben, hab mi a in der Freizeit troffen, habn viel gmacht, also habn uns gegenseitig besucht und a eben am Nachmittag viel unternommen und a gemeinsam glernt einfach, wenn jetzt irgendein Test angstanden ist, (..) a so Geburtstagsfeiern organisiert, also da war i eigentlich a überall (.) sehr integriert, also i war immer glei dabei (.) und hab irgendwie (..) jetzt a keine, (.) wie soll i sagen, also i hab jetzt ned irgendeine Überwindung braucht, dass i mi da irgendwie, (.) irgendwie war des selbstverständlich, dass sie mich einladen, dass i sie einlad und dass ma sich daham trifft und gemeinsam irgendwas macht, (..) eben in da Volksschule a schon. Und eher weniger eben mit bosnischen Kindern zum Tun ghabt, weil, (..) in der Volksschule eben (.) no ned so viele ge-, gekannt, aber dann im Gymnasium (.) warn eigentlich gar keine (.) Ausländer mehr in meiner Klasse, also i war die Einzige. (..) Und dann is eigentlich, (.) also des is so weiter gangen von der Volksschule eben, super Kontakt eigentlich mit allen Mitschülern. (..) Geht natürlich später verloren, is klar, wenn ma in a andere Schule umsteigt und jeder wieder was anderes macht, dass man sich weniger hört und so weiter, aber immer (..) also immer recht viel Kontakt ghabt eigentlich. I glaub, dass des a hilft, (.) ja. 00:06:04-8

I: Und (.) im Gynasium dann, (.) warn da (.) irgendwie no Lehrer, die dir, (.) also (.) hast du da no irgendwie besondere Förderung oder so, war des immer so, wie wenn du jetzt eh Österreicherin wärst? 00:06:15-3

E: Na, na, also im Gynasium war nix mehr eigentlich, (.) wos eigentlich irgendwie, (..) also dort, sie habn mi zwar schon so gsehn, dass du jetzt Ausländer bist, (.) aber quasi drüber hinwegsehn und es ignoriert, (..) aber im negativen Sinne, also (.) ned, (.) also quasi, na gut hat sich a ane mal hertraut, dass des Gymnasium macht, so hab i, so hab i das Gefühl ghabt, (..) aber es is, und dann halt, (.) naja ob sies schafft oder ned, so von oben herab irgendwie gell. Also es war halt keine Hilfe nix, also von #den Professoren# 00:06:41-4

I: #Von den Lehrern ned#? 00:06:41-4

E: Na, überhaupt ned, (.) nix, (..) also eher so, irgendwie so ein Erstaunen, dass jetzt mal Eine da ist, quasi. I mein i bin ja (.) weiß ned, 97 ins Gymnasium kommen, da war des jetzt no ned so, (.) dass so viel, also i war wirklich die Einzige in meiner Klasse, und in der Parallelklasse war no Eine, die eben (.) mit mir in die Volksschule damals gangen ist, (LACHEN) aber (..) also es war wirklich eher so, (.) irgendwie so (.) verwundert wurden, habn, is ma angschau wordn, dass ma jetzt da is so auf die Art, (.) aha, die probiert oder, aber es is keine Hilfe kommen nix, nix, na. 00:07:12-5

I: Und hat des irgendwelche (.) Auswirkungen ghabt dann auf (.) auf deine Schulleistungen oder bist du dann irgendwie oder? 00:07:15-0

E: Also eigentlich ned, weil i ma dacht hab, (..) na des hat mi eigentlich ned so draus bracht, i wollts eigentlich dann no mehr schaffen. 00:07:26-0

I: Hast dann no mehr Motivation #kriegt irgendwie#? 00:07:26-0

E: #ja, genau, (.) ja.# I wollts eigentlich no mehr schaffen. (.) Ja, na des hat mi eigentlich ned, aber es war halt, (.) es war bemerkbar, sag ma mal so, dass, dass (.) Verwunderung da war und 00:07:37-8

I: Und wars dadurch irgendwie dann, hast das Gefühl ghabt es is schwerer für dich, (.) weil die Lehrer irgendwie denken, na (.) du kannst des ned oder war des 00:07:46-9

E: Na da wars für mich irgendwie schwerer, weil /eh/ ned weil die Lehrer glaubt habn, dass ichs vielleicht ned kann, sondern weil i da wirklich irgendwie Hilfe gebraucht hätt, eben weils ma so schlecht in Mathe gangen ist und da hab i halt von meiner Mama jetzt a nix erwarten können, weil eben (.) erstens Gymnasium is scho wieder was anderes in Mathematik wie Volksschule, (..) und da hätt i eigentlich schon a Hilfe braucht und da war des bei den anderen anders, weil sie eben (.) Eltern ghabt habn, die entweder a a Gynasium gmacht habn oder eben (.) studiert habn oder was auch immer und die habn denen halt helfen können. Da bin bissl auf der, auf der, irgendwie (..) am Trockenen gessen, also da war i scho auf mich, sehr, sehr, sehr auf mi selbst gstellt, und es war a a Kampf irgendwie. (.) Also i hab da wirklich,

(.) wirklich Probleme ghabt in Mathe, also da is immer zwischen 4 und 5 gegangen, alles andere 1er, 2er, nur Mathe. (..) Aber i habs halt a irgendwie gschaftt und es is nie zu einer Nachprüfung oder so kommen, aber, (..) ja des war dann scho, wo i wen braucht hätt ehrlich gsagt. 00:08:29-8

I: Und hast du dir dann von irgendwem dann Hilfe gholt oder von Mitschülern oder Lehrer oder #Bekannte/Freunde?#
00:08:37-8

E: #Ja, i hab dann versucht#. Ja i hab dann versucht irgendwie mit Mitschülern so in der Gruppe zu lernen, dass sie mir das dann irgendwie erklären (..) und da hats wirklich ned an der Sprache oder so glegen, sondern wirklich am mathematischen Verständnis. /Eh/ so in der Gruppe zu lernen, des hat dann gholfen recht und i hab dann glaub i a so irgendwie a Prüfungsangst entwickelt wegen dem, weil i einfach Angst dann wirklich vor, vorm Versagen ghabt hab, weils wirklich nur um des Eine gegangen ist (..) und sonst super Noten wirklich, i hab NIE an guten Erfolg, nie an sehr guten ghabt, nur wegen dem Vierer in Mathe, i hab immer nur Einser und Zweier ghabt und nur der Vierer. /Eh/ dass i eben so Schulpsychologie a besucht hab, also (..) eben einfach (XXX) drin gessen bin oder scho drinnen zittert hab, weils eben für mi 00:09:14-5

I: Im Gymnasium? 00:09:14-0

E: Genau, ja. Weil für mi is so eben gegangen, also es wär irgendwie, (..) es klingt jetzt blöd, aber es wär mir peinlich gewesen, wenn ichs ned gschaftt hätt des Gymnasium, weil irgendwie jeder gredet hat, aha, die geht ins Gymnasium, weils doch irgendwie a Ausnahme war, a in meinem Umfeld. (..) Also, (..) von meinen Bekannten a im Bosnischen, da wars schon, wie ok sie geht ins Gymnasium, da is schon a mal was von einem erwartet wordn irgendwie. 00:09:32-5

I: Also es war so a Druck da? 00:09:32-5

E: Genau, ja, da war schon, also da war, der Druck war Gym-, im Gymnasium irgendwie /eh/ stärker wie in der HAK dann, weil dann (..) bin i wahrscheinlich a älter wordn, hab ma dacht, ok es ist (..) im Prinzip mein Leben, (..) so die rebellische Phase, (..) aber im Gymnasium wars schon schlimm irgendwie, (..) ja. 00:09:47-3

I: Und hat dir diese Schulpsychologin dann gholfen oder ist des dann besser wordn? 00:09:51-3

E: Ja, des is dann schon besser wordn, also i bin, (..) i hab mi nimma so selber auch unter Druck gsetzt, hab eben, (..) eben mit Kollegen glernt, a rechtzeitig einfach anfangen und hab mi a dann fragen traut den Professor, obwohl der eben ziemlich a (..), also eher distanziert war (..) gegenüber allen eigentlich, (..) ned nur gegenüber mir (..) und hab mi dann a wirklich, habs dann a gschaftt, also super hab eben, (LACHEN) wieder an Erfolg ghabt. 00:10:12-9

I: Und wie wars dann in der HAK mit Mathe, is des dann 00:10:17-8

E: Na, des war dann spitzenmäßig, da hab i Einser, Zweier ghabt, weil des einfach des Niveau war einfach, (..) also Himmel und (..) Erde, des war a Unterschied. 00:10:26-9

I: Aber i hätt ma dacht, grad in der HAK is eh no mehr so Mathematik. 00:10:29-5

E: Na, na. Also in der ersten hat ma gar kein Mathe, (..) nur wirtschaftliches Rechnen und des ist des mit de (..) Schlussrechnungen und des. (..) Und dann eben in der zweiten hat ma dann Mathe, aber i bin eben, (..) mit dem Hintergrund, dass i mir so schwer tan hab in Mathe, dann in der zweiten HAK, wie des Mathe, des richtige Mathe anfangen hat, da bin i (..) wirklich von vornherein dabei gewesen, immer dahinter, weil i dacht hätt, der Kampf geht weiter (LACHEN) wie im Gymnasium, und dann die erste Schularbeit an Zweier, die zweite an Einser, dann hab i ma dacht, OK, also wirklich, (..) vielleicht war einfach a der Professor im Gymnasium in Mathe, hat einfach vielleicht (..) zu viel a verlangt, (..) dass wirklich des gar ned gefragt war, im Prinzip einfach, dass des Niveau schon viel zu hoch war (..) und i dann ned mitkommen bin. Und dann in der HAK (..) bin i davon ausgegangen, dass so weiter geht, aber es war viel, viel, viel niedriger und (..) also überhaupt kein Problem, also. 00:11:12-7

I: Na habn da im Gymnasium mehrere Schüler Probleme ghabt in Mathe oder? 00:11:17-3

E: Doch, ja. 00:11:15-0

I: Schon. 00:11:15-0

E: Ja, (..) ja, (..) also ned nur jetzt (..) eben mit Migrationshintergrund, sondern a Österreicher. 00:11:22-4

I: Also da kann des schon sein, dass vielleicht des Niveau wirklich irgendwie. 00:11:24-6

E: Ja. Also es habn a ziemlich viele aufgehört von meinem Jahrgang, also aus meiner Klasse, die sind dann nimma weiter, (..) weil wir eben den gleichen Professor dann weiter (..) ghabt hätten. 00:11:32-3

I: Also in der Oberstufe? 00:11:32-3

E: Genau in der Oberstufe, ja. (..) Also es habn ziemlich viele aufgehört, also wir habn, wir sind dann a gfragt wordn, wieso ma jetzt aufhören usw., hat ma a irgendwie an /eh/ Fragebogen ausfüllen müssen, (..) aber (..) bei mir wars im Prinzip eben, dass i damals wirklich no ned gwusst hab im Gymnasium, ob i jetzt weiter studier oder ned mit, mit 14, 15 (..) und eben mit der HAK hab i ma dacht, hab i dann wenigstens a Matura und hab halt (..) quasi a Berufsausbildung. Also im Gymnasium (..) hab i no ned von einem Studium (..) gwusst und wissen wollen, also da war des sehr, sehr, sehr weit weg (..), ja. 00:12:03-0

I: Und hats a so a Phase geben, wo du gsagt hast, i will auf keinen Fall studieren oder so oder? 00:12:07-8

E: /Eh/ (..) na nachdem /eh/ mei-, i meine ersten Jobs überstanden hab, so Ferialjobs, war des ganz, ganz sicher, i geh studieren, also wirklich. 00:12:14-6

I: Also in der HAK dann? 00:12:14-6

E: Ja in der HAK dann, (..) also wirklich so /eh/ in einer Fabrik so Miniplastikteile schleifen und so, (..) acht Stunden am Tag und da, (..) des war wirklich, also des war (..) die Bestätigung (LACHEN) in jeglichen, (..) von jeglicher Entscheidung, dass i jetzt studieren geh, des war wirklich, des war dann fix. 00:12:34-7

I: Ok, (..) quasi so negative Erfahrungen im (..) Arbeitsbereich? 00:12:36-0

E: Genau, ja. 00:12:41-1

I: (XXX) 00:12:41-1

E: Auf jeden Fall ja, also die Ferialjobs und (..) i wollt a irgendwie dann, (..) je näher, dass es zur Matura kommen ist, hab i ma dacht, des kanns jetzt a ned alles gwesen sein von der Bildung her, (..) hab i ma dacht, ok jetzt hast Matura, schön, (..) so quasi, (..) ok, aber es hat irgendwo weitergehen müssen, weil des war irgendwie a a Wissensdurst da bei mir, also des hätt mir nie greicht, (..) dass i des, (..) dass da des Ende ist und i dann an Job mir such eben 40 Stunden die Woche irgendwo in einem Büro sitz von mir aus und (..) also das des dann war, also des war, (..) also des hab i mir ned vorstellen können einfach. Und des is halt immer stärker worden der Gedanke je, also vierte, fünfte, des war dann scho fix, dass i geh, (..) ja. (..) I muss a sagn, dass i in der Schulzeit, also dann in der HAK ziemlich viel Nachhilfe geben hab, also des, (..) eigentlich scho, fast (LACHEN) a kleines Unternehmen ghabt illegal, weil i hab wirklich, also ziemlich viel Nachhilfe, einfach Rechnungswesen, BWL eben (..) und (..) des hat mi a eigentlich no mehr bestärkt, dass i weiter gehen will, also dass i (..) weiterstudieren will und dass i des (..) /eh/, ja. 00:13:35-0

I: Dann für (..) niedrigere Klassen oder a in der gleichen? 00:13:37-5

E: Na eher für niedrigere, also so im Bekanntenkreis, ja, eher so erste, zweite, wie i scho in der dritten, vierten war, (..) aber ziemlich viel halt wirklich, (..) also so am /eh/ Semesterende, was dann wirklich a Tragik wordn ist für die meisten, (..) wirklich viel Nachhilfe geben und ich glaub es hat mich, (..) mir selbst a einiges bracht, weils halt doch a stärkt irgendwie dein Wissen, /eh/ wenn du des irgendwem anderen erklären musst irgendwie, (..) also wirklich (..) ziemlich viel Nachhilfe, also eigentlich schon /eh/ im Gymnasium hab i a scho Nachhilfe geben, aber da wars halt in, in /eh/ Englisch und, und Biologie, da hat die Eine a Nachprüfung ghabt und da bin i a den ganzen Sommer mit ihr gessen und hab gelernt, (..) also ja, (..) aber in der HAK ists dann halt wirklich scho regelmäßig wordn. (LACHEN) Ja. 00:14:19-3

I: Ok und dann war die (..) Entscheidung für die Uni und (..) du hast gsagt, du hast dich irgendwie zwischen Graz, Linz und Wien, warum is dann grad Wien geworden? 00:14:27-2

E: I hab ma des ja so aufgeschrieben, also i hab mein ganzes (..) Infomaterial mal (..) sortiert, was i so ghabt hab, so von den Unis her, (..) alles mal auf einen Zettel gschrieben, was IRGENDWIE in Frage kommen könnte, damit i mi ja ned fürs Falsche entscheide. (LACHEN) Und dann eben so abgewogen einfach, wie weit is des weg von daheim, wie schauts aus mit den Studentenheimen, /eh/ wie is des Studium, wie lang dauert des Studium, is des scho Diplom oder /eh/ is des noch Diplom oder ist des schon Bakk/Master. 00:14:54-5

I: Hat des irgendwie (..) dich beeinflusst, ob des Diplom oder Bakk/Master ist, also? 00:14:57-2

E: Ja, schon, (..) also (..) i hätt bevorzugt, dass des doch Diplom ist, aber i hab dann nimma wählen können. 00:15:05-0

I: Aso, des is dann grad umgestellt worden. 00:15:05-0

E: Genau, i hab dann müssen praktisch, also i hab ka Auswahl mehr ghabt, 2006 war des dann schon. I weiß ned, ob des, also in meinem Studium hab i halt müssen aufs Bakk und aufs Master. 00:15:16-6

I: Also i hab no Glück ghabt, bei mir ists a Jahr später umgestellt wordn. 00:15:15-3

E: Na ok ja, ja, na bei mir hats gar keine Auswahl mehr geben. 00:15:19-3

I: Und warum hättest lieber Diplom ghabt? 00:15:21-9

E: Einfach wegen der Dauer. (..) Also weil i eben da-, damals a schon geplant hab des durchzuziehen so schnell wie möglich, einfach, da hätt i mir ein Jahr gspart, ehrlich gsagt. (..) Also wirklich, weil jetzt im Bakk ist im Prinzip des ganze Diplomstudium drinnen vom Stoff her und vom Aufwand her und der Master is eigentlich, gehts nur mehr um (..) zusätzliche Interessensgebiete irgendwie vertiefen und die Masterarbeit schreiben oder die Diplomarbeit. (..) Da is mir jetzt eigentlich schon um die Zeit gangen, weil es is a finanziell einfach, möcht i ned meiner Mama (..) immer no (..) zu Lasten (..) liegen irgendwie und deshalb so schnell wie möglich zum eigenen Geld einfach kommen, das eigene Brot verdienen, wie ma sagt. (..) Also des war der, der, (..) aber, (..) aber es war jetzt ka (..) Grund, der irgendwie (..) der Wichtigste war oder so, es ist wirklich eher um des, also i bin so (..) vorgangen eher nach dem Fachlichen, dann eben nach dem Ort und dann (..) wies ausschaut mit den Wohnmöglichkeiten und dem Ganzen. 00:16:08-2

I: Welche Fächer habn dann, also 00:16:11-8

E: I hab eben gschwankt zwischen (..) eben BW und Jus, (..) des warn die größten zwei Gebiete, und eben zwischen

einer FH irgendwo in Graz und einer Uni und so (.) in der Richtung, /eh/ aber es is a, also des, i hab mi glaub i 2000, also eben (.) nachdem i die vierte Klasse fertig ghabt hab im Sommer hab i mi dann entschieden, was i wirklich mach, also i hab des Jahr vorher schon gwisst. 00:16:32-1

I: Also nach der vierten HAK schon? 00:16:32-1

E: Genau, in dem Sommer, ja, (.) mhm, (..) ja. 00:16:41-6

I: /Eh/ Bachelorstudium war dann. (..) Was war, also wie war des Bachelorstudium dann so? 00:17:02-4

E: Ja, also in der /eh/ Studieneingangsphase, wie i vorher schon gsagt hab, war i bissi (.) enttäuscht, dass einfach einem nix erklärt wird. Also du kommst da (.) nach Wien, meldest dich bei der Hauptuni an, und dann kriegst an (.) Studentenausweis, des Semesterticket und des wars. Da sagt dir kein, (..) keiner irgendwie /eh/ wo du dich für deine Kurse anmeldest, was du machen solltest, (.) müsstest, (.) kannst. Keine Ahnung, es sagt dir keiner, i hab ned mal gwisst, wo mein Institut ist, also des is ja im 21., (..) nix, also wirklich. Irgendwie dann durch a Schulkollegin, die eben damals mit mir maturiert hat und der-, und deren Schwester hat halt /eh/ eben auch am BWZ studiert und (.) durch sie hab i irgendwie erfahren, also (.) knapp bevor die Frist zu Ende war für die Anmeldung, dass da irgendein System gibt, dass ma sich da anmeldet, (..) also des war am Anfang wirklich, also (.) des war wirklich nur a Hin- und Herrnnerei und eben nix, (.) ma hat einfach nix gwisst. Also (.) und i hab jetzt a ned gwisst, wo des, dass es des AG BWZ-Forum gibt, dass des alles (..) irgendwie, (.) also echt nix gwisst. Im ersten Semester hab i relativ wenige Kurse gmacht, weil i eben des mit der Anmeldung zu spät immer, da is alles irgendwie kollidiert mit den Zeiten, weil i einfach überall zu spät dran war (..), hab eigentlich sehr wenig gmacht und hab dann /eh/ ab dem zweiten Semester des alles versucht zum Aufholen vom ersten und a (.) relativ viel dann jedes Semester gmacht, also um die 30 ECTS eigentlich schon jedes Semester. (.) Und (.) ja im gesamten Bakk-Studium hab i eigentlich fünf, /eh/ Prüfungen (.) zweimal machen müssen, sonst alles beim ersten Mal gschaft und die, und von den fünf warn a drei, weil es sich zeitlich ned ausgangen ist, also ned wegen ned schaffen sondern (..) also, und i hab dann eben (.) letztes Jahr gschaft, dass i richtig in der Mind-, also in der Mindeststudienzeit fertig werd, (.) a mit den Bakk-Arbeiten, die hab i dann im Sommer no gschrieben, (.) in den Ferien, (.) ja und i war recht froh, dass es sich ausgangen ist, weil des hätt mi schon gnervt, wenns wegen einem Kurs irgendwie, weil i eben a geplant hab, dass i ins Ausland geh und i (.) wollt irgendwas schon habn irgendwie im Hintergrund, dass es fertig ist, (.) weil i wollt ned im Bakk gehn, weil i ma dacht hab, i bin so mitten drinnen, (.) i häng irgendwie in der Luft, (.) i mag irgendwas abgeschlossen habn, und drum jetzt eben im Master (.) des Auslandssemester. 00:19:02-0

I: Und wie wars mit Studienkollegen, war des leicht, Leute kennenzulernen oder? 00:19:06-4

E: Also i muss sagen, i bin (.) eigentlich a relativ offener Mensch, also wenn i was zum Fragen hab, oder wenn i mi wo ned auskenn, dann geh i auf den Erstbesten zu und frag, also i hab jetzt ned des Problem, /eh/ des Witzigste war, also am Montag, der erste Montag auf der Uni, also i hab ma mal a Semesterticket kaufen müssen, da musst ja erst mal alles in Erfahrung bringen, des sagt dir auch kein Schwein. /Eh/ da bin i mal, aja i hab ja ned gwisst, wo die Uni ist und mei, mei Mitbewohnerin hat dann /eh/ irgendwie im Internet nachgeschaut, (.) wie i zu mein-, /eh/ zu meiner Uni komm, i hab no kein Internet und kein PC ghabt. (LACHEN) 00:19:39-2

I: Also aufs Institut meinst? 00:19:39-2

E: Wie i auf mein Institut komm, ja genau. (.) Und dann bin i eben dort hin gfahrn, irgendwie nach dem Audimax gfragt, i hab gwisst, dass die Vorlesung im Audimax ist, /eh/ durchgfragt, weil des liegt a supertoll des Audimax, extrem logisch irgendwo ganz weit hinten, da war der wichtigste Hörsaal, (.) a nix angeschrieben, /eh/ dann hab i irgendwie des Audimax gfunden, dann eben Leut gsehn, die da davor a stehen, hab i ma dacht, (.) de werdn die gleiche Absicht habn, wahrscheinlich a da reinzugehn (.) und dann (.) eben, die, also mei beste Freundin ist eigentlich a Studienkollegin, die is da gsessen vorm Audimax, und dann hab ma irgendwie so zum Reden anfangen, i hab sie gfragt, ob sie a auf den Kurs wartet, des is so der Klassiker (LACHEN) und ja dann, ja, sie wartet a auf den, die Nächste neben ihr a und so, des war dann eigentlich mein erster /eh/ ja, Studienkollegenkreis und Freundeskreis und (.) so, so acht, zehn Leute am Anfang war ma scho immer so in der Gruppe, vor allem die Einführungskurse kann ma ja alle gemeinsam machen, da ist ma no ned so getrennt (.) und später ist des dann schon, so zweites, drittes Semester halt eben schon die kleineren Kurse, wo nur mehr dreißig Leute drin sitzen (.) und dann halt a immer wieder neue Leute kennenglernt eigentlich, (.) also i bin da echt, (.) also i bin a froh, dass i eigentlich so bin, weil (.) ja, i find des super, dass ma immer wen Neuen kennenlernt und man erfahrt auch immer was Neues, also. (..) Ja. 00:20:50-5

I: Und so jetzt Freunde von (.) früher sind irgendwie a in Wien oder (.) hast jetzt nur (.) neue Freunde in Wien? Oder san da a alte Freunde dabei? 00:20:57-0

E: Also mei beste Freundin von der Schulzeit damals, die studiert eben Jus in Wien, (.) aber da, also sie wohnt im 4. und studiert eben Jus und (.) ich wohn im 20. und studier im 21., also, (.) also wir habn, fast (.) also nie gschaft, dass ma uns in Wien sehn. Wir sehn uns immer, wenn ma, wenn ma beide in Oberösterreich wieder sind. (..) Also, aber am Anfang war sie schon auch a wichtiger Anhaltspunkt sozusagen, weil sie (.) hat a in Wien mit ihrer Schwester eben gwohnt, weil die Schwester eben im Burgenland gearbeitet hat und (.) des war irgendwie so a Sicherheit, dass da wer ist, den du kennst (.) und falls wirklich alle Stricke reißen, dass da wer ist zu dem du hingehen kannst einfach. (..) Aber im Nachhinein hat sich des dann so herausgestellt, dass doch irgendwie die Wege zu verschieden sind und dass man, (.) wir sind immer super, also wir verstehen uns no super und so, aber so oft seh ma uns halt ned, weil wirklich eh a einfach a anderer Typus is von den Prüfungen her und vom Aufwand her und (.) aber des war schon a irgendwie wichtig, des wor so wirklich, so a irgendwie so a Anker, obwohls im Prinzip, sie hätt ma a ned viel weiterhelfen können bei meinen Sachen, aber (.) es war halt wer da, ja. 00:21:57-1

I: Einfach dass du weißt, dass irgendjemand da ist. 00:21:57-1

E: Genau ja, dassd wirklich irgendwen hast in so einer Riesenstadt, du kommst ja alleine an, hast keine Ahnung, (..) also des war schon wichtig ja. Sie war eigentlich eh die Einzige, die i (.), die i kennt hab. 00:22:09-3

I: Wie war des für dei Mama und deine Familie, dass du so weit weg gangen bist? 00:22:11-5

E: Ah, des war ganz schlimm. Also die Verabschiedungsszene an dem Sonntag, des war wirklich schlimm, also für mei Mama war des, (.) also jetzt noch erzählt sie davon, des war wirklich. (.) Also einerseits natürlich die Freude und der Stolz, dass i jetzt geh und studieren geh, aber andererseits echt (.) Traurigkeit und wirklich (..) und dann, des hat sich dann a irgendwie halt (.) natürlich glegt, man gewöhnt sich dran, dann bin i halt am Anfang no regelmäßiger heimgfahrr, also so, (.) gschaut halt, dass i wenigstens einmal im Monat (...) jo, aber eigent-, ja man gewöhnt sich dran, (.) ja. 00:22:45-7

I: Gut und dann, also Bachelor hast dann abgeschlossen und jetzt im Masterstudium. (.) Wie gehts dir im Masterstudium? 00:22:50-7

E: Des Masterstudium, also wie gsagt da bin i jetzt im zweiten Semester, des is jetzt so schnell verfliegen, dass i keine Ahnung hab, was da jetzt eigentlich war. Also es ist (.) verglichen mit dem Bakk-Studium ist es für mich echt (.) also a Spaziergang, so blöds jetzt klingt, aber es (.) ist nimma dieser Prüfungsstress, nimma diese Zwischenklausur, Endklausur, dieser Lernstress, sondern es geht eher mehr eben um dieses (.) etwas Ausarbeiten in der Gruppe, des präsentieren, dann a Seminararbeit schreiben, (.) recherchieren dafür, irgendwie sich selbst einfach so, irgendwie a Selbststudium irgendwie sich weiterbilden. (..) Also gefällt ma viel, viel mehr wie das Bakk-Studium, aber i denk ma des Bakk-Studium hat a sein müssen, damitsd afoch die Grundlagen hast, also Mikroökonomie, Makroökonomie, wasd einfach brauchst, damitsd irgendwas später auch verstehst im Masterstudium. (.) Also i würd a jedem empfehlen irgendwie des Bakk wirklich taff durchzuziehen und dann wirklich im Master des, (.) a zu genießen dann (.) und eben, also nächstes Semester bin i weg und dann (.) im Sommersemester 2011, wenn i zurück komm, dann fehl ma eben nur mehr zwei Kurse und ein Seminar (.) und eben wenn es sich ned ausgeht, dass des anbieten, wenn ichs brauch, dann kanns sein, dass i ein Semester länger brauch, (.) aber i habs eigentlich relativ gut hinkriegt, also i muss jetzt a eben a, an Betreuer suchen für Diplomarbeit, aber des mach i dann, wenn i zrück bin, (..) ja. 00:24:00-0

I: Wie is des bei euch, is des schwer oder eher? 00:24:03-5

E: Na es kommt vom Lehrstuhl, also es ist von Lehrstuhl zu Lehrstuhl verschieden, bei manchen (.) musst halt an gewissen Durchschnitt habn (.) bei den Kursen, (.) also die du bei denen gmacht hast, bei anderen (.) musst du schon a gewisses Thema habn, also ziemlich konkret schon, (.) wieder bei anderen musst du quasi a Bewerbung schreiben und di vorstellen, also es ist (.) je nach Lehrstuhl eben unterschiedlich, aber (.) es geht eigentlich am, am meisten darum, dassd eben die Kurse gmacht hast von dem Lehrstuhl und dass du halbwegs gut warst (..) ja dass di mit den Vortragenden so halbwegs verstehst und auf einer gleichen Wellenlänge bist, wirst du wahrscheinlich a selber wissen, dass des (.) so sein sollte. 00:24:38-3

I: Und habts ihr im Masterstudium irgendwelche spezifischen Schwerpunkte für die du dich entscheiden kannst? 00:24:42-0

E: Ja, also i mach eben IBW und da muss ma eine Spezialisierung aussuchen und mach so /eh/ fünf Managementmodule, (.) also es gibt, /eh/ bei den Managementmodulen gibts weiß i ned wie viele zur Auswahl und von denen musst halt fünf aussuchen und die san unabhängig voneinander, also fünf Module, /eh/ da hab i zum Beispiel (.) Unternehmensführung gmacht oder Kooperationsmanagement, also san (.) einfach Module, die ned zamhängen und dann musst a Spezialisierung suchen, also die heißt Kernfachkombination (..) und also da mach i eben Innovations- und Technologiemanagment (..) und in der Ko-, /eh/ Kernfachkombination hast wieder Module und dort hast dann auch a mündliche KFK-Prüfung, also die Magisterprüfung. Und die meisten schreiben eben auch dort Diplomarbeit, aber du musst nicht, du kannst auch in einem der fünf Managementmodule schreiben. 00:25:27-7

I: Und warum (.) hast du dich gerade für diese Schwerpunkte entschieden? Irgendwelche Pläne schon oder? 00:25:34-4

E: Na, Pläne sans im Kon-, im Konkreten keine. Es ist darum gangen, dass die eben (.) doch an super, a super Angebot einfach habn, dass sie das öfters anbieten wie andere. (.) Des heißt wennst jetzt /eh/ Marketing anschaut, die KFK, da, wennst wirklich ned in dem Zyklus drinnen bist, wie sie die Kurse anbieten, (.) dann kannst es vergessen, dassd es in zwei Jahren abschließt die KFK und i hab jetzt ned die Zeit, dass i zwei Jahre brauch für a KFK. Und wennst ned wirklich im Wintersemester anfängst mit (.) bestimmte Kurse, (.) dann kannst es vergessen. Wennst im Sommersemester anfangen willst, brauchst, musst a Jahr warten bis die des wieder anbieten. Des war mir einfach zu aufwendig. 00:26:08-4

I: Also warns so #praktische# 00:26:08-4

E: #I bin#, I bin mehr nach dem gangen, ja genau. Ja, genau. Und bei dem, für diese KFK, die i jetzt mach, die könntest eigentlich in zwei Semestern abschließen (.) und (.) also wenn i jetzt ned ins Ausland gehen würd, hätt i des jetzt schon abschließen können (.) und des war auch irgendwie so, weil i wollt des jetzt ned irgendwie hinauszögern, so dass no länger dauert. Und (.) im Prinzip, (.) wo du dann später arbeitest in was für einen Bereich, des kann sich immer no ändern und es, es sagt ja nix darüber aus, wo du dann später, (..) ja. Aber es ist a sehr interessant muss i sagen, also, (..) es, es, es gefällt ma bis jetzt. 00:26:40-1

I: Und, /eh/ wie ist die Entscheidung fürs Auslandssemester zustande kommen oder was war da (.) irgendwie entscheidend oder? 00:26:49-7

E: Also wie i zum Studieren anfangen hab, wars für mi immer schon a Wunsch, dass i einfach mal geh, weil i des, i find des einfach so super, dass ma in einem andern Land ist und wirklich eben, so schlimm des jetzt in Wien die Erfahrung

am Anfang ist, aber i find des, des stärkt einfach unendlich, (.) wenn du jetzt wirklich in einem neuen, in einer neuen Stadt einfach von vorn anfangen musst und dich wirklich selber organisieren (..) und des war auf jeden Fall a riesengroßer Wunsch von vornherein, aber eben wie i schon vorher gsagt hab, i wollt irgendwas im Hintergrund habn, wenigstens amal des Bakk abgeschlossen (.) und dann wollt i gehn (.) und für Schweden ist die Entscheidung dadurch gfalln, dass i eben nimma so viele Kurse hab und dort eben die meisten mir anrechnen lassen kann, (..) die eben zu meinem, zu meinem Schwerpunkt passen, zu meinem Studium, (.) und a überhaupt des Land, also i find des irgendwie so, jetzt noch, so was ma hört und was ma liest, einfach so a tolles Land, und a Vorbildland irgendwie (.) in vielerlei Hinsicht, obs jetzt des Soziale ist oder (.) a die Unis (..) ja, also deshalb Schweden. Also die zweite /eh/ Option war Norwegen, Oslo. Wär no kälter worden, ja. (LACHEN) Aber es ist Schweden worden, also (.) ja. 00:27:54-4

I: Ok, (.) gut, jetzt schau i, was i no offen hab. 00:27:56-8

E: Ja. 00:27:59-2

(16 Sekunden) 00:28:05-7

I: Ja, würdest du, wenn du noch einmal (.) vor der Entscheidung stehst (..) zu studieren, (.) würdest du wieder studieren, (.) warum, (.) würdest du das gleiche studieren oder was anderes oder was würdest anders machen? 00:28:24-8

E: Hmhm. I würd auf jeden Fall wieder studieren ohne a Sekunde zu zögern, also, (.) des war (.) Hundertprozent die richtige Entscheidung zu studieren, also. (..) /Eh/ des Gleiche? (...) I würd schon wieder des Gleiche machen, also i kann ma nix anderes vorstellen eben, aber vielleicht, (.) vielleicht dass i irgendwie Wirtschaftsrecht oder sowas daneben gemacht hätt, wenn i jetzt nomal anfangen würd, aber BWL auf jeden Fall, (.) also. 00:28:51-7

I: Also war die Entscheidung #auf jeden Fall die Richtige?# 00:28:51-3

E: #War hundert-, war genau.# Also i bin echt glücklich, i, also, (.) i /eh/ i kenn des Vorurteil, dass viele eben BWL-Studium, weils ned wissen, was sonst machen oder weils die Eltern wollen oder weils (.) eben wegen Arbeitsplatz etc., aber (.) also i, (.) mir gefällt des einfach, also (.) mir taugt des, i studiers ned, wegen (..) weil (..) eben ned gwsusst hab, was sonst machen, sondern (.) i glaub a es is a a Grund, warum i eben so schnell studier und so gut voran komm, dass ma einfach taugt und dass i des ned als Pflicht seh, sondern irgendwie als (.) als Recht, als Gabe, dass i des darf (.) wirklich, also i seh des echt ned als Pflicht. (...) Und deshalb glaub i ists einfach, (.) also auf jeden Fall des Richtige und /eh/ vielleicht, weil du mi vorher gfragt hast, wieso dass i mi für dieses Studium entschieden hab, weil eben a wegen den Sprachen, weil i, in der HAK hab i Spanisch glernt (.) und i wollt des unbedingt weitermachen, (.) des war a a Option, i wollt eigentlich Sprachen, hab i ma a angeschaut, ob i ned studieren soll damals (LACHEN). Jus, BWL, Sprachen, ja genau das wars. Und Spanisch wollt i unbedingt, irgendwas mit Spanisch weitermachen, weil des, des hat mir einfach so gfalln in der HAK de fünf Jahre lang (.) und dann a eigenes Studium jetzt wirklich Spanisch irgendwie auf Lehramt oder auf Übersetzen/Dolmetschen oder so, des wär dann zu viel gwesen (.) und eben (.) bei IBW musst halt /eh/ eine Sprache im Bakk machen und eine im Master, des war auch a ganz a wichtiger Punkt, ist mir jetzt erst kommen (LACHEN) ja. 00:30:07-9

I: Und was hast dann für Sprachen jetzt gewählt, Spanisch und? 00:30:07-9

E: Also Spanisch hab i jetzt im Bakk gemacht, also (.) Wirtschaftskommunikation und (.) jetzt mach i Französisch, (.) also i hab jetzt mit dem Grundkurs angfangen. 00:30:15-4

I: Also du hast jetzt ganz neu angfangen? 00:30:15-4

E: Ganz neu, ja. Ja. Grundkurs 2 hab i des Semester gmacht. (.) Dann muss i halt Französisch 1 und 2 dann machen, wenn i zrück bin. (.) Mhm, ja, des war auch a ganz, a ganz a wichtiger Grund, jetzt, wos ma einfallt, (.) fürs Studium ja. (...) Ja, i muss a sagn, dass i /eh/ ja i glaub im zweiten Studienjahr hab i mit Arabistik angfangen ghabt, (.) also so als Interesse, a bissl so die, die Schrift und die Sprache und so, aber des war mir dann doch zu schwierig (.) irgendwie, des zu vereinbaren, weil des, des war am Campus und mein Institut ist im 21. des hin- und herfahren. (.) Habs ein Semester oder sogar zwei gmacht und hab mi dann wieder, also (.) abgemeldet, weil des, es hat mir irgendwie leid tan, dass i ned die Zeit hab, dass i des wirklich /eh/, da investier und dass i da was, und dass des was bringt, (.) aber, (.) i hab halt mal probiert, so ein Zweitstudium, ja. 00:31:05-4

I: Ok und du hast vorher no gsagt, dass du halt schau willst, dass du schnell fertig wirst, weil du ned deiner Mama die ganze Zeit auf der Tasche liegen willst. Gibts da irgendwie von Seiten von deiner Mama, macht sie auch irgendwie Druck, wann du fertig wirst? 00:31:16-1

E: Na überhaupt ned. 00:31:17-3

I: Des kommt also eher von dir selbst? 00:31:18-9

E: Des is eigentlich, also NUR von mir selbst, also sie sagt echt, (.) ned zu viel stressen, die Gesundheit geht vor und so weiter, obwohl so exze-, exzessiv ists jetzt ned. (.) Na also es is nur von mir selbst aus, also (.) sie hat des nie gsagt, also dass irgendwie schnell fertig werden oder so, aber (.) i, also i mach des, also von mir aus, i mag des ned irgendwie, dass (..) ja, dass wir dann beide wirklich studieren, weil es ist doch ned leicht (.) und i mag meiner Schwester des unter Führungszeichen a ned verbauen, irgendwie dass sie a die gleichen Start (.) position quasi hat wie ich, die i ghabt hab einfach. 00:31:48-2

I: Und studiert dei Schwester jetzt schon oder? 00:31:50-9

E: Na, die maturiert erst nächstes Jahr, hmhm, deshalb fertig werden (LACHEN). 00:31:52-4

I: Ok. (...) Bist du nebenbei arbeiten oder so a mal gangen oder (.) eher nur so, nur voll Studium? 00:32:00-5

E: Na damals wars eben bei Firma A, des war /eh/ Sommer, also zwei Monate oder drei, (...) also zwei Monate glaub i warn des. 00:32:09-5

I: Zwei glaub i warn des. 00:32:09-5

E: Ja, /eh/ also im Sommer auf jeden Fall immer, (.) jeden Sommer, /eh/ eben immer zwei oder drei Monate durch (.) und dann eben so (.) am Anfang so bei Messen eben so, /eh/ Promotion gmacht. Also so eben a durch die eine beste Freundin, ihre Schwester war halt bei Firma B und hat halt so bei, bei (.) Messen, hab ma halt Promotion gmacht. Immer so nebenbei, also eher so kleine Jobs nebenbei und im Sommer dann wirklich (...) durchgearbeitet, letzten Sommer hab i nix gmacht, weil i da die zwei Bakk-Arbeiten gschrieben hab, (.) aber jetzt mach i halt a paar Stunden nebenbei bei Firma C, ja, (.) so auf freier Dienstvertrag, hmhm. 00:32:47-9

I: Und wie war des für dich, dass du da irgendwie immer so (.) während dem Studienjahr so vollbeschäftigt mitn Studium und dann im Sommer, in ganzen Sommer arbeiten, war des irgendwie? 00:32:56-3

E: Also i muss sogn mir hat des extrem gfalln, also wirklich a mal so des, während dem Semester aufs Studium konzentrieren und eben vielleicht a paar Wochenenden so bissi arbeiten auf irgendeiner Messe. /Eh/ wirklich nur aufs Studium, des Studium a als (.) Vollzeitjob irgendwie sehen und (.) durchziehen und dann eben im Sommer ganz was anderes machen, was nix damit zu tun hat (.) und a bissi a Geld verdienen natürlich und, (.) und dann hab i mi aber immer wieder gfreut nach diesen drei Monaten, nach irgendeinem Ferialjob aufs Studium wirklich. (.) Also i hab einen Sommer, weiß i ned des war 2008 bei der A-Bank, des ist die Leasing-Bank von Firma C hab i eben drei Monate gearbeitet, und wirklich so Praktikantenmäßig halt Post und (.) nach, nach, am Ende hab i mi wirklich scho so aufs Studium gfreut, des kannst du dir nicht vorstellen. Und des sind immer mehr so die Motivation, die Gründe warum das, dass i, warum i des immer wieder bestätigt krieg, dass des die richtige Entscheidung war wirklich, (.) also. 00:33:47-1

I: Aber hast du nie des Gefühl ghabt, dass du dann sagst, ok ich brauch jetzt a mal a Pause, einfach nix machen (.) im Sommer? 00:33:53-7

E: Na eigentlich ned, (.) na, na (.) eigentlich ned. (...) Na weil da Job eben (.) so unterschiedlich ist zum Studium und da hab i mi irgendwie im Job, so blöd, so blöd das jetzt klingt, irgendwie erholen können vom Studium, weil des war wirklich jetzt keine intellektuell hochwertige Arbeit, was i dort gmacht hab. (.) Des war wirklich schon so irgendwie (.), also es war jetzt ka schlimmer Job, wo i irgendwie viel denken hätt müssen oder so, also, und am Wochenende war i dann eh immer daheim in Oberösterreich, also des passt, hat schon so passt. (...) Bissl Urlaub, (.) Ja, also letztes Jahr war i schon noch auf Urlaub, nachdem das ganze Bakk fertig war, aber (...) ja. (.) War schon so ok. 00:34:27-4

I: Ok. Dann no so als Abschluss: Was sind so deine Zukunftsperspektiven (.) mit Studium und danach? 00:34:36-1

E: Ja, also Studium, also jetzt amal des is des Nächste Studium abschließen, /eh/ also ehrlich gsagt i möcht irgendwie ned jetzt, /eh/ also i hab jetzt zwar dann BWL studiert, aber i möcht jetzt ned nur auf dieses /eh/ Kapitalistische, Kommerzielle hin von dem, also MEIN größter Wunsch wärs bei irgendeiner Organisation zu arbeiten, die a, (.) bissi was sozialen Hintergrund hat, also wirklich jetzt ned nur auf, auf Profit und so, i möcht jetzt ned (.) großartig Karriere machen nur damit i Geld verdient hab und alles andere irgendwie beiseite lassen, (.) also mein GRÖSSTER Traum wär für die United Nations zu arbeiten, (LACHEN) also des wär wirklich wow, des wär (.) des Höchste, (.) so in die Richtung also, aber des is natürlich schwer zum reinkommen oder zum bekommen, aber (.) also i bin jetzt ned so auf, (.) ok i hab BWL studiert, i werd jetzt irgendwo (.) a Gesellschafter und werd jetzt nur schau, dass i so viel wie möglich Gewinn mach, also da bin i irgendwie zu sozial für des, (.) obwohl i jetzt BWL studiert hab und jeder erwartet, i schau jetzt nur aufs Geld und so, is a wieder a Vorurteil, (.) aber (...) i möcht schon irgendwas machen mit Sinn, also dass i a (.) seh, dass si des a wen andern was bringt und dass des ned nur für mi jetzt (.) /eh/ dass ned nur i was davon hab und jetzt rücksichtslos einfach irgendwas mach, also, (.) einfach was qualitatives machen, was mit, (.) also mit Konsistenz, mit Hintergrund und ned nur, auf, auf, aufs Materielle aus, (...) des wär eigentlich, aber des is no a bissi so weit (.) weg, aber (.) so in die Richtung solls gehen, aber was dann wirklich wird, (.) ja. 00:36:01-9

I: Aber auf jeden Fall ned nur so (...) Karriere #und Geld?# 00:36:04-4

E: #Nein, nein.# Nein. 00:36:07-2

I: Alle anderen Leute sind mir egal. 00:36:07-2

E: Nein. Um Gottes willen, na für des hab i schon zu viel erlebt, eben a mit meinem Hintergrund, dass i jetzt. (.) Weil i denk, /eh/ wären die Menschen ned gwesen, die mir damals gholfen haben wirklich, /eh/ hätt ichs wahrscheinlich jetzt a ned so, so weit unter Anführungszeichen gschafft. (...) Irgendwas zruck geben einfach. Also, (.) also des, da würd i keine Erfüllung finden, wenn i ma jetzt an Job suche, 40 Stunden oder 60 Stunden da arbeite und schau halt, dass i meine drei-, vier-, fünftausend Euro verdienen und super, dann flieg i (.) alle zwei Monate auf Urlaub, also des würd mi ned erfüllen, da, da wär i ned glücklich glaub i. (...) Also irgendsowas in die Richtung. 00:36:41-3

I: Und warum ists dann doch BWL worden und ned irgendwie a soziales (.) Fach oder soziale Studienrichtung? 00:36:47-6

E: (LACHEN) /Eh/, na BWL deshalb eben, weil i jetzt doch /eh/ keinen starken sozialen Hintergrund selbst habe, auf das i mi verlassen kann, dass wenn i keinen Job find, dass i jetzt irgendwie finanziell abgesichert bin. (.) Deshalb BWL, dass i mal selbst quasi abgesichert bin und dann was zruck geben kann. Des war der Hintergedanke eigentlich. 00:37:04-8

I: Also schon, dass du halt dann wirklich an Job findest mit dem du jetzt /eh/ dann Geld verdienen kannst? 00:37:07-7

E: Genau, des auf jeden Fall. Weil wenns mir gut geht, dann kann i a was weitergeben im Prinzip, aber wenn i mir schon schwer tu, dass i mal irgendwas schaffe oder erreiche, dann werd i a wenig abgeben können, denk ich. 00:37:24-5

I: Wie ist des jetzt für dich wenn du /eh/ bin grad am überlegen, wenn du denkst, also jetzt an Bosnien denkst. Hast du vor mal wieder zurückzugehen oder willst du lieber in Österreich bleiben oder? 00:37:35-1

E: I bin da relativ unentschlossen irgendwie, i sag jetzt ned, /eh/ i bleib sicher da oder i geh sicher zruck, (.) also i denk mir wenn mir jetzt irgendeine österreichische Firma unten anbietet, dass i an Spitzenjob hab, also jetzt (.) den Gehältern her mit hier verglichen natürlich jetzt ned das Gehalt, was i da kriegen würd, aber für die unten, für die Verhältnisse a gutes Gehalt würd i gehen. (.) Also i würd, (.) Koffer packen und gehn, weil 00:37:58-5

I: Also fühlst dich schon auch irgendwie da und dort zu Hause? 00:37:58-5

E: Auf jeden Fall, auf jeden Fall. Also i bin da relativ flexibel mit dem zu-Hause-fühlen, also (LACHEN), ob des Wien ist oder Stadt A oder, oder Bosnien, des ist, (.) also i bin da echt, i gewöhn mi a schnell an des, wenn das Umfeld passt und du (.) weißt, wieso du da bist und du Ziele hast, und (.) also i bin da echt flexibel, i würd jetzt a irgendwo anders hingehen, i würd jetzt a nach Hamburg gehn, nach, (..) wos mi nehmen, i bin echt flexibel, obwohl natürlich wärs anders, wenn i jetzt in mei Heimat wieder zrück geh, weil i eben da mehr Familie hab, wie wenn i jetzt in a ganz a drittes Land geh, (..) also i bin da echt flexibel, also i würd morgen meinen Koffer packen, wenns ma an Spitzenjob unten anbieten, weils eben jetzt, es gibt ziemlich viele Firmen die eben a unten expandieren, (..) i würd gehen, also. 00:38:40-1

I: Und deine Mama, möchte die da bleiben oder würd die a wieder 00:38:42-7

E: Die ist eigentlich a so, sie sagt a immer in der Pension geht sie wieder zurück, also, weil sie eben a alle 00:38:48-2

I: Sie arbeitet jetzt da? 00:38:48-2

E: Ja, sie arbeitet no, ja, sie hat eh no a paar Jahr vor sich (.) zum Arbeiten. /Eh/, sie ist a relativ offen, also wir sind da jetzt ned so die (..) also (..) klingt jetzt schlecht, aber die sich irgendwie zwanghaft /eh/ integrieren wollen, integrieren unter Anführungszeichen, jetzt irgendwie die Staatsbürgerschaft nehmen und so tun, als ob. I mein i kann ned so tun, als ob i Österreicherin wär, weil dafür ist mein Name irgendwie, (LACHEN) verrät ja schon einiges. Also i, i bin a irgendwie ned so dafür, für diese zwanghafte, sicher integrieren in der Gesellschaft, aber jetzt ned /eh/ so, dass jetzt der Pass und des alles sein muss und so auf (..) und alle Bräuche und kulturellen Sachen vergessen, also des bin i ned so der Fan davon muss i sagen. Sicher weiß i, wie man sich zu benehmen hat in der Gesellschaft, aber i kann trotzdem daheim meine, meine Kultur irgendwie habn. (.) Und die Sprache vor allem. (.) Also, (.) i bin da ned so der auf, auf, auf, so übermäßig irgendwie, /eh/ ja Anpassung schon, aber, i weiß ned, wie i des sagen soll, dass i jetzt ned blöd rüber komm, also sich schon integrieren auf jeden Fall, des, also die Gesetze be-, beachten, wissen wie ma sich zu benehm hat, alles, also des sicher, aber (.) ned dass i jetzt versuche, irgendwie Bräuche die österreichischen auch mitzumachen, weil das is ja ned meine Kultur im Prinzip, dass i jetzt versuch, (.) ok i mach des jetzt a so, oder i vergiss meine und mach nur mehr des, (.) des mag i irgendwie ned, weil i ma denk, (..) a wenn i in einem fremden Land leb, kann i trotzdem mei Kultur irgendwie a bissi wenigstens no erhalten, (.) sicher a des andere akzeptieren und respektieren auf jeden Fall, also hundertprozentig, (.) aber halt ned jetzt da versuchen, zwanghaft mitzumachen, des is es eigentlich, was i mein. (..) Also jetzt wirklich, wie wennst irgendwie so an Kreis siehst und du, dass du unbedingt da mitmachen willst, obwohl du des ned beherrscht (.) irgendwie, (.) des mein ich. (.) Für des bin i ned so der Fan. 00:40:28-8

I: Ok, gut. I glaub des wars. 00:40:35-2

E: (XXX) 00:40:35-2

I: Herzlichen Dank. 00:40:35-2

E: Bitte gerne. 00:40:35-2

Schlussbemerkung: 00:00:01-5

E: Also beim Anmelden bei der Uni, (.) da, ich bin ja keine Österreicherin, also i hab ja keinen österreichischen Pass und bin halt Nicht-EWR-Bürgerin und da gibts ja an extra Eingang für die, (.) wo man sich anmelden geht. (.) Und ich so, weißt eh mit meinem /eh/ österreichischen Reife (.) prüfungszeugnis und halt da die gesamte Schullaufbahn in Österreich absolviert. (.) Dann geh ich in die Tür da rein, wo ich /eh/ hinmuss, weil ich ja keine Österreicherin bin, dann geh ich rein und sogn die an Deutschnachweis, dass ich Deutsch red, und ich so, ok, /eh/ ich hab, i bin eigentlich nur da (.) in, in die Schule gangen, also in Österreich eben, na wir brauchen trotzdem an Deutschnachweis, und i, tschuldigung i hab da maturiert, also i mein, /eh/ i kann ned mehr nachweisen als des und dann habn sies irgendwie akzeptiert, aber i hätt, (.) also, also nur zur Bürokratie der österreichischen Beamten, des is. 00:00:46-2

I: Also des is echt arg, weil i mein /eh/ eigentlich wär klar, wenn du in Österreich maturierst, dass du perfekt Deutsch kannst. 00:00:51-8

E: Eben. 00:00:51-8

I: Du könntest des ja alles gar ned verfolgen, wenn du kein Deutsch sprichst. 00:00:54-8

822
823 E: Eben, vor allem sie sehn ja die Noten im Reifezeugnis, dass i jetzt irgendwie lauter Einser ghabt hab, also werd i
824 kaum irgendwie nix verstanden habn (.) in der gesamten Zeit und vor allem a 00:01:03-5
825
826 I: Ma kriegt ja a in Deutsch a Note. 00:01:03-5
827
828 E: Ja eben, eben. Also des war echt, /eh/ des war a so a Erlebnis am Anfang, wo i ma dacht hab, ok. (LACHEN) Des
829 war a interssant, ja. Sonst eigentlich. 00:01:15-1
830
831 I: Und was habn die dann gmacht, dann habns gsagt, ok es passt oder? 00:01:17-3
832
833 E: Na sie habn mich dann reden ghört glaub i. (LACHEN) Aber es hat vorher gheißen, na an, an Deutschnachweis. Also
834 was is des im Prinzip wenn du, weiß ned, was soll i da bringen. 00:01:29-2
835
836 I: Da musst dann irgendwie a Prüfung machen. 00:01:29-1
837
838 E: Genau ja so in die Richtung und dann hab i eben gsprochen, dass i eben /eh/ fast Deutsch besser beherrscht als
839 meine Muttersprache, ob des dann eh geht. Dann hats eh gepasst, aber des war a so a Erlebnis, ja.

Anhang 5: Transkript Interview 3

1 I: Ok, also es geht eben in meiner Diplomarbeit um Bildungsentscheidungen (.) von StudentInnen mit und ohne
2 Migrationshintergrund (.) an der Uni Wien. (.) Und mich interessieren eben die Bildungswege und wie es zu der
3 Entscheidung für ein Studium gekommen ist. (.) Und nachdem das ja ned nur an einem Tag passiert so a wichtige
4 Entscheidung, sondern des meist (.) a längere Vorgeschichte hat, (.) möcht ich dich eben bitten, dass du deinen (.) ganz
5 persönlichen Bildungsweg vom ersten Schultag (.) bis zum heutigen Tag rekonstruierst und reflektierst. 00:00:33-2

6
7 E: Also von der Volksschule? 00:00:33-2
8

9 I: Genau. (..) Vom ersten Schultag bis heute. (.) Ja, nimm dir bitte so viel Zeit wie du brauchst und erzähl mir möglichst
10 ausführlich, wie die Schulzeit für dich war, was so passiert ist, wie so eins zum andern gekommen ist. (.) Und es ist alles
11 wichtig für mich, woran du dich noch erinnern kannst, also (.) so viel wie möglich. (.) Und während du erzählst werd ich
12 nur zuhören und dann (.) wenn du fertig bist, dann stell ich dir noch ein paar Fragen, (..) ja. Also dann geh ma mal ganz
13 zurück an den Anfang, zum ersten Schultag, (.) da hat ja dein persönlicher Bildungsweg begonnen, (.) der dich dann
14 zum Hochschulstudium geführt hat. (.) Wie würdest du diesen Weg beschreiben, wie ist dieser Weg für dich verlaufen?
15 00:01:14-8
16

17 E: Also (.) mein erster Schultag war sicher (.) einer der schönsten. Ich war (.) eben mit meiner Zwillingsschwester (.)
18 habn wir, dadurch, dass wir in einem kleinen Ort (.) gewohnt oder wohnen /eh/ habn wir ziemlich (.) viele Leute schon
19 gekannt in unserem Alter eben, (.) das, /eh/ durch den Kindergarten (.) und somit haben wir eigentlich schon viele Leute
20 gekannt. Ich, wir habn, unsre Volksschullehrerin habn wir bereits gekannt, also, das war wirklich, (..) ja einmal ein richtig
21 schöner Anfang. /Eh/ und sicher auch sehr leicht für uns (.) aufgrund dessen, dass wir wirklich viele Leute schon
22 gekannt haben, /eh/ (.) ja wir habn eigentlich in, (..) in der Volksschule die vier Jahre (.) habn wir wirklich, warn wir
23 wirklich ein super Team (.) von (..), also von der Volksschullehrerin an, wir habn so viel unternommen, wir habn, (.) mit
24 unsrer Klasse viel unternommen, wir habn (.) Ausländer drin ghabt, (.) aber wir habn dann wirklich (.) mit denen (.)
25 gelernt, wie man mit denen umgeht. (.) Wir habn, (.) wie wir in der vierten Klasse Volksschule warn, habn wir eine, in
26 der ersten Klasse dann ein-, eine Integrationsklasse ghabt, (.) mit denen habn wir jedes Mal in der Pause spielen
27 dürfen, wir habn (.) mit denen, wir habn neue Erfahrungen /eh/ kennen gelernt, (.) wir habn, wir warn mit denen
28 Eislaufen, wir habn mit denen wirklich viel gemacht und (.) ich muss sagen jetzt (.) kennen mich, wir habn drei Integr-,
29 also drei Leute, die (.) behindert waren (.) und die kennen mich immer noch auf der Straße und das ist schon ein super
30 Gefühl (.) und (.) ich glaub da hab ich ziemlich viel von der Volksschulzeit mitgenommen, erster Kinotag und so mit der
31 Volksschule miterleben (LACHEN), also, und (.) viele Theaterbesuche, (.) ja und wir habn eigentlich die ganze Zeit,
32 dadurch, dass meine Eltern voll berufstätig waren, habn wir immer bei den Großeltern gegessen, (.) auch Aufgaben
33 gemacht, und (.) da war glaub ich ein großer Schritt war mein Opa, (.) der mich prinzipiell ziemlich viel, grad in der
34 Volksschul-, Volksschulzeit begleitet hat, seis (.) eben, er hat dann (.) jedes Mal wenn er, wenn er uns in die Schule
35 gebracht hat, hat er (.) uns das Rechnen beigebracht, er hat uns bei den Aufgaben, mit den Aufgaben hat er uns eben
36 versucht zu (.) unterstützen und (.) also da glaub ich (.) warn meine Großeltern schon ziemlich, ein wichtiger Faktor, (..) ja,
37 /eh/ das war eigentlich (.) Volksschulzeit. Im Gymnasium dann, eben Gymnasium im gleichen Ort, /eh/ das war eher
38 (.) nicht so mein Ding. Also es war zwar schon (.) sag ich mal Pflicht, dass wir (.) ins Gymnasium gehn, weil bei uns /eh/
39 (.) jeder, /eh/ jedes Familienmitglied irgendwie im Gymnasium war, (.) aber (.) dadurch, dass meine Volksschullehrerin
40 schon von Anfang an gsagt hat, mein erster Vierer war nämlich in der Volksschule (LACHEN) in der vierten Klasse,
41 Mathe (.) und sie hat gsagt, na Mathe, das wird nichts für dich, geh lieber in die Hauptschule (.) und ich hab gsagt, nein
42 ich will (.) ins Gymnasium, weil da kenn ich die Leute (.) und (.) ja, ist so eher so ein Anstand und so, das, (.) ja. Auf
43 jeden Fall, (.) ich bin dann ins Gymnasium gegangen und ich hab in Mathe wirklich (.) gut abgeschnitten, immer Zweier
44 und so, (.) also das war wirklich auch für mich irgendwie, (.) dass ich jemandem zeig, ich kanns ja doch, /eh/ und hab
45 dann eigentlich /eh/ dann die erste Zeit (..) ja ziem-, mit ziemlich vielen Leuten eigentlich irgendwie gemeinsam die
46 ersten zwei Jahre (.) durchgemacht, dann in der dritten Klasse mussten wir uns entscheiden (.) zwischen dem (.)
47 sprach-, sprachlichen, wirtschaftlichen und (.) mathematischen Zweig glaub ich, und wir habn uns halt dann für das
48 wirtschaftliche entschieden, eben wo man mehr Biologie und, und solche Sachen halt hatten. 00:04:52-4
49

50 I: Wir ist? 00:04:52-4
51

52 E: Na meine Schwester und ich. Ich red immer, weil wir halt Zwillinge sind. 00:04:55-6
53

54 I: Ok, ja. Hmhm. 00:04:55-6
55

56 E: /Eh/ (..) schlussendlich (.) muss ich sagen dann (.) war das, das war grad dieses Gymnasium war nicht so eine Zeit
57 für mich, weil (.) wir habn, (..) da warn so die ersten Fünfer und so und (.) das hab ich halt nicht gekannt und (.)
58 irgendwie kam dann doch der Druck, irgendwie ich muss ja dann doch irgendwie bestehen (.) und (.) ja dann hats halt,
59 /eh/ meine Eltern habn da wirklich gut unterstützt und auch meine Großeltern, eben wir sind jedes Mal bei ihnen wieder
60 gewesen (.) und eigentlich dann, (.) so ab der dritten, vierten (.) Klasse, muss ich sagen sind wir dann total gemobbt
61 worden, also von, von, selber von andern Kollegen, also anderen Schülern teil-, und sogar dann auch sogar von ein-,
62 von Lehrern (.) aufgrund dessen, dass wir halt, eben wir warn Leistungssportler (.) in Volleyball und sogar die eine (.)
63 Professorin hat (.) Probleme gehabt (.) damit, dass wir besser warn in Volleyball, obwohl sie Volleyball-Lehrerin war. (.)
64 Und das, DIE habn wir in DEUTSCH gehabt und die hat uns da ziemlich gemobbt, also die hat uns Fünfer (.) reinghaut
65 und (..) die hat uns echt, und genauso dann auch die, die ganzen Schüler, die wir eigentlich, wo wir eigentlich gedacht
66 habn, das sind, wir sind gute Freunde, (..) das (.) war einfach, also, (..) ja als Einzige war unsere Religionslehrerin, die
67 hat mich da wirklich (.) irgendwie gemeinsam und die hat mit denen, mit der konntest du wirklich auch reden und so und
68 das war echt, (.) sie hat uns wieder einen neuen Weg gezeigt und so. (..) Aber irgendwie so, (.) es war nicht so wirklich
69 eine super Zeit, also (.) die, die Zeit, die vergess ich wirklich gern und ich sprech sehr ungern über meine
70 Vergangenheit (.) eben aufgrund dessen, dass sie wirklich, (.) jedes Mal wenn irgendsoetwas passiert ist, (.) mussten
71 wir dann eigentlich (.) einen neuen Weg einschlagen und der Weg war dann ab der sechsten Klasse, nachdem wirs

dann (.) NICHT mehr ausgehalten haben, (.) mussten wir die Schule wechseln, weil (.) sonst wären wir da glaub ich noch immer in der sechsten Klasse und, (.) dann sind wir nach Wien in die Gasse A, in das Sp-, Leistungssportgymnasium und da hat sich der Weg, also das war wirklich die beste Entscheidung, (.) obwohl ich das sag, (.) also meine Großeltern (.) die sind wirklich verzweifelt, die wussten ok wir gehen jetzt in Wien in die Schule (.) und das war, (.) also (.) da gabs wirklich auch Tränen (.) und so ja, wir, wir sehn uns jetzt nicht mehr, es war dann wirklich so, wir habn uns halt wirklich sehr wenig ge-, gesehn, aber das ist so eine Zeit, wo ich mich gerne (.) zurückerinnere, weil das ist wirklich ein neuer Lebensabschnitt, in, in die siebte Klasse dann in eine neu-, komplett neue Klasse ins Leistungssportgymnasium, (.) habn dann (.) also des ist eine fünfjährige eigentlich, sind halt quer eingestiegen (.) und (.) da muss ich sagen habn wir wirklich unser, /eh/ unseren Volleyballmanager da (.) viel zu verdanken, dass der uns da so reingebracht hat, normalerweise geht das sehr, sehr schwer, dass man da quer einsteigt, (.) aber das, (.) das war sicher für mich eine neue (.) Erfahrung, eben dadurch, dass ich sag, (.) ich lass wirklich alles liegen, meine ganzen Freunde, (.) die ich halt damals in Dorf A irgendwie kennen gelernt hab und ich muss sagen, die Freunde warn dann total neidisch (.) auf uns, also auf einmal warn die, (.) die ganzen Feinde, die wir DAMALS hatten, also wirklich Feinde unter Anführungszeichen, (.) habn uns wirklich, /eh/ auf einmal warn die, sie habn gesehn, dass wir (.) sportlich total viel reißen und (.) so, JA und wie gehts euch und bla, also sowas wo, was früher nie der Fall war, auf einmal so die vollen Freunde und das hätt ma, als hätten sie uns nie irgendwie rausgeekelt (.) und /eh/ ja, ich hab dann, also (.) in der (.) siebten, achten, neunten Klasse warn wir wirklich, da warn wir auf einmal so die Vorbilder, (.) ich muss nicht, also ich sag nicht, die Klass-, also die (.), die Fächer oder so oder überhaupt die Schule ist einfach leichter gewesen, das wars nicht, weil das war genauso schwer, wir habns halt auf fünf Jahre aufgeteilt gehabt, (.) aber (.) wir haben halt viel meistern müssen, wir sind, /eh/ am Vormittag habn wir zwei Stunden trainiert, dann sind wir am /eh/ Nachmittag also von zwölf bis vier manchmal bis fünf habn wir halt /eh/ Schule gehabt, und dann (.) meistens von sechs bis zehn habn wir wieder Training ghabt und dann mussten wir uns erst wieder hinsetzen und lernen (.) und das, bring a mal zam, das ist halt das, was (.), was schon (.) glaub ich, das bringt dir die Erfahrung, das, da musst du jetzt wieder neu koordinieren, da musst (.) konsequent sein, dass du auch wirklich lernst und so und die Lehrer warn wirklich, also wir warn wirklich eine Problemklasse, das muss ma schon sagen, aber (.) wir habns dann schlussendlich wirklich geschafft, dass wir (.) von unsern 14 Leuten, die schlussendlich übr-, übrig geblieben sind, und das sind alles Sportler gewesen, (.) dass alle durchkommen und das war noch nie der Fall in einer Sportler(.)klasse und das war wirklich unbeschreiblich, dass, da erinner ich mich gern zurück an diese Zeit, (.) der Rest ist eher so noch tief im Inneren, das möcht ich nicht mehr, /eh/ nicht mehr irgendwie oft erinnert werden, (.) weil immer wirklich dieser Weg, wenn irgendwas passiert ist, musst ich was ändern, sonst (.) bin ich, sonst wär ich immer am gleichen Fleck geblieben (.) und das hab ich wirklich mit der Schule wirklich (.) hingebracht, das war wirklich so ein, (.) also wir habn dann mit Auszeichnung maturiert, aber es war, es ging ma nicht um, um, dass ich jetzt mit Auszeichnung maturier, sondern es ging ma darum, (.) dass ich Freunde, also gefunden hab, dass ich (.) die Lehrer, dass die Lehrer mich (.) akzeptiert habn so wie ich bin, also das war in, in der andern Schule nicht so. (.) Wir habn zwar halt erst mit 19 maturiert, aber (.) das war ma egal, und (.) ja. (.) Schlussendlich dann (.) gings dann darum, was fang ma an zu studieren. /Eh/ (.) ja, das war eher eine schwierige Entscheidung, weil ich wollt (.) nicht mehr das machen, was meine Schwester macht, (.) weil wir wirklich jetzt sag ich mal (.) neun Jahre plus die Volksschule /eh/ immer gemeinsam (.) unterwegs waren und wir oft so als, (.) als (.) eine Person (.) gesehen wurden (.) und dann hab ich gsagt, ok, sie hat Internationale Entwicklung studiert, hab ich gsagt, nein das mach ich nicht, obwohl ichs eigentlich studieren wollte, hab ich gsagt, nein ich machs nicht, (.) aber ich bin halt so vor diesem Rätsel gestanden, was mach ich, was interessiert mich. (.) Das war irgendwie alles, ich wollt ursprünglich zur Polizei gehen, aber dann hab ich gsagt, nein, da hast zuerst fünf Jahre Straßendienst, das war nichts für mich oder das wäre nichts für mich, (.) hab ich gsagt, ok, (.) so mal herum gehört, was, (.) was machen die anderen (.) Kollegen und so, hat die Eine gsagt, na weißt was, geh ma auf die WU, mach ma, (.) mach ma ein Studium (.) auf der WU, gut, hab ma uns dann (.) schlussendlich entschieden wir machen Wirtschaft und Recht auf der WU, wir habn uns ALLE Bücher gekauft, weiß nicht 200 Euro, (.) Studiengebühren gezahlt (.) und schlussendlich bin ich eine Woche (.) zusammen mit der Freundin (.) auf der Uni gesessen und die andere, und die Freundin hat dann nach einer Woche gesagt, sie will nicht mehr studieren (.) und hat /eh/ aufgehört und (.) hat halt begonnen zu arbeiten und ich bin halt (.) ein Jahr auf der WU herumgesumpert und hab ma gedacht, ok, /eh/ das ist nichts für mich, also einfach (.) es war zu groß und (.) es war einfach, /eh/ ja, so ein Knockout-Semester (.) und dann meine Cousine hat (.) jedes Mal gsagt, komm geh aufs BWZ, (.) mach das, das, das ist dort einfacher, kleiner und ja, dann hab ich gsagt, ok nach einem Jahr, (.) hab ich gsagt, ok ich geh aufs BWZ, hab mich dort einschreiben lassen, (.) ab diesem Zeitpunkt des war (.) wirklich komplett was anderes, ich hab mich in der ersten Vo-, ich kann mich so gut erinnern, in der ersten Vorlesung, (.) hab mich reingetzt und ich hab gleich einen kennengelernt, (.) was auf der WU NICHT der Fall war und (.) /eh/ ich muss sagen, ich hab das erste Semester sicher verschlafen, /eh/ aber (.) ab diesem ersten Semester oder nach dem ersten Semester, (.) ich bin aufgeblüht, ich hab so viele Freunde kennengelernt und ich hab so ein richtig großes Netz und (.) jeder kennt irgendwie jeden und (.) die Professoren kennen dich oder kennen mich eigentlich, weil ich bin nicht so der (.) schüchterne Typ, sondern ich bin derjenige, der halt (.) gerne viel redet und gern (.) irgendwie drein redet, /eh/ ja und schlussendlich sag ich mal hab ich glaub ich die richtige Wahl getroffen, auch mit dem, dass ich, /eh/ gerne die Leute, /eh/ mit den Leuten weiterhelfe, /eh/ aber (.) ich dann selber auch weiß, ok, es kommt irgendwa-, etwas zurück (.) und so hab ich dann glaub ich schon ein, ein super Freundes-, Freundesnetz aufgebaut und (.) bin auch wirklich froh über diese Entscheidung, dass ich aufs BWZ gegangen bin, obwohl ich wieder mal (.) ein (.) Jahr (...) vergackt hab (LACHEN) und (.) ja also, (.) ich bin jetzt halt, sag ich mal, /eh/ fast mitn Bachelor fertig (.) und (.) ich glaub, (.) das Problem halt grad am BWZ ist wirklich, was mich auch ein bisschen ärgert ist einfach, (.) dass wir (.) halt immer nur eine Prüfung, einen Prüfungstermin haben und das wars, mehr hab ma nicht und das ist halt, /eh/ das zieht dich schon ziemlich zurück, weil du halt wirklich nur sag ich mal (.) maximal deine neun Fächer machen kannst, weil du dann am Ende deine neun Fächer auch abschließen musst (.) und das, das ist glaub ich schon, wo du da halt ziemlich langsam voran kommst, /eh/ ja, gut mit dem hab ich mich (.) abgefunden (.) und (.) ja, also ich bin wirklich froh, dass ich jetzt auch die ganzen Freunde hab und wir habn uns (.) gestern hingetzt und habn über den Master gesprochen, was wir machen, (.) weil wir halt nur noch, weil mir halt nur noch ein Fach fehlt (.) und (.) ja jetzt (.) fang ma halt nächstes Semester mitn Master an. 00:14:06-1

I: Ok, (.) gut, /eh/ /eh/ ja genau, du hast vorher gsagt im Gymnasium habts ihr euch entscheiden müssen zwischen (.) Fächern. Warum (.) habts ihr grad wirtschaftlich gewählt? 00:14:20-3

E: /Eh/ weil wir in den Sprachen (.) NIE so gut warn (.) und (.) wir eigentlich so dieses Biologie, Geografie und so,

eigentlich (.) ziemlich interessant gefunden haben, und ja deswegen habn wir uns, und Mathematik ja gut, dass war immer so, da wars von die Professoren schon, weil da hat, der eine Professor, den hat sogar meine Mama schon ghabt und der war (.) ur (.) streng und da hab ma halt gsagt, nein das, wir machen lieber halt (.) eher so die Wirtschaftsfächer und so, (.) ja, deswegen. 00:14:46-0

I: Also des war eher so naturwissenschaftlich? 00:14:46-7

E: Genau, (.) aber bei uns hats halt Wirtschafts- (.) irgendwie geheißen, aber wahrscheinlich wars, (..) also eben wir habn Biologie, Geografie und (.) Chemie glaub ich dann zuhäufl ghabt, also, (.) ja, ja eher ists glaub ich Naturwissenschaften, das stimmt. 00:15:03-6

I: Ok. (..) und /eh/ du hast gsagt, ihr habts dann die Schule gewechselt und ihr seids nach Wien gängen. Warum grade nach Wien, (.) hats da keine andere Möglichkeit bei euch geben oder? 00:15:13-7

E: Naja, dadurch, dass wir in, in Dorf A wohnen, das ist wirklich, (.) es ist zwar schon etwas größer, aber, /eh/ (.) man hat, also die ganzen (.) anderen Bezirke von rundherum kamen immer bei uns, also in Bruck in die Schule (.) und dadurch, dass meine Mama /eh/ Lehrerin in (.) Wien war oder ist, (.) genauso meine Tante und mein Onkel, /eh/ hab ich glaub ich, oder (.) wurde dann die Entscheidung leichter ge-, also leichter, weil wir halt wussten, ok wir können, entweder wir fahren öffentlich rauf (.) oder wir fahrn halt (.) mit unsrer Mama rauf, /eh/ und das war irgendwie dann, und eigentlich warum wir uns für diese Schule entschieden haben, war einfach deswegen, weil (.) eine (.) Volleyball-Freundin eben auch in diese Schule ging, aber schon halt seit der fünften Klasse (.) und (..) die habn, und die hat halt gsagt, ja es ist halt cool, und geh ma halt gemeinsam in die Schule, das war damals unsere be-, eine der unseren besten Freundinnen (.) und (.) die habn, dadurch hab ma gsagt, ja es wär cool, wenn ma da jetzt halt reingehn und (.) eben, dann hab ma gsagt, wir würden halt gern wirklich mehr mit Sport machen und, (.) und des, (.) des ging halt nur in dieser, in dieser Schule und (.) ja, deswegen. 00:16:18-7

I: Aber ihr seids dann gependelt, also ned umgezogen? 00:16:21-9

E: Ja, ja, na, na, wir sind (.) die ganze Zeit gependelt. 00:16:26-8

I: Ok, /eh/ dann hast du gsagt in der (.) neuen Schule warts ihr a #Problemklasse#, was war da oder? 00:16:30-4

E: #Ja#. /Eh/ ab der fünften, sechsten (.) Klasse (.) war prinzipiell, also (.) wir haben ziemlich viel Fußballer in der Klasse ghabt (.) und die habn so gut wie nichts gemacht, also die warn wirklich (.) faul und, (.) da gabs mit unserer Mathematikprofessorin, (.) da gabs jedes Mal Krach, weil halt, (.) das war wirklich eine junge Lehrerin, die konnt sich halt nicht durchsetzen von (.) weiß nicht, 16, 17-jährigen, und (.) die hat halt sag ich mal, es wollt uns wirklich, es war wirklich kein Scherz, es wollt, es wollt uns KEINE, KEIN Professor wollt uns haben. (.) Also es war wirklich, einfach weil, (.) weil wir halt oft (.) dagegen geredet habn (.) oder nicht wir, weil wir warn ja damals noch nicht da, aber halt die andern, /eh/ die habn wirklich oft dagegen geredet und, (..) ja, nichts getan, es war sogar, wir habn, es gab sogar, es ist sogar die Schulpsychologin zu uns gekommen und hat mit uns geredet, dass das nicht so geht und, (.) also (.) es war wirklich (.) Problemklasse, also so was habn wir noch nie ghabt und oft (.) die, ur oft Fehlstunden und so und ja. 00:17:34-1

I: Also ihr seids quasi in eine Problemklasse schon hinein gekommen? 00:17:36-0

E: Genau. 00:17:36-0

I: Wie war des? 00:17:36-0

E: Na eigentlich überhaupt nicht, weil (.) es hat uns dann auch zum Beispiel unser Direktor und dann unser Sportkoordinator, also eig-, der eigentliche Direktor von den Sportklassen, (.) hat uns dann nach der Matura halt gsagt, wir habn wirklich die Klasse (.) als Problemklasse, wir sind reingerutscht in eine Problemklasse, aber wir habn, (.) wir habns geschafft, dass (..) dass wir ein Team werden und dass wir (.) diese Problemklasse nicht mehr sind, (.) also das heißt, (.) ich glaub einfach dadurch, dass wir halt wirklich so ehrgeizige Schüler waren (.) und auch jeden versucht haben mitzuziehen, /eh/ was sicher nicht immer leicht war, aber wir habns halt getan, weil wir halt wirklich so (.) nette Leute (LACHEN) sind, /eh/ glaub ich, (.) dass hat uns dann auch der Professor oder überhaupt der Direktor und so bestätigt, dass wir halt wirklich, /eh/ das geschafft habn, /eh/ ja, als, als Team (.) wieder rauszugehen und (.) als eine neue Klasse, und es war nicht so für uns, wo ich sag, (.) wir habn, wir hätten das gemerkt, weil wir sind da halt reingekommen und ja, wir habn halt, (.) wir warn halt, ein Gruppenzwang, zwang und habn halt auch mitgemacht und (.) habn halt auch bei irgendwelchen diversen (.) Schmähs mitgemacht und habn dann nur von außen gehört, ja die Lehrer und Samstag Schule hats damals noch geben, und (.) es hat dort wirklich Wetten gegeben, wie, wieviel Schüler wir dort sind, grad am Samstag, weil wir warn oft am Samstag von 14 Schüler, warn wir vielleicht drei, vier Schüler, natürlich habn wir dann nichts gemacht und es war nicht so, dass wir gemerkt hätten, wir sind jetzt eine Problemklasse, also weil wir halt wirklich (.) da halt (.) mitgetan habn und (.) ich glaub einfach, des wurde von Jahr zu Jahr ist es halt immer besser geworden halt. Das muss ma schon sagen, (.) das war wirklich cool, dass da der Direktor zu uns kommen ist und ja das war voll super und so, wir habn uns wirklich (.) und das war schon ein großer Ansporn. 00:19:26-0

I: Hmhm. (..) Ok und du hast gsagt, du bist mit deiner Zwillingsschwester so die ganze (.) Schullaufbahn durchlaufen. Wie war des? Also, (.) war des positiv oder? 00:19:35-9

E: Ja, auf jeden Fall /eh/ positiv, also ich kann nicht sagen, dass es negativ war, weil einfach /eh/ die Eine war dort besser, der Andere war dort besser, ich mein wir warn, habn schon eigentlich fast immer die gleichen Noten ghabt, (.) aber wir habn uns glaub ich schon gut, /eh/ ja irgendwie (.) gekoppelt, sag ich jetzt mal und (.) wir warn wirklich, /eh/ ein Team, (.) es war halt schon, wie ich schon vorher gsagt hab, ziemlich anstrengend, weil (.) halt immer wir als Team nur gesehen worden sind und nicht als Einzelpersonen (.) und das war sicher am Anfang (.) überhaupt kein Problem, weil

wir uns halt immer unterstützt haben, (.) aber so(.)bald wir älter worden sind, (.) ist das halt immer wieder zu einem Problem gekommen, weil wenn der Eine zum Beispiel mit jemanden gestritten hat, dann hats dann automatisch geheißt, ich hab auch mit dem gestritten, obwohl ich nicht mal mit dem eine, (.) irgendwie eine enge Verbindung hatte und (.) das war eben auch dann mit den Noten, und also das war einfach /eh/, ja, also das war schon ein Problem (.) und ich habs dann erst mitbekommen, wie meine Schwester vor zwei Jahren (.) nach Guatemala für vier Monate /eh/ gezogen ist, (.) wie das ist, wirklich mal ein Einzelkind zu sein und als Einzelperson, /eh/ gesehen zu werden und (.) das war auch ein, ein Riesenschritt für mich, (.) dass ich da jetzt /eh/ (..) ich sag, (.) ein anderes Studium, /eh/ einen anderen Weg im Studium gehe, (.) aber schlussendlich wars der bessere, weil wir habn (.) eigene Freunde, jeder hat seinen eigenen Freundeskreis, klar wir habn auch gemeinsame Freunde, (.) aber (..) es ist nicht so, dass ich jetzt sag am Donnerstag, he komm Sarah wir gehn jetzt fort, /eh/ sondern ich sag, du ich geh fort, weil ich hab dort meine Freunde und (.) das muss ich schon sagen, das ist, das, (..) also ich möchte jetzt nicht mehr tauschen, (.) also das (.) glaub ich, (.) ich mein jetzt, wir habn halt jetzt eine gemeinsame Wohnung (.) und das verbindet uns natürlich auch wieder (.) ziemlich eng, (.) aber (..) fürs Studium wars glaub ich schon der, der beste Schritt, (.) in einen eigenen Weg, (.) weil sie doch immer so diese Autoritätsperson war (.) und immer noch ist (.) und ich doch immer so eher so ja der hintere, (.) das hintere Rad war, (.) weil sie halt um eine Minute älter ist, und (.) sie hat sich doch irgendwie so durchgesetzt, (.) das heißt, keine Ahnung beim Gewand, seis beim, also sie hat wirklich immer (.) den ersten Schritt gemacht, das war für mich halt schon irgendwie, (..) ich möchte jetzt auch einmal auf eigenen Füßen stehen. (.) Und das hat sie halt glaub ich, ich hab oft mit ihr gesprochen und sie hat gsagt, sie hat das einfach nicht mitbekommen, ist eh logisch, weil wenn sie halt sag ich mal die erste Person ist und (.) die Eltern sag ich mal immer (.) sie sag ich mal als erste Person nimmt, ich mein das hat angefangen, sie heißt Sarah, ich heiß Simone, SA ist immer als erster und das is halt, das hat halt immer schon damit begonnen und (.) sie ist immer als erster in der Alphabetenliste aufgetaucht und, das sind immer Kleinigkeiten, aber irgendwie merkst das jetzt, wenn du älter wirst, (.) dass es doch irgendwie, sie immer der Erste war und (.) ja. 00:22:29-6

I: Und wie war des in der Zeit in der /eh/ Schule, wie dann die Probleme angefangen haben, dass sie da war, war des wichtig oder? 00:22:35-8

E: /Eh/ naja, ja auf jeden Fall, weil (.) wir halt zu zweit (.) sag ich mal gemobbt worden sind und (.) so habn wir immer eine gehabt oder immer uns gegenseitig gehabt und habn uns immer gegenseitig (.) sag ich mal (.) getröstet und (.) sind immer zusammen in die Schule gangen und zusammen in der Pause gewesen und zusammen (.) nach Hause gangen und (.) sicher glaub ich, (.) ist es viel besser, wenn (.) du jemanden hast, als wenn du (.) nur alleine da durch den Weg gehst, des ist auf jeden Fall und (.) ich glaub auch noch, dass hat uns schon (.) sag ich mal gestärkt, weil (.) halt wirklih zwei gekämpft haben und nicht nur also alleine einfach. 00:23:13-1

I: Ok und /eh/ dann nach dem Gymnasium, nach der Matura (.) war (.) klar, dass ihr studiert oder habt ihr überlegt ob ihr arbeiten geht? 00:23:22-0

E: Ja, also das war /eh/ ganz klar, dass wir studieren, (.) weil bei uns wirklich jeder studiert hat (.) in der Familie (.) oder auch dann (XXX), schlussendlich jemand später den MBA gemacht hat (.) und es war immer klar, dass wir studieren und so mein, mein großes Vorbild war immer meine Cousine, (.) die ist (.) neun Monate älter, ist aber halt immer schon ein Jahr vorher (.) gewesen (.) und (.) hat (.) also, sie hat eben auch studiert (.) und sie hat eben am BWZ studiert (.) und (.) sie war immer so mein großes Vorbild und ich hab gsagt ich möchte, ich möchte so sein, wie sie (.) und das ist jetzt immer noch der Fall, also ich möchte wirklich so sein wie sie, weil (.) sie wirklich (.) schnell studiert hat, sie hat wirklich (.) ein, (..) ja sie war immer mein Vorbild und, (.) sag ich mal, der kann ichs auch verdanken, dass ich jetzt so weit schon bin, nur weil ich auch immer sie zum Reden hab, weil ich nicht, also ich red wirklich nicht (.) GERNE mit meiner Schwester über irgendwelche Privatsachen, (.) weil das für mich irgendwie peinlich ist, also (.) das klingt vielleicht blöd, aber (.) das sind Sachen da, da plauder ich nicht gern mit ihr, das ist irgendwie für mich (.) peinlich, und das will ich nicht und deswegen (.) red ich echt gern mit meiner Cousine und so, und (.) die hört ma zu, und (.) auch, also die vertraut mir wirklich viel an (.) und das (.) war immer so ein Vorbild für mich und deswegen wollt ich immer studieren. (.) Ich wollt zwar am Anfang wirklich Polizeischule, (.) eben da hätt ich zwei Jahre Ausbildung gehabt, und (.) dann fünf Jahre Straßendienst (.) und von meinem (.) Papa der Cousin hat, (.) der ist eben /eh/ Polizist und der hat gemeint, (.) ja wenn du in die Krimin-, /eh/ Kriminalistik willst, wo ich rein wollte, dann (.) schau, dass du ein Studium machst und dass du von oben reinkommst, dass du vom Innenministerium reingehst und /eh/ es war zwar schwierig so meinen Traum irgendwie sag ich mal, im Sand (.) zu lassen oder (.) irgendwie halt, (.) meinen Traum vielleicht doch ein bissl wieder auf die Seite zu legen, aber (.) ich glaub ich bin dann doch besser mitn Studium. 00:25:21-5

I: Und ist der Traum noch da oder ist das jetzt (.) weg? 00:25:25-6

E: Ja, ich will immer (.) noch zur Polizei, also schon, (..) aber durchs Innenministerium, (.) aber (.) ich denk mir halt (.) mit dem Betriebswirtschaftsstudium hab ich halt wirklich /eh/ die große Möglichkeit alles zu machen, (.) und (.) ich denk ich würd halt wirklich dort gern hingehen, wo (.) ich mehr verdienen, (.) und das werd ich bei der Polizei wahrscheinlich nicht machen, weil (.) ich dann dort trotz allem noch zwei Jahre (.) Ausbildung machen muss und (..) ich hab halt dann, halt wahrscheinlich mehr, wenn ich in einem Unternehmen bin (.) mehr, (..) oder halt mehr Chancen irgendeine Karriere zu machen (.) und was mich halt wirklich auch abgeht, (.) also was, wo ich gsagt hab, nein das will ich dann wirklich nicht machen, (.) weil wenn du halt dieses, diese sieben Jahre hinter dir hast, dann hättest du dich noch bewerben müssen für irgendso, zum Beispiel Drogen, Hundedrogenstaffel oder, oder (.) irgendwas, was ich mach, mit Kriminalistik, /eh/ da hättest dich erst bewerben müssen und (.) wens gut geht, (.) gibts einen Job, da bewerb'n sich dann natürlich x Leute (.) und das war halt dann auch wieder was, wo ich sag, ok dann werd ich eh Polizist werden, das will ich nicht (.) und (..) ich glaub ich hab gut, gut getan, was (.) anderes, also was zu studieren und (.) ja. 00:26:41-0

I: /Eh/ du hast gsagt du hast mit deiner Cousine viel gesprochen. (.) Hast du noch mit irgendwelchen anderen Leuten gesprochen, wie du dich für das Studium entschieden hast oder wie war das? 00:26:48-6

E: /Eh/ nur mitn Freund von meiner Cousine noch. (.) Natürlich dann mit den Eltern, (.) aber (.) eher dann noch mit dem Freund von meiner Cousine, weil der (.) eben auf der WU studiert hat oder ja, der hat studiert (.) zu dem Zeitpunkt. Und

den hab ich halt auch gfragt, ok, (.) wegen Anmeldung und so, der war mir auch eine große Hilfe, (.) aber meine Eltern habn immer gsagt, mach das, was dir taugt (.) und (.) das war halt dann wirklich schwer, ich mein, ja mit 18, 19, ich mein, du hast nicht irgendwie so ein, so eine, eine Perspektive, (.) also ich kenn sehr wenig Leute, die so eine Perspektive habn, (.) die wolln jetzt (.) keine Ahnung /eh/ in, in der Sparte irgendwas tun, also das, da kenn ich eher wenig Leute und so wars bei mir auch, ich wusste wirklich nicht, was ich tun soll, und (.) ich war halt dann wirklich nur, dadurch dass die eine Freundin halt auch auf der WU studieren wollte, hab ich gsagt, ok, dann studier ich auch, weil ich wusste wirklich nicht, was ich will. Und (.) ich wollt, das was ich wusste, ich wollte NICHT Lehrerin werden, (.) weil halt von meinen, (.) weiß nicht vier Leuten, also von, meine Tante, mein Onkel und meine Mama sind LehrerInnen und ich hab gsagt, nein danke, das (.) möcht ich nicht. Und (.) ja deswegen (.) muss ich sagen, hab ich nur mehr mit den Zwei (.) eben, (.) Cousine, die war wirklich eine große Hilfe, klar meine Eltern, (.) studiert das, was wollts (..) und ja. 00:28:04-8

I: Und wärs für deine Eltern ok gewesen, wenn du gsagt hättest, du studierst ned oder war des irgendwie schon so 00:28:10-0

E: /Eh/, nein, ich glaub, /eh/ es wär für sie ein Problem gewesen. Sie habn zwar gsagt, (.) ihnen ist es egal, (.) aber ich glaub so im Inneren habn sie schon gehofft, dass wir stu-, dass wir studieren, weil (.) sie halt wussten, (.) jetzt mit einem, mit einer Matura, (.) gut du hast die Matura, aber (..) eine Chance irgendwie grad nur mit einer Matura, ich mein wennst einen HAK-Abschluss ghabt hättest oder einen Handels- irgendwie, dann hätts gsagt, ja gut du hast halt eine bis-, bestimmte Ausbildung, aber (.) mit einer Matura, (..) Matura hat bald jemand (.) und sie wussten in näherer Zukunft (.) man muss irgendein Studium haben und (.) sie unterstützen sag ich mal mich jetzt genauso, weil sie wissen, /eh/ ich verzweifel schon langsam, weil ich halt noch immer nicht fertig bin (.) und weil eben meine Cousine fertig ist, meine Schwester ist fertig und ich (.) irgendwie sumper immer noch irgendwie herum, aber (.) da sind sie mir wirklich auch eine große Hilfe, sagn ja, du hast halt ein anderes Studium, und (.) ich mein studiers und (.) du hast Ferien, studier das, was dir taugt, und du hast dich halt dafür entschieden, und ich mein, es ist nicht so leicht, (.) Wirtschaft zu studieren und (..) ja, also da muss ich schon sagen, war sicher auch (.) eben die ganze Familie eine große, (.) eine große Unterstützung. 00:29:21-5

I: Ja, kein Druck jetzt da, dass #sie# sagn, ok schau jetzt, dassd fertig wirst? 00:29:25-1

E: #Nein#, überhaupt keiner, ich bin, den mach ich mir selber, (..) leider, also, (.) den Druck, der kommt wirklich von mir selbst, auch meine ganzen Uni-Kollegen, die jetzt sagn, geh komm und /eh/ du hast, was du studierst und so, was du leistest, weil ich früher halt wirklich noch, wirklich jede Woche (.) sicher drei-, viermal trainiert hab und (.) das war einfach /eh/ schon, (.) wo, muss ma halt schau, wo ich die Zeit herkrieg und so und kaum irgendwie (.) Zeit für (.) Freunde hatte und (.) ich habs halt schon versucht, alles unter einen Hut zu bringen, aber ich hab mir dann selber den Druck gemacht. Von außen kam nie, nie etwas, (.) also. 00:30:03-4

I: /Eh/ und (.) jetzt wollt i no fragen wegen Sport, du bist ja im Gymnasium im Sportgymnasium gewesen. War des nie dann irgendwie eine Option, was mit Sport zu studieren oder? 00:30:13-2

E: Des habn mi so viele, viele gefragt, und ich hab gsagt, /eh/ ich hab so viel Sport gemacht, dass ich gsagt hab, ich möcht einfach kein Sport mehr machen (.) und (.) ich wollt ursprünglich, was ich auch wirklich ur gerne gemacht hätte, (.) war sowas mit, (.) weil ich tu ur gern Filme schneiden, so, von, von /eh/ von den Reisen und so, (.) und da habn zu mir viele gsagt, ja komm, da gibts eh Medien, /eh/ print oder Medieninformatik oder sowas, wo du halt wirklich professionell Filme und sowas machst (.) und ich hab gsagt, nein das möcht ich nicht, das ist mein Hobby und (.) wer weiß, wenn ich das jetzt drei, vier Jahre mach, dann taugt mir das vielleicht gar nicht mehr und auch dann im Hobby nicht mehr und so war das eben auch, wo ich sag vom Sport, ich möcht jetzt nicht Sport studieren, weil Volleyball war immer mein Hobby, und (.) ich möcht nicht (.) nur aufgrund dessen, dass ichs nochmal mehr vertief, dass ich sag irgendwann taugt mir mein Hobby nicht mehr. (.) Und das war schon für mich wichtig, dass das ein Hobby bleibt und nicht irgendwie zum Beruf halt (.) Beruf wird. 00:31:09-2

I: Ok. (8 Sekunden) Genau das wollt i no fragen. /Eh/ wenn du jetzt dran denkst, an deine Motive, /eh/ Betriebswirtschaft zu studieren, (.) wie und wodurch habn sich die im Laufe des Studiums verändert? 00:31:27-8

E: /Eh/ ja, (.) das ist eine gute Frage. Ich muss sagen, ich glaub, (..) Motiv, kann ich sagen, ich hatte nicht so wirklich ein Motiv, es war einfach nur, weil (.) die Freunde halt da waren und die Freunde gsagt habn, sie machen das, oder die eine Freundin, sie macht das, (.) jetzt muss ich sagen, /eh/ ich hab wirklich eine Karrierechance, eine, wo ich wirklich, und ich war immer so jemand, der (.) immer aufs Geld gschaut hat (.) und (.) wo ich sag, mit dem Studium (..) da kann ich jetzt wirklich was erreichen (.) und das ist mir dann immer im Laufe des, des Studiums bewusst geworden, wo ich sag, (.) ok jetzt (.) kann ich mir vorstellen, warum ich mich (.) vielleicht im Inneren dann (.) für dieses /eh/ Studium entschieden hab, eben deswegen weil ich, weil ich /eh/ wirklich doch diese Karriere im Auge hab und ich doch irgendwie (.) immer das Geld im Hintergrund hatte und jetzt sag ich, ok, wenn ich jetzt wirklich mal in einem super Unternehmen bin, dann hab ich auch mein Geld und, auf das, was ich halt immer gespart hab und ich glaub einfach für mich war wirklich so dieses Motiv, wirklich (.) /eh/ Karriere zu machen, (.) obwohl ich wirklich so dieser Familienmensch bin, aber irgendwie Karriere will ich immer machen (.) und ich glaub, dass hat mich irgendwie (.) durch dieses Studium jetzt getragen, immer dieses, diese, (..) diesen Ausblick irgendwann hab ich einen guten Job und ich kann mit dem Studium wirklich alles machen, (.) das war für mich und ich glaub das hat sich jetzt (.) sehr gut (.) irgendwie weiterentwickelt. 00:32:52-6

I: Hmhm. Und /eh/ (6 Sekunden) /eh/ ja, was, /eh/ was war schwierig für dich im Laufe des Studiums oder gabs irgendwie, ist alles so nach und nach #gut verlaufen?# 00:33:09-5

E: #Also (..)#. Naja das Schwierige war, (.) ich glaub schon am, (.) das allererste Mal (.) sag ich mal einen Stundenplan zu kreieren, weil du ja bei der Schule ja doch, /eh/ du hast alles aufgetischt bekommen und das wars und das war glaub ich schon meine erste Schwierigkeit, (..) ich muss a mal /eh/ einen Stundenplan, oder ich muss a mal einen

Stundenplan kreieren, ich muss schauen, (.) wie komm ich zu den Hörsälen, was, wo sind die Hörsäle (.) und das schwierige, wo ich mir gedacht hab, nachdem ich auf der WU war, hoffentlich find ich wirklich Freunde (.) und das hat sich dann wirklich schnell (.) entwickelt, also (.) da muss ich sagen, das war wirklich cool. /Eh/ (..) aber so wirklich dann, glaub ich, was mich jetzt immer noch (.) ärgert ist einfach, dass wir wirklich nur (.) einen Prüfungstermin haben. Und das ist glaub ich diese Schwierigkeit an dem Studium, /eh/ dass du (.) die Konsequenz hast sag ich mal deine neun Fächer durchzuziehen (.) und nicht aufzugeben mit nur fünf Studien und sagen ok, (..) ich lass mal drei Fächer sausen, (.) weil du hast keine andere Möglichkeit, du musst ein halbes Jahr wieder warten. (.) Und das ist das, was, (.) wo ich (.) glaub ich, /eh/ was ich auch jedem sag, wenn er sagt, wie ists am BWZ, sag ich, es ist voll super, aber du musst halt wirklich die Konsequenz haben das durchzuziehen und auch /eh/ sag ich mal, diese, /eh/ die Möglichkeit zu sehen, ok du musst jetzt mal vielleicht bis am drei am Abend lernen (.) oder in der Nacht lernen, und /eh/ dass du auch die Prüfung dann bestehst, weil (.) wenn du halt eine der Prüfungen nicht bestehst, musst du dieses eine Fach dann halt ein halbes Jahr lang später (.) nochmal machen, und, aber mit allem, mit Hausübungen, mit Präsentationen, mit ALLEM was du hast. Und das ist wirklich das, wo ich sag, das ist glaub ich diese Schwierigkeit an, an dem Studium, (.) sonst find ich, (.) klar die Schwierigkeit, ich glaub das ist bei jedem Studium, dass du Fächer hast, (.) wo du halt sagst, für was brauch ich das. Du verstehst Nüsse und (..) der Professor redet da vorn IRGENDTWAS und (.) ja, also das vielleicht die Schwierigkeit, dass du so konsequent bist, und sagst ok gut, (.) egal, du musst das jetzt irgendwie hinkriegen (..), reiß dich zam. 00:35:08-2

I: Hmm. (..) Und ist das bei euch bei Vorlesungen auch so, dass ihr nur einen Termin habts? 00:35:15-2

E: Bei, wir habn 00:35:15-2

I: Oder habts ihr gar keine Vorlesungen? 00:35:15-2

E: Also wir haben früher so ghabt, das war in den ersten zwei Semestern, da habn wir, Vorlesungen, die, (.) sag ich wo 200 Leute drin st-, also sitzen, (.) da hast du genauso einen Termin (.) wie jetzt, wo du 50, wo 50 Leute in einer (.) Vorles-, ich sag immer Vorlesung, es sind eigentlich, (.) ja Lehrveranstaltungen oder Kurse oder, (.) also keine Vorlesungen, weil es sind immer Pflichtveranstaltungen, da musst du drin sitzen. /Eh/ (..) und (.) da hast du genauso nur einen Prüfungstermin. 00:35:41-3

I: I hätt glaub, i hab eigentlich dacht, dass des gesetzlich vorgeschrieben ist, dass es bei Vorlesungen mehrere Prüfungstermine gibt. 00:35:45-4

E: Normalerweise ist das vorgeschrieben (.) also 00:35:48-5

I: Aber bei euch nicht? 00:35:50-6

E: Bei uns nicht komischerweise, es steht nämlich in jedem, in jedem Gesetz drin, (.) das, ich mein (.) bei mir war das im Prinzip egal, weil ich hab die Vorlesungen immer gleich beim ersten Mal gschaft, (.) aber halt, dass du dich halt dann wirklich, (.) weil ich würd halt wirklich gerne im, (.) im März halt dann eine Prüfung machen (.) oder im Oktober ne Prüfung machen, (.) aber (.) da würd ich halt viel schneller vorankommen und (.) es geht halt nicht und das ist halt das, was (.), was dich schon ein bissl zurückzieht und (.) ja, (..) das ist sicher eine der schwierig-, eine der Schwierigkeiten am BWZ. 00:36:20-8

I: Und du hast ja gsagt du wirst nächstes Semester mit dem Masterstudium beginnen, (.) da gibts wahrscheinlich auch verschiedene Richtungen oder? 00:36:27-1

E: Genau. 00:36:27-1

I: Wie hast du dich da entschieden? 00:36:27-1

E: Wir habn (..), vielleicht eine kleine Vorgeschichte, ich hab mit einem (.) Kollegen, /eh/ ziemlich, (.) fast das ganze Studium durch (.) studiert und wir habn uns wirklich gut, also wir verstehen uns wirklich gut, /eh/ und wir habn uns gestern eben zusammengesetzt und habn gsagt, ok, was mach ma (.) und wir habn einmal durchgescrollt und gsagt, das (.) es ist wirklich alles uninteressant, (.) und jetzt hab ma gsagt, ok, (.) dadurch, dass wirklich ein paar (.) Fächer nur jedes dritte Semester angeboten werden, hab ma natürlich auf das auch geschaut (.) und jetzt hab ma gsagt ok, das (.) wo wir uns jetzt entschieden haben, war die KFK Energie- und Umweltmanagement, (.) ja, das hab ma halt gsagt, (.) klingt vielleicht nicht so (..) uninteressant, /eh/ und Industrialmanagement. Zu dem Fach können wir uns gar nichts vorstellen, wir wollten eigentlich ursprünglich /eh/ Revision, Treuhand und Steuern machen, nur ist da halt das Problem, dass da lauter Voraussetzungen sind, die du (.) immer nur im Sommersemester angeboten werden, das heißt du musst wieder ein Jahr warten, dass du das alles machst. Habn wir gsagt, ok das bringt gar nix, weil so verlier ma sauuiele Semester (.) und deswegen hab ma uns halt wirklich für DIE Fächer entschieden, (.) gut Energie- und Umweltmanagement, da war ma uns beide enig, hab ma gsagt, ok das (.), das woll ma machen, (.) eben da sind auch keine Voraussetzungen, aber Industrialmanagement hab ma gsagt, ok das ist (..) leicht, wir wissen nicht um was es geht, aber es sind zumindest keine Voraussetzungen und (..) da kann ma (.) wenigstens ein bissl beschleunigt (.) vorankommen. 00:37:52-4

I: Also (.) weniger nach Interesse, sondern mehr so #pragmatische Gründe?# 00:37:55-3

E: #Ja also Interesse#, genau, Interesse (.) muss ich sagen, da hat mich nichts interessiert, also (.) rein gar nichts, ich mein wir habn schon (.) Innovation und Technologiemanagement, das war wirklich eine (.) KFK, aber da hab ma gsagt, das ist so viel Aufwand und (.) das woll ma jetzt nicht machen und (.) wir habn uns dann schon eher so ok, was könnt ma schneller machen, was, (.) wo keine Voraussetzungen sind. Also vom Interesse her muss ich sagen, es war wirklich keins dabei, was mich (.) voll interessiert hätte, (.) weil da hätten wir sicher auch die Voraussetzungen angenommen, und gsagt ok gut, aber (..) es war nichts dabei und dann hab ma gsagt ok, (..) wir machen halt (.) die Fächer, wo wir

auch (.) hin und wieder, also wir haben uns schon ein bissl erkundigt von andern (.) Studenten, die das machen (..) und (.) wo sie gsagt habn, ja Energie- und Umweltmanagement, ja das ist, (.) ein leichtes Fach und nachdem ich ihn gfragt hab und interessant, nein, hab ich gsagt ok gut, was ist interessant, es wird wahrscheinlich kein Fach interessant sein. Industrialmanagement genauso, also (.) es war nicht wirklich so Interesse, (..) nur halt (.) gschaut, wo wir schneller vorankommen. 00:38:56-9

I: Und die Option nach dem Bachelor aufzuhören? 00:38:59-4

E: Nein, das kam nie, also das kam nie für mich in Sinn, einfach deswegen, (.) weil (.) ich weiß, dass nach dem Bachelor, also ein Bachelor hat (.) JEDER (.) wahrscheinlich (.) irgendwann jeder, genauso wie die Matura (.) und (..) das ja, das war nie eine Option. 00:39:14-6

I: Hmhm. Und glaubst du, dass die (.) Karrieremöglichkeiten nach dem Bachelor (.) jetzt gegeben sind oder /eh/ nur mit dem Bachelor? 00:39:23-7

E: /Eh/ ich glaub, (..) nur mit dem Bachelor ist es genauso wie wenn du die Matura hast. /Eh/ ich glaub einfach, wenn du Magister oder Master bist, (.) glaub ich, (.) ist es mehr angesehen (.) und auch im Ausland. (.) Bachelor ja, (.) kennt glaub ich keiner im Ausland, genauso den Magister, ein Master gut kennt jeder, /eh/ oder im Ausland sag ich jetzt mal, und ich glaub es ist (..) angesehener, wenn du den Magister oder Master hast. (.) Deswegen, (.) Bachelor, sicher wirst du eine Karrierechance haben, wenn du (.) Glück hast und du kommst gleich irgendwo rein, (.) weil das ist ja (.) keine Frage, /eh/ aber ich glaub einfach, du hast mehr Chancen mitn Master. 00:39:59-3

I: Hmhm. Ok. Und, /eh/ ja stell dir vor, du würdest jetzt noch einmal vor der Entscheidung stehen zu studieren. Was (.) würdest du anders machen oder würdest du alles 00:40:11-9

E: /Eh/ ich glaub ich würd nicht mehr studieren. (.) Also was ich jetzt hör von (.) von andern (..) Kollegen, die begonnen haben, denen ich geholfen hab, die habn gesagt, es ist (.) so viel Unterschied und (.) es ist wirklich ein Unterschied von, von dem wo wir jetzt vor vier Jahren begonnen haben und die jetzt begonnen haben. Ich glaub ich würd (.) ich würd mich entscheiden, dass ich /eh/ irgendwie das Polizeistudium unter Anführungszeichen mach, (.) also das würd ich glaub ich machen, aber was ich auf jeden Fall machen würde, ist, dass ich mal sag ich fahr ein Jahr ins Ausland (.) und mach im Ausland was, das hab ich einfach (.) total (.) untern Tisch fallen lassen und (.) wo ich mich jetzt ärger, weil ich ma denk, (..) ich hätt vielleicht, vielleicht hätt ich eine Weltreise gemacht oder vielleicht wär ich einfach in irgendein Land und hätt dort geholfen, irgendwie freiwillig irgendetwas. Aber ich hätt, ich wär irgendwo ins Ausland, (.) also seis Amerika oder, (.) oder irgendeine andere Sprache mal neu lernen. Das hätt ich glaub ich (.) anders und dann hätt ich vielleicht erst begonnen zu studieren. 00:41:08-0

I: /Eh/ bereust du jetzt, dass du studiert hast oder? 00:41:09-4

E: Nein, (.) also das sicher nicht und (.) einfach aufgrund dessen, (.) ich sags nochmal es sind wirklich, ich hab so viele Freunde kennengelernt (.) u-n-d (.) ein Studium ist sag ich mal wichtig, man muss studieren, also, (.) ich kenn so wenig Leute, die (.) sag ich mal wirklich eine Karriere gemacht haben, (..) die, die habn halt schon gute Connections ghabt, ich möcht nicht sagen, ok wenn man nur Connection hat, kriegt ma einen super Job, aber, (.) aber es ist halt wirklich schwer (.) irgendwo reinkommen und also ich hätt sicher (..) irgendwo studiert, vielleicht im Ausland oder (.) ich hätt vielleicht doch irgendwie mit der Polizei weitergemacht, (.) ich mein sicher das Studium, wenn ich jetzt neu anfangen müsste das Studium, (..) es hat sich viel geändert. Also das habn auch schon meine Eltern gsagt, damals ich kann mich so gut erinnern, meine Eltern habn gsagt, freu dich aufs Studieren, das ist sooooo lustig und ich denk ma so, ich geh, ich bin im ersten Semester und ich denk ma so, was ist daran lustig, (.) also (.) da hat sich wirklich viel geändert und (.) jetzt natürlich auch wieder in den nächsten, also in den vier Jahren, also (.) das wär wieder ein großes Fragezeichen, da hätt ich mich zehnmal wahrscheinlich wenden müssen, studier ich oder studier ich nicht, was mach ich, (.) also, (...) aber irgendetwas in Richtung Studium, dass ich eine Ausbildung hab, hätt ich auf jeden Fall gemacht. 00:42:23-8

I: Hmhm. Und wie war der Übergang von der Schule auf die Uni für dich? War das schwierig, weil du hast ja eigentlich gleich nach der Schule #angfangt zu studieren.# 00:42:30-3

E: #Ja, gleich.# /Eh/ dadurch, dass ich (.) eigentlich auf der WU einen vorgefertigten /eh/ Stundenplan bekommen hab, /eh/ war das (.) kein Problem, es war schon (.) das Problem (.) die Prüfungen, weil du auf einmal ein ganzes Buch hast zu lernen und (.) das ist deine Prüfung, und das wars, du hast keine Zwischenprüfungen ghabt oder sonstiges, du hast eine Prüfung ghabt, das war einfach, das gabs, das gabs in der Schule nie und (.) also ich denk, ich glaub ich bin wirklich schlecht vorbereitet worden und ich glaub das wird, das (.) ist in jeder Schule so, (.) was die Uni betrifft. Also dieses selbstständige Lernen und so, ich kenn sehr wenig Leute, die gsagt habn, sie habn (.) aufgrund von der Schule, (.) die zusätzliche Kurse angeboten haben einfach selbstständig irgendwie zu lernen, /eh/ (..) glaub ich, dass das glaub ich jeden auch schwertut (.) und das hat mir ziemlich, (.) wo ich ma denk, also ich war ein Jahr auf der WU und hab vier Prüfungen gmacht, was nichts ist (.) und (..) das war einfach das Schwierige, wo ich ma denk, (.) ich brauch, ich brauch irgendeine Hilfe und ich hab in der Schule nie eine Hilfe gebraucht, (..) ich hab (.) nie, und jetzt musst ich mir den allen Mut zusammenreißen und sagen, ok jetzt (..) Simone geh jetzt irgendwohin und schau, dass du irgendwo eine Hilfe kriegst, (.) das war halt, das, das war, das ist halt nicht, das war, ich war immer so ehrgeizig und (.) jetzt schaff ichs einmal nicht allein, das, (.) das, das war irgendwie komplett was Neues. Und, klar ich bin dann hingangen und hab zu jemand gsagt, geh komm hilf ma (.) und hab irgendwelche Kurse, die dort angeboten worden sind, /eh/ schon in Anspruch genommen, aber das, dass ich mal mein Ego da reinreiß und sag, ich brauch da jetzt Hilfe, das war für mich (.) ein komplettes Neuland und (...) wo ich sag, sicher bin ich /eh/ sag ich mal, kann ich dieses Jahr auf der WU komplett streichen, ich hab komplett ein Jahr verges-, verloren, aber (.) da ists mir sicher dann einfacher am BWZ (.) ergangen, nachdem ich dieses Jahr auf der WU komplett, sag ich mal (.) als Probejahr benützt hab, weil da wusst ich dann, wie ist das Unileben, was, was, was ist da los, (.) also da muss ich schon sagen, sicher war dann das (.) WU-Jahr, (..) ja, das war halt, (.) irgendwie ein, ein Probejahr, aber schlussendlich glaub ich am BWZ hats mir dann doch gholfen, (..) dass ich da schnell einsteigen kann. 00:44:42-0

I: Ok und dann no die letzte Frage zu (.) Zukunftsperspektiven, (.) wie stellst du dir deinen weiteren Weg jetzt vor?
00:44:48-2

E: /Eh/ (..) also wenn ich jetzt dann mitn Master fertig werd, glaub ich werd ich einmal (.) ein halbes Jahr lang wirklich ins Ausland gehen. (..) Und (.) werd aber versuchen gleichzeitig, also ich versuch jetzt, also ich hab jetzt die ganze Zeit nicht gearbeitet, schon hin und wieder im Sommer drei Monate, (.) aber so zwischendurch das hab ich jetzt nicht gepackt, /eh/ werd ich schon schauen, dass ich (.) gleich irgendwo einen Job bekomm. (.) Also auf jeden Fall irgendwo mal ein halbes Jahr ins Ausland gehen (..) und /eh/ (..) ja auf jeden Fall gleich a mal irgendwie jobmäßig schon, (.) also ich möcht Karriere machen, ich möcht wirklich, ich möcht nicht irgendwo jetzt, (.) klingt blöd als Putzfrau enden, (.) sondern ich möcht wirklich irgendwo reinkommen und sagen, (.) da bin ich, ich möcht Karriere machen, (.) weil mir wirklich das Geld auch wichtig ist, aber ich möcht, (.) dass was mir SEHR wichtig ist, Familie gründen, das ist, (.) das sollt sag ich mal nicht hinten anstehen. Also das hoff ich halt, dass das irgendwie /eh/ kombinierbar ist, (.) also, sicher ich möcht (.) in irgendeinem großen Unternehmen auf jeden Fall arbeiten (.) und eben dadurch, dass ich wirklich im, im Sommer die zweimal drei Monate gearbeitet hab, da hab ich wirklich auch die Erfahrung gehabt so alleine was zu machen, (.) mit Dienstreisen, mit, mit /eh/ selber Besprechungen leiten und so, das, da hab ich die Erfahrungen zum ersten Mal wie i-, wie ist das Arbeiten, und das hat mir voll taugt, so wirklich das erste Mal Geld zu verdienen und nicht wenig zu verdienen (.) und das, das hat mir echt taugt, also, (..) da, da möcht ich einfach dran anknüpfen und dann (.) großes Unternehmen, wo ich wirklich die Chance hab auch (.), also schon angesehen zu werden. Wenn natürlich, wenn ich in einem kleinen Unternehmen genauso einen Job find, (.) dann nehm ich natürlich den an, weil grad in der Zeit, wos eh kaum irgendwie Jobsmöglichkeiten gibt, da nehm ich natürlich den, (.) keine Frage. Ich such natürlich weiter, ich möcht einfach schon, (.) sag ich mal, (.) nicht jedes Mal auf (.) irgendwie Job (.) wechseln, das möcht ich nicht, ich möcht schon eine, (..) einen Job haben und (.) mit dem glücklich sein. Also ich möcht nicht irgendwas machen, wo ich sag, pfau das taugt ma gar nicht und ich machs deswegen, weils halt keinen Job (.) sonst finde, sondern (.) ich mach das halt und sag ok, ich such trotzdem weiter. (.) Also ich muss, ich möcht schon Spaß im Job haben, weil sonst, (..) wenn ich das jetzt (.) ein Leben lang machen muss, dann (.) ist das nichts für mich. 00:47:12-0

I: Und warn diese Erfahrungen in der, (.) im Ferienjob da irgendwie nochmal (.) Motivation oder #hat dir das zeigt, dass das das Richtige a ist?# 00:47:15-7

E: #Ja auf jeden Fall.# (..) Also das (.) war auf jeden Fall /eh/ Motivation und ich muss sagen, also dort wo ich gearbeitet hab war mein, (.) mein Vater ist dort /eh/ bei einer Abteilung Manager und ich hab mich dort eben beworben (.) und ich bin dort genommen worden bei einer ganz anderen Abteilung und (.) da hab ich zum ersten Mal erkannt, und meine Schwester hat sich auch beworben, da hab ich zum ersten Mal erkannt, als Betriebswirt (.) wirst du genommen, meine Schwester ist nicht genommen worden (.) und aber einfach da, ich kann sagen, ich hab nicht (.) den Job bekommen, weil mein Vater dort ist, der hat damit nichts zu tun gehabt, sondern einfach ich war Betriebswirt und ich hab den Vorteil, zum ersten mal den Vorteil bekommen vor meiner Schwester. (.) Da hab ich zum ersten Mal erkannt, (.) ah, Betriebswirtschaft ist vielleicht doch (.) ein Fach, wo du eher genommen wirst. Klar, (.) wenn du (.) irgendetwas komplett Spezielles /eh/ studiert hast, natürlich findest du in DEM Speziellen wahrsch-, irgendwo im speziellen Unternehmen einen Job, besser als wenn du Betriebswirtschaft bist, (.) also Betriebswirt bist, aber (.) ich sag mit Betriebswirt hab ich wirklich zum ersten Mal die Erfahrung gemacht sag ich, (.) das war echt cool und ich bin (.) als erste genommen worden, meine Schwester ist nicht genommen worden und (..) dann hab ich so viel machen können, wirklich diese (.) eigentlich hab ich (.) dreimal zwei Mo-, dreimal drei Monate war ich und (.) da war ich wirklich, also im ersten Jahr wirklich diese typischen /eh/ Ferialpraktika, nur kopieren und irgendwas ausdrucken und (.) sonst, und sonst nichts und dann (.) aber (..) wirklich dann hab ich ma dacht, so geil, ich hab Dienstreisen machen können, da hab ich eine andere Chefin, also in der gleichen Abteilung hab eine andere Chefin bekommen, (.) so geil wirklich, (.) Dienstreisen, Besprechungen gemacht, die hat mir so viel vertraut, und (.) da hab ich wirklich so viel mitgenommen, das war wirklich, (.) und das war wirklich ein Ansporn, wo ich ma denk, (.) ich möcht auch einmal so werden, ich möcht auch einmal, sag ich mal, jemanden auch (.) ja vertrauen können, einem andern Ferialpraktikanten, das möcht ich auch mal machen, weil ich die Erfahrung (.) bekommen hab von der, ich hab wirklich Vertrauen bekommen (.) von meiner Chefin und (.) das möcht ich auch mal weitergeben, also das, (..) ja. 00:49:18-3

I: Ok, super. Magst noch irgendwas anmerken oder? 00:49:22-9

E: Nein. 00:49:23-5

I: Nein, (.) dann dankeschön. 00:49:23-5

Anhang 6: Transkript Interview 4

1 I: Ok, also du weißt eh schon ungefähr um was es geht.(.) Also das Thema sind eben Bildungsentscheidungen von
2 StudentInnen mit und ohne Migrationshintergrund (.) an der Uni Wien. (.) Und mich interessieren eben die
3 Bildungswege (.) und wie die Entscheidung für das Studium zustande gekommen ist. (..) Und nachdem man so eine
4 Entscheidung, so a wichtige, große Entscheidung ja (.) nicht nur an einem einzigen Tag trifft, sondern des meist a
5 längere Vorgeschichte hat, (..)möcht ich dich bitten, dass du deinen ganz persönlichen Bildungsweg vom ersten
6 Schultag (.) bis zum heutigen Tag (.) rekonstruierst und reflektierst (.) und ja, nimm dir einfach so viel Zeit wie du
7 brauchst und erzähl mir möglichst ausführlich, wie die Schulzeit für dich war, /eh/ was du erlebt hast, /eh/ welche
8 Erfahrungen du gemacht hast, /eh/ ja wie so eins zum andern halt gekommen ist, wies so verlaufen ist. Und es ist alles
9 wichtig für mich, woran du dich noch Erinnerst. (.) Während du erzählst, werd ich nur zuhören und (.) erst wenn du fertig
10 bist, dann (..) werd ich dir noch Fragen stellen, (..) ja. Also geh ma mal zurück an den Anfang, zum ersten Schultag.
11 00:01:17-0

12
13 E: Erstes Schuljahr? 00:01:17-0

14
15 I: Genau. 00:01:17-0

16
17 E: Also auch wie ich, (.) na dann muss ich auch erzählen, (...) also ich bin erst mit, mit (.) sieben in die Schule kommen.
18 Also ich war, (..) ich war, /eh/ eine Woche nach Schulbeginn bin ich schon sieben worden, (..) weil (.) meine Mutter
19 gemeint hat, ich bin nicht reif, (.) ich war noch nicht reif ein Jahr vorher für die Schule. (..) Ja, das erste Schuljahr, (.) der
20 erste Schultag war ich mit meiner Mutter dort (...), aber da erinnere ich mich nicht wirklich mehr an mehr, (.) ich hab dann
21 glaub ich versucht Kontakt zu knüpfen zu einem Mädchen, das bei uns in der Siedlung wohnt, damit ich da irgendwie
22 gleich mal wen hab. (.) Ein Mädchen war dabei, die /eh/ Tochter von (.) der Taufpatin von meinem Bruder (..) die ich
23 gekannt hab und ja, sonst hab ich glaub ich (.) niemanden gekannt. (..) Und die hab ich auch dann ziemlich bald mal
24 getroffen, die Eva und (.) es hat sich aber nie wirklich eine Freundschaft, (.) also es war, (.) wir sind zwar manchmal
25 gemeinsam hingegangen, aber es war nie so, dass wir, (.) dass wir, (..) uns jetzt so privat getroffen hätten. Und ich
26 erinnere mich, dass sie später mal gesagt hat, /eh/ dass sie Geburtstag feiert und nicht weiß, wen sie noch einladen soll,
27 (.) weil es gibt ja sonst niemanden, ich war eh nicht eingeladen (LACHEN). Sehr nett. /Eh/ ans erste Schuljahr
28 erinnere ich mich eher schlecht, ich glaub ich war da ziemlich (.) ängstlich, hab wenig geredet, (...) ah jetzt erinnere ich
29 mich doch, ich hab da mit der Isa dann, mit der Lenz Isa, die eben die Tochter von der Taufpatin (.) von meinem Bruder
30 war, /eh/ mich öfters getroffen und mit einer Andrea, (.) die in Mistelbach gewohnt hat u-n-d (..) das war eigentlich
31 recht (...) gute Freundschaften, also die waren mir sehr wichtig und es war, da hab ich mich auch wohl gefühlt. (..) Aber die
32 zwei waren nicht befreundet und ich bin mir auch nicht sicher, ob ich jemals neben einer von den Zweien gesessen bin.
33 (.) Kann ich mich nicht erinnern. Im zweiten Jahr dann war die (.) Scheidung von (.) meinen Eltern (.) und da hat dann
34 die Lehrerin mal zu meiner Mutter gesagt, dass, (.) dass sie merkt, dass es mir nicht so gut geht, dass sie das an der
35 Schrift erkennt. (..) Und, (.) meine Mutter hat /eh/ eine aus meiner Klasse eingeladen mit ihrer Mutter, damit wir uns
36 kennen lernen, weil (.) ihre Eltern auch getrennt, sich getrennt haben ungefähr zur selben Zeit. Und mit der hab ich mich
37 dann angefreundet (...), das war die Alex und mit der Nadja hab ich mich angefreundet und die zwei waren aber auch
38 sehr gut befreundet und das war ständig eine Dreier(,)beziehung, die einfach nur schief gehen hat können, weil immer
39 (.) jemand ausgestoßen worden ist, weil sich zwei irgendwie gegen den andern verbündet haben und aber so richtig auf
40 böse, also wir, wir haben dann teilweise, (..) die Nadja und ich haben uns mal getroffen und haben die Alex eingeladen und
41 die Nadja, ich weiß gar nicht, ob die Alex überhaupt gewusst hat, dass die Nadja da ist, (..) und haben, (...) ich glaub ich
42 hab die Alex dann rausgelockt und die Nadja hat ihr irgendeinen Stickerheft geklaut oder ein paar Sticker oder so und,
43 (.) das war dann so irgendwie mit, mit Schimpfen und sie dann raus-, irgendwie echt (.) böse. (..) Und dann (..) haben sie
44 das mal bei mir gemacht bei der Alex, da hab ich aber wirklich nicht gewusst, dass die Nadja da ist und die ist dann aus
45 dem Ka-, Kasten gepurzelt und (.) war dann ei-, auch immer beschimpft und (.) ich bin dann ge-, ich wollt dann gehen,
46 ich hab die Schuhe anzogen und sie haben sich auch gleich anzogen, sie wollten mir noch nachgehen (.) und haben
47 gesagt, /eh/ zum Vater, der da glaub ich zufällig da war, (.) sie werden, (..) wir gehen irgendwohin und ich hab gesagt, das
48 stimmt ja gar nicht und, und sie mögen mich nicht, irgendwie so in die Richtung oder wir streiten (.) und bin dann allein
49 gegangen. Sie sind ma dann nicht nachgegangen, (.) glaub ich, also, (.) ganz genau weiß ichs auch nicht mehr. /Eh/ das war
50 (...) eine sehr schlimme Zeit für mich, da hab ich viel geweint, glaub ich und (.) hab auch eigentlich in der Klasse sonst
51 niemanden gehabt, weil ich hab immer nur (.) zwei enge oder eine enge Freundin gehabt und sonst mit niemanden
52 geredet, (.) auch mit den Lehrern nie geredet. Und vor Burschen hab ich sowieso Angst gehabt. (..) Ich erinnere mich
53 auch, dass ich mich einmal, (.) da hats irgendwie so zwei Gruppen gegeben und die haben dann so gemeint, ja und sie
54 spi-, und da gibts dann Spione und sie spionieren die andere Gruppe aus und die waren so gegeneinander und man hat
55 irgendwie entscheiden müssen zu welcher Gruppe man gehört (.) und ich hab nie zu einer gehört und wie dann die Nadja
56 und die Alex sich zusammengetan haben, hat eine (.) andere (..) gemeint, ich soll doch zu ihnen in die Gruppe. (...) Ich
57 war aber trotzdem nie wirklich dabei. Ich glaub, ich bin dann zwar neben der einen dann mal gesessen, aber ich glaub
58 so wirklich glücklich war sie auch nicht damit. (...) Also eher Außenseiterrolle würd ich mal sagen und (.) dann erinnere ich
59 mich eben, wie die mal alle hinten zusammengesessen sind, die Mädels und ich wollt mich, hab mich dazugesetzt und
60 eine hat zu mir gesagt, (.) ja, (..) was willst du da, so in die Richtung. Und ich kann mich gut erinnern, dass mir dann (.)
61 ganz heiß und fast übel und schwindlig worden ist in dem Moment und ich bin einfach nur aufgestand-, aufgestanden und
62 gegangen. (...) Und dann (...) hab ich mich irgendwann mit der (.) Alex wieder angefreundet und gegen die Nadja
63 verbündet, (..) das war dann das letzte Treffen, wo dann die Nadja mal dran war, (.) wo ich dann später immer gedacht
64 hab, das kann nicht von mir ausgegangen sein das Ganze, weil (..) ich mein ich glaub schon, dass ich irgendwie böse
65 sein hab können, aber das ich so richtig (.) jemanden schimpf, das kann ich mir kaum vorstellen. Man hats auch
66 deutlich gemerkt, dass die Nadja da ziemlich viel Einfluss gehabt hat, weil wie dann die Nadja dran war, haben die Alex
67 und ich die ganze Zeit rumgedrückt und haben uns gar nicht getraut. (.) Wir haben nie gewusst, was wir jetzt machen
68 sollen. (.) Irgendwann ist dann doch die Wut aus uns rausgebrochen anscheinend, oder (.) hats die Nadja einfach
69 angesprochen, weil sie's gemerkt hat, (.) dass wir (.) nicht wirklich mit ihr reden und irgendwie auch so komisch rum tun.
70 (..) Und möglich, dass sie's da dann ausgelöst hat, /eh/ dass, dass wir dann eben doch (.) dann (.) zeigen haben
71 können, dass wir grad nicht so gut zu ihr stehen. (..) Und das war dann schon am Ende vom Schuljahr (...), ja das war

das Ende vom vierten Jahr, vom, vom letzten Schuljahr. (.) Das hat sich alles so, also erste, (.) zweite, dritte und vierte waren Nadja, Alex und die erste war eben Isa und Andrea. (..) Ja, (.) dann hats noch Eine in der Schule geben, in der Volksschule, die (.) dick war und gestunken hat, die keiner (.) mögen hat. Das war die Kleinste von der Klasse und die hat sich auch mit Spucke immer die Haare zurück(.)frisiert (LACHEN). Also die hat wirklich gestunken und sie hat auch eigenartige Sachen erzählt von, von (.) /eh/ Geistern und so Sachen. (...) Ich weiß nicht, ob du das kennst, diese, so Art wie Tisch rücken und man sagt dann (.) zehnmal Bloody Mary oder so und dann sie-, sieht man irgendwas, hat man irgendwelche argen Visionen oder (.) Halluzinationen, (..) ja. Dass einmal ihre Mutter irgendwie, dass sie das gespielt hat und ihre Mutter ist da irgendwie (.) weggezerrt worden oder irgendwas über'n Schädel geschlagen bekommen, (..) voll komisch. Und neben der wollt nie wer sitzen und ich weiß, dass ich ein paar Mal neben der gesessen bin. Da sind aber immer nur de-, die Leute neben ihr gesessen, die überblieben sind, neben denen (.) keiner sitzen wollte. (.) Und einmal ist die Alex neben ihr (.) gesessen, ein einziges Mal und da hat sie geweint, (LACHEN) vor der ganzen Klasse. (...) Naja, (.) gut, das war die Volksschule. Aso, so (.) lerntechnisch, (.) /eh/ ich war nie besonders, aso ist das eigentlich wichtig Freunde und so? Das passt eh oder? 00:09:30-9

I: Ja schon, ja. 00:09:30-9

E: /Eh/ ich hab (..) /eh/ ersten Jahr glaub ich war noch ganz ok (.) dann gegen Ende hab ich dann schon Dreier ghabt, ich glaub in (..) Deutsch und Sachunterricht (..) und ich war jetzt (.) absolut mittelmäßig, also ich war (.) keine von den Einser-Schülern (..), aber ich war auch nicht wirklich schlecht (.) und ich war auch nicht gefährdet, dass ichs nicht schaff. (4 Sekunden). Gelernt, (.) ich weiß nicht mal mehr, ob ich, ob mir wer gholfen hat beim Lernen, ich nehm mal schon an, dass mir in der Volksschule noch meine Mutter gholfen hat, (.) teilweise zumindest. (...) Aber ich glaub ich hab da schon, auch schon (.) sehr selbstständig, /eh/ vieles selbstständig machen müssen (..) und das kann, (.) also ich glaub, dass das schwierig war für mich, und dass ich drum vielleicht auch nicht so gut war. (..) Dann war ich in der Hauptschule (...). Da war ich bis, (.) erste, zweite, dritte noch immer mit der Alex befreundet. (..) Wir wären eigentlich in verschiedene Klassen gekommen, ich wär als (..) einzige aus Stadt A in eine Klasse gesteckt worden, wo nur (.) Leute aus, aus Dörfern waren (..) und sie eigentlich eh in eine Stadt A-Klasse, in die Stadt A-Klasse, weil es hat eigentlich nur eine Klasse geben, wo wirklich (.) die aus Stadt A halt waren. Ich hab keine Ahnung, warum ich dann, in, in eine andere kommen bin (..) und (.) wir warn dann irgendwie traurig, weil wir wollten gemeinsam in die Klasse gehen und (RÄUSPERN). Sie wär in eine Klasse mit der Nadja gekommen, ich wollte das natürlich gar nicht, (..) dann zu ihr wechseln und drum hat dann, habn dann unsre Eltern irgendwie ausgemacht oder die Eltern von der Alex, (.) die Mutter von der Alex, dass sie (.) in die C-Klasse zu mir kommt, sie war dann auch bei mir in der Klasse. (...) Dann (..) warn wir immer nur zu zweit, sie hat sich aber auch gut, die Alex hat sich auch gut mit Burschen verstanden, (.) hat dann schon (.) ziemlich bald mal ein bisschen anfangen zu flirten in der Klasse (LACHEN). Und mich hat das gar nicht interessiert, ich war eher so (.) total kindlich (.) und /eh/ da hats dann die Anja geben aus Dorf A, die zufällig die (.) Großcousine von meinem jetzigen Freund ist (LACHEN). (..) Die hat, /eh/, (..) /eh/ (..) die hat halt irgendwie wenig Freunde ghabt, es warn noch andere aus Dorf A, aber die (.) wollten sie auch nicht so wirklich und da warn auch zwei, eben die sehr gut befreundet waren. (.) Und sie (.) hat irgendwie versucht immer wieder bei Alex und mir so Anschluss zu finden, das heißt es hat sich da schon wieder diese Dreiergruppe angebahnt (.) und das hat eine Zeit lang ganz gut funktioniert. (.) Also die Alex und ich warn einfach, da war einfach klar wir sind die besten Freundinnen und, und Anja hab ma halt ab und zu auch getroffen. (4 Sekunden) Hm, da fehlt mir jetzt einiges, also da hats auch so Situationen geben, (.) wo mal, wo mal, /eh/ (..) na wie heißt das, Engerl, Bengerl gspielt habn (.) und einer aus der Klasse hat eben einen Zettel gezogen mit einem Namen und hat gsagt, na die will ich gar nicht, die kann ich nicht leiden und den Zettel geworfen. (..) Und ich hab da schon Angst ghabt, dass er mi-, dass ich das sein könnte und (.) vor allem es hat nicht viele Mädchen geben und er hat gsagt sie, (.) und dann (.) wars wirklich ich. Also ich hab dann zwar ein kleines Geschenk bekommen und er war auch nicht un-, unnett, aber, (..) ja. (...) Also auch da hab ich mir total schwer tan mit anderen irgendwie in Kontakt zu kommen und gleichzeitig bin ich schon irgendwie immer wieder mal, wenn ich mich grad mal sicher gefühlt hab, auf, auf schwächere eingehackt, hab ich irgendwie (.) da meinen Frust rauslassen, aber das kann ich mich eigentlich nur an einmal erinnern, wo das war, das war dann (.) auf der Landschulwoche (.) im letzten Jahr, glaub ich. (.) Die erste Zeit im letzten Jahr habn wir auch, uns auch noch gut verstanden, Alex und ich und dann (.) war ich krank (.) eine Woche (..) und wie ich zurückkommen bin, ist die Anja auf meinem Platz gesessen und sie hat gsagt, mein Platz ist jetzt besetzt und ich soll mich woanders hinsetzen. Auch ohne was zu sagen, hab ich das einfach gmacht und (.) dann hat einmal ein Lehrer gsagt, genau wir habn immer so, immer wieder getratscht in der Klasse, die Alex und ich während der Stunde (.) und der, die Lehrer hat das eh teilweise schon gstört und die habn gemerkt, dass wir halt (.) total dicke Freunde sind und ein Lehrer hat dann gsagt, dass, (.) warum ich mich vorgesetzt, ob ich vorgesetzt worden bin und ich hab gsagt nein, (.) und er hat gfragt frei-, freiwillig, hab ich gsagt ja, und dann hat er gsagt Respekt oder so, dass hat er dann toll gfunden, aber er hat nicht gwusst, (.) was eigentlich dahinter war. Und /eh/ (..) ich erinnere mich auch, dass eine Lehrerin von uns mal die Alex gfragt hat, warum ich immer sie anschau, wenn ich was gfragt werd. (.) Ich hab da halt, ich war auch da unsicher und hab nie mit Lehrern gsprochen, also von mir aus hab ich glaub ich überhaupt nie aufgezeigt. (.) Wenn mich wer was gfragt hat und ich war unsicher, hab ich einfach nicht geantwortet, gar nichts gesagt. (...) Und, (..) /eh/ ja dass ich die Alex anschaut hab, war einfach Unsicherheit, ich hab dann einfach in die Luft gschaut, es war, war einfach totale Unsicherheit. (..) Und ich hab auch mit andern Schulkollegen so gut wie nichts geredet. Also das war (.), ich hab eben immer ein paar Freundinnen ghabt mit denen ich gsprochen hab und (..) sonst nicht. Ja und (...) ich kann das jetzt /eh/ nicht wirklich chronologisch, (.) des war, also, (.) Schul-, von den Noten her war ich (..), ich war in Deutsch (.) und in Mathe in der zweiten Leistungsgruppe, in Englisch in der ersten. (.) In Englisch hab ich sehr viel gelernt, ich hab zwar schlechte Noten ghabt, (.) aber es hat mir in den nächsten Schulen extrem viel geholfen (.) und (..) Mathe war ich eigentlich, in der zweiten Leistungsgruppe hab ich immer einen Zweier ghabt und Deutsch war einfach ein Problemfach (.) von mir. Irgendwann ist mir der Knopf aufgangen in Deutsch, aber es war immer wieder mal, (.) ich hab das Gefühl, dass Deutsch immer schon extrem stimmungsabhängig war bei mir, (.) also so Rechtschreibfehler und wie ich schreib und was ich schreib und (.) wie sehr ich mich drauf konzentrieren kann und (.) spontan da jetzt irgendwas schreiben kann, also. (...) Da hab ich dann im letzten Jahr auch einen Dreier ghabt und hab dadurch dann auch (.) gar keine Möglichkeit ghabt jetzt in, ins Gymnasium zu gehen. Ich hätte schon die Möglichketi ghabt, wenn ich einen Aufnahmetest gemacht hätte. (.) Ich hab halt gwusst, dass ich da jetzt (.) keine Nachhilfe kriegen werd oder irgendwas, also zumindest (..) gewusst, ich habs halt angenommen, dass mir da nicht geholfen wird und dass ich das darum auch gar nicht schaffen kann und vor allem auch, weil meine Schwester hats versucht, die hat nämlich in Mathe einen Dreier ghabt in der zweiten Leistungsgruppe,

(.) und sie wollt auf die Bakip und hat dann den (.) Aufnahmetest in Mathe gmacht und hat ihn nicht bestanden (.) und bei uns war immer die große Schwester immer die Gscheite und die so gut ist in der Schule (.) Also vor allem wie ich dann /eh/ mit der Hauptschule fertig war, weil sie dann (.) in der Fachschule war (..) und (.) sehr gute Noten gschrieben hat, ich glaub überhaupt nur mehr Einser (.) und da hab ich ma dacht, wenn das meine Schwester nicht schafft, dann schaff ichs sowieso nicht. Meine Mutter hat glaub ich gfragt, (.) nein ich gl-, sie hat schon gfragt, welche Schule ich machen will, aber da war nie irgendwie, (.) sie hat mir nie erklärt, (.) was (.) für was gut ist oder warums vielleicht gut wär ins Gymnasium zu gehen. Es war irgendwie so freie Entscheidung, alles frei, (.) und (.) ich bin, ich hab keine Ahnung ghabt, ich hab einfach gmacht, was meine Schwester gmacht hat, weil ich nicht gwusst hab, was sonst. Ich bin einfach weitergegangen dann in die Fachschule auch, (.) weil, und hab dann im ersten Jahr noch überlegt, ob ich vielleicht (..) doch noch wechseln soll in eine Fachschule in Wien für (.) Mode(.)design und so, irgendwas Künstlerisches, /eh/ weil ich, genau in Zeichnen war ich immer extrem gut und auch in, in (.) Handwerken und so Sachen, also (.) das heißt ja anders, das heißt ja bei Buben Handwerken, (..) Stricken und Häckeln (LACHEN), da war ich (.), da war ich gut (.) und da hab ich mir dann gedacht, ja ich könnt in die Richtung gehen (.) und ich hätt, ich war aber auch noch in dem Alter gar nicht fähig nach Wien zu fahren, zu pendeln und das auszuhalten und mich da an irgendwelche, (..) ich war einfach noch zu unselbstständig. (..) Und (.) ich war noch ziemlich geschädigt vom letzten Jahr, wo die Alex dann eben (.) gar nichts mehr mit mir zu tun haben wollte. Ich geh jetzt noch einmal zurück, weil in der vierten wars dann auch so, dass sie einige Freundinnen, (.) also Leute mit denen ich doch immer wieder Kontakt gehabt hab und auch andere (..) total gegen mich auf(.)gehetzt hat oder, ich weiß nicht wie es passiert ist, auf jeden Fall warn dann plötzlich mehrere (.) Freundinnen oder (..) halt Mitschülerinnen, die, auch aus an-, aus den andern zwei Klassen, (.) die mit mir nichts zu tun haben wollten. Und eine hat dann gsagt, ja ich, ich hab immer angegeben, dass ich älter bin als sie (..) und das (.) hab ich nicht. Also zumindest hab ich mich damals, hab ich das damals (.) nicht so empfunden (.) und ich glaubs eigentlich auch nicht. /Eh/ es kann schon sein, dass es für mich Thema war, aber sicher nicht, ich bin toll, weil ich bin älter, sondern (..) es war, ich war einfach anders, ja, ich war durch mein Alter einfach (..) ich war, ich bin in der Volksschule mal von jemanden ausgelacht worden, der gmeint hat ich, haha du warst in der Vorschule und (.) das war halt schon Thema für mich. (..) Ja, die habn halt einfach nicht mehr mit mir geredet und ich bin dann eben in die Fachschule kommen und hab null Freunde ghabt außer privat (.) zwei oder drei, (..) die ich dann öfters getroffen hab und (.) bin dann aber, hhm, in die Fachschule mit der Nadja gekommen (.) und mit noch einer aus der Hauptschule, die mit der Alex dann befreundet war gegen Ende. Ich war mir da schon von Anfang an sicher, die werd'n nichts mit mir zu tun haben wollen und die werd'n vielleicht sogar böse sein oder (.) den andern sagen ich bin nicht normal, was weiß ich, so in die Richtung. (..) /Eh/ das erste Jahr war dann auch schwierig noch, da hab ich dann die Vicky und die Nora kennengelernt und die Gartner Eveline (LACHEN) und neben der bin ich auch gessen neben der Eveline, (..) zufällig (LACHEN). Und hinter mir warn, warn eben Vicky und Nora und (.) die Vicky hat sich eigentlich ziemlich bald mal für mich interessiert (LACHEN). Und wir habn dann (..) ja, immer wieder so rumgewitzt und (..) war ganz nett, auch mit der Nora hab ich mich dann recht gut verstanden, und wir habn aber zu diesen (..) /eh/ Leuten, die halt in der Klasse beliebt warn nicht wirklich, alle nicht wirklich Kontakt ghabt. (.) Wir warn dann glaub ich, das war noch in der ersten, (.) nein das war glaub ich schon, (.) nein das muss noch in der ersten gwesen sein, einmal in Religion hat die Lehrerin gefragt, (.) wie (4 Sekunden) sie hat gsagt, also sie hat an Zettel auflegt und /eh/ und jeder hat einen Punkt da hin gemacht, wo er sich fühlt, also wo er dazu gehört in der Klasse. (..) Ich glaub da warn ein paar, glaub ich ganz in der Mitte und dann die Nora (.) eher weiter außerhalb und ich dann glaub ich noch weiter außerhalb, aber in Nähe von Nora und Vicky (.) irgendwie. (...) Und ich weiß, dass die Iris damals mit der Nora (..) versucht hat Kontakt aufzunehmen und mit ihr öfters was zu machen. Die hat irgendwie, die hat dann später erzählt, sie hat sich mal in der Klasse umgeschaut, hat sich dacht, wer könnt nett sein und hat sich dann halt (.) genau die Nora ausgsucht (..) und die hat aber (.) dazugehört zu den Beliebten. Ich weiß nicht, ich glaub eben nicht, dass ihr das (.) wirklich bewusst war, aber sie hat da dazugehört und s-, indem sie dann (.) dann eben mit der Nora öfters (..) was gemacht hat, habn dann die anderen gemeint, eben grad bei diesen, bei dieser Frage, wo wir, wo wir uns zugehörig fühlen, (.) habn die anderen gsagt, genau, da sind ma dann gfragt worden, warum wir uns da hinsetzen und die Nora hat gsagt, naja sie fühlt sich nicht wirklich zugehörig und (.) sie würd ja schon gerne, aber, aber sie glaubt sie ist nicht und (.) eine andere hat dann gsagt, ja na sicher bist dabei und du hörst dazu und so und wir nehmen dich da-, wir nehmen dich rein oder so auf die Art (LACHEN). Du darfst! (LACHEN) (.) Bei mir wars nicht so. /Eh/ (..) ja ich hab (..) kaum Kontakt zu jemandem ghabt in der ersten (.) Klasse und erst in der zweiten, dann dadurch, dass die Nora und ich uns schon sehr gut verstanden habn, hat die Iris dann eben auch versucht sich mit mir zu verstehen. (.) Und trotzdem war immer so, dass (.), dass Iris und Nora sehr gut befreundet waren und ich mit Vicky alles gemacht hab, also wenn jetzt in Turnen oder so Zweiergruppen bi-, sich gebildet habn, (.) war ich mit der Vicky, weil ich gwusst hab, /eh/ Vicky und Nora die fetzen sich, die streiten sich, die habn einfach (.) dadurch, dass ihre Eltern sich schon so lang kennen irgendwie (..) immer wieder Probleme miteinander ghabt. (..) Und /eh/ (..) die Iris hätt ma mit der Vicky nicht zusammengeben können, weil die wär extrem beleidigt gwesen, die war immer (.) so (.) zwischen mir und Nora irgendwie, die hat sich versucht 00:23:20-0

I: Die Iris jetzt? 00:23:20-0

E: Ja, die hat immer versucht die Nora für sich oder mich für sich und (.) die Vicky war eher die, die da, über die sie ein bissl so, die sie so bisschen belächelt hat (..) oder auch verarscht hat (.) und (..) es war dann für mich ok, weil ich wollt einfach nicht mehr kämpfen um Freundschaften. Ich hab ma dacht, ich (.) bleib bei der Vicky, die ist mir sicher. (.) Und (.) ich hab zwar, mich zwar (.) lange mit der Nora sehr gut verstanden und war mit der Nora sehr eng. (...) Aber es war dann auch wieder so, dass ich dann so extrem eifersüchtig war, wenn die, wenn sie dann wieder plötzlich nur mit der Iris zusammen war und /eh/ (..) das war im letzten Jahr (..) habn sie gmeint, sie fahrn am ersten Schultag früher in die Schule, damit ma alle an gscheiten Platz kriegen (.) und sind dann doch später gefahrn, i hab ma dacht, ich, ich möcht nicht früher gehn und ich schaff das sowieso nicht vier Plätze zu besetzen (.) und mich da durchzusetzen, wenn jemand kommt und sagt, ich will da sitzen. (...) Und bin halt auch später kommen und es war nur mehr Platz in der ersten Reihe und wir habn uns vorn hingsetzt, für mich wars ok und Nora und Iris war das, (..) für die war das gar nicht ok, und die habn dann gleich ihren Tisch nach hinten gschoben. (.) Und dann quasi am, im andern Eck von der Klasse gessen und ich hab ma (.) dacht, wieso, ich hab doch dacht die Nora mag mich so gern und wieso setzt sie sich jetzt allein mit der Iris weg. (.) Für die Nora war das anscheinend (...) überhaupt nicht klar, dass sie mich da jetzt irgendwie kränken könnte damit (.) und ich hab dann ein paar Tage nicht mit ihr geredet, /eh/ nicht um ihr jetzt irgendwie zu zeigen, wie böse sie ist, sondern ich hab einfach nicht können. Ich hab gwusst, wenn ich (.) was sag, fang ich zum weinen an, weil ich hab das echt nicht ausgehalten, dass sie da, war für mich ein totaler Freundschaftsbruch und ab da wollt ich eigentlich nicht

mehr wirklich viel mit ihr zu tun haben und (.) war dann eigentlich nur mit der Vicky, (..) also beim Weggehn schon noch, aber (.) gegen Ende vom Schuljahr (.) wollt ich eigentlich mit Iris und Nora, mit beiden nicht mehr wirklich was zu tun haben. (..) Und (5 Sekunden) ja, dass der auch der Kontakt zur Iris hat sich eigentlich in den Ferien ganz aufgelöst (..) und die Nora hab ich einfach immer wieder gsehn, weil egal wo ich war und welche Freunde, es war einfach, also, (.) wir sind auch auf, auf die selben Festln gängen, sie hat ja schon den Kontakt auch noch immer zu mir gesucht, sie hat das ja nicht verstanden (.) und sie hat ja auch nicht gwusst, was los ist. (.) Ich hab ihr da ja auch nie irgendwie gesagt, ok, das und das passt nicht oder so das war für mich auch nicht klar, was nicht passt. (.) Naja, obwohl teilweise schon, aber (.) ich wollt einfach nichts mehr damit zu tun habn. Ich glaub ich hab einfach diesen Kampf um Freundinnen satt ghabt. (...) /Eh/ da war ich auch noch immer die, (.) also eigentlich in der ersten Klasse sind sehr viele wegkommen (..) von der Klasse, weil sie (.) wiederholen habn müssen oder aufgehört habn, (.) weils das neunte Schuljahr war. (.) Und (.) ich hab mich dann im zweiten und dritten sehr viel wohler gefühlt und war auch von den Noten her (.) noch immer total mittelmäßig. Ich hab nie (..) bis dahin nie Probleme ghabt irgendwie nicht durchzu-, nicht weiterzukommen, es war zwar schon so, dass ich mal zwischen Vier und Fünf gstanden bin, dann hab ich halt einmal gscheit gelernt und an Dreier gschriebl und war (..) von der Gefahr draußen und die andern habn doch auch, oder zumindest die Iris Aufnahmestests ghabt (...) und ich hab auch in der Schule mit Lehrern nicht gesprochen (.) und mit (..) andern Mitschülern auch kaum. (..) Ich hab dann so eine überdrehte Phase ghabt (..), da hab ich dann anfangen mich zu verletzen und (..) es war ein totaler Umschwung von total schüchtern bis überdreht (..) und es habn dann auch, auch /eh/ andere aus der Klasse gesagt, dass ich mich extrem verändert hab, dass ich so viel rede, dass das ungewohnt ist. (.) Und dann bin ich wieder ein bissl ruhiger worden, glaub ich. (..) Ja. (.) Hm, (5 Sekunden) von den Le-, bei Lehrern hab ich oft das Gefühl ghabt, (.) dass sie nichts mit mir anfangen können oder dass sie (.) mich nicht mögen (LACHEN) oder dass sie mich irgendwie bewerten oder (.) wenn ich was Falsches sag, das wär furchtbar für mich gewesen. Drum hab ich auch nichts geredet. (.) Ich erinnere mich noch in der dritten, da hat eine Lehrerin mal eine Stunde lang (.) gesprochen vor der Klasse (..) und das war so eintönig und ich hab mir immer schwer tan zuzuhören. Ich war eigentlich, hab auch immer ziemlich, (..) was in Gedanken oft ganz woanders, auch stund-, auch eine ganze Stunde oder (.) länger (..) und sie hat dann am Schluss gesagt, ja /eh/ sie hätt gern, dass jetzt jemand wiederholt, was sie hier heute gesprochen hat (..), hat dann gesagt ich soll das machen und ich hab kein Wort gesagt. Ich hab (.) KEIN, nichts, absolut NICHTS wiedergeben können von der Stunde (..) und hab auch nicht sagen können, es tut mir leid ich weiß es nicht, oder irgendwas in die Richtung. Ich hab einfach nichts gesagt, ich glaub es war eher der Lehrerin selber dann ein bisschen peinlich und sie hat dann (.) jemanden, der aufgezeigt hat, gefragt. (..) Na gut, das ist ja für alle unangenehm, wenn irgendjemand nichts weiß. (LACHEN) /Eh/ naja, (4 Sekunden) ich hab vor Lehrern auch oft Angst ghabt, überhaupt vor männlichen Lehrern. (4 Sekunden) Ich hab überhaupt immer glaubt, dass, dass mir viele Leute feindlich gesinnt sind, also mir Böses wollen oder auch wenn Freunde jetzt zu mir, mit mir befreundet waren, dass sie in Wirklichkeit irgendwas aushecken, irgendeinen Plan, wie sie mich fertig machen können, also ich war da schon, (.) war schon ziemlich problematisch meine Kindheit (.) und Jugend. (...) Und trotzdem hab ich aber echt mit, mit Noten (..) mit Lernen, ich hab ab der Hauptschule (.) selbstständig gelernt (...) und keine Hilfe mehr ghabt und es ist auch meine Hausübung nicht kontrolliert worden, ich hab (..) mir war das wichtig, weiterzukommen, ich hab schon Angst ghabt sitzen zu bleiben und mit, wieder mit andern Leuten in der Klasse zu sein, also das war mir schon wichtig und (..) ja. (.) Eine Lehrerin hat auch mal gesagt ich, ich bin intelligent, aber faul. Das war aber nicht Faulheit, glaub ich, es war echt, ich hab nicht können. (...) Ja, da hab ich dann schon auch Vierer ghabt viele, ich glaub da hab ich echt viele Vierer ghabt, (.) in der, in, in der (.) Fachschule. Ja und dann bin ich wieder den Weg weitergegangen wie meine Schwester, weil ich wieder nicht gwusst hab, was ich machen will, weil ich gwusst hab ich will nicht in einem Büro arbeiten, ich will, ich werd auch nicht Köchin und auch nicht Kellnerin (LACHEN) und hab ma dacht Matura, ja kann nicht schaden, das ist die nächste Möglichkeit in eine Schule weiterzugehen und bin dann Aufbaulehrgang in der Gasse A in Wien gewechselt. (..) Da war dann nur die Iris mit mir in der Klasse, des, die Klassen sind getrennt worden, /eh/ die (.) Französischklassen und Italienischklassen und ich wollt Italienisch lernen und die Iris wollte auch Italienisch lernen, lernen (.) und war auch fest in dem Glauben, dass ihre Mutter sie (.) für Italienisch angemeldet hat (LACHEN) und war dann den ersten Tag mit mir in der Klasse (.) und die (...) Lehrerin hat dann die /eh/ Namen vorgelesen und sie war nicht dabei und sie hat gefragt, ja sie hat gesagt, sie war nicht dabei und warum und (.) die Lehrerin hat gemeint, sie (.) ist für Französisch angemeldet. Die Iris hat das ihrer Mutter ausfüllen lassen, ich habs damals glaub ich schon selber ausgefüllt und eingeschickt (..) und /eh/ die hat das falsch angekreuzt, die hat sich einfach vertan die Mutter und (.) ist in die andere Klasse kommen und ich war dann eigentlich ga-, komplett allein mit lauter Fremden. (...) Und das war dann wieder ein bissl so ein Gefühl wie in der Hauptschule, so kein Zugang zu jemanden und ich kenn niemanden, ich traue mich mit niemanden reden, ich fühl mich unwohl und fremd und noch dazu in Wien (.) und jeden Tag pendeln und (.) war oft extrem müde, dass ich (.) fast eingeschlafen bin in der Stunde und (..) hab mich dann aber mit Melanie und Julia angefreundet. (...) Also eigentlich eher mit der Melanie, wobei es auch eher so (..) Notfreundschaften waren, (..) die Julia (.) hat dann abgebrochen, glaub ich, nein, (.) nein mir warn das ganze erste Jahr warn wir mit der (.) Julia gemeinsam und die Melanie wollt dann mit der Julia nicht mehr wirklich was zu tun haben (.) und hat sich dann mehr auf mich konzentriert und wollt dann auch neben mir sitzen und (.) ich hab mich ein bisschen schlecht gefühlt, aber irgendwie wars mir auch recht, weil ich hab mich eh so einsam gefühlt. (...) Da bin ich neben dem Rainer gesessen, der sehr eigenartig war und immer komische Zeichnungen gemalt hat und überhaupt (.) strange war, ich hab so das Gefühl ghabt, der nimmt Drogen oder er ist krank irgendwie, er war so gelb im Gesicht und (.) da hab ich mich schon unwohl gefühlt und (.) war dann froh neben der Melanie zu sitzen. (...) Und das Witzige war in dem Jahr hab ich (.) so gut wie NICHTS gelernt und bin trotzdem in (.) fast allen Fächern, (..) also alle Fächer, die ich vorher schon ghabt hab, hab ich einfach gut können, das war kein Problem, zwar (.) in Mathe hab ich an Vierer ghabt, (.) da hab ich den Vierer bekommen, weil ich (LACHEN) bei der Schularbeit /eh/ (5 Sekunden) hä-, es wär eigentlich fast ein Fünfer gewesen nur ich hab eine, ein, (.) ein Rechenbeispiel gelöst (.) und zwar nicht auf dem Weg, wie sies uns beigebracht hat, sondern (.) durch logisches Denken halt irgendwie auf einen anderen Weg (LACHEN). Und sie hat gesagt, ich, sie weiß zwar ich hab nichts gelernt, aber, aber das, das, sie sieht da Potential, weil das kann nicht jeder so und, und sie (.) ist hat gemeint, das ghört belohnt und gibt ma einen Vierer (LACHEN). 00:33:02-9,

I: Ok. 00:33:05-8

E: Und /eh/ ja ich glaub sie hat auch die Hoffnung ghabt, dass ich dann im zweiten Jahr mir leichter tu und mehr lern. (.) Da bin ich aber in Italienisch gescheitert, weil das hab ich neu gelernt und die Lehrerin (..) war furchtbar, die war so konfus und das war (.) so verwirrend, und (.) ich hab mich auch das ganze Jahr über nicht wirklich wohl gefühlt in der

Schule (.) und in der Klasse und (..) hab da nicht glernt, hätte an Fünfer bekommen, hab dann trotzdem nichts gelernt, weil ich ma dacht hab, das bringt jetzt auch nichts mehr, irgendwelche Tests plus zu schreiben oder so und (.) ich hätt vielleicht noch irgendwie (.) schaffen können, ich hab das Interesse verloren. Ich wollt auch in der Klasse gar nicht bleiben. (...) Und ich hab dann eben nur in Italienisch einen Fünfer ghabt am Ende und (.) hätte eine Nachprüfung ghabt, nur in Italienisch. Den ganzen Sommer, drei Monate, zwei Monate (.) Zeit ghabt zu lernen und (.) mein jetz-, war dann schon, hab dann schon meinen jetzigen Freund, war dann eigentlich, kennengelernt, (..) ich weiß nicht, ob ma scho zam warn (..), ja doch, war ma dann scho zam. Er wollt dann mit mir lernen, er wollt ma helfen, (..) und hat, wir habn immer wieder gemeinsam die Vokabeln glesen und er hat dann gschaut und mich abgeprüft und dann hat er das Buch schon wegglegt und hat mich abgeprüft und ich war so frustriert, weil (.) er das jetzt schon weiß und ich hab NULL Interesse ghabt, das zu lernen und ich hab mich überhaupt nicht konzentrieren können und, (..) es war mir einfach nicht wichtig und ich hab (...) ja das war dann eigentlich nur (.) ein frustrierendes Erlebnis, weil er das dann schon können hat und (.) dann hab ich mir wieder gedacht ich bin dumm und ich bin schlecht und (..) hab dann zu meiner Mutter gsagt, ja das (.) mach ich nicht, das wird nichts. (.) Ich will nicht, ich will nicht mehr in die Klasse und ich wiederhol das Jahr. (..) Da hat meine Mutter zum ersten Mal reagiert (LACHEN), weil sie gemerkt hat, dass, das war ihr anscheinend gar nicht recht, also das war auch für sie ungewöhnlich, dass mal ein, eine ihrer Kinder irgendwie die Schule nicht schafft. (.) Hat mich dann zu einer Psychiaterin geschickt, und (..) war dann auch in Therapie das erste halbe Jahr (.) vom nächsten Jahr, also ich hab dann das Jahr wiederholt, hab noch ein halbes Jahr in der Schule gwesen, (.) hab aber oft, (..) ich hab extreme Ängste ghabt in der Schule und auch schon, wenn ich hingefahr bin und hab (.) so oft gefeilt, dass ich in (.) mindestens einem Fach nicht abgeschlossen werden hätt können, und ich hätt dann (.) komischerweise im (.) na vielleicht nicht komischerweise, aber ich hätte dann in dem wiederholten ersten Semester in Mathe einen Fünfer bekommen, (.) aber nur deshalb, weil ich die Hausübungen später abgegeben hab, wobei sie gsagt hat, (.) wir könnens ruhig später abgeben (...), ich weiß es nicht, anscheinend hat sies dann doch irgendwie, oder hab ichs dann zweimal vielleicht gar nicht abgeben und das war der Grund, obwohl ich glaub ich sogar an Dreier ghabt hab auf die Schularbeit. Wir habn nur eine Schularbeit ghabt pro Semester. (..) Und ich hab dann (..) kurz vor Semesterende mich abgemeldet von der Schule. (5 Sekunden) Dann war ich ein halbes Jahr mal daheim (..) depressiv (.) und hab gar nichts gmacht. (...) Da war jetzt keine Bildung, ich glaub das kann ich auslassen (LACHEN). Und dann hab ich ein halbes Jahr noch Job gesucht und war dann ein Jahr arbeiten. (...) Und irgendwie, /eh/ das Arbeiten war zwar sehr schwierig für mich, aber ich hab, (.) von Anf-, also ich weiß gar nicht, es waren, ich glaub schon, (.) ab der Fachschule muss das gwesen sein, dass ich, dass ich gern in die soziale Richtung wollte. (...) Und dass ich mir immer wieder, dass ich damals schon über die Sozialakademie nachgedacht hab und mir da immer wieder, meine Mutter hat mir glaub ich so-, sogar mal ein Prospekt angefordert, wo drin steht, was, was man da so lernt. Und ich hab immer wieder das Gefühl ghabt, wenn ich das glesen hab, das ist zu viel, das schaff ich nicht. (.) Und ich werd das nie machen können. (.) Es ist trotzdem irgendwie so als Traum immer geblieben. (.) Und gearbeitet hab ich ja dann im physikalischen Institut (..) als (.) Rezeptionistin und hab da auch Kontakt ghabt zu Menschen und bin ein bissl offener geworden, (.) gezwungenermaßen, also ich hab das müssen (..) und hab dann eigentlich entschieden die Matura nachzumachen und (..) entweder Psychotherapeutin zu werden oder Logopädin oder (..) FH für Sozialarbeit. (.) Und bin dann wirklich auch mit dem Ziel hab ich dann gekündigt und hab dann die Berufsreifeprüfung in eineinhalb Jahren gemacht. (...) Und das war ok, weil da, (.) das waren Erwachsene, das war Erwachsenenbildung, das ist einfach komplett anders, also super, also (.) da hab ich mich wirklich wohl gefühlt. Man hatte ein gemeinsames Ziel und man will das erreichen, man hilft sich gegenseitig und (.) /eh/ (..) da hab ich Deutsch, (.) Englisch und Mathe ghabt und Biologie. (...) Man hat schon laufend irgendwie Übungen machen müssen und so, aber man, es (.) war nur die Schlussprüfung benotet. (...) Und da war ich, das war ok, ja ich hab in (..) Biologie, weil Biologie hab ich lang nicht mehr ghabt, (.) ich glaub in der Fachschule das letzte Mal, aber auch nur im ersten und zweiten Jahr glaub ich. Da hab ich mir ein bissl schwer tan, es war zwar interessant, aber ich hab dann auf die schriftliche Prüfung an Fünfer ghabt, (.) hab mich dann aber mit der mündlichen rausgerissen und hab an Einser be-, ah ja, auf die mündliche dann an Einser kriegt und dann den Vierer ghabt. (...) Englisch war ich ziemlich nervös, die war mündlich, da hab ich eben dann an Zweier bekommen. (...) Mathe glaub ich auch an Vierer, ja das war auch ein Vierer, da hab ich mich am Anfang noch sehr gut auskannt, und dann gegen Schluss war das einfach schon zu kompliziert und (.) das war dann auch ziemlich viel in kürzester Zeit, (.) was ich da lernen hab müssen und (.) ohne Übung gehts einfach nicht. Ohne auch wirklich zu rechnen und ich hab dann auch Nachhilfe gnommen, aber (..) es hat grad gereicht, würd ich mal sagen. (...) In Deutsch hab ich an Dreier ghabt und (.) hab mich wieder gewundert, weil ich die Rückmeldung von, bekommen hab von andern, (...) dass m-, dass ich das, was ich schreib, gut ist, weil wir habn immer so ein bissl verglichen und ich hab gmerkt bei Einer, die sich ganz schwer tut, die sogar im Dialekt geschrieben hat teilweise (..) und (..) es warn nicht mal Rechtschreibfehler glaub ich, es warn, es warn irgendwelche (...) i hab a mal das Gefühl ghabt ich (.) /eh/ schreib irgendwie nicht richtig, ich, ich würd vielleicht mehr so in Romanart schreiben, das ghört aber eher so, (.) so mehr in Richtung wissenschaftlich, objektiv und so, (.) bin mir nicht sicher. Da hab ich aber schon einiges glernt auch (...) in Deutsch. (...) Und es war auch wichtig für die Arbeit, die dann später eben auf der Uni. (...) Ja ich wollt dann auf die FH Sozialarbeit, hab mich da beworben, bin nicht genommen worden (...). Psychologie ist eigentlich für mich (...) weggefallen, weil ich nicht wieder dieselbe Bildung (.) -sweg haben wollt wie meine Schwester. (...) Und ich hab mal alles Soziale, was so gibt hergnommen und das war eigentlich dann Pädagogik das Einzige, (...) wo ich dann auch gwusst hab, da hab ich keine Aufnahmeprüfung, das kann ich einfach machen und das war mir dann auch wichtig, weil (.) ich hab einfach keine (.) nicht mehr dran glaubt, dass ich da noch irgendwas schaff und es war einfach schon knapp und da hab ich dann inskribiert und war dann (..) im ersten Jahr eigentlich noch, (.) hab ich mir noch eher schwer getan (.) das alles zu organisieren und irgendwie viele Prüfungen zu machen. Ich hab auch gar nicht einschätzen können, wie viel das dann wirklich ist, (.) wie lang ich brauch, wie das benotet wird, wie gut ich sein werd, ob ich gut sein werd und (..) hab dann langsam Freunde gfunden, (...) bin letztendlich aber wieder bei einer Freundin picken blieben (LACHEN). (...) Und (..) /eh/ was mir jetzt schon viel leichter fällt ist zu reden auch in Seminaren auch zum Beispiel. (...) Aber im Hörsaal rede ich nicht. Und auch bei Referaten ists unterschiedlich, manchmal ist es ganz, wars ganz entspannt, (.) wars ok für mich und immer wieder dann auch total, (.) war ich total nervös und hab das Gefühl ghabt, ich blende alles um mich aus und (.) aber jetzt, (.) wo ich im zweiten Abschnitt bin interessiert mich alles, (.) also (.) bin ich echt überzeugt von meinem Studium und ich freu mich voll, dass ichs gmacht hab. Ich hab ma immer dacht irgendwann wirts vielleicht, (.) werd ich draufkommen, dass es doch gut war, dass ich nicht auf der FH aufgenommen worden bin (.) und werd zufrieden sein, das ist schon so, hab ma dacht, dass wird schon, wird schon gut sein so. (...) Ja und das wars letztendlich auch wirklich, also (...) ja, (...) soll ich vom Studium noch mehr erzählen? 00:42:03-9

I: Kannst du, (..) kannst du gerne. 00:42:07-5

E: Ich hab, /eh/ in, (..) im ersten Abschnitt schon noch recht viele Fünfer ghabt (..). Zum Glück aber auch nie, (..) nie beim zweiten Mal an Fünfer ghabt, also ich hab, /eh/ beim zweiten Mal immer (..) immer bestanden, weil (..) ich hätt einfach die Panik ghabt dann bei der dritten Prüfung irgendwie, wo sich dann entscheidet, ob ich dann noch kommissionell (..) antreten muss (..) und das wär schlimm gewesen, weil mündlich (..) war für mich nicht wirklich möglich. Ich hab (..) erst die letzten zwei Semester, /eh/ zum ersten Mal mündliche Prüfungen ghabt und die warn ok, aber (..) war ich auch nervös vorher. (...) Also ich drück mich eher vor mündlichen Prüfungen, hab auch wenig Arbeiten geschrieben, (..) was ich eigentlich schade find, weil ich jetzt eine gute Rückmeldung bekommen hab und (..) das wär auch eine gute Übung gewesen (..) und /eh/ (..) möchte jetzt gern ein bissl, (..) also ich muss jetzt sowieso noch Arbeiten schreiben, weil ich noch Seminare machen muss. (..) Ich hab aber seit (..) der Breinbauer-Prüfung, wo ich an Fünfer ghabt hab, das war (..) eine wichtige Prüfung am Schluss vom zweiten, vom ersten Semester (..) keinen einzigen Fünfer mehr ghabt, (..) auch (..) keinen Vierer. (5 Sekunden) Und ich bin (..) ich geh einfach zu einer Prüfung nicht, wenn ich nicht weiß, (..) dass ichs schaff, (..) schaffen kann. (..) Und ich schaff auch mehr, ich schaff jetzt einfach, eindeutig mehr und mir gehts auch besser (..) und es interessiert mich und das macht ja auch viel aus. (7 Sekunden) Ich weiß aber noch immer nicht, was ich wirklich danach machen will, also gern entweder mit Kindern oder mit Erwachsenen mit psychisch Kranken oder mit (..) Kinder mit Entwicklungsstörungen, (..) Entwicklungsdiagnostik oder so in die Richtung. (...) Und (..) es ist jetzt (...) jetzt ist mir ganz klar, dass es wirklich, dass es, dass ich wirklich unbedingt in den Sozialbereich will, weil es hat (..) nie ein anderes, eben nie einen anderen Bereich geben, der mich interessiert hat und da, in der Richtung hab ich mir auch, auch, auch persönlich (..) informiert und viel gelesen und (...) auch durch die Therapie eben da (..) Zugang auch zu mir selber, mit mir selbst beschäftigt und irgendwie das Gefühl, (..) dass ich jetzt durch sehr viel Selbsterfahrung schon, schon (..) auch andern gut helfen kann, die zumindest ähnliche Probleme haben. Ich tu mir (..) in manchen Bereichen schon noch schwer, weil ich, (..) aber (..) ich bin jetzt grad wirklich zufrieden mit dem, wies gelau-, also (..) wies jetzt so gelaufen ist, wies jetzt, wie sichs verändert hat. (...) Ja. 00:44:54-0

I: Ok, (..) fertig? 00:44:54-0

E: Ja. (..) Wie lang hab ich jetzt gesprochen? 00:44:55-3

I: 45, (..) hätt i ned dacht, dass es so lang war. Ok also a paar Sachen hab i mir no aufgeschrieben, was i no fragen wollt. /Eh/ du hast vorher irgendwie kurz gsagt, dass die Mitschüler meintn habn du bist in die Vorschule gegangen. Bist du wirklich jetzt in die #Vorschule gegangen oder# ned? 00:45:16-5

E: #Nein, bin ich nicht.# 00:45:16-8

I: Also sie sind davon ausgegangen, weil du älter warst, aber es war ned so. 00:45:22-1

E: Einer war das, ja der hat (..) der hat gfragt, wie alt ich bin, glaub ich so wars und ich hab gsagt sieben und er hat gesagt, haha, ja du warst, dann warst du in der Vorschule. (...) Ja. Nein er hats einfach angommen. 00:45:30-8

I: Ok, aber du bist einfach ein Jahr länger in #Kindergarten gegangen# dann? 00:45:31-4

E: #Ja, genau.# 00:45:34-0

I: Ok, (..) und /eh/ dann, also dann bist du ja in die Hauptschule gegangen, war da irgendwie Thema Gymnasium oder Hauptschule oder wie war des? 00:45:43-3

E: Hm (..), das weiß ich ehrlich gsagt nicht. (...) Ich glaub nicht wirklich, weil ja die, das Gymnasium in Stadt B war und weil meine Schwester das schon entschieden hat. Für mich war das irgendwie (..) immer klar, dass ich nicht (..) nichts Schwereres schaffe als meine Schwester. (...) Ich weiß, ich kann mich nicht erinnern, ob meine Mutter mich jemals gfragt hat, was ich will, was ich machen will. Und sie hat sicher auch nicht gsagt, du musst in die Hauptschule. (..) Es war einfach so. 00:46:10-6

I: Ok, hmhm. (...) /Eh/, /eh/ (..) jetzt kann ichs nimma lesen. (LACHEN) /Eh/ ja wie, wie war des für, also du irgendwie, hast du ja gsagt du warst irgendwie immer so Außenseiter. (..) Wie war des, hat dich des irgendwie geprägt oder wie, (..) oder hat das dann dazu geführt, dass du irgendwie no schüchterner worden bist dadurch, dass du diese Erf-, also eher (..) ned unbedingt positive Erfahrungen gmacht hast mit Mitschüler oder Freunden? 00:46:41-8

E: Hm, ich bin mir nicht sicher, ob mich das, naja das schon, auf jeden Fall, habn mich immer wieder Erfahrungen überhaupt mit, mit den Streitereien mit (..) Freundinnen (...) unsicherer gmacht, das auf jeden Fall. Und (..) ich war immer extrem (..) enttäuscht, wenn, wenn ich mich zurückgewiesen gefühlt hab und (..) das war aber schon vorher irgendwie so, ja. Also ich hab schon dazu geneigt. 00:47:08-9

I: Also schon vor der Schule? 00:47:08-9

E: Sowas, ja, so was sehr ernst zu nehmen und, und da auch wenig zu reden und ich hab auch (...) ich hab überhaupt mit Frem-, Fremden glaub ich nie wirklich gesprochen, so als kleines Kind vielleicht noch, aber später nicht mehr so und (...) ja, (...) das, das im letzten Jahr in der Hauptschule hat mich auf jeden Fall sehr geprägt, weil da sind dann zum ersten Mal auch Selbstmordgedanken kommen und ich hab echt glaubt, wie ich in die Schule kommen bin, da wird mich niemand mögen und ich werd da niemanden finden und (...) es hat, ich hab dann eben doch wen gefunden und dann im Aufbaulehrgang war wieder plötzlich diese (..) Angst von der Hauptschule und von damals wieder da, dass ich da niemanden finden werde und dass ich Außenseiterin sei-, sein werde und mich niemand mag (...) und ich wieder schlechte Erfahrungen gmacht, machen würde und (...) ja, (..) dass ichs da dann schon eher vermieden hab (..) mit Leuten zu reden, dass ist eigentlich schon. 00:48:04-6

I: Und du hast gsagt, du hast nie mit den Lehrern geredet, warum, (.) warum ned, oder (.) was war da? 00:48:11-8

E: Naja, die Theorie von meiner Mutter war einmal, dass mein, mein Papa immer komische Fragen gestellt hat (.), als, wie ich noch ganz klein war. (...) Es warn aber eher so Suggestivfragen, so wo die Antwort schon irgendwie, (.) ich hab nicht gwusst (.) was ich antworten soll und hab einfach das geantwortet, was ich geglaubt hab, dass er erwartet. Und er hat aber das, (.) eben genau das Gegenteil erwartet, er wollt uns provozieren, dass wir das, (.) er, er hat einfach, er hat gfragt, ob er blöd ist (.) und (.) hat, dann so gsagt, gell, der Papa ist blöd. Ich mein ein kleines Kind versteht schon mal blöd nicht (...) und sagt dann natürlich auch ja, wenn er sagt, gell. (LACHEN) Und, und dann ist er total ausgezuckt und, und ist wütend worden und war total irrational und, und (.) unvorhersehbar einfach und ich glaub, dass das (.) die Angst ausgelöst hat, (.) mit vielen #Menschen zu reden.# 00:49:02-6

I: #Dass die Lehrer dann auch# so reagieren könnten? 00:49:02-6

E: Ja. (.) Vor allem weil ich eben mal oft die Erfahrung gmacht hab anscheinend, dass ich was Falsches sag oder falsch reagier und (...) und da dann eben so unberechenbare Reaktionen kommen, die ich nicht verstehen kann und dadurch halt (.) eben die Angst (.) von vornherein da war, die Lehrer würden mich schimpfen, wenn ich was Falsches sag oder würden mich alle auslachen oder, (.) ja. 00:49:24-1

I: Und dann hast du gsagt, es war irgendwie in der zweiten oder dritten Fachschule so ein Umschwung, plötzlich warst du so überdreht und hast mit allen Leuten gsprochen und. Weißt du noch warum, also warum des plötzlich oder was sich da in dir verändert hat oder (...) hats irgendeinen Auslöser geben, warum des so gewesen ist? 00:49:44-8

E: Naja, einerseits natürlich schon durch, durch die Freu-, Freundinnen, (.) die ich dann ghabt hab. (.) Ja, doch, ich glaub es war, (.) weil ich anfangen hab fortzugehen und zu trinken und da mich ganz anders erlebt hab zum ersten Mal. 00:50:00-1

I: Hmhm, und das hat sich dann a auf die Schule (.) übertragen? 00:50:01-4

E: Ja anscheinend. Ich hab dann, (.) ich hab dann glaub ich eben im Rausch die Erfahrung gemacht, dass die, (...) dass die Leute mich doch mögen und doch mit mir reden und eigentlich nicht ungut sind, sich sogar vielleicht interessieren für mich, (.) vielleicht hat mir das wirklich mal kurz meinen Selbstwert, meinen Selbstwert gepuscht und dann (...) ja. 00:50:25-6

I: Ok. /Eh/ ja, da, /eh/ nach der Hauptschule hast du ja dann, bist du in die Fachschule gegangen und (.) wie war die Entscheidung oder wie, (...) hast du das ganz allein irgendwie entschieden oder hat dir irgendwer geholfen, unterstützt oder hast mit irgendwem einmal gredet drüber, was du machen könntest oder? 00:50:49-2

E: (5 Sekunden) /Eh/ doch ja, jetzt kommts mir erst wieder, ich hab schon, ich hab schon überlegt und meine Mu-, ich hab eher überlegt eine Lehre zu machen (.) oder eben in die Schule zu gehen. Ich glaub Gymnasium war für mich echt so durch, dadurch, dass meine Schwester da (.) den Aufnahmetest bei der (.) BAKIP nicht bestanden hat, dass, dass das für mich sowieso nichts ist. (...) Vielleicht, weil, auch weil ich gsehn hab sie ist so gut in der Fachschule, dass ich vielleicht doch insgeheim gehofft hab, ich werd dann auch gut. (.) Und /eh/ (...) kurz mal war dann wirklich doch so der Gedanke Lehre, weil ich nicht in die Schule gehen wollt, aber ich (.) glau-, also ich hab dann auch so einen WIFI-Test gmacht, so ein (.), ich weiß nicht was das war, Interessenstest oder (.) Begabungs- 00:51:31-6

I: Ich glaub ich weiß schon, was du meinst. Ich glaub das hab ich auch gemacht. Das war einfach (.) nur Interessen glaub ich oder? Da ist dann rauskommen, welcher Bereich also so, irgendwie. Nein ich weiß nimma. 00:51:43-9

E: Ja ich glaub es war mal hauptsächlich für Interessen, dann ein bissl auch auf Fähigkeiten, wobei ich absolut keine Ahnung hab, wie der ausgewertet worden ist. Und (.) ob ich da (.) ganz unten war oder mittelmäßig oder, keine Ahnung, (.) auf jeden Fall hab i-, habn sie da gmerkt, dass, dass ich mich für eine Lehre interessier, ich glaub, da ist irgendwie so dann Goldschmied mal (.) in Frage kommen oder so. (...) Und ich glaub dadurch, dass ich mich nicht entscheiden hab können, nicht wirklich konkret entscheiden hab können, hab ich einfach so, bin ich einfach den Weg so weitergegangen wie meine Schwester. Ich glaub es war eher das Problem, dass ich mich nicht entscheiden hab können. 00:52:18-5

I: Hmhm. Und die Schwester war irgendwie immer so Vorbild oder? 00:52:21-9

E: Ja das schon, (.) und vor allem (.) hab ich dadurch a bissl schon gwusst, was, was, was da so auf mich zukommt oder zumindest die Sicherheit ghabt, dass ich sie fragen kann, also ich glaub, (...) was ich vielleicht auch später erlebt hab, denk ich, dass es auch damals schon war, dass ich, dass ich einfach sehr unsicher war (.) wenn ich neu-, wenn ich neue Dinge (.) erlebt hab oder so, dass (.) dass ich das dann nicht kann oder einfach, dass ich einfach irgendwie vorher schon wissen wollt, was auf mich zukommt, einfach, dass es die Sicherheit mir gibt. 00:52:52-4

I: Hmhm. 00:52:55-1

E: Ja. 00:52:56-9

I: Und, ja du hast gsagt nach der ersten, im Aufbaulehrgang, (.) genau, wolltest du eigentlich schon aufhören und deine Mama hat dann gsagt, ja du sollst (.) halt nochmal wiederholen. 00:53:07-3

E: Achso nein, ich hab gsagt ich wiederhol. 00:53:09-6

I: Achso ich hab ma dacht, hast du ned gsagt, ihr war des ned ganz Recht? 00:53:11-5

E: Ihr war absolut nicht recht, dass ich wiederholen will, sie wollt, dass ich die (.) Prüfung mach. (LACHEN) 00:53:18-3

522
523 I: Ok, das war das. 00:53:18-7
524
525 E: Dass ich lern und, und die Prüfung mach und dann einfach normal in die zweite aufsteig. 00:53:22-6
526
527 I: Ok, und wie war des dann, wie du gsagt hast, ok du hörst jetzt auf, du brichst ab, wie war des für sie dann? 00:53:27-
528 7
529
530 E: Ich glaub, da hat sie selber schon gsehen, dass da nimma viel (.) geht (.) und außerdem hab ich dann mit ihr auch
531 gsagt, dass ich das mit der Doktor, mit der (.) eh Psychiaterin besprochen hab und auch in der Therapie, ich glaub da
532 hats einfach gwusst ich hab da ein sicheres Netz, dass mich da irgendwie (.) unterstützt und sie braucht da nicht viel
533 machen. (LACHEN) Ich weiß nicht. Wie ich daheim war, war sie halt auch nicht wirklich glücklich. Ich mein, mir ists auch
534 schlecht ggangen und sie hat nicht gwusst, was sie mit mir tun soll. (.) Ich glaub, sie hat sich sicher gewünscht, dass ich
535 ganz normal einfach den Aufbaulehrgang mach und dann studieren geh (.) oder einfach irgendwas, was ich gern
536 machen will, aber dass ich da einfach keinen (.) Abbruch irgendwo drinnen hab. 00:54:07-8
537
538 I: Ok. Aber sie hats (.) akzeptiert? 00:54:09-1
539
540 E: Ja sie hat immer alles akzeptiert. (LACHEN) 00:54:13-7
541
542 I: Ok, /eh/ hast du jetzt Berufsreifeprüfung oder Studienberechtigungsprüfung gemacht? 00:54:21-9
543
544 E: Berufsreifeprüfung. 00:54:22-3
545
546 I: Ich weiß nämlich grad ned, was da der Unterschied ist genau. 00:54:25-9
547
548 E: Hm, /eh/ /eh/ 00:54:30-6
549
550 I: Also ich hätt dacht Berufsreifeprüfung /eh/ das ist nach, nachdem man a (.) Lehre oder an Beruf gmacht hat.
551 00:54:34-4
552
553 E: Ja, genau. 00:54:34-7
554
555 I: Aber 00:54:39-7
556
557 E: Nein eine Lehre oder eine Fachschule, (.) dann kann mas machen, das #ist die Voraussetzung#. 00:54:38-6
558
559 I: #Achso, nach der Fachschule# kann man a Berufsreifeprüfung machen, ok des wusste ich nicht. 00:54:45-8
560
561 E: Das ist die Voraussetzung, dass man die Berufsreifeprüfung machen kann (.) und Studienberechtigungsprüfung ist
562 auch vier Fächer und (...) nur da suchst dir dann den einen aus (.) und musst dich dann schon (.) entscheiden, was du
563 nachher lernen willst. Dann nimmst irgendwas Soziales und dann kannst in den Sozialbereich gehen. Bei mir wars so,
564 (.) dass das Fach nach der Vorbildung irgendwie /eh/ von denen vorgegeben worden ist und ich alles, mir alles offen
565 war. 00:55:07-2 00:55:06-0
566
567 I: Ah, ok, ok. 00:55:08-7
568
569 E: Und, /eh/ es war glaub ich Mathe, Englisch, Deutsch ist bei (.) Studienberechtigungsprüfung weniger. (.) Bissl
570 weniger Lehrstoff und, (4 Sekunden) also /eh/ Berufsreifeprüfung ist auch A1-Niveau. 00:55:25-3
571
572 I: Ok, gut. (...) 00:55:31-0
573
574 E: Die vier Fächer halt. 00:55:31-0
575
576 I: Ja. Und wann war für dich klar, dass du (.) studieren willst oder wie ists zu dieser Entscheidung kommen, dass du
577 studieren willst oder war des immer schon 00:55:40-5
578
579 E: Nein überhaupt nicht, also studieren war (..) nein über das hab ich wirklich nie nachdacht. (..) Vielleicht wie meine
580 Schwester anfangen hat zu studieren (...), aber da war ich ja voll im Schulleben, da war ich erst in der Fachschule, (.)
581 da hab ich so weit glaub ich noch gar nicht gedacht dann. (...) Ich war da, ich war immer eher in der Vergangenheit und
582 im Jetzt, aber nicht in der Zukunft. (.) Ich hab einfach gschaut, was (.) kann ich machen (.) und (...) ein Studium,
583 eigentlich gar nicht. 00:56:18-2
584
585 I: Und ab wann war des 00:56:18-2
586
587 E: Also es war schon, wie ich gsagt hab, glaub ich, /eh/ Fachschule das erste Mal soooo, so Sozialakademie, weil da
588 wars ja noch eine Akademie. (.) Und da hab ich schon daran gezweifelt, dass ich das, ob ich das überhaupt schaffen
589 kann. (..) Und, (..) wie ich dann mit der Berufsreifeprüfung fertig war, da hab ich eigentlich erst (...) na ich hab, na ich
590 wollt dann auf die FH Sozialarbeit, die ist ja dann umgestellt worden, und das war mir dann schon klar, dass ich da auf
591 jeden Fall hin möchte, ich mein ist ja auch akademisch, aber nicht wirklich so ein Studium, wie (..) und (..) ich hab dann
592 glaub ich sogar auch überlegt wegen Kolleg, weil ich wollt dann auch nicht mehr ewig lang, /eh/ zur Schule gehen oder
593 studieren, (..) weil ich dann schon 23 war und irgendwie das Gefühl ghabt hab, ich muss da jetzt unbedingt schon bald
594 fertig sein, arbeiten gehen und endlich irgendwie im Leben stehen und. (...) Darum hätt ich auch glaub ich nicht (.)
595 Psychologie studiert, weil ich gwusst hab, dass es läng-, dauert ein Jahr länger, also die Mindeststudiendauer, zwei
596 Semester (.) mehr und (...) ich wollt dann einfach schon (..) bald fertig werden. (.) Und ich wollte ja, (.) genau ich wollte

eigentlich in, auf der FH, weil ich gwisst hab, dass ich da mehr Struktur hab in einer Klasse. Das war mir da nämlich schon wichtig, dass ich da Leute kennenlernen kann, die ich regelmäßig seh, regelmäßig aufsteh und regelmäßig zur Schule geh (.) und einfach einen geregelten Tagesablauf hab, weil ich (.) davor schon die eineinhalb Jahre sehr viel Freizeit gehabt hab und das für mich eigentlich, mir das überhaupt nicht gut tut und ich kämpf da eigentlich jetzt noch in den Ferien, in den Sommerferien immer noch ein bissl damit, dass ich da, (..) also oft nichts mit mir anzufangen weiß und irgendwie, schon wieder (.) in ein Tief schlitter. (..) Und dann naja das Studium war dann, (.) es war halt Ausschlussverfahren (LACHEN). 00:58:11-8

I: Aber es war irgendwie klar, also wie du die Berufsreifeprüfung gemacht hast, dass du dann noch weiter machen willst, also jetzt noch ned unbedingt Studium, aber halt die FH da zum Beispiel. (.) War das schon das Ziel #von# der Berufsreifeprüfung? 00:58:20-5

E: #Jaja, also#, auch schon wie, bevor ich anfangen hab mit der Berufsreifeprüfung. 00:58:24-5

I: Also das war schon der Hintergrund, dass du die Berufsreifeprüfung machst, dass #du dann weitergehst?# 00:58:27-0

E: #Ja, genau# weil ich hätt, (.) ich hätt die nie gmacht, das hätt mich gar nicht interessiert, wenn ich dann, (.) irgendeine Ausbildung gmacht hätt, wo ich die Matura gar nicht brauch. 00:58:36-1

I: Hmhm. 00:58:38-4

E: Also das war, ja, das war schon mit ein Ziel. Wie weit das Studium Thema war, weiß ich nicht, ich glaub eigentlich (.) kaum. (..) Ich hab auch dann erst (.) gegen Ende von der Berufsreifeprüfung gschaut, was es so gibt. Und ich glaub ich bin dann erst auf Pädagogik kommen, also das war mir nie so bewusst, (..) dass es da ein Studium gibt, (.) ich weiß es gar nicht, (..) wie, wie sehr ich mich da informiert hab, was da so der Inhalt ist und die Schwerpunkte, das glaub ich schon, die Schwerpunkte werd ich schon gewusst habn, (..) aber ich glaub nicht, dass ich vorher, bevor ich da mich mit, (.) mitn Vorlesungsverzeichnis mal oder mit den Studienrichtungen beschäftigt hab, dass ich da gwisst hätt, (.) dass es Pädagog-, Pädagogik gibt zu studieren und was ich damit machen kann, dass ich da im Sozialbereich machen kann. (..) Ja. (..) Also es war jetzt nicht so das Ziel, Pädagogik zu studieren. 00:59:30-3

I: Das ist dann erst gekommen, wie du dann das mit Sozialarbeit nichts worden ist, dann hast du überlegt, (.) was es noch gibt für Möglichkeiten. 00:59:35-5

E: Ja, was, was mich schon sehr gereizt hat (.) bei Pädagogik immer war der Schwerpunkt Psychoanalytische Pädagogik (.) und Sozialpädagogik, weil es ja auch ähnlich mit Sozialarbeit (.) ist. (..) Ich finds jetzt eigentlich schade, dass ich nicht die Heil- und Integrative gmacht hab. 00:59:53-1

I: Hmhm. (..) Und während du dann so überlegt hast, (.) was machst jetzt, also nicht FH sondern was machst sonst, hast du irgendwie viel mit Leuten, mit andern Leuten geredet oder (.) wie bist dann zu dem Entschluss gekommen, ok das ist es jetzt? 01:00:07-3

E: Ich hab überhaupt nicht mit andern Leuten geredet. 01:00:10-8

I: A ned mit Eltern oder (.) Geschwistern oder Freunden? 01:00:17-0

E: Na ich hab gar niemanden gekannt, der Pädagogik studiert hat. (..) Ich bin mir nicht sicher, ob meine Schwester nicht mal ne Freundin oder einen Freund gehabt hat, der Pädagogik studiert hat, aber (..) ich glaub auch meine Mutter hat gsagt, ich mein meine Mutter hat immer viele Leute gekannt im Sozialbereich und sie hat schon gsagt, ich kann ja mal wen anrufen aber, (..) soweit war ich da ni-, auch noch nicht und irgendwie hats mich dann, ich hab ja auch nicht mal (.) für die, für die FH irgendwie vorher eine Sozialarbeiterin mal getroffen um zu wissen, (..) was ich da so machen werd und so, das wär für die Aufnahmeprüfung total wichtig gewesen. (..) Also ich glaub ich hab auch da noch nicht wirklich gwisst, was, was ich will und wohin ich will und (..) ob ichs schaff. Ich hab auch immer sehr an mir gezweifelt, ich glaub das war auch (.) ein Punkt. (...) Ja, das hab ich dann, (.) ich hab dann einfach nur übers Internet, es war dann nur Internet (.) selbstständig. 01:01:10-4

I: Ok, /eh/ was wollt i no fragen. (..) Ja, genau. Also wenn du /eh/ an deine Motive denkst ein Studium zu beginnen oder halt jetzt Pädagogik zu studieren. (.) Wie und wodurch haben sich die verändert im Laufe des Studiums? 01:01:25-6

E: (...) /Eh/ die habn sich sehr verändert eigentlich, weil ich würd jetzt (..) jedem eigentlich ein Studium empfehlen, (.) ich finds super (.) die Arbeiten zu schreiben, das Wissenschaftliche. Und grad bei Pädagogik find ichs, ich weiß nicht, wies bei anderen Studienrichtungen ist, aber das kritische Denken taugt ma, also das ist da doch sehr (..) klar formuliert wird, dass das wichtig ist und so (.) und immer wieder auch vorkommt, (.) dass man nicht allen trauen kann und so. Also das find ich super, den wissenschaftlichen Zugang. Den hätt ich bei der, bei der FH wahrscheinlich gar nicht, und das (.) würd mir schon fehlen. /Eh/ ja, man muss total selbstständig werden, (..) das find ich auch gut (...). Für Leut, dies halt können, wenn man jetzt echt große Schwierigkeiten damit hat, dann kann mans vielleicht auch schaffen, quält man sich vielleicht irgendwie durch, profitiert dann letztendlich vielleicht auch davon, aber es kann sein, dass man, (...) dass mans einfach nicht schafft, (LACHEN) dass es einfach nicht geht (.) und (..) ja, ich hab mir eigentlich, ich hab ma das alles selbst organisiert und ich find das eigentlich toll, (..) dass ich das eigentlich eh recht gut gschafft hab (..). Obwohl ich jetzt nicht SO viele Leute kenn, (.) und ich glaub, dass beim Studium auch wichtig ist sich gegenseitig zu helfen, (.) das war ein Problem, das mit Freun-, mit Freunden kennenlernen, wobei (.) das auch sehr auf die Persönlichkeit ankommt, also, (..) ich glaub das ist nicht wirklich (.) schwierig, wenn mas will. (..) Ich mein (.) aufs Wollen kommts nicht allein an, aber, (.) aber (...) ich sag mal so, wenn man offen und zugänglich ist, dann findet man wen. 01:03:14-6

I: /Eh/ also es hat sich jetzt insofern so verändert, dass du am Anfang ja glaub i ned so ganz sicher warst, ob des jetzt das Richtige ist und jetzt halt irgendwie (..) durch das Studium (.) schon überzeugter davon bist oder? 01:03:27-9

672
673 E: Ja. (.) Es war vor allem durch die Schwerpunkte. 01:03:36-0
674
675 I: Hmhm. (4 Sekunden) Und was war schwierig für dich im Laufe des Studiums, hats irgendwelche Schwierigkeiten
676 geben, (...) irgendwas was (.) ein Problem war? 01:03:50-6
677
678 E: Hm (4 Sekunden), ja eher so bürokratisches Zeug. (..) Also so, und auch Informationen rausfinden (.) und der
679 Studienplan, ich hab zwar gewusst, dass da was drin steht, aber ich hab den gleich beim ersten Mal, ich hab ma dacht,
680 (.) was istn das jetzt, da hab ich einfach noch keinen Einblick ghabt, das war, das hab ich nicht verstehen können. (.)
681 Und mit der Zeit dann aber schon und hab dann immer wieder mal erfahren, ah ok, da steht was Wichtiges irgendwo
682 auf irgendeiner Seite, was Aktuelles, die Seite muss ich ma mal als Link speichern. (.) Also es war, es ist nicht so, dass
683 ma da (.) vorbereitet wird, die und die Sachen sind wichtig und auf das soll ma schaun, ja du musst alles selber
684 rausfinden. Das find ich besonders schwierig. (.) Und am Anfang wars schon auch schwierig für mich Leute zu finden,
685 also, hat dann doch ein (.) halbes Jahr gedauert glaub ich. (..) Und es war /eh/ schade, ich bin da hinkommen zur
686 Vorlesung und bin danach ganz langsam rausgegangen, hab ma dacht hm, (.) vielleicht bleiben Leut noch stehen und
687 reden, lernen sich kennen oder so, es warn alle weg nach kurzer Zeit und (.) ich war dann oft etwas enttäuscht und
688 frustriert. (..) Und sonst, (.) ja Referate eher schwierig (..) und auch halt am Anfang das Arbeiten, das war halt was
689 Neues, (.) ich mein die erste, ok die ist ja gleich immer, (.) ich mein das wär jetzt (.) vielleicht zu viel verlangt, wenn ich
690 da (...) sofort ne super Arbeit geschrieben hätt. Ich mein, (.) ich find das einfach, ich finds ok, dass die halt nicht so toll
691 war. (.) Aber es hat sich gebessert. (.) Und da lernt man dann eigentlich schon (..) recht viel dazu. (.) Mein Professor hat
692 immer gesagt, Studium ist Selbststudium und (.) ich seh das eigentlich schon auch so. (..) Das ist mir immer wieder
693 eingfallen, dass der das gesagt hat und (.), ja. 01:05:33-0
694
695 I: Ok, und dann wollt i no fragen (...) /eh/ /eh/ ja genau. /Eh/ du hast eigentlich immer nur wieder mal so von deiner
696 Mama gesagt, dass sie irgendwie jetzt /eh/ Einfluss ghabt hat oder vielleicht irgendwie (.) unterstützt hat. Hat dein Papa
697 gar ned irgendwie (..) mitgeredet bei #irgendwelchen Bildungsentscheidungen# oder? 01:06:01-9
698
699 E: #Na. (..) Na.# 01:06:04-4
700
701 I: Gar nichts? 01:06:04-4
702
703 E: Mhmh. 01:06:04-4
704
705 I: Und hat /eh/ hat er irgendwie 01:06:07-8
706
707 E: Naja, also er hat abfällige Bemerkungen über, (..) naja er hat, da, (..) da irgendwie schlecht über Bildung gredet,
708 wenn(..s länger gedauert hat und er noch zahlen hat müssen. 01:06:21-2
709
710 I: Ok. 01:06:21-2
711
712 E: Das wollt er nicht. Er wollt nichts mehr zahlen. Ich glaub (..) seine Lebensgefährtin hat mir erzählt, dass er
713 letztendlich stolz war auf meine Schwester, weil sie studiert und so und /eh/ studiert hat und (..) vorher wars schon eher
714 so, ja die, die Studierenden und so und, (.) ja er war halt aus (.) einer Arbeiterfamilie. 01:06:40-4
715
716 I: Aber er hat jetzt ned irgendwie besonders unterstützt oder irgendwie (.) teilgehabt? 01:06:48-2
717
718 E: Nein, ich hab ihn auch kaum gsehn (.) in den Jahren. (Vielleicht deswegen auch nicht?) 01:06:49-0
719
720 I: Und Unterstützung von deiner Mama fürs Studium? 01:06:59-1
721
722 E: Fürs Studium? (.) Finanziell. 01:07:04-8
723
724 I: Ist dagewesen oder? 01:07:04-8
725
726 E: Nur finanziell. 01:07:05-6
727
728 I: Nur finanziell, und (..) aber ist sie da schon dahinter gstanden, also wie du gesagt hast du willst studieren, hat sie
729 schon gesagt ja ok. 01:07:10-2
730
731 E: Ja, ich hab das, (..) irgendwie vorsichtig hervorgebracht, dass ich das gern würde, (.) also das war schon vor, das
732 war schon vorher, das war mit der Berufsreifeprüfung, (..) da hat sie gesagt, sie findets gut. (.) Und sie hat das, ja,
733 dadurch, dass sie mich finanziell unterstützt, (.) weiß ich, dass es, dass es für sie auch was Wichtiges ist und das glaub
734 ich auch. Weil in ihrer Familie ist wieder so diese (..) Maturanten und Studentenfamilie. 01:07:37-5
735
736 I: Ok. (..) Ja wenn du jetzt noch einmal, die letzte Frage, wenn du noch einmal vor der Entscheidung stehen würdest (.)
737 zu studieren oder (.) was du studieren sollst, (.) würdest du wieder das Gleiche machen oder würdest du irgendwas
738 anders machen? 01:07:56-7
739
740 E: Ich würde (.) wieder das Gleiche machen, vielleicht (.) noch was dazu machen. 01:08:01-4
741
742 I: Hmhm, (.) und was? 01:08:01-4
743
744 E: Aso, was, ja. (...) Ich glaub, (.) am ehesten fast Psychologie, aber ich weiß nicht ob das so realistisch ist mit
745 Psychologie und Pädagogik. (.) Auf jeden Fall sehr aufwendig. (.) Wenn ich jetzt nochmal 18 wär und eine andere
746 Vergangenheit hätte, dann (.) würd ich vielleicht Medizin studieren (.) und Psychiatrie machen. 01:08:25-8

747
748 I: Ok. 01:08:25-8
749
750 E: Vielleicht, aber. (..) Ich finds toll, dass wir so viele Wahlfächer machen können und auch aus, aus, von der Med-Uni,
751 weil das, (.) sind sehr super. 01:08:36-2
752
753 I: Würdest du auch nochmal zu studieren anfangen, wenn du jetzt nur mehr die Möglichkeit hättest den Bachelor und
754 Master zu machen? 01:08:38-6
755
756 E: (5 Sekunden) Ja, aber nur, (.) wenn ich jung genug bin und nicht arbeiten muss. (..) Also nicht mehr arbeiten muss,
757 20 Stunden oder 40 Stunden, weil sonst kann ich mir das eigentlich nicht vorstellen, (.) dass sich das gut ausgeht. Gut,
758 dass du das auch drinnen hast. 01:09:02-5
759
760 I: Gut, dann dankeschön. 01:09:05-6

Anhang 7: Transkript Interview 5

1 I: Also, /eh/ es geht eben in meiner Diplomarbeit um Bildungsentscheidungen von StudentInnen mit und ohne
2 Migrationshintergrund (.) und mich interessieren eben die Bildungswege (.) und wie die Entscheidung fürs Studium
3 zustande kommen ist, also wie des halt. Und des passiert ja meist ned an einem Tag, sondern des hat ja meist an
4 längeren Hintergrund (..) und deshalb /eh/ möchte ich bitten, dass du deinen Bildungsweg (.) vom ersten Schultag bis
5 zum heutigen Tag reflektierst und rekonstruierst für mich. 00:00:37-7

6
7 E: Ok, also sprich auch ab Volksschule, #eigentlich.# 00:00:39-9

8
9 I: #Genau#, also ab der Volksschule. 00:00:41-6

10
11 E: Ok, also /eh/ in der Volksschule war ich /eh/ 00:00:44-8

12
13 I: Kurz noch. 00:00:46-3

14
15 E: Langsam. 00:00:46-3

16
17 I: Noch kurz was erklären, dann, ok? 00:00:46-3

18
19 E: Aha, gut, tschuldigung. 00:00:47-9

20
21 I: Ok, ja also erzähl mir wenn möglich so ausführlich wie möglich und es ist alles wichtig, woran du dich noch erinnerst.
22 (.) Und ja i werd dir zuerst nur zuhören einfach und erst wenn du dann fertig bist, dann werd ich noch nachfragen und (.)
23 ma eventuell a paar Notizen machen, während du redest. 00:01:07-4

24
25 E: Gut. 00:01:07-4

26
27 I: Ok, (.) du darfst starten. 00:01:07-3

28
29 E: Ok. (LACHEN) Los gehts! /Eh/ also in der (.) Volksschule war ich ein Jahr lang /eh/ im Kosovo, /eh/ danach sind wir
30 eben nach Österreich gekommen, /eh/ also 94, /eh/ da (.) hier bin ich halt ja (.) ganz normal in die Volksschule gegangen,
31 /eh/ natürlich a-, am Anfang noch mit Sprach /eh/ problemen, Barrieren halt gekämpft, /eh/ dann mit der Zeit hab ich
32 dann die Sprache erlernt /eh/ und /eh/ war dann wichtig natürlich auch /eh/ eben in einer Hauptschule und nicht in
33 einem Gymnasium, weil ich in so kurzer Zeit das natürlich nicht (.) hab schaffen können, also dass ich wirklich auf so
34 einem Niveau bin, (.) dass ich auch, /eh/ also Gymnasiumniveau gehabt hätte, also zu der Zeit. Hab also die
35 Hauptschule dann /eh/ gmacht /eh/ und war (.) eigentlich eine Informatikhauptschule mehr oder weniger, also mit
36 Schwerpunkt Informatik, /eh/ eben vier Jahre lang, /eh/ ja danach war eben die Entscheidung arbeiten gehen oder
37 weiter Schule machen, /eh/ und ich hab mich eben /eh/ auch hier für die Schule entschieden, /eh/ so der
38 Wirtschaftsbereich hat mich mehr interessiert. /Eh/ weils, (.) ich wollt mir einfach sozusagen alle Optionen freihalten, (.)
39 ich wollt nicht zwangsläufig jetzt studieren, also dass ich sag, ok ich mach jetzt ma-, die Matura und dann mach ich
40 eigentlich (.) nach der Matura wahrscheinlich arbeiten, war so die erste Überlegung. (..) Und da war ich eben dann auch
41 in der HAK, /eh/ (..) ja, /eh/ hat mir eigentlich ganz gut gefallen, weil es war mehr oder weniger auch das, (.) was ich mir
42 erwartet hab und was ich mir auch vorgestellt hab. /Eh/ allerdings so arbeitsmäßig hab ich mir noch immer nicht wirklich
43 so ein, ein (.) richtigen Beruf vorstellen können, also dass ich sag, ok ich mach jetzt ma-, die Matura und dann mach ich
44 den und den Job oder was. Und /eh/ nach der Matura /eh/ bin ich eben mal zum Bundesheer noch /eh/ eingezogen
45 worden (.) und da war auch so die Überlegung jetzt wirds wirklich also so von, einfach /eh/ Studium oder doch /eh/
46 arbeiten gehen und /eh/ aber zu der Zeit hatt ich dann auch ein-, einige Kolleginnen und auch Kollegen, die schon /eh/
47 stu-, zum Studieren eben anfangen haben, (.) also vor mir und da hat man auch so bisschen einen anderen Zugang zu
48 dem Ganzen auch vielleicht, also so wie, sicher immer wieder hab ich mich auch übers Internet und so informiert, aber
49 (.) /eh/ die eigentlichen wichtigen, wichtigen unter Anführungszeichen, weil (.) für mich wichtigen, hoppala (GLAS
50 ANGESTOSSEN), /eh/ waren schon von, von Kollegen eigentlich, /eh/ also, /eh/ die gesagt haben, ja (.) ok das ist so
51 oder so das Studium und /eh/ hat man sich irgendwie mehr vorstellen können als nur jetzt über (.) gewisse
52 Onlinerecherchen oder sonst was. (.) Und /eh/, bin /eh/ zu dem Entschluss kommen ok ich will jetzt studieren und
53 weiterhin (.) in dem Wirtschaftsbereich bleiben (.) und das war halt irgendwie die Frage WU oder nicht WU, sozusagen.
54 (.) Und /eh/ ich hab eben von vielen Kollegen, (.) die auf der WU waren, /eh/ einige auch abgebrochen, und dann /eh/
55 aber zum BWZ gewechselt haben. Also die hat das eben, /eh/ WU ist (.) ist halt eher für Leute, die sich selbst /eh/ recht
56 organisiert sind und /eh/ selber ihre Prüfungen und alles organisieren möchten und Lehrveranstaltungen (.) und das
57 BWZ ist halt doch mehr, (.) jetzt nicht unbedingt schulmäßig, aber auf jeden Fall organisierter, also (.) man muss nicht
58 SO viel sich selbst /eh/ um alles kümmern, zumindest nicht um alles (.) und dadurch hab ich mir dacht, ja das wär
59 eigentlich mehr was für mich und hab mich dann eben (.) für das BWL-Studium an der (.) Uni Wien bzw. am
60 Betriebswirtschaftlichen Zentrum entschieden, wo ich dann letztes Jahr den Bachelor gemacht und jetzt bin ich dabei
61 eben /eh/ den Master zu beginnen. Das wars eigentlich (.) im Großen und Ganzen. 00:04:46-0

62
63 I: Im Schnelldurchlauf. (LACHEN) Ok, /eh/ geh ma nochmal zurück in die Volksschule, (.) hast du gar kein Deutsch
64 gesprochen oder irgendwie schon was (.) können? 00:04:57-4

65
66 E: /Eh/ eigentlich, also wie ich herkommen bin nicht, nein. 00:04:59-5

67
68 I: Wie war des dann in der Schule, wie ist das dann abgelaufen? 00:04:59-9

69
70 E: Na, natürlich habn wir einen 00:05:05-2

I: Warst du in Wien in der Volksschule? 00:05:05-2

E: Ja, unter anderem, also (.) ich war auch in Niederösterreich, /eh/ in (.) mehreren Schulen eigentlich, /eh/ Dorf A unter anderem, /eh/ Dorf B war ich auch in der Schule, (..) ja und dann Wien, dann. 00:05:21-2

I: Also habts ihr noch zuerst draußen gewohnt? 00:05:21-2

E: Ja, zuerst noch eigentlich Niederösterreich. (.) Ja vielleicht hat das auch ein bissl /eh/ das gefördert, dass ichs schneller gelernt hab, aber (.) eigentlich hab ichs, (..) nach einem Jahr hab ichs relativ, sozusagen war ich auf gutem Niveau, also im Deutsch sprechen, ja. 00:05:35-0

I: Und hats irgendwelche speziellen Förderungen geben in der Volksschule oder? 00:05:38-8

E: Ja, ja, das auf jeden Fall. (.) Also es gab schon /eh/ Förderkurse in, speziell im Deutschen, (.) und das hilft natürlich auch, ja. Irgendwie muss mans ja lernen. (LACHEN) 00:05:51-1

I: Ja. Und warts ihr da mehrere oder warst du da alleine? 00:05:52-5

E: Ja da waren wir eigentlich mehrere, ja. 00:05:51-9

I: Schon. Ja. (.) Auch in der, in der, der Klasse in der gleichen (.) oder nur in, (.) oder in der Schule allgemein? 00:05:59-8

E: Also eigentlich /eh/ warens /eh/ in der Schule so gesehen, also. 00:06:04-1

I: Und in der Klasse? 00:06:04-2

E: Also ich bin, ich hab ganz normal /eh/ (..) den, sonst /eh/ den, den Unterricht besucht auch, /eh/ hatte aber dann zusätzliche, /eh/ also zusätzlichen Förderunterricht sozusagen mit anderen eben (.) aus der gesamten Schule dann. 00:06:20-5

I: Und in deiner Klasse warst du der Einzige mit Migrationshintergrund oder? 00:06:24-6

E: /Eh/ kommt drauf an in welcher Klasse. (LACHEN) 00:06:26-4

I: Ok. 00:06:26-4

E: /Eh/ in Ni-, in Niederösterreich wars dann schon mehr so, /eh/ also (.) in Dorf A vor allem, /eh/ da (.) warn wir glaub ich in der ganzen Schule vielleicht (.) vier, fünf Leute mit /eh/ Migrationshintergrund. /Eh/ ansonsten war ich davor halt in, ganz am Anfang in der Volksschule war ich in Dorf C und da warn wir schon mehrere, (..) und da warn dann auch so die ersten (.) Schritte was Deutsch lernen anbelangt. 00:06:53-6

I: Hmhm. (.) Und /eh/ also jetzt, in der ersten warst jetzt in Dorf C und dann in Dorf A oder? 00:07:01-3

E: In der Zweiten. Also in der zweiten, weil die erste hab ich noch unten gmacht. 00:07:03-3

I: Aso, ja, stimmt. Und in der zweiten dann 00:07:05-5

E: In der zweiten ja, /eh/ zweite und dritte bin ich, bin ich in Dorf C, naja zweite und dritte. /Eh/ dann die vierte Volksschule hab ich ja noch in Wien besucht, /eh/ in der Gasse A sogar. /Eh/ danach sind wir eben nach Niederösterreich gezogen 00:07:21-6

I: Aso in der Hauptschule? 00:07:21-6

E: Eigentlich ab, ab der Hauptschule dann, ab der ersten Hauptschule war ich dann in Niederösterreich (.) bis hin zur (.) /eh/ also sprich /eh/ (...) erste und zweite Hauptschule war ich in Dorf A und die dritte hab ich dann noch gemacht in Dorf B, (.) das war ein Jahr und dann sind wir wieder zurück /eh/ nach Wien gezogen (.) und hab eben die Informatikhauptschule, die vierte Klasse, dann besucht. 00:07:46-5

I: Ok (.) und das heißt in der Hauptschule hats a noch spezielle Förderkurse dann geben für den Deutschunterricht oder nicht? 00:07:51-8

E: /Eh/ in der ersten Hauptschule noch ja, (.) und dann eigentlich nicht mehr, weil dann hab ich eigentlich die Sprache schon richtig beherrscht. /Eh/, dann gabs eigentlich damals nur mehr diese, /eh/ Einstufungen mit der, (.) /eh/ 00:08:05-6

I: Leistungsgruppen 00:08:05-6

E: Mit den Leistungsgruppen genau, genau. Da war ich anfangs noch (.) in der dritten (.) klarerweise, /eh/ hab mich dann aber also gesteigert in die zweite, war dann lange Zeit in der zweiten und (.) dann, dann in Wien, in Wien gabs das mit den Leistungsgruppen nicht. 00:08:21-1

I: Gabs gar nicht? 00:08:22-4

E: Also in der, in der Informatikhauptschule gabs das nicht, (.) nein, das gabs dort nicht. 00:08:27-7

I: Ok, /eh/ (..) muss mich nur orientieren, das ist ja kompliziert. /Eh/ das heißt du warst in, (.) in der ersten Klasse Volksschule in Dorf C, da warts ihr (.) nur Flüchtlingskinder oder (.) schon mehr, waren da schon österreichische Kinder auch dabei in den Schulen? 00:08:48-9

E: Na wie gesagt, wir habn, wir habn den ganz normalen /eh/ Schulunterricht ja (.) besucht, aber (.) das war dann dieser Zusatzförderunterricht. 00:08:54-1

I: Und wie war das zu der Zeit mit den, mit den Schul-, SchulkollegInnen. (..) Was hast du da für Erfahrungen gmacht? 00:09:03-0

E: /Eh/ ja, ich mein in der Volksschule war dann, kann man sich nicht so gut erinnern, also die Erfahrungen warn jetzt nicht irgendwie so was Schlechtes oder irgendwas dergleichen. Das Einzige, (.) was natürlich ist, ist eben (.) auch die Schwierigkeiten /eh/ sich zu verständigen (..) und wenn man das nicht kann dann (.) ist natürlich auch ein Miteinander sehr schwer, weil, wie denn auch, ja, wenn man, ja. (..) Also anfangs wars schwierig, aber (.) mit der Zeit wars dann ok, also. 00:09:33-9

I: Und von den Lehrern her, hast du da irgendeine Erinnerung, dass es Lehrer geben hat, die dich besonders gefördert haben oder? 00:09:40-7

E: Ja, (.) an und für sich ja, /eh/ vor allem, was, was den, was den Deutschunterricht /eh/ anbelangt, /eh/ in, in der, in der Hauptschule dann /eh/ vor allem, also /eh/ wenn mans vergleicht, muss ich ehrlich /eh/ gestehen, dass (.) ich jetzt im Nachhinein gesehen, empfinde, dass /eh/ die Schulen in Niederös-, Niederösterreich besser waren, also (.) die Hauptschulen vor allem, /eh/ also, /eh/ gefördert (.) in, in Dorf A /eh/ ga-, hatten wir eine sehr gute Deutschlehrerin, /eh/ die uns sehr viel beigebracht hat und wo, wo ich eigentlich am meisten gelernt hab, also auch, (.) auch vom Wortschatz her einfach mehr, also man kann ja Deutsch lernen und, und auch /eh/ sich verständigen mit der Zeit, aber /eh/ das muss nicht heißen, dass man einen großen Wortschatz hat (.) und da haben wir eben auch, auch so Wortschatzmöglichkeiten gelernt (.) so, so im Nachhinein gesehen, war das eigentlich so, (..) sehr gut und, und auch in der Informatikhauptschule hats mir auch, /eh/ wobei da ha-, wars, (.) wars dann das Problem ein bissl anders, also wir hatten, /eh/ zwei Professorinnen, (.) was ich mich noch erinnern kann, also in Deutsch, im Deutschunterricht (.) und das hat eigentlich auch geholfen, weil /eh/ also geholfen, also es war eben ganz gut, wo /eh/ bzw. man hat ganz viel gelernt, (.) weil (..) man schon relativ, /eh/ also wir warn wahrscheinlich 30 Schüler oder was, (.) ungefähr (.) und /eh/ wennst /eh/ zwei Lehrerinnen sind, können sie sich natürlich besser die Arbeit aufteilen und sich mehr /eh/ konzentrieren auf, auf gewisse Schüler und so (.) und da hab ich eigentlich auch recht viel gelernt, also (.) und und deswegen dann auch, auch /eh/ die Noten gehabt /eh/ um weiterhin, also eine weiterführende Schule /eh/ besuchen zu können. Also (.) ich hab /eh/ auch keine (.) Prüfung ablegen müssen oder was, /eh/ weil ich eben /eh/ einen guten Notendurchschnitt hatte (.) und von daher wurd ich direkt aufgenommen, also (.) in der Handelsakademie. 00:11:34-5

I: Und nach der Volksschule ist schon fix gewesen, dass du in die Hauptschule gehst und ned ins Gymnasium? 00:11:38-7

E: Na im Prinzip, da 00:11:43-2

I: Des wär dann a ned wahrscheinlich möglich gwesen. 00:11:43-8

E: Das wär eigentlich auch nicht, /eh/ ja, also da, da warn auch die Noten noch /eh/ eher schlecht (.) und auch von daher, w-, wärs eigentlich gar nicht möglich gwesen. 00:11:52-3

I: Und (.) wie du dich dann entschieden hast nach der Hauptschule, dass du in (.) die HAK gehst, HAK oder? 00:11:59-6

E: Hmhm. 00:11:59-6

I: /Eh/ wie war des oder warum gerade die HAK oder (.) hast du das alleine entschieden oder wie? 00:12:06-2

E: Na, eigentlich alleine, also es, es war so die Überlegung ok /eh/ Gymnasium, (.) des war dann so, dass, dass da eigentlich ja /eh/ im Hinterkopf schon das Studium war, (.) aber wie gesagt, ja aber für mich war das noch nicht so klar, dass ich wirklich studieren will, (.) also war eigentlich mehr oder weniger die Überlegung, ok, /eh/ HAK oder HTL eigentlich (.) hauptsächlich, weil was anderes hätt mich nicht wirklich interessiert. (.) So der (.) technische Typ war ich nicht wirklich, /eh/ Wirtschaft hat mich aber schon irgendwie interessiert und dann hab ich ma dacht, ja das wär eigentlich das Richtige. Und deswegen eigentlich selber en-, entschieden (..) und auch nicht bereut, dass (wie man jetzt sieht?) (LACHEN) 00:12:43-3

I: Und /eh/ war des für deine Eltern immer wichtig, dass du weitergehst oder, (..) wie war das für sie? 00:12:52-9

E: /Eh/ ja wichtig, ich mein also es war nicht so, dass sie mich gepusht haben und gsagt haben, ja du musst das machen oder irgendwas, (.) aber sie waren schon auf meiner Seite, also habn immer gsagt, ja und (.) du entscheidest, weil (.) du weißt halt, /eh/ natürlich auch gesagt, ja es ist gut, wenn du, wenn du weiter eine Schule machst, aber /eh/ es ist dein Leben und du entscheidest für dich selber und /eh/ natürlich /eh/ wollten sie schon, also man hat schon gemerkt, sie /eh/ dass sie sich wünschen also dass man, /eh/ eine, also so weit wie möglich weiter (.) die Schule weitermacht, (.) aber, (.) also und sie haben mich unterstützt indem was, was ich gemacht hab, aber es war nicht so, dass, dass, dass ich da mit Muss hinein hätt müssen, also, (.) deswegen, also eigentlich /eh/ immer selber entschieden und meine Eltern habn mich aber immer (.) unterstützt und immer gsagt, ja, also, (.) klar, wir, wir sind /eh/ voll dabei, wir unterstützen dich so weit es geht, (.) aber (.) nie also, (.) ich hatte nie irgendwie eine Art Druckgefühl oder irgendwas, dass ich jetzt was machen muss, weil das meine Eltern von mir erwarten oder möchten oder was, (..) sondern eher im positiven Sinne, dass sie gesagt haben, ja, du weißt was du tust, und /eh/ du weißt, was gut für dich ist und /eh/ wir

stehn wir bei, so un-, ungefähr. 00:14:04-9

I: Ok, (.) und habn sie dich irgendwie in der Schule schulisch unterstützt oder unterstützen können? 00:14:10-4

E: /Eh/, ja, klar, also, /eh/ in, in der Volksschule vor allem, /eh/ natürlich ja (.) sprachenmäßig war das schwierig, (.) aber (.) mein Vater war das /eh/ immer sehr wichtig, (.) eigentlich beide-, beiden Elternteilen, dass wir die Hausübungen immer machen (.) und /eh/ das war dann so anfangs noch in der Volksschule und da (.) kriegt man dann ja auch so ein bissl mit, dass das (.) was ganz wichtig ist und dass man halt auch immer bissl was lernt und /eh/ versucht /eh/ bissl (.) was aus sich zu machen sozusagen. /Eh/ und ja also in der Volksschule /eh/ sehr viel, also (.) vor allem Mathematik und so, so Sachen, also wo es auch ging, (.) aber auch so einfach, dass, dass /eh/ sie immer drauf geschaut habn, dass wir (.) die Hausübung auch ganz richtig machen. Jetzt vielleicht in einem Deutsch-Aufsatz habns mir nicht helfen können, aber dafür habns gesagt, ja du musst das machen. (LACHEN) Hilft ja auch manchmal. 00:15:08-4

I: Ja. (.) Ok (.) gut, wie war die Haup-, die Hauptschulzeit allgemein so von Erfahrungen, Lehrern, Mitschülern, (.) halt auf die einzelnen (.) Standorte bezogen. 00:15:18-9

E: Ja, ja, ja, klar, das ist ja ein bissl kompliziert, das ist ja richtig, ja. (.) Ja, /eh/ ich muss sagen /eh/ in /eh/ Dorf A hab ich mir am Anfang sehr (.) schwer getan, weil (.) /eh/ davor hab ma ja in Wien gewohnt, (.) und mittlerweile konnt ich die Sprache schon recht gut, aber (.) natürlich nicht, dass ich dann /eh/ den Dialekt jetzt /eh/ also im Waldviertel, der Waldviertler Dialekt, #eh/#, wirklich eh 00:15:43-8

I: #Weinviertel# 00:15:43-8

E: /Eh/ Weinviertel oder? 00:15:43-6

I: Weinviertel. 00:15:43-6

E: Is doch Weinviertel, ok, hab ich nimma gwisst (LACHEN). /Eh/ aber auf jeden Fall eben der Dialekt ist schon sehr stark, also vor allem (.) in der Gegend dort gewesen (.) und anfangs hab ich mich ja (.) sehr schwer getan, weil ich mir gedacht hab, ja eigentlich kann ich die Sprache, aber ich versteh die Leute einfach nicht, ja. (.) Und so nach einem Jahr dann kriegt man das schon mit, also man kriegt auch ein, ein Ohr dafür, und dann ist es eh gegangen, (.) hab mich eigentlich recht wohl gefühlt, (.) ja. Und in Dorf B war ich eigentlich ein Jahr, (.) /eh/ das war eigentlich dann (.) kein Problem mehr, also es war ok, war jetzt nicht irgendwie (.) weder was Besonderes oder (.) sonst was, (.) aber die Möglichkeiten, also auch /eh/ arbeitsmäßig und dann alles andere warn halt /eh/ besser in Wien, (.) deswegen habn wir uns dann entschieden doch nach Wien zu ziehen (.) und ja in Wien war-, wars eigentlich total anders, also (.) ich denk mir mal, we-, wenn man, /eh/ ein bisschen Disziplin, (.) also mehr als das, als zum Beispiel in Niederösterreich hätt schon gehört (.) oder hat gehört, weil /eh/ in Wien wars schon ein bissl chaotischer, seis in, in der Klasse und auch so viele Schüler teilweise und (.) dann (.) vielleicht auch die Unterstützung der Lehrer nicht so gewesen wie in Niederösterreich, also man merkt schon, also es war schon ein Unterschied für mich, also es war ein (.) ziemlicher Unterschied, aber /eh/ ja, nachdem ich ja eben wusste mehr oder weniger, dass ich auch /eh/ eine weiterführende Schule machen (.) möchte, hab ich mich dann bemüht, so ein, so ein bisschen (.) auch gute Noten /eh/ zu schreiben und auch wirklich was zu lernen, von daher, (.) ja. (.) Schwierig, aber nun ja. 00:17:27-1

I: Also schwierig aufgrund der Mitschüler eher? 00:17:28-6

E: Ja eigentlich auch das, ja. 00:17:30-3

I: Weil die Motivation halt weniger da war? 00:17:31-6

E: Ja, weil die meisten wollten eigentlich /eh/ einfach nur arbeiten gehen oder (.) es gab auch Leute, denen das eigentlich egal war, aber, (.) nicht einmal /eh/ an einen Abschluss gedacht haben, also nicht einmal an den Hauptschulabschluss (.) und von daher also, man, man ist noch jung zu der Zeit, (.) man kann sich leicht gehen lassen sozusagen oder von anderen beeinflussen lassen, /eh/ ja, Wien ist anders. (LACHEN) Ja. 00:17:57-3

I: Also war des dann schon schwieriger für dich so die (.) eigene Motivation wieder zu #finden durch des?# 00:18:02-8

E: #Ja auf jeden Fall#, ja würd ich schon sagen, ja. (.) Ja (..) ja. 00:18:07-3

I: Und was war dann ausschlaggebend, dass du dann doch irgendwie (.) gschafft hast? 00:18:12-3

E: Puh, das ist eine sehr gute Frage. Ja, ich, ich glaub, (.) ja man, man muss halt Ziele im Leben haben und wenn man das hat und /eh/, da ich jemand bin, wenn ich etwas will, dann versuch ich auch /eh/ da hinzuarbeiten, (.) und auch halbwegs diszipliniert zu sein und (.) von daher hats dann wahrscheinlich auch funktioniert, also /eh/ auch wie ich dann, /eh/ sprich Zamreißen, sich selbst motivieren (.) und /eh/ mir gings auch, auch, /eh/ es gab auch gute Lehrer, die auch einen motiviert haben, und einen Weg aufgezeigt haben und gesagt haben, ja, (.) du, du kannst das, du schaffst das, (.) also bissl Disziplin, bissl Lernen und dann schaffst du das schon und dann ist das schon gegangen. 00:18:55-0

I: Ok und ab, ab wann war für dich klar, dass du weitergehen willst? 00:19:00-9

E: /Eh/ eigentlich /eh/ so die Überlegung ist eigentlich /eh/ kurz davor erst kommen, also sprich erst in der Vierten. /Eh/ aber da auch immer bissl gleich (XXX) in der Vierten, sondern mir überlegt, ja, (..) was will ich eigentlich, weil /eh/ wie gesagt in, in Wien habns dann, /eh/ ich hab mich dann gleich zu Beginn auch informiert wie das ist auch wegen der Aufnahmeverfahren und so. Ich hab gewusst, ja gut, wenn du nicht einen bestimmten Notendurchschnitt hast, dann musst du auch eine Auf-, Aufnahmeprüfung machen (.), die du jetzt nicht unbedingt schaffst, also, muss nicht sein, dass du schaffst. Und das wollt ich mir eigentlich nicht antun und von daher (.) hab ich mich dann in der Vierten schon

bemüht, dass ich ja auch wirklich gute Noten schreibe und auf diesen (.) Notendurchschnitt komme, dass ich wirklich diese Sicherheit habe, ok ich kann mir jetzt auch eine Schule aussuchen (.) und dann, damit geh ich jetzt hin, da werd ich auch aufgenommen, auch ohne Aufnahmeverfahren. 00:19:51-9

I: Ok (.) und dann (.) bist du in der HAK gelandet. 00:19:56-1

E: Ja. (LACHEN) 00:19:56-3

I: Wie war die Zeit in der HAK? 00:20:00-2

E: Ach in der HAK, ja. (LACHEN). /Eh/ ja, also ich würd sagen, (.) hm, aller Anfang ist schwer, (.) aber so (.) das, ich würd sagen, das erste Jahr war das Schwierigste, (.) weil man sich dann hinten nie so auskennt, /eh/ wie alles läuft, es ist doch (.) schon ein bissl anders als in der Hauptschule klarerweise, (.) andere Anforderungen, /eh/ auch vielleicht an-, ein anderes Lernsystem auch sich bissl aneignen. /Eh/ ja, (.) dann war ich ja, (.) also das erste Jahr war wirklich das, das Schwierigste und es sind auch sehr viele durchgefallen, /eh/ was sicher auch, /eh/ woran ich mich noch erinnern kann ist auch zum Beispiel, (.) dass wir (.) nur noch vier Leute waren, (.) die jetzt wirklich von, also (.) von der ersten /eh/ HAK bis /eh/ zur Matura geschafft haben. 00:20:50-3

I: Vier Leute? 00:20:50-0

E: Nur vier Leute, ja. 00:20:53-0

I: Also sind dann Klassen zamgelegt worden? 00:20:53-0

E: Ja, genau, genau, das heißt /eh/ in der ersten sind schon (.) sehr viele /eh/ durchge-, geflogen, /eh/ da warn wir dann wahrscheinlich, ich weiß jetzt nicht mehr, aber (.) wahrscheinlich etwas mehr als zehn Leute, die es geschafft haben und da wurden eben Klassen dann zusammengelegt, also dann gabs halt /eh/ statt /eh/ sagen wir mal es gab vier erste Klassen, das is, im, im nächsten Jahr warns dann nur zwei Zweite. (.) Und es wurden immer wieder Klassen zamgelegt, ja, und /eh/ also (.) wir waren dann nur noch vier Leute, die (.) wirklich vom ersten Tag an, (.) wo wir uns auch gekannt haben vom ersten Tag an, sozusagen. (.) Ja. 00:21:31-7

I: Ok, /eh/ (..) wie war des dann mit (..) mit Lehrern, Mitschülern. Hast du irgendwann mal das Gefühl ghabt, dass du (.) Außenseiter bist, weil du Migrant bist oder (.) war das nie Thema so in der Schulzeit? 00:21:53-9

E: Nja, (.) naja Thema wars schon (.) klarerweise ja. /Eh/ vor allem am Anfang fühlt man sich natürlich /eh/ ausgegrenzt, weil, wie gesagt, also (.) wenn man die Sprache nicht spricht, dann ist es halt schwer (.) Freunde zu finden oder (.) dich mit jemanden zu unterhalten und in dem Sinn ist es selbstverständlich. Aber auch, auch nachdem, also zum Beispiel, /eh/ /eh/ die Schüler zur Zeit, das war kein (XXX), aber du hast halt nicht dazugepasst, weißt du, /eh/ weil das, also nicht nur das, weil du bist Migrant oder (.) irgendwas in der Richtung, sondern (.) ich war noch dazu aus Wien, ja, das ist noch schlimmer, ja, also. (LACHEN) Ja du kommst /eh/ von, von, von der, von der, von der Großstadt, ja, /eh/ nichts drauf sozusagen, /eh/ na das war also doppelt schwierig sozusagen, und natürlich da, da hab ich mich schon, /eh/ vor allem am Anfang, dann das erste Jahr, eigentlich (.) ja das erste Jahr war, war vor allem so, dass ich mich schon ausgegrenzt /eh/ gefühlt hab, also wie gesagt, /eh/ mir ist das vorkommen in doppelter Hinsicht eben, also einerseits bist du Migrant (.) ok, aber da (.) hab ich zumindest schon /eh/ mich verständigen können, (.) das war dann schon, (.) nicht jetzt unmöglich oder (.) sooo extrem schwierig Freunde zu finden, nur (.) du warst dann trotzdem eher Außenseiter, weil eben wie gesagt, du bist einerseits aus, der aus der Stadt sozusagen und andererseits noch dazu Migrant, /eh/ ansonsten, war das eigentlich nicht so, also in Dorf B war das (.) nicht wirklich Thema, in Wien sowieso nicht, weil in Wien haben wir, in Wien /eh/ gibts viele Migranten /eh/ das war eigentlich nicht so, also. 00:23:28-2

I: In der HAK dann auch nimma? 00:23:28-2

E: In der HAK auch nicht, also das war (.) eigentlich nicht wirklich Thema, also, also (.) hatte ich keine Probleme muss ich sagen, also das war, (.) nicht so das Ding, (..) dass man sich ausgegrenzt fühlt oder irgendwie, ja das war eher nicht. 00:23:42-1

I: Ok und dann noch mal zur (.) Entscheidung fürs Studium, (..) nochmal dorthin. Du hast ja gsagt, ok du hast dann nach der HAK nicht wirklich gwusst, ob du jetzt studieren sollst oder arbeiten gehen und dann bist beim Bundesheer gewesen. 00:23:56-4

E: Genau, genau. Ja, also. 00:24:00-7

I: Und irgendwie in der Zeit ist dann die (..) #die Idee gewachsen oder?# 00:24:00-4

E: #Genau also in der Zeit, ich#, ich hab ma das eigentlich eh so, /eh/ gedacht, also dass, dass ich /eh/ mich zunächst einmal auf, auf die Matura konzentrier, (.) wollt mich (.) noch nicht, noch nicht /eh/ damit befassen jetzt /eh/ ohne dass ich die, die Matura sozusagen in der Tasche habe, also was mach ich jetzt, (.) geh ich studieren oder geh ich arbeiten (.) und ich hab eh gewusst, dass ich das Bun-, also bin Bundesheer auch, also ins Bundesheer auch muss (.) und /eh/ hab ma dacht, ja gut, wenn, wenn ich das Bundesheer absolviere, während der Zeit hab ich eh (.) neun Monate, also (.) ich war noch einer der letzten mit neu-, neun Monate, auch super, (.) und hab ma dacht ja hast eh Zeit zum Überlegen und da werd ich mir das genau (.) anschauen, wies ausschaut und so und /eh/ wie gesagt es gab auch Leute, also (.) vor allem Kolleginnen, die (.) schon zum Studieren /eh/ begonnen hatten 00:24:43-9

I: Kolleginnen von? 00:24:43-9

E: Von der HAK, also aus, aus der HAK noch, /eh/ wo ich mir dann gedacht hab, ja da hab ich Informationen aus erster

Hand sozusagen, /eh/ auch einige Kollegen, die anfangen haben, die nicht zum Bundesheer mussten und /eh/ die glaub ich warn mir auch ne Hilfe irgendwie /eh/ und /eh/ hab ma dacht, ja ok, (.) überleg ma uns das mal, (.) wie schauts aus, wenn ich studieren würd, was würd ich dann studieren, (.) warn so (.) ein paar (.) Sachen zur (.) Auswahl, also (.) Jus unter anderem, /eh/ hab ma dacht ja, (.) Jus (.) hab ich von vielen Leuten gehört, ja ist, ist recht überlaufen und so, hab ma dacht, /eh/ ich weiß nicht wie immer, dieses quasi Auswendiglernerei und so und ich weiß nicht, ob das so wirklich meins ist (..) und hab ma dacht, na eigentlich will ich (.) doch in der Wirtschaft bleiben, also (.) bin ich dann zum Entschluss kommen, wi-, wenn ich studier, dann BWL (.) und irgendwann hab ich ma dacht, ja gut, (.) ich studiere BWL (LACHEN). Hab mich dazu entschlossen eigentlich während der Bundesheerzeit, hab ma dacht, ja, (.) weil arbeiten werd ma eh noch lang genug, also. (LACHEN) Und von daher hab ich ma dacht, ja, (.) studieren wäre eigentlich schon wa-, was Cooles (.) und /eh/ dann /eh/ Informationen /eh/ geholt, also (.) unter anderem auch, bin ich auch zu Unis gefahren und wirklich Broschür-, Broschüren hier geholt und so, (.) dann auch Internet sehr viel (..) und dann hab ich mir, hab ich mir dacht, so jetzt hab ich die Grobinformationen, weiß ungefähr, wie, wie es (.) rennt und so, aber (.) ich möcht noch Informationen aus erster Hand haben, hab mich dann (.) natürlich mit, mit den /eh/ Schulkollegen, also ehemaligen Klassenkameraden dann zam-, /eh/ zamgesetzt oder sie angerufen oder sonstiges (.) und einfach gefragt, ja wie ist es, wie läuft das Studium, gefällt es dir, wie ist des, (.) ja und /eh/ speziell eine (.) Kollegin /eh/ hat eben beides gemacht zu der Zeit, also sie hat (.) auf der WU angefangt, (..) hat das aber abgebrochen, weil sie, weil sie gemeint hat, ja das ist einfach nicht ihres, /eh/ weil sie eben auch (.) nicht so /eh/ selbstorganisiert ist so (.) und /eh/ am BWZ wars dann anscheinend besser und (.) hat mir dann gesagt, ja also, /eh/ wir habn uns ja auch aus der Schulzeit gekannt, man hat (.) gewusst wir sind so ähnliche Typen und hat gemeint, ja ich würd dir eher das BWZ empfehlen (.) und von daher, das war eigentlich so, so das Ausschlaggebende, weil (.) zuerst hab ich mir gedacht, ja ich mach einfach die WU, (.) hab aber so dann /eh/ mehrere Meinungen gehört hab und so (.) und es ist dann einfach typabhängig, also je nachdem, (.) und hab mir gedacht, ja ich bin eher der Typ, der das, so ein bisschen Organisation (.) schon braucht, also was vorgegeben ist, (.) und von daher. 00:27:20-5

I: Hats noch andere Personen geben mit denen du geredet hast in der Zeit (.) über das Studium oder ob du studieren sollst oder nicht? 00:27:26-5

E: Mh, ja, also nicht (.) in der Zeit selber, aber in, in der, in der HAK noch, /eh/ natürlich mit den Lehrern und so, /eh/ ja, also die meisten warn, warn schon (.) eher (.) so, also die meisten Professoren habn schon (.) eher /eh/ gsagt, dass es schon ganz gut wäre, auch ein (.) Studium anzustreben und so, (.) aber das wird halt, /eh/ ja das ist wiederum (.) eben von der Persönlichkeit auch abhängig und /eh/ ob man zu der Zeit schon ein, ein bestimmtes (.) Berufsbild oder was im Auge hat, nen, dann ist es natürlich einfacher, weil wenn ich genau weiß, ja ich möchte (.) keine Ahnung in einer Bank arbeiten, (.) dann weiß ich, ok ich hab die Matura, (.) werd mich jetzt bei (.) diversen Banken bewerben und fertig, ja. Aber wenn man gar kein, ich habs, ich hab das noch nicht wirklich gewusst also arbeitsmäßig, was ich eigentlich machen will, (.) von daher hab ich ma dacht, ja (.) Studium, und dann (..) wird sich schon was ergeben. (LACHEN) 00:28:22-4

I: Ok. (.) Und wie war des wieder mit deinen Eltern oder Geschwistern, habn die da irgendwie a Rolle, Einfluss ghabt? 00:28:28-8

E: Auf die Entscheidung meinst jetzt? 00:28:30-1

I: Ja. 00:28:30-1

E: /Eh/ jein. Also es war eigentlich ja, wie gesagt, /eh/ wie in der Schulzeit schon, also wie (.) auch damals /eh/ zu Hau-, also in der Hauptschule war ja auch schon die Überlegung arbeiten oder (.), oder Handelakademie, /eh/ /eh/ meine Eltern habn gesagt, ja, (.) du wir stehen hinter dir, (.) mach was du denkst, was, was dir besser gefällt, (.) aber (.) wir sind, un-, uns wär lieber natürlich, dass du eine Schule machst, weil davon hast du wirklich ja was (.) und /eh/ deinen Abschluss machst und dann schaut du halt weiter und auch (.) zur Maturazeit, also (.) wo ich wieder überlegt hab, also, natürlich auch mit der Familie geredet und so, und aber stets sie mir nur gsagt, also /eh/ wir unterstützen dich, egal (.) ob du jetzt /eh/ eben arbeiten gehen möchtest oder (.) auch, auch Studium machen willst, also das ist, (.) von daher (..) also eigentlich irgendwie im positiven Sinne, also Einfluss, dass sie gsagt habn, ja wir stehen hinter dir, egal (.) wofür du dich entscheidest, aber (.) nicht jetzt so in dem Sinne, was ich jetzt machen sollte, also, (.) das eben. 00:29:35-1

I: Und es war a ned so, dass sie jetzt dann (.) so, du musst jetzt arbeiten gehen, weil (.) keine Ahnung, wir können dich nicht weiter unterstützen oder was auch immer. 00:29:42-4

E: Ja, eben nicht, eben nicht, also das war, das war da, was, was natürlich einem sehr hilft und /eh/ sehr positiv war (.) und einem auch (.) die nötige Motivation irgendwie auch gibt (.) und von daher, ja wobei ich war auch recht (.) selbstständig auch deswegen auch, auch von, das heißt ich hab eigentlich während dieser (.) gesamten Studienzeit eigentlich schon gearbeitet (.) und für mich war das klar, dass auch wenn ich stu-, studieren geh, (.) heißt das jetzt nicht, dass ich den Eltern quasi auf der Tasche /eh/ lieg oder was, /eh/ sondern also ich geh studiern, aber arbeite (.) so, so lang es geht nebenbei, also (.) geringfügig halt so ein bisschen für, für (.) meine eigenen Ausgaben. Und natürlich werd ich trotzdem von meinen Eltern oder wurde ich stets unterstützt, (.) auch finanziell, also, (.) wann immer es ging, aber (.) an und für sich hab ich immer gschaut, dass ich selber über die Runden komm, (.) weil (.) eigentlich ei-, ich bin selber auch der sein, der seine eigene Geschwindigkeit, je früher das ist, umso besser ist es. Also (.) das gesamte Leben, von daher hätt ich mir das auch gar nicht ge-, gewünscht, also dass (.) meine Eltern für alles aufkommen, das wär für mich eigentlich gar nicht in Frage gekommen, also selbst wenn die Möglichkeit (.) da ist, auf keinen Fall, das wollt ich auch nicht. 00:30:57-6 00:30:58-6

I: Und du hast gsagt, du hast, du wolltest BWL studieren, weil du dich fürs Wirtschaftliche halt interessiert hast, hats da noch andere Motive geben, warum du, also BWL gewählt hast? 00:31:05-2

E: Mh, ja, es war, es war eigentlich ähnlich wie mit der HAK, also sprich /eh/ ich hab ma gedacht, /eh/ auch BWL ist, ist eher so ein, ein für mich breit (.) gefächertes Studium /eh/ man macht, ja, also es, /eh/ viel, viel /eh/ teilweise auch so,

so sag ma mit Allgemeinwissen zu tun (.) und /eh/ Politik und Wirtschaft betrifft eigentlich irgendwo uns alle, (.) und von daher hab ich ma dacht, ja ok, /eh/ BWL ist recht interessant, /eh/ eben auch, auch wie gesagt, weils, weils uns eigentlich alle betrifft irgendwo die Wirtschaft (.) und andererseits auch weil, weil /eh/ es mir /eh/ Tore offen gelassen hat sozusagen. Hab mir gedacht, ja ich schau mir an, /eh/ und dann, weil du musst dich ja s-, früher oder später sowieso spezialisieren (.) und dann weiß ich auch genauer also hab ein (.) besseres Bild von dem, was ich eigentlich will (.) und ja das war eigentlich auch, auch gut so, also, das heißt, /eh/ am Anfang natürlich des Studiums hat man noch nicht wirklich (.) eine Ahnung, was man eigentlich will oder in welche Richtung man sich spezialisieren will, (.) aber dann mit Zeit hat man dann schon (.) ein klareres Bild und (.) weiß auch, (.) was einem liegt und (.) was einem gefallen würde, (.) auch später arbeitsmäßig, also das heißt, (.) es war auch Interesse und alles, aber es war schon auch (.), auch, auch der Karr-, /eh/ Karrieregedanke natürlich auch da, jetzt nicht (.) irgendwie keine Ahnung /eh/ hoch, gleich hoch die Karriereleiter zu steigen oder irgendwas, (.) sondern (.) man muss ja auch, auch /eh/ denken, also daran denken, was /eh/ bringt das Studium einem und /eh/ da war eben so, eben (.) die Sache /eh/ auch arbeitsmäßig also jobmäßig und so, (.) und das warn eigentlich so die (.) Hauptfaktoren sozusagen. 00:32:52-4

I: Und wie ist das Studium verlaufen für dich? 00:32:57-2

E: Hm (LACHEN). (..) Kann mas auch zensieren? (LACHEN) Na Spaß. /Eh/ na an und für sich eh nicht schlecht also, n-, (..) genau die Studieneingangsphase war (..) leichter als ichs mir vorgestellt hab, muss ich sagen, (.) weil ich hatte halt noch nicht wirklich eine konkrete (.) Vorstellung (.) von dem (.) wie leicht oder schwierig das sein wird und so. (.) Und /eh/ also ich hab die Studieneingangsphase eigentlich auf Antrieb /eh/ geschafft, /eh/ einzige Fächer, die /eh/ problematisch waren, /eh/ oder das einzige Fach eigentlich war Mathematik. /Eh/ weil wir, also es gibt schon, das Studium ist auch relativ Mathematik /eh/ behaftet und wir habn, /eh/ in der HAK habn wir, (..) so Dinge wie Matrizen, Vektoren und so, das hat, hat man sehr viel in, in der Studieneingangsphase, also, (.) also zumindest bei uns am BWZ (.) und das hab ma eigentlich gar nicht wirklich /eh/ durchgemacht und ich hab mich sehr (.) schwer damit getan, das zu lernen. Also (.) und das war so (.) vor allem im zweiten Semester, (.) das hat mich so ein bissl hingehalten (.) und hab ich aber auch nicht so viele Prüfungen /eh/ ablegen können, /eh/ weil ich so beschäftigt war damit, Mathe zu lernen. (LACHEN) Aber nichts desto trotz /eh/ hab ich das auch noch geschafft, /eh/ Rechnungswesen war auch, auch /eh/ eine /eh/, also ist mehr oder weniger eine Knockout-Prüfung, /eh/ nur ich war (.) fünf Jahre auf der HAK und (.) hab eigentlich ja also Rechnungswesen im Blut gehabt, nur /eh/ die Prüfung hab ich auch (.) mehrmals gemacht, weil (.) ichs einfach unterschätzt hab, also das war nicht jetzt irgendwie /eh/ das Schwierigkeitsgrad oder was, sondern (.) hab ma einfach gedacht, ja gut, (.) fünf Jahre HAK müssen reichen sozusagen (.) und natürlich wird das anders abgefragt von, auf der Universität als /eh/ in der Handelsakademie (.) und ich hab mich am Anfang noch schwer getan mit dem eben, also dieser Umstellung, dass das überhaupt anders gefragt wird und ja, aber dann ist das gangen und /eh/ ab dem dritten Semester bin ich sozusagen durchgestartet mehr oder weniger (.) und ja, für den Bachelor hab ich dann halt insgesamt ein Semester mehr gebraucht, also sieben Semester statt, statt sechs. (.) Von daher ganz ok, also. 00:35:16-6

I: Ok, /eh/ und dann hast dich, im Master muss man sich ja nochmal entscheiden oder, was man jetzt macht? 00:35:24-7

E: Ja, ja, ja das war, (.) das war schon /eh/ vorm Bachelor eigentlich /eh/ weil /eh/ also die Überlegung, (.) also bevor ich den Bachelor fertig gehabt hab, /eh/ weil ich eigentlich /eh/ fast fertig war und mir haben (.) ganz wenige /eh/ Lehrveranstaltungen gefehlt vom Bachelor (.) und deswegen hab ich eigentlich schon /eh/ zu Beginn des siebten, also bzw. bevor das siebte Semester begonnen hat, /eh/ mir (.) schon überlegt, ob ich überhaupt den Master machen will, /eh/ da ich mir Lehrveranstaltungen aus dem Master vorziehen konnte (.) und deswegen hab ich eigentlich schon /eh/ zum Ende des sechsten Semester /eh/ mir das schon überlegt, will ich das machen, will ichs nicht machen, /eh/ nachdem der Bachelor noch nicht wirklich so (.) etabliert ist, würd ich sagen auf, auf dem Arbeitsmarkt, (..) hab ich mir gedacht ja, es ist nur mehr zwei Jahre, (.) da hab ich mir gedacht, /eh/ ich muss das eigentlich machen, also ich, ich wills auch, aber (.) eigentlich muss ichs auch, indirekt, weil (.) ja /eh/ sonst hast du eigentlich nichts davon, also du (.) machst dann drei Jahre Uni sozusagen, hast ja einen Titel, der aber auf dem Arbeitsmarkt (.) bzw. du weißt nicht, was, was der wirklich wert ist (.) und von daher hab ich mir dacht, (.) ich will den Master machen, /eh/ nachdem ich eben schon drei Jahre, mittlerweile ein bissl länger, /eh/ am BWZ bin und viele Leute kenn (.) und auch die Atmosphäre mir dort gefällt, hab ich mir gedacht, (.) wenn dann mach ichs hier (..) und hab mir eben im Wintersemester schon was vorgezogen aus dem Master und fü-, für mich war da, das schon klar eben, dass ich den Master mach. 00:36:54-9

I: Und wie hast du entschieden, welche Module du machst, also welche Richtung? 00:36:57-4

E: Hmhm, Hmhm, /eh/ das war /eh/ für, für, fürn /eh/ Bachelor gibts, /eh/ also die Endphase ist die Spezialisierungsphase (..) und /eh/ da war ich mir noch immer nicht wirklich sicher, (..) welche Module ich machen will, nur zum Glück /eh/ gibt es, /eh/ zum Glück ja, ja, (LACHEN) ja eigentlich schon, gibts nämlich die Spezialisierung Management und da hast du eben mehrere Module, (.) also da siehst du eben, /eh/ worums eigentlich geht in den Modulen, weil man sich bei vielen nicht wirklich was vorstellen kann (.) und da hab ich mir das alles an-, angeschaut und dann hab ich mich eigentlich entschieden, welche (.) Kernfachkombinationen ich dann mach, also fürn Master. (..) Und #das war eigentlich ganz gut.# 00:37:41-7

I: #Und das war dann nach (.)# Interesse oder? 00:37:45-7

E: Ja, auch, auch, (LACHEN) ja. (.) Ja, klar, (.) also Interesse ja, /eh/ auf jeden Fall, /eh/ aber nicht nur, also auch, auch /eh/ bisschen auch überlegt, ja wie schau, wie schau-, wie schauts aus mitn Jobmarkt aus, /eh/ ist das überhaupt gefragt, /eh/ was ich dann mache, /eh/ was kann ich überhaupt (.) machen, /eh/ wenn ich jetzt gewisse Kernfachkombinationen mache, was hab ich für Jobmöglichkeiten, (.) ja. 00:38:13-2

I: Ok. Und wenn du jetzt (...) wenn du jetzt überlegst, /eh/ was deine Motive warn überhaupt ein Studium zu beginnen (..) und (.) jetzt so, (.) nachdem du schon einige Jahre studierst, wie habn sich die Motive verändert und warum habn sich die verändert oder wodurch? 00:38:36-0

E: (LACHEN) 00:38:39-7

I: Also denkst du, dass es jetzt irgendwie, dass du jetzt anders denkst über Studium? 00:38:44-2

E: Ich, ich find nicht wirklich, also (..) Motive ja wie gesagt /eh/ es ist immer, /eh/ ich denk mir halt es ist halt abhängig von, von (.) von jedem Menschen, also ich, ich hab mir halt, ich war so oder ich bin sozusagen realistisch (.) und hab mir also, hab versucht, dass es sich die Waage hält, dass Interesse einerseits aber andererseits auch Jobmöglichkeiten hab. /Eh/ mich persönlich hätt zum Beispiel auch Philosophie interessiert, ja, (.) nur, (..) ok es ist, (.) also es, es war eben, wie ich sage also die Waage, dass es sich die Waage hält, Interesse ja super (.), ne, aber Jobmöglichkeiten sehr wenig, von daher ist das für mich eigentlich gar nicht in Frage gekommen, also, (..) ich würd eigentlich /eh/ wieder zu, zur selben Entscheidung kommen, weil ich das eben so sehe, aber es gibt natürlich (.) Menschen, die das, die das ande-, anders sehen (.) und vielleicht /eh/ was studieren wollen NUR weils /eh/ ihr Interesse ist, ja. (.) Für mich ist es halt bei-, beides, also hat mich schon auch interessiert, aber ich würd nicht sagen, /eh/ dass es (.) der einzige Grund war, weshalb ich jetzt (.) BWL studier ja, es war schon beides, also (.) das, ich wollte auch /eh/ Jobaussichten /eh/ mir auch /eh/ freihalten natürlich, (.) auch jetzt in der Spezialisierung (.) bzw. jetzt im Master, (.) ja ich mein, des interessiert mich schon, (.) ist klar, (.) aber ich hab auch geschaut, dass, dass es /eh/, /eh/ dass das auch nachgefragt ist wirklich auf dem Jobmarkt, weil (.) es bringt mir halt nichts /eh/, halt was zu studieren, dass mich sehr interessiert, aber am Ende steh ich ohne Job da. (.) So seh ich das einfach. 00:40:27-4

I: Ja (...) und hat sich deine Meinung übers Studium verändert irgendwie oder? 00:40:33-2

E: An und für sich nicht, also, nicht wirklich, weil (...) ja, ich, ich weiß jetzt nicht in, in welcher Hinsicht, also (.) was man sich vorgestellt hat und obs wirklich so war, wie man? 00:40:46-3

I: Ja genau, das zum Beispiel. 00:40:48-0

E: Ja /eh/ wie, wie man sichs vorgestellt hat. (..) Ich hab mir zum Beispiel nicht vorgestellt, dass /eh/ so viel /eh/ Mathematik im, im Studium ist, (LACHEN) gefragt ist, aber (.) ich mein man findet sich halt damit ab, ja. Und /eh/ im Nachhinein gesehen auch nicht schlecht, weil (.) man lernt ein bissl mit Zahlen umzugehen und (.) interessiert einen auch, also es ist (.) sicher nichts, nichts Schlechtes jetzt, (.) von daher, (.) genau, ist sicher nicht jedermanns Sache, aber, (.) ja. 00:41:18-1

I: Ok, das heißt du würdest es (.) wieder machen. 00:41:20-9

E: Ich würd mich eigentlich genau so wieder entscheiden und wieder machen. 00:41:25-6

I: Hats mal irgendwelche /eh/ organisatorischen Schwierigkeiten im Studium geben oder (..) #ist des alles so# 00:41:31-4

E: (LACHEN) Und ob. #Und ob.# Na, na, na leider nicht, leider nicht, weil /eh/ es gibt ja immer wieder, /eh/ das ist eben das Problem halt, dass, dass /eh/ /eh/ so Organisatorisches, sprich die, die Uni entscheidet was (.) ohne an die Studenten zu denken (.) und das passiert leider immer wieder und sehr häufig (.) und /eh/ das (.) hindert (.) dich schon daran, (.) dein Studium so schnell wie möglich zu absolvieren, also wenn ich mir nur das (.) /eh/ vor Augen hast und du bemüht dich und lernst und schaffst alle Prüfungen, (.) ist noch immer die Barriere da, dass die Uni was ändern könnte, (.) seis im Gesetz, seis was Lehrveranstaltungen anbelangt, was dich einfach hindert, dein Studium zu beenden. /Eh/ war mit das Problem /eh/ auch im Bachelor, /eh/ wo mir eben /eh/ eine Lehrveranstaltung gefehlt hat (.) und das Problem war, (.) ich hab nicht /eh/ dran gedacht, /eh/ war (.) im, im fünften Semester (.) hätt ich /eh/ drauf denken müssen, daran denken müssen, dass es eine Lehrveranstaltung gibt, /eh/ die aus zwei Kursen besteht (.) und die Kurse werden nicht, also ursprünglich wurden sie (.) jedes Semester angeboten, (.) und im nächsten Semester wars dann so, dass da ein Kurs im Wintersemester, ein Kurs im Sommersemester angeboten wurde, (.) das heißt du hättest die Möglichkeit /eh/ dein Studium abzuschließen, geht aber nicht, weil die Kurse nicht angeboten werden. Und dann musst du eben warten, auch wenn dir das (.) nicht so taugt (LACHEN), aber (.) kommt halt vor, leider, leider halt. 00:43:07-8

I: Und wie wars auf der Uni mit (.) Freunden, Kollegen, (..) war des schwierig, leicht? 00:43:17-7

E: Na ich muss sagen, (.) naja (.) vielleicht liegt's auch auch so an der ganzen Atmosphäre und weil das meist ja eher im kleineren Rahmen ist, (.) man kennt sich sozusagen, (.) wars relativ einfach also, /eh/ sehr schnell Anschluss gefunden /eh/ und da dann, /eh/ in einer Gruppe Freunden, wo wir auch gemeinsam gelernt haben, /eh/ Prüfungen uns vorbereitet haben, /eh/ uns gegenseitig unterstützt haben und das ist eigentlich so geblieben, /eh/. Das Einzige was sich geändert hat, (.) war vielleicht, dass der (.) Freundeskreis unter Führungszeichen, also Kollegenkreis, größer geworden ist, (.) aber es war natürlich /eh/ sehr positiv und sehr angenehm, also das heißt, ja seis jetzt /eh/ was Freundschaft anbelangt aber (.) seis auch was, was /eh/ sich gegenseitig helfen und /eh/ auch vielleicht so, sozusagen Lernmaterialien miteinander austauschen, so die, wars sehr produktiv, also (.) durchwegs (.) würd ich sagen. 00:44:14-3

I: Ok. (..) Gut, dann, (7 Sekunden). Wie war des ganz allgemein oder wie ist des ganz allgemein für dich (.) Migrationshintergrund zu haben, wie ist des irgendwie vom Gefühl her oder irgendwie gibts irgendwas, wo du dir denkst, oder wo du (.) erfährst, dass du vielleicht (.) anders bist jetzt unter Führungszeichen oder (.) oder fühlst du dich ganz als Österreicher? 00:44:51-4

E: Naja, naja, wie, wie ich mich fühle, das ist (.) relativ, weil /eh/ wenn, es fängt schon mal an, damit an, wenn ich mich vorstelle, (.) dann frag mich die Leute mindestens dreimal (.), wie war das nochmal, ja, (.) also, (..) es ist schon, aber (.) ich muss sagen, ich seh das jetzt nicht irgendwie (.) negativ oder hab nicht jetzt so viel neg-, das sind wieder vielleicht (.) Kleinigkeiten, aber es war jetzt nicht irgendwie tragisch, dass ich sa-, jetzt sage, das hat mich jetzt fürs Leben geprägt oder irgendwas in, in der Hinsicht, also, (.) ich bin schon also, beziehungsweise anscheinend hab ich mit

vielen toleranten Menschen zu tun, (.) wo das eigentlich nicht so ein großes Thema ist, also, /eh/ von daher, ja manchmal, /eh/ aber hauptsächlich bei (.) Leuten (.) oder bei Menschen, die man nicht kennt oder die ich nicht kenn, (.) die Vorurteile haben, ja ich mein, mein Gott, das gibts überall, und (.) ja, das kann man nicht ändern /eh/ oder vielleicht auch manchmal /eh/ in manchen Situationen, wenn du eben, oder wenn, wenn die deinen Namen lesen und so versuchen langsamer sprechen (LACHEN) und du dann so sagst, ja ich versteh sie eh, also sie können auch ganz normal mit mir sprechen, ist kein Problem, aber ich mein, es ist ja nicht deren Schuld, also (.) weil ich glaub, ich hab einen ausländischen Namen, es gibt auch Menschen, die /eh/ ja, (.) nicht Deutsch können oder nicht Deutsch gelernt haben (.) oder grad erst /eh/ eingewandert sind, das ist ja (.) also ich seh das nicht negativ, das (..) also von daher. 00:46:29-5

I: Also es ist a ned so, dass du irgendwelche (.) starken negativen Erfahrungen gemacht hast? 00:46:33-2

E: Eigentlich nein, also ich würd nicht sagen, auch, auch was, was bewerben anbelangt, (.) nicht /eh/ ich weiß es nicht, also /eh/ vielleicht (.) ist mein Name jetzt nicht so, /eh/ typisch, sehr typisch ausländisch, weil (.) wie ich wiederum von, von (.) Kollegen vor allem türkischen Migrationshintergrund, die sagen ja, /eh/ es ist total schwierig, /eh/ /eh/ zum Beispiel ein Praktikum zu bekommen, (.) weil sie sagen, also anscheinend /eh/ oder die habn das Gefühl, dass sobald /eh/ der Name gelesen wird eigentlich gar nicht mehr auf, auf die Bewerbung eingegangen wird, (.) also hab ich wirklich /eh/ immer wieder gehört. Ich muss sagen, ich persönlich hab ist dieses Gefühl nicht oder auch nicht gehabt, also (.) von daher, (.) eigentlich kein, kein so (..) negatives Gefühl was das anbelangt (.) oder auch Erfahrungen auch nicht wirklich so, (..) nicht wirklich jetzt in dem Sinne wirklich was war. 00:47:32-8

I: Ok, dann letzte Frage noch. Was (.) sind deine Zukunftsperspektiven? 00:47:38-6

E: Oh (LACHEN). /Eh/ ja, also (.) ich plane (.) hoffentlich /eh/ 2012, Anfang 2012, /eh/ dass ich /eh/ den Master mache, (.) also dann /eh/ Diplomarbeit schreibe. (...) Jobtechnisch /eh/ bin ich zurzeit /eh/ in einem Betrieb tätig /eh/ im Controlling, /eh/ was mir auch ziemlich gut gefällt, (.) auch /eh/ Arbeitsklima und alles weitere also ist, ist (.) sehr nett, ich bin zurzeit /eh/ Teilzeitangestellter dort, /eh/ hätt eigentlich auch in Aussicht /eh/ dann Vollzeit dort anzufangen, (.) würd mich an und für sich reizen, (.) man müsste dann nur über ge-, gewisse Konditionen sprechen, (.) was vor allem Weiterbildung und so anbelangt. Also ich möcht schon, /eh/ jetzt quasi nicht /eh/ Uni-Absolvent sein und das wars dann, /eh/ mich auch im Job dann weiterbilden und (.) auch weiterentwickeln (.) so weit das geht. Und wenn die Möglichkeit besteht, dann möcht ich den Job eigentlich auch, /eh/ dann auch Vollzeit machen. (..) So im Groben und Ganzen. 00:48:56-5

I: Ok und /eh/ hast du vor mal wieder zurückzugehen in den Kosovo oder steht des gar ned in 00:49:05-7

E: /Eh/ das, also will ich zur Zeit gar nicht, also es steht gar nicht zur Debatte. Ja, (..) später (.) keine Ahnung (LACHEN), kann ich nicht wirklich sagen, weil ist schwierig, weil /eh/ ja ich mein, klar, das ist mein, mein Heimatland, aber andererseits ist auch Österreich (.) meine Heimat lange, (.) ch hab eigentlich mehr Zeit hier verbracht als (..), und auch meine ganze Schullaufbahn hier (.) und ja Freunde hier und das ganze Leben hier aufgebaut, (.) von daher, und, und natürlich hat man hier auch andere, (.) eine andere Perspektive als unten zur Zeit, (..) kann sich aber alles ändern, (.) aber eher langfristig gesehen und da (.) weiß ich ehrlich gesagt nicht also, (.) vielleicht, vielleicht auch nicht. 00:49:53-5

I: Sag niemals nie. 00:49:53-5

E: Ja, ja, genau. 00:49:56-2

I: Ok, (.) eine letzte Frage hab i jetzt no, ist mir grad no eingefallen. 00:49:58-6

E: Ja, kein Problem. 00:49:58-8

I: /Eh/ wegen Freundeskreis, hast du (.) in Wien mehr Kontakt ghabt von klein auf wie du herkommen bist zu /eh/ anderen Kindern mit Migrationshintergrund oder eher zu österreichischen Kindern und wie war des? 00:50:14-8

E: Ja. 00:50:18-8

I: Wo-, woran kö-, oder woran meinst du könnte das liegen, dass das in die eine oder in die andere Richtung war? 00:50:25-5

E: Eben bei mir ist das bissl anders oder (.) schwieriger, dadurch, dass ich ja (.) auch oft, /eh/ am Anfang relativ oft umgezogen bin. Ah natürlich am Anfang /eh/ fast ausschließlich /eh/ österreichische Freunde ghabt, /eh/ in Wien /eh/ mehr mit Migrationshintergrund, aber das liegt einfach an der Umgebung, also (.) Hauptschule hatten wir einfach mehr Mitschüler mit Migrationshintergrund, (.) das war der einzige Grund eigentlich. Hatte trotzdem auch österreichische Freunde, aber mehr mit Migrationshintergrund. /Eh/ auch in der (.) Handelsakademie, die ich besucht hab, /eh/ warn auch mehr Schüler mit Migrationshintergrund, /eh/ eigentlich nur deswegen, also (.) sonst hat das (.) jetzt in der Uni hab ich /eh/ mehr Kollegen eigentlich, also mehr österreichische Kollegen (..) und einige mit Migrationshintergrund. 00:51:12-0

I: Also eher umgebungsbedingt? 00:51:12-1

E: Ja, es ist eigentlich umgebungsbedingt, (.) ja, (.) das ergibt sich dann einfach so, (...) ist glaub ich normal. (LACHEN) 00:51:23-1

I: Möchtest du noch irgendwas anmerken? Irgendwas (..) sagn, was dir noch wichtig ist? 00:51:25-8

672 E: Nee (LACHEN) #das wars glaub ich.# 00:51:31-5
673
674 I: #Ok, dann# dankeschön. 00:51:30-3
675
676 E: Bittesehr.

Anhang 8: Transkript Interview 6

1 I: Also, (..) i weiß ned, ob du jetzt schon genau weißt, worums geht in meiner Diplomarbeit. Also es geht um
2 Bildungsentscheidungen von StudentInnen (..) mit und ohne Migrationshintergrund (..) an der Uni Wien. Und mi
3 interessieren eben die Bildungswege (..) und wie die Entscheidungen, /eh/ die einzelnen Bildungsentscheidungen und
4 vor allem die Entscheidung fürs Studium (XXX). Und nachdem des eben ned an einem einzigen Tag passiert, sondern
5 meistens (..) a längere Vorgeschichte hat, möcht ich dich eben bitten, dass du deinen ganzen (..) persönlichen
6 Bildungsweg vom ersten Schultag in der Volksschule (..) bis zum heutigen Tag rekonstruierst und reflektierst, (..) also mir
7 einfach erzählst, was, (..) wies abgelaufen ist, /eh/ was du erlebt hat, welche Erfahrungen du gemacht hast, seis mit
8 Lehrern oder Mitschülern, (..) es ist alles wichtig woran du dich noch erinnern kannst. 00:00:57-1

9
10 E: Ok. 00:00:56-7

11
12 I: Und /eh/ wart no kurz, (..) ja nimm dir so viel Zeit, wie du brauchst und erzähl mir möglichst ausführlich, wie das eben
13 war. (..) Und während du erzählst, (..) werd i nur zuhören, kannst es auch liegen lassen (AUFNAHMEGERÄT) und ma a
14 paar Notizen machen, wennst fertig bist, dann 00:01:11-7

15
16 E: Ok, passt. Also ist des eh laut genug, wie i jetzt red. 00:01:14-3

17
18 I: Ja, also du kannst des a liegen lassen, also (..) des war bis jetzt ka Problem. 00:01:17-2

19
20 E: Ok, also i erinner mi an (..) Volksschule, war erste bis vierte Klasse Volksschule Dorf A. /Eh/ die Sache war die, ich
21 hab a Lehrerin ghabt, die (..) meines Erachtens nach eigentlich nicht so fähig war manche Inhalte (..) gut wiederzugeben,
22 also i hab seitdem immer no eine Rechtschreibschwäche, (..) die rührt aus der Volksschule, /eh/ hab i scho immer, hab i
23 nie wegbracht, /eh/ i hab in der Volksschule immer an Dreier in Deutsch ghabt (..) und hab deswegen a fürs Gymnasium
24 dann eine Aufnahmeprüfung machen müssen. Das Problem war irgendwie, dass mir des diese Lehrerin ned wirklich
25 beibringen hat können (..) oder vielleicht hab i a ned gut mitglernt, des is, es kann ja a meine Schuld sein, (..) aber (..) ja.
26 Des ist mir natürlich als größtes Hindernis /eh/ wissentlich jetzt hängen blieben in der Volksschule. Es war damals halt a
27 no a bissl autoritär, also i sag a mal, es habn sich schon die Leute a ins Winkeln stellen müssen, wenns was gmacht
28 habn und die Lehrerin hat halt sehr viel gschrien eigentlich, also es ist ma natürlich a in Erinnerung blieben. Es hat halt
29 EINE Person in der Klasse geben, (..) die /eh/ viel gredt hat, die eher so a Störenfried war und mit dem is halt immer
30 gschrien warn und das Arge war halt, es war halt auf dem a der Fokus irgendwie, na, weil (..) bei den meisten Sachen,
31 wo sie was gfragt hat, (..) hat diese Person halt geantwortet und dann war mehr a Diskussion zwischen ihnen oder sie
32 hat ihn angeschrien, weil er an Blödsinn gsagt hat und alle habn glacht, also es war halt so a Kasper, (..) und es war i
33 glaub von dem her ned so a förderliche Lernatmosphäre (..) in der Volksschule, also für mi halt jetzt, subjektiv, (..) andere
34 habn des vielleicht wieder anders gesehn. /Eh/ dann bin i eben ins Gymnasium kommen, reicht des schon für die
35 Volksschule oder? 00:03:09-3

36
37 I: Ja, je nachdem, ob noch 00:03:09-3

38
39 E: Wir habn halt, wenn i jetzt speziell den Fokus auf Migration legen will, /eh/ kann i a sagen, dass wir halt so elf Leute
40 in der Klasse warn, davon warn halt zwei Türkischstämmige, /eh/ also sie warn eigentlich Türken, ja, sie sind kommen
41 gwesen erst. (..) Sie habn no sehr schlecht Deutsch gredt, /eh/ habn deswegen a große Probleme in der Klasse ghabt,
42 natürlich a mit Mitschülern, die halt in dem Alter gemein warn (..) oder /eh/ weils halt, mit der Lehrerin, weils halt einfach
43 ned gscheit zurecht kommen sind. /Eh/ wie weit des sich auf die Leistungen von uns ausgewirkt hat, kann i gar ned
44 sagen, sicher hats die Klasse hin und wieder a bissl owezagt, i sag halt wir warn als Kinder vielleicht zu wenig
45 aufgeschlossen (..) Neuem, dass man sich da mehr interessiert hätte für diese Leute, also a, i sag a mal, es wär
46 wahrscheinlich a Bereicherung gewesen, wenn man so nach der Schule öfters was miteinander gmacht hätte, ward a,
47 war aber selten der Fall oder (..) gar ned eigentlich, ja (..) und ja, des tut ma eigentlich eh immer no leid a bissl, ja. Ok,
48 dann /eh/ Gymnasium, i war halt in der Stadt A im Gymnasium, /eh/ erste bis vierte Klasse wieder, /eh/ wir warn 30
49 Leute in der Klasse, also wir warn immer /eh/ viele Leute, so dass der Einzelne a wieder eigentlich untergegangen ist,
50 (..) wie eben (..) schon vorher in der Volksschule, wie i eben gmeint hab die Kommunikationsbeziehung war
51 wahrscheinlich ned die Beste, (..) wars da im Gymnasium noch mal schlechter, weil wenn man sich da durchschummeln
52 hat können, hat ma an ganzen Tag nichts reden müssen, also in die, (LACHEN) in der Klasse, (..) also /eh/ es warn sehr
53 engagierte Lehrer, wir habn a Wettbewerbe mitgmacht, wir habn in der ersten Klasse Gymnasium so an Preis der Stadt
54 A gewonnen für (..) irgendein kre-, kreatives (..) Projekt, /eh/ wir habn nämlich die Stadt auf so einem großen Plan
55 einfach rekonstruiert, also so nachgebaut, halt gezeichnet oder so, (..) das war recht witzig eigentlich, /eh/ wir habn (..) nur
56 in Deutsch wieder KEINEN engagierten Lehrer ghabt, (..) es war a da für mich recht schlecht, weil i wieder ned (..) gut
57 /eh/ Rechtschreibung glernt hab, a Grammatik ned wirklich damals zu dem Zeitpunkt und i halt a sehr schlechte
58 Noten ghabt hab, aber da wars a irgendwie so, dass bei 30 Leuten ist der Einzelne einfach zu sehr untergangen. Also i
59 sag, es hat niemals, dass da wer kommen wär und gsagt hätt ok, des und des und des ist (..) so falsch und so, sondern
60 (..) des war eher so, du hast halt deinen Bogen zurückbekommen der Schularbeit oder der Hausübung und da warn halt
61 die Fehler angestrichen und (..) ja, es war einfach zu wenig Erklärung eigentlich ja, (..) also, was falsch ist, warum des
62 falsch ist und so Sachen. Des war find ich jetzt speziell in Deutsch wieder schade. /Eh/ zum Gymnasium muss i sagen,
63 dass halt a (..) naturwissenschaftlich sicher (..) interessant war, also die Int-, naturwissenschaftlichen Fächer
64 wahrscheinlich damals die Interessantesten, /eh/ es war gut organisiert eigentlich, es war abwu-, echslungsreich, das so
65 viel verschiedene Lehrer warn, /eh/ was i mi erinnern kann hab ma damals an Computer ghabt a, also an
66 Computerraum und a am Computer was gearbeitet, was a sehr interessant war, die (..), diese Zeit halt, weil ma damals
67 des eben no ned so ghabt hat. /Eh/ i muss sagen, dass dort sehr sehr nette Leute eigentlich warn, man war eigentlich
68 zwar in dem Alter, wo man schon, also i hab scho (..) öfters mal a Rauferei ghabt, aber (..) i glaub des war in einem
69 kleineren Ausmaß als wie wenn man in eine Hauptschule gangen wär. (..) Die Leute warn alle eigentlich aus der Gegend
70 von Stadt A (..), während ich ja (..) ausm Stadt B-Raum bin, /eh/ des war eigentlich a ganz nett, dass ma da eben andere
71 Leute kennengelernt hat, die von weiter weg sind a a bissl, (..) a Stadt C-ler einige und (..) des war sicher a interessant,

dass man halt mehr als wie seinen eingeschränkten kleinen Fokus halt von der Ortschaft, dass man halt mehr Leute kennengelernt hat, /eh/ willst du fächerspezifisch a was wissen oder interessiert di des gar ned. 00:07:32-4

I: Kommt drauf an, was das ist. (LACHEN) 00:07:32-4

E: I muss halt sogn, es warn da jetzt wieder eigentlich /eh/ überhaupt keine Migranten, also i kann mi an, also in meinem Jahrgang warn 120 Schüler, (..) also wir warn halt vier Klassen zu 30 Leuten (..) und /eh/ da hats eigentlich keine Leute mit Migrationshintergrund geben, (..) was i no weiß, so Drop-out-Rate mäßig warn halt so, /eh/ dass am Schluss nur mehr 90 (..) Schüler warn, es warn dann halt glaub i nur mehr drei Klassen, also so (..) 30 Leute, die mit der Zeit halt aussortiert sind, oder (..) durch andere Gründe ausgeschieden sind. /Eh/ ja wie gsagt, keine Migranten und (..) ja also die Zeit, i habs no in Erinnerung, dass da eben a Lehrer recht komisch a warn, teilweise no zu dieser Zeit a. /Eh/ ich hab zum Beispiel a Erlebnis, wo a Lehrer nachher anzeigt wordn ist danach, /eh/ i sag zum Beispiel es war in der dritten Klasse (..) in Physik, der Physiklehrer, ich hab halt, /eh/ der hat immer Kopfnüsse ausgeteilt, wenn ma irgendwas /eh/ schlecht, also (..) irgendwie deppert war oder irgendwas (..) gsagt hat, einen Witz gmacht hat (..) und i hab halt irgendwann einmal was gsagt und i hab schon genau gwusst er steht hinter mir und i krieg glei die Kopfnuss (..) und hab meine Hand aufn Kopf geben und hab dabei die Kopfnuss direkt auf meinen Fingerknochen bekommen, /eh/ damals war halt mei Hand wahrscheinlich (..) no ned so ausgewachsen wie heute, also es hat mir auf jeden Fall sehr weh tan und i bin am Nachmittag ins Spital gefahrn (..) und des hat halt nachher den Lehrer angezeigt, also der ist nachher nach Gugging kommen und hat nicht mehr unterrichtet, ja. (LACHEN) 00:09:13-8

I: Arg. 00:09:13-8

E: Ja, (...) also /eh/ ja war des natürlich a a arges Erlebnis, also Lehrer gibts halt da wie dort komische. 00:09:22-5

I: Und hats da mehrere solche Lehrer geben? 00:09:22-6

E: /Eh/ na, also die (..) irgendwie geschlagen hätten, na (..) sonst ned. (..) Also de, de (..) ausfällig warn wärn, na. (..) Jo, (..) dann kann i nur erzählen, dass nachher scho an guten Deutschlehrer no geben hat, der ma halt zumindest Grammatik (..) noch so beibracht hat, dass i halt die höheren Schulen (..) irgendwie überstanden hab. 00:09:47-8

I: Hat der dann gewechselt der Deutschlehrer? 00:09:47-8

E: Genau. Also es habn im Gymnasium sehr viele Lehrer gewechselt, also (..) es war immer so, was i weiß, dass dieser (..) ganz schlechte Lehrer, den hat ma halt nur, also in Deutsch in der ersten, der hat immer nur erste und zweite Klassen ghabt, (..) und der hat eben, der war mehr a Geschichtenerzähler, der halt ganz von der alten Schule war, der war halt immer mitn Anzug und hat die ganze Zeit halt an Monolog (..) ghalten (..) und hat eben ned, is halt ned auf (..) Leute eingangen mehr. (...) Nagut, /eh/ dann bin i eh in Stadt C in die HAK kommen (..) /eh/ zu dem kann i sagen, da war i eben sechs Jahre, (..) ich bin einmal durchgefallen in der zweiten Klasse (..) in Französisch und Englisch, /eh/ muss sogn in der HAK /eh/ mitn Fokus auf Migrationshintergrund war in meiner Klasse a niemand, (..) der Migrationshintergrund gehabt hätte. In der ganzen Schule warn aber schon einige glaub i. /Eh/ ja bei uns in der Klasse wars halt so, dass /eh/ also es war a wieder sehr von den Lehrern abhängig halt, also es war (..) glernt hab i sicher (..) ned optimal, weil es hat sich halt a wieder, i weiß ned ob dich des interessiert überhaupt, aber es hat halt Lehrer geben, (..) wie zum Beispiel /eh/ den Bürgermeister von Dorf B, der halt, (..) irgendwie ja seine eigenen Sachen gmacht hat im Unterricht und denen Kinder-, also uns (..) Landkarten abpausen hat lassen, also in Geografie. 00:11:21-5

I: In der HAK noch? 00:11:21-5

E: In der HAK, ja. (..) Dann hats an Lehrer geben in Wirtschaftsinformatik und in /eh/ /eh/ irgendwas anders hab ma den ghabt, den hab ma vier Stunden in der Woche ghabt, (..) bei dem hab ma überhaupt nur Computer gespielt, also es wärn eigentlich so Computerfächer gewesen, wo ma was mitn Excel gmacht hätten, aber bei dem hab ma nur gspielt. (..) I mein er hats versucht, man muss ihm eh zugutehalten, wir warn natürlich a sehr (..) schlimme Leute teilweise, (..) (LACHEN) also, (..) es habn halt nachher die ganz Schlimmen die weniger Schlimmen a no, (..) also die Grenze war niedriger gsetzt und man hat dann halt teilweise gar nix gemacht, (..) i erinnere mi dran noch, dass ma eigentlich a ganzes Jahr lang a Projekt machen hätten sollen und wir, in einer Dreiergruppe (..) und des hat des halt immer, weißt eh, man hat halt immer so gsagt, ja ma macht eh was beim Projekt und so und in Wirklichkeit hat ma halt gespielt, nen und der hat halt so gsagt, ok machts halt was fürs Projekt und (..) und wir habn dann halt einfach was aus dem Internet runter gladen und er hats uns eigentlich zurück geben und drauf geschriebe /eh/ die Homepage, wo mas runtergladen habn und (LACHEN) und hat aber drauf geschriebe ok Vierer. (..) Und (LACHEN), des war /eh/ halt ned so, dass des halt wirklich a Problem gwesen wär halt, nix zu tun, (..) teilweise. Es hat natürlich a wieder sehr engagierte Lehrer geben, (..) aber ma ist, es fall ma jetzt halt grad die (..) ned so engagierten ein. Vor allem a Französisch war a Horror, also (..) nix glernt in Französisch in sechs Jahren, und (..) des is ja. (..) Das ärgste Schummelerlebnis, also für mich persönlich des Genialste hab i in Französisch eben geschafft, indem i (..) mir schon vorher Texte abgeschrieben hab, lose Blätter, weil ma immer so Prüfungsbogen ghabt habn, (..) des einfach aus der Bank vorzogen hab und abgeben hab, (..) wobei sie halt nachher draufkommen ist und gsagt hat, /eh/ des kannst du ned im Unterricht geschriebe habn, weil die (..) Schrift ist viel zu schön (..) und hat ma nachher halt, hat sie irgendwelche Fehler halt einfach gesucht und mir deswegen an Fünfer geben. 00:13:23-8

I: Echt? 00:13:23-8

E: Ja (LACHEN), also. (..) Ja, (..) da kann i wieder Migrationshintergrund (..) a wenig sogn in der HAK, wie gsagt es war, wir warn eigentlich nur Österreicher (..) wieder, /eh/ woran das glegen ist, weiß i gar ned, es warn mehr aus (..) der Gegend von Stadt D (..) in meiner Klasse eigentlich, also in der zweiten nachher, in der ersten Klasse wars mehr die, also wo i durchgefalln bin davor, wars Gegend von Stadt E und Gegend /eh/ eh von Dorf C, (..) war, mir hat die zweite Klasse viel besser taugt und (..) des war glaub i nachher a des Entscheidende. Also i hab mi in der ersten Klasse a ned so wohl gefühlt (..) und i glaub eigentlich, dass i a deswegen a (..) sitzen blieben bin, weils mir (..) eigentlich a ned so

taugt hat und in der, also es war die ganze Stimmung in der Klasse und so es war irgendwie, (.) es war einfach ned schön für mich, i weiß ned, es war irgendwie so, (.) ja. I hab a Probleme ghabt, i war eigentlich a mit an Mädal zam aus derer Klasse (.) in (.) der zweiten Klasse 00:14:28-3

I: Aus der ersten Klasse? 00:14:28-3

E: Jaja, also wie (.) aus meiner ersten Klasse (..) und mit der wars dann a irgendwann aus, wies halt da in die ganz jungen Jahre so ist und da hab i a sehr starken Liebeskummer ghabt und deswegen wollt i a irgendwie nimma so in dieser Klasse bleiben. (.) Des war irgendwie sehr unangenehm für mich eigentlich (.) und (..) ja irgendwie hats ma ne-, nimma taugt einfach, ja und es, es war, i war froh eigentlich, dass i in die neue Klasse kommen bin und (.) dort hats eigentlich nachher recht gut passt, die Leute warn alle recht nett und (..) hab mi super ver-, also, zu jetzt no, Leute aus derer Klasse sind meine besten Freunde, (.) die i immer no viel Kontakt hab und (.) a so viel erlebt hab in meinem Leben schon mit de Leute, also des ist, (.) sind einfach a gute Freunde wordn (..) und des war wahrscheinlich a des Interessanteste an derer Zeit, dass man halt nachher a so Sachen miteinander gmacht hat wie, ma war auf Skikurs, (.) ma war auf Sommersportwoche, ma war nachher auf Maturareise, ma hat halt irgendwie was miteinander gschaftt, für jeden war des irgendwie viel, (.) diese HAK zu schaffen, des war irgendwie (..) für jeden irgendwie so ok, dann hab i die Matura und dann hab i was, dann bin i wer oder irgendwie so, es war halt von jedem irgendwie des Ziel und es war a jeder fokussiert irgendwie, (..) also a (.) die manchen mehr, manche weniger, aber (.) es war einfach irgendwie so a gemeinsames Ziel (.) und ja ich bin halt wirklich a Sonderfall. I muss ja no dazu sagen, also i bin nachher in Deutsch in der vierten Klasse eigentlich nochmal durchgfalln (..), aber /eh/ die Lehrerin war ziemlich feministisch (.) also sie war, /eh/ was soll i sagen, im Endeffekt (.) hab i nachher berufen und bin doch aufgestiegen, (.) aber i war halt drei Wochen schon durchgfallen und eigentlich drei Wochen schon in der (.) /eh/ vierten Klasse wieder, also i bin bei der Nachprüfung a wieder durchgfalln, aber i hab berufen eben, /eh/ das Problem war des bei der Prüfung /eh/ die Prüfung ist bestanden aus Grammatik, Literatur und Rechtschreibung (.) und Grammatik und Literatur hab i insgesamt an Dreier ghabt, also eigentlich sogar Literatur an Zweier, Grammatik an Dreier (.) und Rechtschreibung hab i aber halt zu viele Fehler ghabt, /eh/ die Sache war die, i hab eben berufen und die Berufung ist durchgegangen, weil /eh/ sie keine schriftliche (.) Befragung bei einer mündlichen Nachprüfung machen darf. (.) Also die Nachprüfung hat an schriftlichen Teil ghabt, des war a, irgendsowas was ma da macht, so a Nacherzählung oder keine Ahnung mehr, was ma da, Erörterung oder so (.) und beim mündlichen Teil darf man halt nur Grammatik, Literatur oder man muss halt mündlich was fragen (.) und die hat mi halt die Wörter schreiben lassen und des war halt schriftlich, a Diktat halt no zusätzlich und des is halt einfach ned gewertet wordn des Diktat und dadurch dass i halt Zweier und Dreier auf die anderen Sachen ghabt hab und die Erörterung, keine Ahnung was des war, aber es hat auf jeden Fall greicht, dass i doch aufgestiegen bin (..) und des war natürlich a großes Problem, des hat mi a eigentlich sehr abgehärtet nachher, weil (.) du musst dir ja vorstellen i hab die Lehrerin WIEDER ghabt nachher in der Fünften (.) und wie ich mal aufgestiegen war, war des natürlich a riesen „Bahö“ in der Schule, also es war, alle Lehrer habn mich darauf angeredet (.) in jeder Stunde, also weißt eh, da sitzt mal wieder in der Klasse und warst scho drei Wochen in einer andern Klasse (.) und die kommt a mal rein, haut die Sachen, also die Lehrerin, was i ghabt hab, haut die Sachen aufn Tisch und schreit einfach nur herum und /eh/ im Prinzip wars halt so, /eh/ dass halt nachher jede Stunde (.) meine Sachen a kontrolliert hat, ob i eh alles da hab, und ob i eh alles gmacht hab und so, (.) aber halt ned nur bei mir, sondern halt teilweise a bei anderen (.) und sie wollt dann natürlich sicher a bissl a in der Klasse, (.) bissl was gegen mich schüren und so, also ist eh klar, also es war halt nachher für alle Arsch, (.) aber, (LACHEN) aber irgendwie wars dann, wie soll i sagen, also i hab dann mal a Schularbeit gschriebn, (.) wo i, man muss sogn, wenn i mit Kugelschreiber schreib, setz i immer wieder so a bissl ab dazwischen, (.) oft a in Wörter, weißt eh, man macht a T und schreibt nachher unten so weiter, schreibt aber ned direkt glei dran ja, also so, (.) dass kein Abstand ist und sie hat ma (.) jedes Mal wie i kan Abstand gmacht hab an schweren Fehler grechnet, i hab 200 schwere Fehler ghabt oder was (LACHEN), also in jedem Wort halt mindestens ein, zwei, (.) weils halt gemeint hat, des ist halt ned (.) zusammenhängend, also es ist halt ka Wort ned (.) und, aber (.) des hat ma h-, natürlich hat des abgehärtet, weil man hat immer schauen müssen, a in die andern Fächer, ok hab i alles, hab i jetzt alle Sachen, (.) bin i gut vorbereitet, also es hat einfach in dem Sinn abgehärtet, dass man einfach gschau hat, dass man wirklich top vorbereitet ist, und dass halt alles passt (.) und des hat viel bracht. (5 Sekunden) /Eh/ ja des hat halt generell viel bracht, a für die andern Sachen, (.) bin zwar nachher (.) wieder durchgfalln in der fünften in Deutsch und Französisch, (.) aber des war ja kein Problem, weil wenn man die Matura macht, macht man einfach die zwei Fächer bei der Matura extra nochmal. (.) Und kann dann eben des ganze Jahr bestehen. (..) Und (.) des war halt a recht witzige Situation, weil man muss sich halt Französisch nachher als Maturafach nehmen (.) und die Lehrerin hat halt schon vorher explizit gsagt (.) zu mir und no zwei Leuten, es dürfts einfach ned antreten in Französisch (LACHEN), ihr könnts kein Wort, ja, des geht ned, ja. (.) Und (.) i habs aber nachher halt doch machen müssen, weil i halt ja sowieso an Fünfer kriegt hab und ja, hab i Französisch gmacht, des war a a witzige Situation, hab i halt in relativ kurzer Zeit gut Französisch glernt (..) und. 00:20:15-5

I: War des dann mündlich oder? 00:20:15-5

E: Des war mündlich und schriftlich, ja. 00:20:20-2

I: Aso, beides. 00:20:20-2

E: Ja, also i hab, dadurch, dass i halt schon durchgfalln bin, hab i da halt des schriftlich no zusätzlich machen müssen (..) zum Mündlichen. Und, ja hab aber bei der Matura glei alles aufs erste Mal gschaftt, i hab halt nachher fünf oder sechs, na fünf Fächer eben ghabt bei der Matura (.) plus das Maturaprojekt halt (.) und is aber alles super grennt, hat alles passt nachher im Endeffekt, a in Deutsch, also (.) es ist, (.) also i hab zwar keine Aussprache mit ihr ghabt, aber es war halt kurz davor nachher, (.) bevor die Matura war hats halt so gsagt, ja, (.) man muss eh verzeihen und vergessen und (.) sie hat a Fehler gmacht und keine Ahnung und, (..) es war dann doch mit der Lehrerin nachher ned so schlimm, /eh/ sie ist natürlich aber trotzdem no bis heute gstraft, weil sie wohnt neben meiner Mutter (LACHEN) in Stadt C, (.) in der Wohnung daneben (.) und wird da sicher oft genug an mi erinnert, durch entweder mi selber, wenn ichs zufällig triff, weil i halt meine Mutter besuch oder (.) weils halt einfach des Namensschild von meiner Mutter lest, vielleicht, keine Ahnung. (...) Auf jeden Fall /eh/ was kann i no sagen, Teambuildingmäßig muss i natürlich sogn, dass Skikurs und /eh/ Sportwoche unverzichtbar sind, ma lernt sich einfach viel besser kennen durch sowas und des Klassen, die Gruppe

wird halt einfach gestärkt. (...) /Eh/ was ma im Nachhinein halt sagen muss, find ich ists halt schad, dass ma (.) zwar so viel Zeit miteinander verbracht hat, aber nachher doch nur eher sich oft auf seine engsten Leute beschränkt hat a, i mein sicher, man plaudert mal dort, man plaudert mal da, (.) aber man hat halt doch manche Leute vielleicht zu wenig kennen glernt, /eh/ ja also, was halt schad ist, auch im Nachhinein. /Eh/ was kann man noch sagen, /eh/ interessant war sicher (.) die betriebswirtschaftlichen Themen für mich, des hat mich halt immer schon interessiert, also wir habn halt da an Lehrer ghabt, der eben KEIN Lehrer war, (.) er ist eben, /eh/ auf, der hat auf der WU studiert, war Doppelmagister /eh/ aus Wirtschaftsinformatik und BWL und ist halt direkt aus der Privatwirtschaft kommen, weil er halt eben mehr Zeit privat habn wollt, also ja seine Frau hat Kind kriegt und so und er hat halt gemeint, ja, (.) er unterricht da jetzt BWL und des war halt, der war halt mehr a Praktiker, der halt (.) zwischenmenschlich a Arschloch war, (.) des muss ma halt a sagen, (.) und des war schon immer wieder a Problem. I erinn mich an a, an a, (LACHEN) des Ärgste halt, also wir sind amal zu unserm Klassenvorstand gangen, wir warn fünf Leute, (.) drunter halt auch zwei, die normal ziemliche Streber sind, aber die halt er verarscht hat, weil der hat halt einfach a (.) mit einem andern aus unserer Klasse, mitn Reindel Stefan, hat der halt gemeinsam einen verarscht, hin und wieder, der, weiß ned, Rade Manuel, i weiß ned obsd den kennst. Des war halt mehr so a graue Maus. (.) Und da sind wir halt mal zu fünft hingangen zum Klassenvorstand und habn gsagt, ja, (.) das geht einfach nicht, was der macht, ja (.) der verarscht da Leute, der (.) ist einfach ungerecht, des ist einfach Arsch von ihm. 00:23:28-8

I: Also der Lehrer jetzt? 00:23:28-8

E: Der Lehrer, ja. Und wir sind halt zum Klassenvorstand gangen und habn gsagt, ja, des geht einfach ned, was, was der macht. (.) Des war aber a a sehr witzige Situation, weil natürlich zwei Stunden später ist der Lehrer zu uns in die Klasse kommen und hat so gsagt: Aha, (.) ihr fünf habt euch jetzt gerade vorher über mich beschwert, (.) was ist denn los, warum, was ist denn los? Und weil natürlich, wenn er so fragt, und, so ur ungut, und so, wie soll ich sagen, so (.) natürlich war jeder ur eingeschüchtert, es habn sich zwar zwei, drei Leute was sagen traut, aber es war irgendwie so, (.) ja, es hat eigentlich, ja es war eigentlich mehr nur ein Schweigen. (...) Des war a eigentlich a sehr ungute Situation, weils halt irgendwie keinen (.) Raum geben hat, dassd des irgendwie normal aussprichst, ja, weil i sag a mal, wenn des, (.) keine Ahnung, (.) wennst des ned vor der ganzen Klasse besprichst, sondern wenn der uns Fünf raus holt oder so, dann kann man des halt vielleicht (.) ruhiger diskutieren, aber so in der Klasse keiner hat sich was sagen traut und, irgendwie wars so, ja, (.) so a ganz komische Situation. (...) Ja, auf jeden Fall, /eh/ ja so war des mit dem Lehrer. (.) Des war halt, also für uns alle (.) so gefühlt halt, dass der Lehrer halt einfach, dass dem was abgeht dadurch, dass er halt keine pädagogische Ausbildung hat, weil er halt nur a, (.) norm-, a typischer BWLer halt war, war er halt irgendwie für uns, (.) er hat sich zwar sehr bemüht, aber es war halt irgendwie, vielleicht vom Lerneffekt ned das Beste, also er war halt einfach zwischenmenschlich ned so gut. (.) Meines Wissens ist er immer noch und ich glaube, (.) vielleicht hat er sich schon bessert etc. keine Ahnung. Er war halt damals, wir habn ihn a direkt frisch kriegt, frisch ausn Unternehmen, frisch neu halt (.) und sicher hat er da einfach a mit der Zeit nachher jetzt, dass er ruhiger wordn ist oder dass er da des besser, ja besser kontrollieren hat können sich selbst und wie er den Unterricht gestaltet. (.) /Eh/ ja, was kann ma no sagen zur HAK, /eh/ was gefehlt hat, find ich, war, dass die (.) Turnstunden dann abgeschafft wordn sind bzw. es nur mehr eine Turnstunde war, (.) die ist nachher geblockt abgehalten wordn in einem Tag, indem man in die /eh/ Therme gefahrn ist. 00:25:44-5

I: Also ein ganzer Tag im (.) ganzen Jahr oder was? 00:25:47-3

E: Genau, ja, also (LACHEN), die Turnstunde ist dann halt wie gsagt geblockt abgehalten worden und des war natürlich a wieder schlecht find ich fürs, für die Klasse, weil, weil grad beim Sport ist ma halt so, dass ma halt da mehr Zusammengehörigkeit aufbaut und (.) da einfach, ja, (.) von dem her einfach was verloren hat und sicher wars auch bei vielen, dass man halt nachher wenig sportliche Betätigung ghabt hat, wie, weißt eh, du machst nachher, du (.) hörst meistens auf mit Fußball, (.) weils da halt irgendwann zu zeitaufwendig ist neben der HAK, weil neben der HAK /eh/ brauchst halt schon a die Zeit am Nachmittag und so und du weißt (.) mit unserer schlechten Bussituation, wir sind (.) erst um viertel Vier heimkommen, zu uns ist ja der Bus erst um Drei weggfahrn in, (.) in Stadt C, also halb Vier war ma daheim (.) und /eh/ ja, es ist halt doch a Sportmöglichkeit weggfalln, des war sehr schad irgendwie, (.) dass die Turnstunde nimma geben hat. (...) Und ja, was ma noch, (.) es war halt a sehr wirtschaftlicher Fokus bei den Fächern, ja. (...) Ok, dann /eh/ komm ma zum Studium, /eh/ ists derzeit eh ausführlich genug oder soll ich weniger ausschweifen oder mehr ausschweifen? 00:26:58-8

I: Na passt schon. Perfekt. 00:27:01-6

E: Ok, also i hab /eh/ nachm Zivildienst, (.) des ein Jahr des /eh/ was ein sehr ruhiges Jahr halt war (.) bei der Rettung etc. /Eh/ hab i nachher eben zum Studieren angfangen, hab ma mal dacht, ich will ned in den wirtschaftlichen Bereich weitergehen, weil i halt, /eh/ ja weils ma eigentlich dann doch ned so taugt hat die ganze BWL-Gschicht und hab halt angfangt Soziologie zu studieren. Hab ein Jahr nur Soziologie studiert, (.) des Studium ist /eh/ so, dass man eigentlich ned viel machen braucht oft (.) unterm Semester, also es gibt /eh/ schon eine Dropout-Rate, es, i kenn Leute, die (...) i kenn a Leute, die das Studium ned gschaftt habn, de, also es habn genug aufgehört nach den ersten zwei Semestern. 00:27:51-7

I: Weil sies ned gschaftt habn? 00:27:51-7

E: Weil sies ned gschaftt habn, ja, Hauptgrund dafür war halt Statistik, (.) war /eh/ empirische Sozialforschung, des habn halt einige ned packt, es war a sehr schwer, (.) muss i ehrlich sagn, nachher eigentlich doch die Prüfungen (.) und das Problem war halt a da, i mein sie habns uns eh immer gsagt man muss viel lesen, lesen, lesen und wir Studenten habn immer gsagt, naja, (.) wir habn halt keine Zeit zum viel lesen, sondern wir lesen halt dann Zusammenfassungen oder (.) wir lesen /eh/ alles mögliche. (.) Was i dort halt, hab i schon Leute kennenglernt, die mir fürs ganze Studium schon viel gholfen habn, (.) also einfach a, vom, (.) von der Arbeitsorganisation her, also zum Beispiel hats da gleich im ersten Kurs, den ich gmacht hab, einen geben, (.) der gsagt hat, ok, also im Online-Forum, teil ma uns des Buch auf, (.) das war ein Buch mit 14 Kapiteln, 250 Seiten, jeder meldet sich, der ein Kapitel übernehmen will und dann ists für jeden ned so viel Hackn und wir habn a zusammengefasstes Buch und brauchn alle nur die Zusammenfassung lernen. (.)

297 Und des hab i nachher eigentlich ich immer wieder gschaut, dass i so Sachn initiiert hab, wenn i jetzt, also bis heute
 298 eigentlich noch in der Uni, (.) dass i halt Leute anschreib und sag, he, fass ma das irgendwie zam die Themen, dann
 299 hab ma alle weniger Arbeit, (.) des war eigentlich sehr gut, dass i den da kennengelernt hab, /eh/ mir ists halt nachher zu
 300 fad wordn nur Soziologie bzw. natürlich kommen a Existenzängste, weil ma sich denkt, ja, was macht ma wirklich damit
 301 und so und (.) dann zwar in meinem weiteren Verlauf dann a Praktika bei sozialwissenschaftlichen Unternehmen ghabt,
 302 (.) halbes Jahr eben bei Firma A, aber des war, wie soll i sagen, da hat ma schon gmerkt, des ist halt a ned so richtig (.)
 303 interessant und man erstellt halt Berichte und recherchiert im Internet, aber es ist jetzt ned so eine Arbeit, wo i sag ja, (.)
 304 des hätt mir jetzt so taugt. /Eh/ ma muss halt sogn die Professoren sind alle bei Soziologie sehr human, man kann viel
 305 mit ihnen reden, (.) wenn mas probiert, /eh/ das ganze Studium würd i mal sagen, es ist a relativ niedrige (.)
 306 Ausländerrate, es gibt /eh/ einige Deutsche, (.) die herkommen, weils glaubn, dass wir da bekannte Professoren habn,
 307 (.) des glaubns aber nur, dass die wirklich /eh/ gut sind. /Eh/ es sind halt /eh/ sonst hab i (.) eine Bulgarin kennen-, also i
 308 hab schon Leute mit Migrationshintergrund immer wieder kennengelernt, die habn sich schwerer getan (.) beim Studium
 309 natürlich, weils Probleme ghabt habn mit diesem wissenschaftlichen Deutsch, des war halt /eh/ doch sehr viele, grad bei
 310 Soziologie, sehr spezifische Begriffe, /eh/ muss aber sogn, dass die was ich kennengelernt hab, habns glaub i jetzt alle a
 311 so circa abgeschlossen oder sind kurz davor. (.) Es war halt wirklich so (.) erstes bis viertes Semester, dassd sagst, da
 312 sind halt Prüfungen, da gibts halt (.) viele Leute, da falln viele Leute durch (.) und viele schaffens dann ned, also es gibt
 313 dann, so S-, also vor allem so Datenanalyse multivariate im SPSS und so, des is halt (.) für manche zu viel gewesen. (.)
 314 Und, so prinzipiell /eh/ ja themenmäßig, wies aufbaut ist, brauch i wahrscheinlich ned, is ned so interessant, na, (.) also
 315 es ist halt so Theorien, Methoden und Wahlfächer und man muss halt sogn, dass halt Methoden, des (.) Handwerk /eh/
 316 (.) wahrscheinlich zu breit gestreut ist in dem Studium, dass du halt einfach (.) wie soll i sagen, (.) naja egal, des ist halt
 317 /eh/ man kann halt manches umgehen, was ma aber eigentlich brauchen würd, sag i mal, weil ma halt einfach andere
 318 Ausweichmöglichkeiten hat, also da bin i noch im Diplomstudienplan, i hab 2005 angefangt u werd jetzt hoffentlich fertig,
 319 /eh/ es war halt, die ersten zwei Semester, dass man sich fast gar ned spezialisiert hat, also die ersten vier Semester,
 320 dass man sich fast gar ned spezialisiert hat (.) und nachher hat man sich halt spezialisiert, ich hab mich halt spezialisiert
 321 im Bereich Wirtschaftssoziologie und im Bereich Randkulturen. (.) Randkulturen hab ich gemacht beim Girtler, der is,
 322 der schreibt eben in der Krone jeden (.) Sonntag zwei Seiten, immer so irgendwelche Sachen über (.) irgendwas, was
 323 halt in Österreich so passiert (.) und /eh/ da hab ich halt Casinos erforscht, das war halt auch sehr interessant, (.) und
 324 bei Wirtschaft hab i halt, wie gsagt, Wirtschaftssoziologie gmacht am BWZ, (.) des führt mi a j-, das ist halt jetzt gleich
 325 die Überleitung zum andern Studium. Das hab i halt 2006 begonnen in Bachelor in BWL, /eh/ hab den Bachelor in
 326 Mindeststudienzeit gemacht, in sechs Semester eben, i hätt ihn (.) fast unter Zeit gemacht, eben mir hat nur, (.) bei den
 327 fünf Semestern mir habn eigentlich nur zwei Kurse gefehlt, dass i ihn (.) ein Semester früher schon abschließe. (.) Das
 328 hat mir sicher a irgendwie unter Kollegen halt einen Status (.) geben, dass i halt so (..) schnell und fix unterwegs war.
 329 Das Gute war halt einfach, (.) dass i in meinem zweiten Semester Leute kennengelernt hab, die (.) mit die ich halt sehr
 330 viel gemacht hab, (.) auf der Uni und halt a außerhalb, (.) die halt a /eh/ mir sehr viel, also einer im speziellen ohne den,
 331 also wir warn halt so eine Gruppe immer von (..) sechs bis zehn Leute sag ich mal, also so im erweiterten Kreis,
 332 wahrscheinlich (.) manchmal mehr manchmal weniger, was ma halt immer so zam ist. (.) Und des warn halt, also i, am
 333 BWZ selber hab ich nachher, also da ist ein Ausländeranteil von 50 % circa, knapp über 40, 50 (.) und bin i halt mit sehr
 334 viel Leut a mit Migrationshintergrund a zamkommen, also i (.) schätz amal, dass die Leute mit denen ich zam bin, (.)
 335 mehr sind eigentlich die Migrationshintergrund habn als wie (.) mit Österreicher. (.) Also sehr viel hab i gmacht mit
 336 einem Chilenen eben, mit dem hab i sehr viel glernt, /eh/ wenn ichs jetzt so aufzähl a bissl, dann eben sind gute
 337 Freunde eben a aus der Türkei, hab i mit, mit der Türkei hab i viel Leut gmacht, also (.) mit Leute aus der Türkei hab i
 338 viel gmacht, /eh/ die sogn von sich selber zwar sie sind faul, (.) sie sind aber manchmal /eh/ habns wirklich vieles am
 339 letzten Drucker gemacht oder /eh/ bei Gruppenar-, also wir habn auch sehr viel Gruppenarbeiten ghabt, /eh/ es wichtige
 340 war aber natürlich ned die Nationalität, sondern dass man sich halt einfach versteht und dass die Leut halt engagiert
 341 sind. /Eh/ i hab (.) mit Chinesinnen a Gruppenarbeiten gmacht, die warn besonders schlimm, (.) weil die habn halt
 342 Deutsch ned verstanden, (.) die habn halt auf derer Uni einfach gibts (.) viele Chinesen auch, die des schon studiert
 343 habn und die übersetzen sich halt alles auf Chinesisch, (.) es gibt /eh/ viele Mitschriften /eh/ zum Downloaden, viele
 344 Tests, (.) wo halt einfach alles auf Chinesisch oben steht, weil die halt /eh/ die habn halt a ihr, ihr eigenes Netzwerk, (.)
 345 wos halt mehr oder weniger ihre Sachen weitergeben und die können das alles halt auf Chinesisch lernen durch
 346 irgendwelche Leute, die des vorher halt schon übersetzt habn und so (.) und sind halt, kommt mir vor, (.) sehr in einer
 347 /eh/ Sub-, (.) also in einem kleinen Subbereich mehr oder weniger, die habn halt wirklich mit die wenigsten andern
 348 Kontakt, also von den Gruppen her kommen mir so vor, dass die Chinesen die sind, die da am wenigsten den Kontakt
 349 suchen zu de andern, mit die ich halt persönlich auch das größte Problem ghabt hab, weil des halt (.) schrecklich war,
 350 (.) weil die halt einfach kein Deutsch gredt habn und du hast bei der Präsentation hast ihnen nichts zu machen gebn
 351 können, präsentieren habns ned können, des war einfach (.) sinnlos eigentlich, ja. /Eh/ i hab a mit /eh/ Erasmus-
 352 Studenten Präsentationen, Gruppenarbeiten gmacht, /eh/ des war auch sehr schwierig, weil die /eh/ sehr wenig drauf
 353 bedacht warn, dass (.) ja Aufwand habn und sie auch sehr viel auf (.) Leut von da eben verlassen habn, das war a ned
 354 unbedingt sehr lustig, des warn Franzosen. /Eh/ so generell muss i aber sagen, dass ma halt immer in der Gruppe
 355 irgendwen mit Migrationshintergrund dabei hat, (.) man da natürlich viele verschiedene Kulturen kennenlernt, viele
 356 verschiedene Leute (.) und dadurch, dass man bei uns sich halt doch durchkämpfen muss und jeder von irgendwem
 357 was braucht, lernt man halt einfach viele Leute kennen (.) von überall. /Eh/ besonders gute Erfahrungen macht ma,
 358 also, (.) oder hab ich gmacht eben eh mit Südamerikaner, mit Leut aus Osteuropa (.) besonders a, /eh/ mit an aus
 359 Südkorea ist a sehr guter Freund von mir a (.) wordn. /eh/ Sie tun sich halt alle mit der Sprache etwas schwerer, a die in
 360 Osteuropa, die schon zehn Jahre Deutsch habn, (.) a die tun sich schwer, (.) weils halt doch das wirtschaftliche Jargon,
 361 dann es ist halt einfach zu lernen in einer anderen Sprache ist halt einfach schwer, (.) /eh/ aber es machen sehr viele
 362 sehr sehr gut, sehr sehr schnell, (.) also es gibt durchaus a Leute, die eben ned Deutsch als Muttersprache habn und
 363 die wahnsinnig gute Noten habn und wahnsinnig gut sind und schneller sind als, /eh/ viele Österreicher, ja es ist, (.)
 364 grad die Slowaken sind da recht gut drauf, (.) weil die halt a in der Schule recht lang Deutsch habn, die aus dem Raum
 365 Bratislava, /eh/ dann (.) ja die Polen sind a alle sehr nett und was solli, ja also gut, (.) soll i auf Nationalitäten dann
 366 eingehn in der Hinsicht oder ists egal? (.) Ok. /Eh/ was fällt ma da dazu ein (.) noch so /eh/ des Wichtigste ist halt, dass
 367 man sich a in Gruppen organisiert (KELLNERIN KOMMT), des Wichtigste ist eben a, dass man sich in Gruppen
 368 organisiert und gemeinsam lernt und halt von anderen was beschafft, also (.) was mir immer wieder auffalln ist, man
 369 kann sich daheim hins-, hinsetzen, hinlegen, man kann das fünf Stunden lesen, aber wenn i jetzt mit einem eine Stunde
 370 drüber diskutier über die Sache, (.) dann bleibt einfach viel mehr hängen, weil der hat wieder den Zugang, der sieht des
 371 so, bringt des Beispiel, erklärt des so, das bleibt halt einfach ur hängen, (.) hingegen wenn i des zehnmal lies daheim,

versteht zehnmal nichts und kann mir nichts drunter vorstellen, /eh/ das ist halt, was, was viele Leute meines Erachtens vielleicht falsch machen, dass einfach (.) zu wenig da das Gespräch suchen (.) und die Leute sind ja eh alle glücklich, wenn man anredet und mit ihnen ein Gespräch sucht, weil die meisten ja, (.) ja sind eh alle froh drüber meistens, ja also. (.) Und (.) ja, (...) also ich hab halt in Bachelor da fertig gemacht, /eh/ zwei Bachelorarbeiten schreiben müssen, (.) die waren aber mehr oder weniger, /eh/ dadurch, dass halt viele Leute a Bachelorarbeit schreiben haben müssen, haben sich die Professoren das a ned so extrem gut angeschaut, (.) des war bei einer der Vorteile, bei der zweiten (.) wars gut, da hab man halt ein Projekt gemacht für die Donau-Uni, da hab man Geld sogar dabei verdient, das war überhaupt leiwand und (.) hat a so Renommee gebracht, also von dem her (.) sehr geschickt gewesen, aber des hab man halt selber organisiert, dass man das mit der Donau-Uni gemeinsam machen, so (.) Innovationsscheck, Forschungsscheck halt gelöst haben. /Eh/ man muss sich halt einfach selber organisieren a auf (.) der Uni, des lernt man auf jeden Fall, und man muss halt nachher so schauen, dass man sich so Sachen halt, (.) so spezielles selber halt angelt und halt /eh/ macht. /Eh/ gut komm man zum Masterstudium, da ist des halt so, dass nachher /eh/ gibts halt diese Richtungen, (.) diese KfKs nennt man des, so Spezialgebiete und da hat man halt nachher die Leute, (.) die halt diese KfK machen, dieses Spezialgebiet mehr um sich, die sieht man halt nachher immer und werden halt des mehr oder weniger, also da verlieren sich halt nachher wieder die, (.) a bissl die Freundeskreise, was man ausm Bachelor gehabt hat, ich mein, man be-, sieht sich halt so oft auf der Uni, dass des, man eh immer plaudert und so, aber (.) man macht halt mal wieder viel mit anderen Leuten wieder, /eh/ des ist halt a, (...) sehr interessant wieder gewesen, man lernt halt wieder viele Leute kennen, ja, pff, (...) wie soll ich da sagen und lernt halt wieder Neues, wir haben, soll ich fachlich a bissl drauf eingehen oder was ich glaub, was des fürn Lebenslauf gebracht hat. (.) Ja, ich hab halt Controlling und E-Business gemacht, ich glaub halt, dass E-Business was ist, was in Zukunft sehr wichtig ist, dass da große Möglichkeiten drinnen liegen. Es wird schon jetzt /eh/ ein Zehntel des Umsatzes der Gesamtwirtschaft über (.) elektronischen (.) Handel abgewickelt und /eh/ ich glaub, dass da einfach ne sehr viel drinnen steckt, /eh/ sag man, was ich sagen muss (.) zu Migranten, die (.) im Masterstudium mit mir da jetzt studiert haben, ich muss sagen, dass sie sich (.) sehr schwer tun, /eh/ im Masterstudium nachher, weil das Problem ist, sie kommen teilweise (.) von anderen Unis, (.) also speziell aus der Türkei kenn ich da, also einen Kurden, mit dem ich relativ viel gemacht hab, (.) der aber überall durchfällt in den leichtesten Sachen, und des jetzt schon seit drei Jahren, (.) weil er halt einfach /eh/ mit einem Bachelor aus der Türkei kommen ist, des Vorwissen von unserer Uni den Bachelor ned hat (.) und sich einfach schwer tut mit ALLEM einfach, weil er einfach (.) dieses Vorwissen auf Deutsch ned hat (.) und folgedessen immer durchfällt. Des ist, die deutsche Sprache fällt ihm schwer, (.) immer noch, obwohl er jetzt schon vier Jahre da ist und es ist jetzt (.) des ist halt einfach schwer (.) für den, und des, des tut mir eigentlich leid, weil (.) der meines Erachtens nach die Zeit vergeudet, weil er es ned schaffen kann. (.) Also weil er halt einfach ja immer wieder durchfällt und sich irgendwie durchschummelt wenn er mal schafft, (.) manche Sachen. Das ist halt einfach a großes Problem an dem System jetzt, also, großes, großes Problem, aber es ist halt einfach für Leute oft ein Problem, die (.) kommen und da halt beim Master, ja es ist halt doch a unterschiedliche Vorbildung, nen. (.) Und wennst halt vorher überhaupt ned Deutsch gredt hast so wie dieser Kurde eben, der Ogun, (.) dann ist das schwer. /Eh/ wenn dich des, der interessiert, der, der gibt dir sicher a a Interview, (.) also mit dem hab ich eh #a viel Kontakt. # 00:42:35-9

I: #Da sollten die Eltern, # die Eltern sollten a in Wien sein. 00:42:37-3

E: San eh a in Wien, san eh a in Wien. 00:42:41-2

I: De san a in Österreich, also san wirklich alle migriert? 00:42:41-2

E: Genau, ja. 00:42:41-5

I: Ok. 00:42:41-5

E: Aber er ist, sie san halt erst vier Jahre da. 00:42:53-0

I: Ja, des ist eigentlich dann egal. Danke. 00:42:53-0

E: Auf jeden Fall ja, (.) de habns, der, also die habns halt besonders schwer, die da nachn Bachelor herwechseln. (.) Es ist halt a so, (.) ich hab immer jetzt Leute kennengelernt, die (.) gescheitert san. De san aus de unterschiedlichsten Ländern, Deutsche, Slowaken, alle möglichen, die gescheitert sind, a Österreicher. /Eh/ das Problem ist halt bei den meisten, (.) dass /eh/ zu wenig üben wahrscheinlich. Also meiner Meinung nach kann man das, jede Vorlesung schaffen, wenn man genug dafür tut. Und (GLAS UMGESTOSSEN - 15 Sekunden) Auf jeden Fall. (6 Sekunden) Das hat mich jetzt in meinem Redeschwall gestoppt. (.) Zur Erklärung: Ich hab des Glas umgehaut. (LACHEN) Und, ja. Willst mir noch a bissl was drüber fragen, vielleicht komm man so ne paar Sachen, oder? 00:44:05-2

I: Ich überleg grad, was du jetzt grad (.) ne sagen wolltest. 00:44:03-8

E: Ich hab grad gemeint eben, dass eben im Master mit dieser Bachelor-Wechselung, dass eben wenn viele Leute von anderen Ländern kommen, (.) dass des, hab ich a Rumänin kennengelernt, die sich schwer tut, a Litauerin, (.) des ist halt einfach, die haben halt einfach das Deutsch /eh/ wenig gelernt /eh/ nur drei bis vier Jahre oder was und (.) die tun sich dann einfach zu schwer oder im Master, wenns halt (.) einfach so kommen, na des ist, (...) bei uns ist halt des Problem, dass halt /eh/ eh einen International Master gibt, aber (.) es machen halt viele die halt von, grad aus Osteuropa kommen nachher a den Master auf Deutsch, also Betriebswirtschafts-Master, weil sie sich halt denken, Englisch können genauso wenig oder genauso wenig gut wie Deutsch. (...) Und ja. 00:44:48-8

I: Ok. (.) Ja ich hab man eh ne paar Sachen aufgeschrieben. (.) Genau, des erste war (.) die Schwelle (.) nach der Volksschule ins Gymnasium, (.) du hast dort a Aufnahmeprüfung (.) du hast a Aufnahmeprüfung machen müssen und (.) war nie die Frage, ob du in die Hauptschule gehst oder warum war grad Gymnasium Thema? 00:45:12-4

E: Also die Frage war natürlich /eh/ ob ich in die Hauptschule geh. Es war nur damals schon so, /eh/ meine Schwester ist ins Gymnasium gegangen (.) und der Großteil meiner Volksschulklassen ist eigentlich in die Hauptschule gegangen (.) und ich wollte eigentlich a in die Hauptschule geh, weil meine besten Freunde waren halt der Daniel, da Laber Erik und (.) ich wollte

ja eigentlich in die Hauptschule geh, aber (.) mei Schwester und mei Mutter habn halt gmeint, es ist das Beste für mich wahrscheinlich, wenn i das Gymnasium geh (.) und da ist eigentlich nur da Chris und da Ehmann Oli aus meiner Ortschaft sonst hingangen und (.) sonst aus der Gegend hab i niemand kannt, also es war irgendwie für mich, eigentlich wollt ichs wahrscheinlich eh ned so wirklich, (.) aber /eh/ i hab ma halt a dacht, wenns das Beste für mich ist und i hab des halt einfach gmacht a, was mir gsagt wordn ist (.) und (.) ja, so gsehn, also i war in der Hauptschule in Stadt B mit und i kann mi a erinnern, es hat mir eigentlich ned gfalln (.) vom Ausschauen her und da hats mir in Stadt A scho besser gfalln vom Gebäude her und so, was i halt so (.) gsehn hab. Und (.) ja sicher hat sich die Frage halt gstellt, weil i halt in Deutsch so schwach war, aber sie habn halt eher gsagt, was im Endeffekt a sicher gut war, dass, dass wenn i da drüber zaht werd, dann kann i nachher a leichter in a höhere Schule geh, (.) während wenn i (.) in der Hauptschule werd i wahrscheinlich schlecht eingstuft und dann (.) kommst ja nirgends mehr wirklich rein, also wennst da ned in die ersten Leistungsgruppen bist, hast ja nachher ein Problem ghabt, dassd in die HAK gangen bist. (.) Und beim Gymnasium (.) wars egal, solangst durchkommen bist (.) und des war im Endeffekt a Riesenvorteil für mich, weil (.) i glaub i wär in (.) Deutsch niemals in (.) der Hauptschule in die erste Leistungsgruppe kommen oder blieben (.) und weil i halt eigentlich a Schüler IMMER war, der (.) viele Vierer ghabt hat (.) und Dreier und kane guten Noten, (.) aber /eh/ ja und des war einfach a Riesenvorteil für mich ins Gymnasium zum gangen zu sein, einfach dass i nachher überhaupt in die höhere Schule rauf komm. 00:47:22-6

I: Und hats im Gymnasium gar keine Gruppen gebn, auch ned in Sprachen oder so? 00:47:27-3

E: Nein, du bist nur unterteilt worden, es war nur Halbklassse war glaub i eine Zeit lang (.) in Englisch, dassd so gsagt hast, ok es ist nur die halbe Klasse (.) mit /eh/ einer andern halben Klasse, na nur die halbe Klasse hat halt nur Unterricht ghabt in Englisch oder was. (.) Aber es war, sonst war überhaupt ned geteilt na, also da warn immer 30 Leute, was halt eigentlich ned förderlich war, weils zu viel war, (.) meines Erachtens nach. (..) Aber (.) ja, war sicher a gute Entscheidung. 00:47:56-9

I: Ok und nach dem Gym (.) bist in die HAK gangen. Warum grad die HAK, warum ned Gym weiter oder wie ist die Entscheidung passiert? 00:48:06-7

E: Die Entscheidung bei dem Bildungsweg war /eh/ naja, ich war technisch ned interessiert. Also i bin mal, man muss sogn im Gym hats nachher so an Zweig gebn, der war sprachlich, Latein, oder die geometrischen Zeichner, also wosd halt so geometrisches Zeichnen ghabt hast und so an Blödsinn und i bin halt in Geometrisches Zeichnen gangen, weil i ma eh in Sprachen ned (.) leicht tan hab und hab des aber eigentlich a ned wirklich können, also es hat mi weder gfreut, noch es ist mir dauernd diese scheiß Tinte verrutscht und (.) es war einfach ärgerlich, ja und (.) die Technik, wir habn daheim eigentlich so an Haushalt, wie soll i sogn, wir sind halt a typische Unternehmerfamilie, mein Vater hackelt sechs Tage in der Woche, sieben Tag in der, für die Firma für die eigene. (.) Meine Mutter ist a immer nur im eigenen Geschäft halt gstandn von Montag bis Samstag, wir habn halt, wir wohnen in dem Haus, wo es Geschäft ist (.) und i bin da praktisch drinnen aufgewachsen, wir habn halt immer scho an (.) sehr wirtschaftlichen Background einfach, es ist immer übers Geschäft gredet wordn und so. Des ist halt daheim ned so, dass ma irgendwie ja jetzt red ma über Technik oder (.) wie geht des mit einem Auto oder (.) keine Ahnung, so Themen hab ma halt einfach nie gredt, (.) also mi hat Technik nie interessiert und wahrscheinlich a weils von daheim nie den Anreiz kriegt hab, Technik irgendwie zu machen oder. (.) Es war halt einfach, ja. Also i wollte nie a HTL machen, weil i mir immer sicher war, dass mich des ned interessiert. (.) Und es war eigentlich nur die Frage, ob i des Gym weitermach, aber da hats halt gheissen, ok da musst halt nachher auf jeden Fall studieren (.) und i hab ma halt eigentlich dacht, i will so wenig wie möglich mehr in einer Schule oder lernen oder irgendwas (.) und hab mi nachher halt für die HAK entschieden, weil des halt einfach a Berufsausbildung ist (.) und ma damit nachher halt einfach arbeiten gehn kann und des halt a für die Firma, was ma daheim ghabt habn, also was ma daheim habn, ja eigentlich a Vorteil war, weilst halt nachher alles Mögliche von Rechnungswesen, Betriebswirtschaft und alles Mögliche halt hast, (.) was halt daheim was bracht hat a, nen. Und was mi halt eigentlich a interessiert hat, also i war ma immer sicher, dass mi das interessiert, (.) nur ist halt zwischenzeitlich durch diese, (.) durch diesen Overload, man hat einfach zu viel ghabt nachher, weil wir habn nachher eigentlich zehn Stunden in der Woche /eh/ BWL, VWL oder Rechnungswesen ghabt, (.) die drei Fächer oder halt nachher a noch mit Wirtschaftsinformatik (.) und nachher Betriebswirtschaftliche Übungen, des heißt, i mein du hast halt einfach sehr viel nachher in die Richtung ghabt und deswegen wars wahrscheinlich a, dass i nach meiner HAK-Zeit mal gsagt hab, (.) eigentlich will i des ned machen, es war irgendwie zu viel, (.) aber irgendwie ist doch des, was mi (.) noch am meisten interessiert. (LACHEN) Und des war halt die Entscheidung für die HAK war schon von mir selber, muss man a sagen. Obwohl i wieder sogn muss, (.) dass a mei Schwester HAK gmacht hat, nur in Stadt A. (.) Und dass des sicher a wieder so a Sache war, (.) wo man sich denkt, ok die Schwester hat des scho gmacht und des war gut oder, (.) es war halt irgendwie bei mir immer so a Sache, ja die Schwester war schon in gewisser Hinsicht a Vorbild glaub i a, also, dies-, diese Bildungswege, es ist, was die Brüder und Schwestern machen, des, (.) des wirkt sich schon aufs, erm selber aus, glaub i ja, (.) zumindest teilweise. 00:51:28-2

I: Aber es war klar für dich, dass du nachn Gymnasium weitergehst und ned jetzt (.) arbeiten gehst, a Lehre machst? 00:51:32-4

E: Genau, also des war klar, des war, (.) des war halt nachher in der zweiten HAK, wie ich durchgfalln bin, also es war in der ersten HAK schon prekär, weil i halt in Französisch, (.) also als erstes habns mal glaubt, /eh/ ich bin völlig unfähig was Sprachen lernen betrifft (LACHEN), also i war in Französisch (.) schlecht in der ersten und a in Rechnungswesen und hab halt im Halbjahr schon zwei Fünfer ghabt (.) in der ersten Klasse, aber hab beides halt no hinbogen. Und da war mein Vater halt eh scho so, ok, aber musst scho schau, dassd des gut schaffst und so. Und in der zweiten bin i halt durchgfalln und da hats halt nachher überhaupt gheissen, ok letzte Chance, du musst es halt schaffen und (.) wennst nochmal durchfallst ists so, dann gehst arbeiten oder so, und (.) des war natürlich, na, also es war schon (.) a bissl a Diskussion, aber (..) im Nachhinein muss ma sogn, ja, (.) ja wars eh gut so wies kommen ist. 00:52:29-2

I: Ok, du hast dann gsagt, bei der Matura hast du dann (.) ja mehrere Fächer ghabt. (.) Warum glaubst hat bei der Matura des dann alles (.) problemlos funktioniert, dassd alles gschaft #hast beim ersten Mal?# 00:52:39-8

E: #Naja das war ganz einfach#, es war halt /eh/ ziemliche Organisation halt, also was ich halt gut kann, des ist mir a jetzt auffalln im Studium, ist gut, ich kann mich selber gut organisieren. (.) Kann mir die Zeit einteilen, ich mach ma Pläne, wann ich was mach, hakel das ab, hab meine Tagespläne, (.) kann die freie Zeit dann nutzen, wenn ichs brauch (.) und ich kann mich halt voll auf was konzentrieren und einsteigern, also i kann, (.) i hab bei der Matura glaub i sicher, bin i sechs Wochen ned fort gangen und hab halt des jeden Tag durchkaut. (.) I hab halt damals schon viel a mit Kollegen glernt, i hab viel mitn Peter (.) glernt, viel mitn Abele a gemeinsam glernt, wir habn da a Nächte durchglernt manchmal und so, also des war halt einfach, (.) da warst in der Gruppe, hast glernt miteinander, hast drüber gredt, des war halt irgendwie so, jeder hat irgendwie des gleiche Problem ghabt, du hast dich immer wieder zamgrufn, da mal Unterlagen, also es war scho damals in der Matura so, (.) i hab des halt einfach gut organisiert und was soll i sogn, die Lehrer, diese Deutschlehrerin mit der was i Probleme ghabt hab, war natürlich a unter Aufsicht, weil es war ja a so ein Aufsichtshaberer da, von irgendeiner anderen Schule (.) und die anderen Lehrer hätten das ja a mitkriegt, wenn da was gwesen wär und die Französisch-Lehrerin /eh/ war eh drauf bedacht, dass ned rauskommt, dass sie uns (.) kein Französisch beibracht hat (LACHEN), also, sie hat mehr Angst ghabt, (.) sie hat eher gsagt, blamiert mich nicht und (.) hat halt Angst ghabt, dass (.) sie da schlecht da steht, (.) und hat uns im Endeffekt, also es warn scho, i kann mi erinnern wir habn gredt über a Atomkraftwerk, also über, über Atomkraft auf Französisch, /eh/ also es warn scho so Maturathemen, dies, also i habs a von anderen Leuten ghört, die weiß i ned über irgendwas redn, (.) also es war bei uns schon sehr themenspezo-, spezifisch und (..) da hast halt nachher diesen speziellen Wortschatz glernt und im Endeffekt, ja du hast eh auf, doch immer wieder a bissl was mitkriegt, also es ist dann eigentlich schon gangen, also man hats dann drüber bracht einfach, ja. Also es sind schon Leut durchgfalln bei uns, (.) insgesamt zwei von 22 (..), aber /eh/ die sind eben a in Französisch und (.) in Mathe durchgfalln und, also bei mir hats einfach, (.) mir ist a nachher dieser BWL-Lehrer zu mir herkommen nach der Matura und hat gsagt, Andreas, ich hätte nicht geglaubt, dass du das so gut schaffst, (.) Gratulation. Also es war halt nachher einfach, ja, wenn man sich organisiert und was tut, auf das bin i halt a beim Studium draufkommen, (.) ist halt alles zum Schaffen und (.) kann eigentlich nichts so schwer sein, wenn man einfach den Aufwand reinlegt, na also es kommt ja immer auf Aufwand an. 00:55:13-0

I: Ok. Genau, warum wolltest dann studieren? (..) Wie ist das gewesen? 00:55:22-5

E: Warum ich studieren wollte, naja. 00:55:22-5

I: Weil zuerst hast gsagt, es war ned klar für dich, dass du studieren willst, deswegn hast die HAK gemacht. 00:55:26-1

E: Genau, ja. /Eh/ es war dann eben so, dass i ja Zivildienst gmacht hab danach, diese Unterbrechung. (.) Und (.) es war halt so, ma hat sehr viel Zeit zum Nachdenken ghabt und es war halt doch beim Zivildienst so, dass alle, was zum Studieren, oder die meisten, fast alle habn eben nachher was studiert danach (.) und es war irgendwie so in Diskussion halt schon, ja was machst du so, was willst du so machen, und jeder hat sich halt scho a bissl was so angeschaut, weißt eh, man hat viel Zeit, man fährt zwar Patienten mit der Rettung, (..) und irgendwie denkt man sich, naja, man will a studieren und (.) es ist ja eigentlich leiwand und (.) i hab mi halt dann gut informiert über alles und (.) a vor allem durch Freund, also da Chris /eh/ hat ja Politikwissenschaften gmacht, war aber (.) schon gut mit Soziologen, hat Leut kennenglernt, die des studiert habn. I hab halt a mitn Chris drüber gredt, und der hat ma halt gsagt, ja he, (.) je nach, deine Interessen sind so, dass du, könnt i mir gut vorstellen, dass du Soziologie studierst. (.) Dann hat mir da Chris a Telefonnummer von einer geben, die des halt gmacht hat, der hat halt ein Jahr früher angfangt da Chris nen, (.) mit Politikwissenschaften und nachher hab i mal mit derer telefoniert, mal mit derer bissl plaudert, wie des so ist, was ma da so macht und (.) hat ma a wieder Infos geben und (.) i bin halt immer mehr draufkommen, dass des wahrscheinlich des ist, was mi am meisten interessiert, nen, (.) hab damals halt gschaut, dass ma des nimmt, was einem am meisten interessiert. I sag einmal, was beim Zivildienst sicher a rauskommen ist, dass ma halt so gsehn hat, Leute, die (.) hauptberuflich bei der Rettung arbeiten, (.) dass des eigentlich doch a sehr stupides Leben ist, ja, also das einfach, es ist immer das gleiche und (.) sie habn halt immer wieder ihre gleichen Rettungsfahrten, und sicher, es ist öfter was andres, aber (.) des ist halt irgendwie, was einem halt, was mir a damals so vorkommen ist, na man will halt irgendwie /eh/ so sich selbst verwirklichen a, nen (.) und mit dem Maß an Bildung, was ma zu dem Zeitpunkt hat, kommt einem des halt so vor, als könnt man sich ned so wirklich selbst verwirklichen. (.) I hab zwar damals schon Pläne ghabt, /eh/ wo i ma halt aufgeschriebn hab, was i (.) gern für a Firma machen würd, also für mi ist Selbstverwirklichen a selber irgendwas aufzumachen oder selber a Unternehmen zu habn (..), also was einem halt Spaß macht. Und (.) da hab i mir damals schon einige Gedanken gmacht, aber des wär halt alles ned zu verwirklichen gwesen /eh/ mit (.) derer Ausbildung. (.) Und ja, man sieht halt nachher wirklich viele Leute, a beim Zivildienst, die halt /eh/ a studieren wolln und die a Pläne habn und irgendwie kommt ma dann so dazu, dass ma halt (.) sie denkt ja ok, ma ist halt in, (..) ma würd halt a gern studieren, weil was macht ma halt sonst. I mein i kenn halt Leut a wie in Dipold Samuel aus Stadt B, der a mit mir Zivildienst gmacht hat, der ist halt nachher Krankenpfleger wordn, ne, der ist halt auf des abgfahrn, aber der hat halt Hasch gmacht und für den ist des halt ned in Frage kommen, dass er was studiert. Und, oder (.) andere Leut wieder, wie in Remuser Georg und so, die halt (.) auf jeden Fall studieren wollten und so, na es ist halt immer so a Sache gwesen, ja. 00:58:33-2

I: Ok und hast in der Zeit a no mit anderen Leut-, Leuten gsprochen, also mit den Eltern oder irgendwie oder warn (.) eher so die Zivildienerkollegen da so ausschlaggebend? 00:58:41-2

E: Hmhmhm, naja sicher, ja, also i hab eh mit alle Leut gredt, von meiner Schwester, Vater, Mutter, andere Freunde, die eben a studieren, angfangt habn, da Daniel a zum Beispiel, (.) oder /eh/ für meine Eltern wars halt so, dass gsagt habn eigentlich, ja Soziologie, was willst damit machen, (..) die warn zwar eher enttäuscht, (.) aber habns ned wirklich zeigt, (.) eigentlich als Erstes. /Eh/ es, sie habn ma a alles zahlt und warn, habn mi immer unterstützt, des ist a sehr super, hab i jetzt a in meiner Diplomarbeit a Dankesrede auf sie a gschriebn. /Eh/ was no war, /eh/ i hab halt a (.) Gespräch mit an, der jetzt sehr guter Freund a von mir ist geführt /eh/ mitn Taler Erich, a aus meiner Ortschaft aus Dorf A, (.) der eben damals a FH scho gmacht hat für Medienwissenschaften oder Medienkommunikation, (.) und der gemeint hat, er, er wird des a immer gfragt, so /eh/ für was brauchst des eigentlich oder für was willst des überhaupt machen, aber er mein-, er hat halt so gemeint, naja, du kriegst überall Jobs, (.) solange du gut drin bist in deinem Fach, ja. Wenn du einer der guten bist, dann (.) wirst du nie Probleme habn, (..) und des hab i mir natürlich a lange Zeit nachher dacht, also (.) an sehr guten Rat eigentlich gfunden. /Eh/ was halt wirklich, was i halt zu spät vielleicht oder vielleicht wars eh

grad richtig begriffen hab, ist, dass ma des Studium halt kombinieren muss, (.) des war halt im Endeffekt ein riesen Glücksfall, dass i halt da BWL dazu angefangt hab, (.) bei uns, weil dadurch hat sich halt /eh/ die Studienzeit halt um vieles verkürzt, /eh/ wie du dir jetzt ausrechnen kannst, also i bin jetzt in Soziologie im zehnten Semester vorbei (.) und bin fertig, hab aber scho drei Semester lang keine Vorlesungen mehr und nur mehr Diplomarbeit gschrieben (..) und in BWL, und des hat sich halt gut ergeben, weil 35 Stunden von BWL (.) für Soziologie anrechnen hab können, ja, 35 Semesterstunden (.) und umgekehrt halt a wieder a bissl was zurück anrechnen lassen können von Soziologie auf BWL (.) und im Endeffekt war halt, des nachher, e-, des die Frage a, was mi eben meine Eltern und a andere Leute immer gestellt habn, was machst damit mit Soziologie, (.) und des war halt nachher a irgendwie das Gute, (.) dass i eigentlich eh da zum Nachdenken begonnen hab, ja noch a (.) zweites Studium zu beginnen, weil halt einfach des mitn Kombinieren, (.) einfach extrem (.) gut gangen ist von den zwei Fächern halt und dass da einfach viele Schnittpunkte gibt, wie du siehst, Wirtschaftssoziologie-Institut, und dass i halt zum Beispiel da jetzt die (.) Arbeit als Studienassistent kriegt hab, /eh/ hab i nur meinem Soziologie-Studium zu verdanken, weil, /eh/ es hat halt sonst kein anderer beides gmacht, kein anderer hat halt Soziologie und BWL gmacht und (.) der Professor hat mi halt nachher halt einfach gefragt, herst willst du ned bei uns arbeiten (.) vor einem halben Jahr, hab i gsagt, ja, (.) aber es hat halt einfach, (.) es gibt halt wenige, die (.) in die Richtung gehen und die des kombinieren und von dem war des halt a super Zufall. (.) Und des ist halt a mei, was ich halt a (.) in diesem Bildungsprozess a gmerkt hab, ist /eh/ /eh/ dadurch, dass du zwei Studien hast, ja, bist du nimma so verbissen in einem, ja, weil du einfach sagst, ok, wenn i jetzt (.) den Scheiß ned schaff, (.) in meinem andern Studium gehts dafür gut, ja, oder gehts dafür besser, und so, du hast halt mehr, du siehst des alles relativer, ja, also, (.) siehst es eh ned scheißdrauf, aber du siehst es halt relativer und des, des ist a gut irgendwie so, (.) so denkt, ja. (..) Wenn i des verlier, dann hab i eh no immer mei andere Sache. (.) Und des hat a sehr viel gholfen find i.

01:02:23-4

I: Ok, und, warum wolltest dann BWL studieren? Hat des dann mit dieser Kombinationspflicht was zu tun ghabt oder war des scho vorher? 01:02:29-1

E: Na eben Soziologie war eben nimma kombinationspflichtig (.) wie ich angefangt hab 2005, (.) es war zwar noch a Diplomstudium, aber du hast nix kombinieren müssen, ne. Und i hätt halt einfach so meine 35 Stunden aus (.) Politikwissenschaft, Rechtswissenschaft also Jus (.) oder aus BWL machen können. Und (.) ja i hab mir halt nachher dacht, ok jetzt musst was machen, ja, in meinem dritten Semester, (.) es geht halt ned, dass, also (.) du musst Wahlfächer machen, ja, (.) du musst diese BWL-Fächer machen und dann hab i ma halt dacht, naja (..) es ist irgendwie Arsch, wenn i jetzt 35 Stunden mach, des ist a Drittel vom Bachelor, (..) da kann i glei in ganzen Bachelor machen, oder a bissl mehr als a Drittel vom Bachelor ja, da kann i gleich in ganzen Bachelor machen, ja weil (.) i mein, so viel mehr ists ja nachher a ned (.) und dass aber nachher so gut rennt und dass ma des so taugt, des war natürlich nachher Zufall, (.) aber i hab natürlich gleich (.) voll starten müssen, weil des halt so mit Studieneingangsphase ist (.) und wennst die halt ned bestehst, dann kannst wieder ned (.) Sachen machen, die wieder weitergehen, weil ja alles halt modularartig aufbaut ist (.) und (.) so war des natürlich nachher recht, recht geschickt, dass i halt einfach nachher gleich am Anfang, also nachn ersten Semester oder im ersten Semester hab i gwusst, des mach i fertig, oder des will i fertig machen, wenn ichs schaff halt. I hab scho am Anfang a Probleme ghabt, also i bin scho (.) dreimal durchgefallen a, (..) aber i hab halt immer gschaut, dass wenn i halt durchgefallen bin halt, dass i nachher des nächste Semester mehr gmacht hab.

01:04:01-8

I: Ok, dann hab i no a Frage. (.) Wenn du an die Motive denkst, warum du angefangt hast zu studieren (.) und aus welchen Gründen, (.) wie und wodurch habn sich die verändert im Laufe des Studiums? 01:04:16-0

E: Hmhm. (..) Naja, (.) am Anfang hab i wahrscheinlich angefangt, weil i ma dacht hab, ja (.) es muss a bissl mehr gebn, als wie eben des, was i bis jetzt weiß. Und i hab ja angefangt eben Soziologie zu studieren, (.) des hab i eigentlich no ned gsagt wahrscheinlich, /eh/ weil i eigentlich ja verstehen wollte, wie die Welt funktioniert, ne, es ist ja so a Gesellschaftswissenschaft (.) und i hab da eben angefangt, weil i wissen wollt, ok wie schauts aus in der Welt. (.) BWL hab i nachher angefangt, weil i eben (.) ma dacht hab, des ist mir am Sympathischsten von den Wahlfächern her und eigentlich ists halt a was, also i hab dann scho wieder Lust auf BWL kriegt nach an halben, also nach dem Jahr Soziologie, weil ichs halt schon von der HAK kennt hab und irgendwie so, /eh/ ma dacht hab, ja eigentlich ist des aber eh voll das, was ich will und da gibts so viele Sachen, wie ich mich verwirklichen kann und (.) des hat ma, des warn irgendwie die Motive am Anfang bei den zwei Sachen, also einerseits weltverbesserisch, andererseits halt /eh/ dass ma sich denkt, ja man will wieder BWL studieren. /Eh/ die Motive habn sich nachher dahingehend natürlich geändert, dass ma nachher a Zeit lang (.) unterm Sem-, unterm Studium, so i sag mal, (..) viertes, fünftes, sechstes Semester in Soziologie (.) sich denkt, he warum mach i des überhaupt, /eh/ eigentlich hat des für mich jetzt keinen wirklichen Nutzen, (.) aber man ist halt nachher doch a bissl abschlussgeil (.) und machts halt, weil man sich denkt, ja (.) es ist halt, interessant wars ja immer, ne (.) die Frage nach der Verwertung stellt sich halt nachher irgendwann, also a /eh/ des hat sich halt, irgendwann (.) kommen da halt wirklich, weil die halt alle Leute immer wieder fragn, (.) was machst damit und so und was willst später machen (.) und du hast irgendwie ned so vorgezeichnet, ok du kannst jetzt des, des, des ma-, also es ist ja ned so, dass ma sagt, wie bei an Jus-Studenten, ok du wirst Anwalt oder Richter oder. Und des ist sicher a Problem, weil man sich halt selber nachher a nachdenklich wird, a wenn mas als erstes ned ist und eh selbstsicher ist, aber man kommt halt nachher unterbewusst und (.) denkt sich halt nachher scho, also, (.) man fra-, hinterfragts ja nachher doch, /eh/ die Motivation wird dann halt immer mehr zum Abschluss getrimmt, dass ma halt einfach sagt, ok man will des jetzt abschließen, weil jetzt hat ma scho (.) Zeit rein investiert und (.) ja (.) jetzt muss mas fertig machen auf jeden Fall. Bei BWL ist halt die Motivation dahingehend anders worden, dass man sich halt, halt immer wieder gepusht habn, also (.) Kollegen und ich wir (..) man träumt dann halt von verschiedensten Sachen a, dass ma so sagt, also ein Kollege von mir sagt immer, ja er will seine eigene Insel und seine Yacht und, des ist halt irgendwie, ja, wennst so a bissl in den Finance-Bereich a gehst, die Leut sind halt natürlich a bissl größenwahnsinnig, weils halt (.) in dem Bereich halt /eh/ viel Geld im Spiel ist und man a viel Geld (.) machen kann sicher und da ists halt einfach a a Atmosphäre a ist, ja, man macht ja a bei die, ma analysiert ja oft a erfolgreiche Geschäftsmodelle, ja, wir habn ein Jahr lang nur Microsoft analysiert, oder (.) man macht Projekte mit BP und schaut, wie de des Geld machen und wo und du (.) bist halt dann nachher viel mehr, dassd sagst ok, jetzt /eh/ siehst einmal, was halt, wies in der Wirtschaft abrennt oder du blickst so a bissl hinter die Kulissen (.) und denkst dir halt irgendwie selber du willst a (.) da Geld machen, oder du willst halt a, es ist ja a Form von sich selbst verwirklichen a dabei a. (..) Da halt (.) gegen

Studierende wirds halt immer mehr sich selbst verwirklichen, also (.) aus meiner Perspektive, aber natürlich a die Abschlussgeilheit nachher a, also. 01:07:47-9

I: Hats irgendwas gebn, was (.) schwierig war für dich im Studium oder? 01:07:54-3

E: /Eh/ in Betriebswirtschaft jetzt? 01:07:57-6

I: Ja. 01:07:57-6

E: /Eh/ dadurch, dass bei uns a große Mathe /eh/ lastigkeit ist und ich in Mathe /eh/ eher (.) gut bin, als wie in (.) Sprachen, /eh/ hab i mi eigentlich in die Mathesachen recht leicht tan. Es war, i bin schon durchgefallen in Unternehmensrecht, also des Rechtliche ist, (.) muss ma halt wissen, wie mas lernt, (..) des muss ma amal lernen, wie man Recht lernt, (.) dann kann ma Recht lernen. /Eh/ sonst halt a in, i hab ma halt schwer tan in so Sachen, wo ma (.) vieles auswendig wissen hat müssen, (.) weil i halt eher der Typ bin, ders verstehen will und (.) ned so gut auswendig lernen kann, (..) aber im Endeffekt, ja, (.) es warn halt viele Sachen, wo die halt Kollegen nachher drüber bringen, ja, also, wosd halt einfach (.) von dem was erklärt kriegst dort und ja. 01:08:52-3

I: Ok, dann vorletzte Frage. 01:08:54-8

E: Aber warn schon viele schwierige Sachen a dabei, also weißt eh im Nachhinein, will i noch dazu sagen, im Nachhinein erscheint vieles leicht, (.) wo ma, wo ma vorher sich denkt, des ist jetzt extrem schwer, (.) also, (.) ja. 01:09:07-9

I: Ok, stell dir vor du würdest noch einmal vor der Entscheidung stehen (.) zu studieren, würdest wieder studieren, würdest das Gleiche machen, würdest was anderes machen? 01:09:18-3

E: /Eh/ i würd wieder studieren auf jeden Fall, also i seh des, als (.) sehr sehr gute Entscheidung in meinem Leben, sicher, (.) also wie jetzt seh ich grad im Moment, (.) sehr sehr gute Entscheidung eben, /eh/ weil ma halt einfach find ich, /eh/ viel mehr (.) generell a dazulernt. Also generell ist, wie sag i des, /eh/ vom Sprachlichen, von /eh/ viele social skills, /eh/ man wird halt einfach (.) anders, weil wenn i jetzt schau, (.) wo i früher in der Backstubb a gholfen hab, (.) und wenn i jetzt in der Backstubb /eh/ (.) hilf irgendwas, (.) die Leut, man wird halt doch a bissl anders, als die Leute, die ned studieren, (.) wie soll i sagen anders, aber. Es ist halt, es ist halt nachher, /eh/ wie soll i des formulieren, (.) es ist halt nachher, und man sieht a vieles anders, wenn i jetzt schau bei mir daheim oder a bei viele (.) Eltern, die halt, keine Ahnung ned so an Bildungshintergrund habn, (.) rennt halt immer da Fernseher daheim und es ist halt alles, wie soll i sagen, (.) i kann des halt jetzt a nimma, dass i so viel fernseh, oder i kann zum Beispiel a ka RTL und ka PRO7 mehr sehn, weils mich einfach (.) verblödet, ja, ich schau halt jetzt ARTE und ORF2 (.) und kann nimma, weiß i ned, irgendeine sinnlose Serie sehn, es, keine Ahnung, es ist halt einfach so, man ändert sich halt a in der Persönlichkeit. (..) Und von dem her ists natürlich a sehr (.) interessant halt a. /Eh/ du hast jetzt gfragt, ob i nochmal das Gleiche studieren würd, da muss i sagn, na. (.) I würd wahrscheinlich nimma Soziologie studieren, sondern i würd BWL und was Technisches an der TU studieren (.) oder Informatik. BWL und Informatik, (.) des wär schon sehr leiwand. Also i (.) finds schad jetzt eigentlich, also i probier a jetzt immer wieder, dass i mir meine Computer skills irgendwie nachlern, (.) also Computerkurse, also i versuch unbedingt, i will unbedingt Homepages machen, i hab jetzt grad für meinen Vater a Homepage gmacht. (.) Und versuch ma halt extern durch so ZID-Kurse dieses Wissen irgendwie weiter anzueignen. Wir habn zwar selber in BWL a programmieren ghabt, aber auf an sehr niedrigen Level (.) und ja. (.) Und i würds auf, also BWL und was Technisches, würd i machen. 01:11:38-4

I: Gut, dann als letzte Frage: Was sind deine Zukunftsperspektiven? 01:11:40-2

E: Die sind jetzt schwer zu sagen, aber sie sind sehr gut muss i sagen, weil (.) i hab halt jetzt (.) zwei Sachen in der Tasche, was extrem leiwand sind. I hab halt a, /eh/ a Arbeitszeugnis von der Botschaft in London, (.) weil i halt letzten Sommer in London in der Botschaft gearbeitet hab (.) und des Arbeitszeugnis von (.) der Uni eben, wo i als Studienassistent gearbeitet hab und jetzt halt a als Projektmitarbeiter im Juli. (.) Und halt jetzt ja nachher wieder als Studienassistent arbeit. Und i mein i hab no andere Arbeitszeugnisse a, wie von diesem Firma A und von der Volksbank und so, aber des ist halt alles ned so (.) cool wie eben, dass i halt diese, (.) Botschaftsarbeitszeugnis und des Uni-arbeitszeugnis, i glaub des werdn Türöffner einfach, (.) dass i halt so zu Sachen, wie jetzt eben (.) bei der Raiffeisen kommen bin, wo i halt in einem höheren Bereich einsteigen kann und so. Des sind halt einfach, also es ist halt sehr wichtig eben, dass ma halt neben dem Studium dann nachher a so Erfahrungen macht, dass ma halt (.) da gute Praktika an Land zieht, weil des halt die Zusatzqualifikation ist, na, weil die (.) Leute schau sich an, na du hast jetzt da den Bachelor oder den Master gmacht, (.) aber sie wolln natürlich Praxis a (.) und des ist halt irgendwie von der Zukunftsperspektive her sehr wichtig, (.) dass ma da halt (.) genügend praktischen Background a hat. (.) Also (..) so gsehn sind meine Perspektiven sehr gut glaub i, ja 01:13:09-4

I: Ok. Möchtest noch irgendwas anmerken? (.) Irgendwas, was dir wichtig ist, was ich nicht gefragt habe? 01:13:15-4

E: /Eh/ was wichtig ist, was du nicht gefragt hast. 01:13:23-9

I: Oder einfach was du noch wichtig findest. 01:13:23-9

E: Naja, was ich noch wichtig find, was ich auch immer wieder sag, ja i mein, grad weil du a auf Migrationshintergrund a schaut, (.) ist halt einfach, was, was mich halt a sehr persönlich bereichert hat, sicher ist, dass ma halt so viele verschiedene Kulturen nachher da a kennenlernt (.) auf dieser BWL-Uni eben. /Eh/ des ist halt einfach, i hab jetzt ja a Tschechisch angfangt zum Lernen und hab Slowakisch glernt a bissl, und es ist halt einfach man sieht halt einfach, /eh/ man lernt halt einfach viele Leute von woanders kennen und (.) sieht halt dann nachher auch vieles, so wie jetzt sind wir erst vor (.) 14 Tagen /eh/ unsre polnischen Freunde, also Studienkollegen a besucht, die in Krakau, (.) hat einer Geburtstag gfeiert, des war a sehr witzig und, /eh/ ja, man kommt halt nachher dadurch a mehr rum, (.) i will a unbedingt

747 mal, hat mi a der Studienkolleg aus Südkorea hat mi a zu ihm einladn den Sommer, aber es (.) ist sich jetzt durch
748 Arbeiten ned ausgegangen, aber des wär auch interessant. Also es ist halt irgendwie, find ich a was ma halt so noch
749 nebenbei profitiert, dass ma halt, (.) ma grad a bissl was von der Welt sieht vielleicht und halt nachher a (.) halt Leut aus
750 der Welt kennenlernt, grad bei dem Studium halt, (.) jetzt im Speziellen. In Soziologie ned. (..) Da lernt man keine (.)
751 wirklichen Ausländer kennen. 01:14:41-6
752
753 I: Ja gut, dann Dankeschön. 01:14:41-6
754
755 E: Bitte, bitte. 01:14:43-1

Anhang 9: Transkript Interview 7

1 I: Also in meiner Diplomarbeit gehts eben um Bildungsentscheidungen von StudentInnen mit und ohne
2 Migrationshintergrund an der Uni Wien. (.) Und mich interessieren eben die Bildungsverläufe (.) und wie die
3 Entscheidung fürs Studium zustande gekommen ist, (.) was da ausschlaggebend war, welche Faktoren. Und (.)
4 nachdem man so eine wichtige Entscheidung ja nicht nur an einem Tag trifft, sondern das ja meist länger dauert und (.)
5 eine längere Vorgeschichte hat, möchte ich dich eben bitten, dass du deinen ganzen Bildungsweg vom ersten Schultag
6 in der Volksschule (.) bis heute (.) rekonstruierst und reflektierst, (.) auch so ein bissl in Bezug auf deinen
7 Migrationshintergrund. /Eh/ ja, nimm dir so viel Zeit, wie du brauchst und erzähl mir möglichst ausführlich, was so
8 passiert ist in der Schule, wies dir gegangen ist, (.) wie so eins zum andern einfach gekommen ist. Und /eh/ es ist alles
9 wichtig, wo-, woran du dich noch erinnerst, also (.) so gut, so viel wie möglich mehr oder weniger. /Eh/ ja während du
10 erzählst, werd ich dir nur zuhören und werd mir ein paar Notizen machen und wenn ich dann noch Fragen hab, dann
11 stell i dir die dann am Ende, wenn du fertig bist. (..) Ja, dann könn ma eigentlich eh jetzt an den Anfang deines
12 Bildungsweges gehn, der dich dann (.) zum Hochschulstudium geführt hat. (..) Wie war der Weg für dich? 00:01:25-9

13
14 E: /Eh/ (..) ja beginnend beim ersten Schultag. Ich weiß gar nicht, ob ich mich so dran erinnern kann, aber (.) also
15 generell /eh/ bin ich mit sieben Jahren in die erste Klasse gekommen, weils eben, also mit sechs Jahren sind wir aus
16 Bosnien ausgewandert, das heißt geflüchtet, /eh/ bin also ein Jahr später eingeschult worden /eh/, konnte da gar kein
17 Deutsch (.) zum Beispiel, also das war das große Problem, dass ich gar kein Deutsch gesprochen hab, /eh/ hab aber
18 sehr, sehr nette Lehrer gehabt /eh/ die Volksschullehrerin (.) mit der hab ich mich nachmittags öfter getroffen /eh/, die
19 hat mir wirklich VIEL beigebracht, also (.) die warn wirklich alle total engagiert und /eh/ ich weiß aber, dass ichs sehr
20 schwer gehabt hab in der ersten Klasse und dass ich da natürlich zu den schlechtesten Schülern gehört hab /eh/. Da
21 erinner ich mich zum Beispiel, /eh/ das war glaub ich sogar meine erste Woche. Ich bin (.) ziemlich mitten im Schuljahr
22 noch in die erste Klasse gekommen, also ich war nicht vom ersten Schultag an da, (.) und da erinner, erinnere ich mich
23 zum Beispiel /eh/ an einen (.) Test war das, ein Sachunterrichtstest /eh/ da mussten wir, es warn eigentlich total leichte
24 Sachen, es war ein Bild vom Hund und wir mussten (.) die Körperteile nennen oder /eh/ die Frage, also ich erinner mich
25 lustigerweise noch ganz genau an diesen Test, /eh/ welche Zimmer gibt es in einem Haus, also man musste aufzählen
26 von Wohnzimmer über Schlafzimmer und das war für mich (.) total schwierig. Ich wusste, was das ist und, aber ich
27 konnte es halt nicht auf Deutsch nennen. /Eh/ musste aber diesen Test mitmachen, /eh/ das war ein total schreckliches
28 Erlebnis für mich damals, weil ich hab diesen Test bekommen und wusste eigentlich gar nicht, was passiert hier, was
29 mach ich (LACHEN) /eh/ das war total schwierig. (.) Ja, das war eben auch ein Fünfer, das war mein erster Fünfer (.)
30 sozusagen, mein erster Test. /Eh/ von da an hab ich mir dann eigentlich auch geschworen so, nein ich möcht nicht zu
31 den schlechtesten gehören und /eh/ hab mich dann wirklich sehr, sehr angestrengt /eh/, hab sehr schnell die Sprache
32 auch gelernt, weils einfach immer Probleme gegeben hat, egal in welchem Fach. Also das erste Schuljahr war TOTAL
33 schwierig /eh/ ich glaub es, (.) da war auch die Überlegung, ob ichs nicht nochmal wiederholen sollte, /eh/ bin dann
34 allerdings eh dann direkt in die zweite Klasse gekommen, aber (.) es war einfach so, also von der Sprache her, weil ich
35 nicht, ich wusste, ich mein ich war, (.) denk ich mal kein blödes Kind, aber (.) ich konnte einfach, ich konnt mich nicht
36 verständigen, ich konnt, ich hab (.) die Aufgaben nicht verstanden, was, was mir die Lehrerin jetzt gegeben hat, allein
37 schon im, im Zeichenunterricht /eh/ wenn es hieß, ja malt das und das, ich wusste, ich habs ja nicht verstanden, was wir
38 malen sollten, ich war total /eh/ wie gelähmt, ich musste jeden Strich, den die andern gemalt haben, nachmalen, ohne
39 zu wissen, was jetzt wirklich das (.) Ziel ist ja, oder was das Endprodukt sein soll, also es war wirklich total schwierig
40 /eh/. (.) Von der, also die erste Klasse /eh/ da hab ich echt ne tolle Lehrerin gehabt, /eh/ wir sind dann allerdings
41 umgesiedelt nach Niederösterreich, (.) also in einen anderen Ort, ich musste also die Klasse wechseln /eh/ 00:04:22-4

42
43 I: Und zuerst warts ihr in Wien oder? 00:04:25-4

44
45 E: Nein wir waren (.) auch in Niederösterreich, allerdings /eh/ Stadt A-Nähe (..) und sind dann nachher nördlich, also
46 Stadt B (.), da in die Gegend /eh/ gezogen. Ja, (..) also, daran, also wie da jetzt Umstieg war, kann ich mich jetzt
47 eigentlich nicht wirklich erinnern, also ich glaub, ich hab dann die Sprache eigentlich recht schnell gelernt und ich weiß,
48 dass ich mich jetzt (.) die restlichen Volksschuljahre eigentlich (..) nicht schwer getan hab, also. (..) Also, meine Mutter
49 war auch immer dahinter, dass des /eh/ dass ich brav lern und dass ich was dafür tu und /eh/. (.) Ich weiß nur, dass ich
50 /eh/ dann in die Hauptschule gekommen bin und nicht ins Gymnasium, obwohl, ich mein wir sind in einer kleinen
51 Ortschaft gewesen, da gabs entweder die Hauptschule oder das Gymnasium (.) und ich glaub das war damals wirklich
52 so, dass die Lehrer /eh/ (..) eingestuft haben oder (.) ich kann mich jetzt eigentlich gar nicht so genau daran erinnern, (.)
53 aber auf jeden Fall bin ich in die Hauptschule gekommen. /Eh/ war für mich jetzt natürlich auch nicht so schlimm, weil
54 ich nie die Hauptschule (.) irgendwie viel schlechter als das Gymnasium empfunden hab, dass hab ich eigentlich erst
55 gemerkt, als ich nach Wien gezogen bin, dass da (.) wirklich große Unterschiede sind, /eh/ also (.) ich seh das jetzt nicht
56 als Problem, dass ich jetzt in die Hauptschule gegangen bin. Viele wundern sich und sagen dann, aha und du bist in die
57 Hauptschule gegangen und wieso und du gehst jetzt studieren, aber (.) ich hab das, also (.) den Unterschied gabs
58 eigentlich dort am Land gar nicht, also (.) man hat halt (.) eine Schule besucht, je nachdem wie man wahrscheinlich
59 eingestuft wurde oder (.) weiß ich nicht. (..) Ja in der Hauptschule (..) hm, (...) ich war eigentlich (.) immer eine gute
60 Schülerin, immer fleißig, also ich war immer dahinter, wirklich was zu lernen /eh/, und weil ich eben in der ersten Klasse
61 so schlechte Erfahrungen gemacht habe (LACHEN), hab ich mir glaub ich innerlich so (.) ich war richtig ehrgeizig, also
62 ich wollt dann immer besser sein (.) und nicht zu den Schlechten gehören, das war für mich immer so ein Ziel, irgendwie
63 nicht schlechter zu sein als die anderen. (.) Vielleicht kommts auch daher, dass ich jetzt vielleicht eine, ja (..) eine kleine
64 Perfektionistin bin vielleicht oder zu ehrgeizig manchmal, dass ich sehr selbstkritisch bin und /eh/ (4 Sekunden) an
65 irgendwelche /eh/ Erinnerungen aus, aus der Hauptschule jetzt, muss ich ehrlich sagen, hab ich jetzt gar nicht wirklich
66 im Speziellen, wüsst ich jetzt gar nichts /eh/ Besonderes, also (..) oder (.) wo ich mir jetzt schwerer getan hätte als, als
67 die anderen Kinder ohne Migrationshintergrund, also es waren in meiner Klasse noch (.) zwei, drei Mädchen /eh/ mit
68 Migrationshintergrund auch, /eh/ aber wir habn uns eigentlich alle jetzt nicht (.) sonderlich schwerer getan als die
69 anderen oder (.) /eh/. Nach der Hauptschule bin ich dann /eh/ in die Handelsakademie. /Eh/ Wirtschaft hat mich
70 eigentlich nicht wirklich interessiert, aber dadurch, dass das halt wirklich so ein kleines Örtchen ist und /eh/ gabs nicht
71 viele Möglichkeiten, also du konntest entweder halt deine acht Jahre Gymnasium machen oder nach der Hauptschule

gabs (.) entweder HTL, da musste ich dann weiter fahren oder Handelsakademie und deswegen hab ich mich eigentlich für die Handelsakademie entschieden. (...) Also das war jetzt nicht wirklich mein (.) persönlicher Wunsch, aber (...) dann bin ich in die Handelsakademie /eh/, (.) die dauerte fünf Jahre /eh/, da hab ich die Matura gemacht und da ist eigentlich auch mein Wunsch entstanden, dass ich /eh/ studieren gehen möchte, also (...) davor war ich mir nicht sicher wirklich, was ich machen wollte. Ich glaub so (.) bis zur Hauptschule /eh/ wollt ich eigentlich immer Frisörin werden, (...) /eh/ ja das hat mir eigentlich so (.) meine Mutter ausgeredet (.) mehr oder weniger, (.) hat gemeint, nein (.) wieso solltest du jetzt Berufsschule machen, und /eh/ du hast doch gute Noten, du lernst brav, und /eh/ hat auch gemeint, ja das ist ein anstrengender Job und /eh/ viel stehen und /eh/ ja ich glaub in der Hau-, in der Handelsakademie hab ich dann auch selber dann gesehen, ich glaub, dass dieser Job auch absolut nichts /eh/ für mich wär, dass ich auch (LACHEN), ich Haare schneiden glaub ich nicht so (.) gut wär, /eh/ und da hats sich eben dann (.) mein Wunsch entwickelt, dass ich eben studieren gehen möchte, /eh/ und während der Handelsakademie /eh/ wollte eigentlich erst das Lehramt machen /eh/ Englisch und Französisch, weil (.) die Lehrer in der Schule gemeint haben, ja, also in den Sprachen tu ich mir total (.) leicht und du solltest was in die Richtung machen und eigentlich wollt ich immer (...) was mit Menschen zu tun haben (.) oder speziell mit Kindern und Jugendlichen eigentlich, daher wollt ich, hab mir dacht so mit Lehrer, so (.) mit Sprachen, das hätt mich interessiert /eh/, (...) /eh/ ja, das, ich hab dann auch inskribiert /eh/ Lehramt (...) Englisch und Französisch nur (...) es war für mich eigentlich die fünf Jahre lang, das will ich machen, das interessiert mich am meisten, und /eh/ ja ich, ich hab mich schon informiert natürlich, aber irgendwie war da nix für mich dabei /eh/, ich wusste das auch schon die ganze Zeit, dass ich irgendwas, irgendwie von etwas Helfenden besuch-, also /eh/ Beruf haben möchte, also irgendwas Soziales /eh/, wo ich auch helfen kann, immer mit Menschen zusammen bin /eh/ und da bin ich dann eben auf die Pädagogik gestoßen, /eh/ wobei ich, (.) da muss ich sagen, dass ich immer /eh/ eine Freundin von mir hat das studiert und /eh/ schein-, (.) scheinbar Sonder- und Heilpädagogik gemacht haben, weil sie immer erzählt hat, ja ich möchte mit Behinderten arbeiten /eh/ und das war für mich immer so, Hm, das kann ich nicht, also ist Pädagogik auch nichts für mich, (.) ich war eigentlich nicht so informiert, dass es da mehrere Sach-, also (.) Richtungen gibt, die man ja machen könnte. /Eh/ und ich glaub einen Tag vor Unibeginn hab ich dann mich doch entschieden, da war ich nochmal auf der Uni, hab mich /eh/ informiert, da war ein Infotag oder so und /eh/ die habn eben über das Studium Pädagogik informiert und /eh/ ja, da, einen Tag vor Beginn hab ich mich dann umentschieden und hab so gemeint, das Lehramt möcht ich eigentlich nicht machen, weil, weil Lehramt möcht ich ja eigentlich nicht (.) in einer Schulklasse und /eh/ ja, also so (.) Sozialpädagogik /eh/ ist eher was für mich und dann hab ich mich eben entschieden, Pädagogik zu studieren und war die absolut richtige Entscheidung, hab, ja. (...) Bin jetzt (.) wie gesagt am Ende und hoffe, das bald abschließen zu können, ja. 00:11:06-7

I: Wie war des Studium so? Wie ist das Studium so verlaufen? Kannst mir da noch ein bissl was erzählen? 00:11:10-6

E: /Eh/ (...) ja eigentlich hätt ichs mir schwieriger vorgestellt (...), /eh/ (...) ich hab immer von sonnm Studentenleben, vom typischen Studentenleben geträumt eigentlich, so mit lang ausschlafen und, und Parties und (LACHEN) ich weiß auch nicht, was ich mir da alles so dabei gedacht hab, aber im Grunde /eh/ wars überhaupt nicht so (...). Ich war eigentlich immer /eh/ ja, also ich war auch im Studium sehr ehrgeizig, wollt immer alles recht schnell fertig bekommen und /eh/ (...) hab den ersten Studienabschnitt eigentlich auch sehr schnell /eh/ fertig bekommen und ich hab im ganzen Studium (.) keine einzige negative Note gehabt, und /eh/ ja also ich habs eigentlich sehr positiv erlebt, (.) wobei (.) ich hätt mir bissl schwieriger vorgestellt /eh/, (...) ich hör auch von vielen Pädagogik-Studenten natürlich, dass die, für die es sicher schwierig ist, also ich muss sagen, für, ich, ich hätt mir schwieriger vorgestellt, ich fands eigentlich nicht (.) sonderlich schwer, jetzt wirklich nicht, jetzt der zweite Studienabschnitt war einfach, (...) ein Problem mit mir und mit meiner Motivation, ansonsten (.) die Prüfungen liefen eigentlich alle gute, /eh/ obs eine Seminararbeit war oder was auch immer, (.) ich hab mich nie schwer getan, also das gar nicht, nur ich weiß auch nicht, ob ich mich jetzt wirklich so vorbereitet fühl jetzt für einen (.) Job, so in der Praxis, (...) da bin ich etwas unsicher und (.) das Studium an sich, es war mir oft etwas zu, (...) ja wie soll ich das beschreiben, irgendwie (...) ja also zum Beispiel jetzt die ersten Vorlesungen /eh/, die hatten jetzt eigentlich nicht direkt was mit Pädagogik zu tun (...), indirekt schon, jetzt rückblickend weiß ich, was das damit zu tun hat, aber zum Beispiel ein, allein schon die Methodenvorlesungen oder so, (.) da bin ich drinnen gesessen und hab mir dacht, oh (.) und was, was nutzt mir das jetzt, was erfähr ich da jetzt über Kinder oder wie geh ich jetzt mit Kindern um oder, also ich hab mir wahrscheinlich mehr (.) solche /eh/ praktischen Anleitungen erwartet, aber das (.) kriegst ja nicht auf der Uni und das ist auch ok, aber das (.) eignet man sich ja auch selbst dann an irgendwie, in einem Job. (.) Die meisten arbeiten, also ich arbeit auch schon seit ich studier nebenbei, (.) seist jetzt einfach nur ein Praktikum ein unbezahltes oder auch bezahlt, aber (.) also das ergänzt sich dann eigentlich gut, die Theorie auf der Uni mit, mit der praktischen Arbeit, die man dann nebenbei hat. (.) Aber generell ist das Studium eigentlich reibungslos verlaufen. Also (.) das muss ich schon sagen, es ist, ich hab den ersten Studienabschnitt /eh/ noch vor den vier Semestern geschafft und im zweiten hab ich mir dann (.) sehr viel Zeit gelassen /eh/, (...) hab dann am Ende des ersten Studienabschnitts eben so ein Motivationsproblem gehabt mit /eh/ wie gehts jetzt weiter, jetzt musst du Diplomarbeit schreiben. Eigentlich ist jetzt wirklich schon so (.) ein Ende da, nur (.) es war mir bewusst, dass das total schwierig ist einen Betreuer zu finden, das war einfach so das große Problem, das hat mich richtig so (.) innerlich Unruhe bereitet, dass (.) wie find ich jetzt einen Betreuer, wo find ich den, klappt das alles? (...) Ich glaub da hab ich mir wieder zu viele Sorgen gemacht und /eh/ zu viele Horrorgeschichten gehört von anderen /eh/ Studenten, weil eigentlich liefs total gut, auch mit der, mit der (.) Betreuersuche, hat von Anhieb (.) gleich geklappt /eh/. (...) Vielleicht lags auch daran, weil ich den Professor gefragt hab, der /eh/ mit dem ich auch schon während des Studiums viel zu tun hatte, jetzt (.) alle Seminare bei ihm gemacht, /eh/ Praktikum bei ihm gemacht und (.) Tutorin war ich bei ihm, also (.) er kannte mich und deswegen wars vielleicht deswegen leicht, also. (.) Wenn ich den jetzt nicht gehabt hätte, wüsst ich jetzt eigentlich auch nicht, /eh/ wo ich hätte fragen sollen. (.) Und da, das war so ne, (.) das war so ne Zeit, die hat einige Semester lang (LACHEN) gedauert, /eh/ wo ich nichts auf der Uni gemacht hab /eh/, immer nur mit dem Gedanken ok ich muss da jetzt /eh/ Diplomarbeit schreiben, ich muss da jetzt mal (.) anfangen, mir ein Thema überlegen (...) /eh/ und nen Betreuer suchen, aber (.) das war immer dieses Grübeln und Wissen, dass mans tun muss, (.) aber im Endeffekt /eh/ da war so ne Angst einfach da, dass das jetzt nicht hinhaut, weil (.) mans selber ja möchte und fleißig ist und tut, aber dass es dann von der andern Seite halt /eh/ nicht, nicht ankommt einfach. (.) /Eh/ ja und das hat eigentlich total gut geklappt, also ich hab mir wirklich zu viele Sorgen gemacht, /eh/ kann mich jetzt eigentlich auch nicht darüber beklagen, dass es wirklich schwer war, (.) das war einfach ein Problem mit mir selbst, dass ich in so eine Phase geraten bin und /eh/ ja, eigentlich läuft's gut, also bei mir ist es immer, wenn ich weiß, (.) ich hab immer so ein bissl ein Motivationsproblem, aber wenn ich mal dann was anfangen und /eh/ dann geht das auch gut, also das, das klappt dann

auch immer. (...) Ich hab jetzt auch länger gebraucht bis das jetzt wirklich mit, mit der Diplomarbeit angefangen hab, /eh/ wobei ich mir davor immer gedacht hab, ok wennst jetzt mal einen Betreuer hast, dann fangst eh sofort an, dann wird das eh ganz toll und dann (...) beeilst du dich, aber (...) ja. (LACHEN) Also, (...) ich weiß nicht, ich glaub das ist auch so ne innerliche /eh/ Unsicherheit, wie gehts jetzt weiter, will ich wirklich fertig werden (...) oder will ichs nicht. (...) Es ist immer so, es gibt Tage, da denk ich mir, ach Gott, am liebsten würd ich das Ganze jetzt schnell beenden und dann weg von der Uni, weg von all dem (...) und dann gibts wieder Tage, da denk ich, na eigentlich ist es ganz gut so wies ist. (...) Man ist ja noch irgendwie (...) unabhängiger, obwohl ich jetzt auch nen Job hab, aber es ist alles nicht so (...), ja ich, es ist nicht so (...) der strikte Alltag (...) drin jetzt in meinem Lebensablauf und deswegen (...) ich glaub, dass das auch sowas, ich musste das erst mal mit mir ausmachen, möcht ich jetzt überhaupt fertig werden, will ich noch was studieren oder (...) ja, aber jetzt bin ich /eh/ im, zu dem Schluss gelangt, ja ich möchte fertig werden, und jetzt schau ich auch wirklich, dass ich das so schnell beend und wirklich (...) Job suchen und (...) jetzt hab ich das Gefühl ich brauch jetzt diesen str-, strikten (...) Alltag einfach mit in der Früh aufstehn und arbeiten gehen (...). Momentan ists bei mir, ich arbeit immer von drei bis sechs (...) abends, und das ist so ne Zeit, da geh ich in die Arbeit, wenn die andern Leute (...) nach Hause gehn, das ist etwas (...) ach, das, das (...) das möcht ich ändern, also ich möcht jetzt lieber (...) wissen, dass ich wirklich in der Früh geh und den ganzen Tag was getan hab, (...) anstatt (...) in der Früh aufzustehen und wissen zum Beispiel, ja ich muss jetzt was für die Uni tun, aber eigentlich bin ich nicht motiviert und dann wartet man den ganzen Tag (...) bis man zur Arbeit kann (...) und mit, hat dann ein schlechtes Gewissen, weil man nichts getan hat wieder für die Uni. Also, (...) das, das ist einfach. 00:18:04-2

I: Kenn ich. (LACHEN) 00:18:04-2

E: Ja das ist einfach so, (...) ich möcht das nicht mehr und (...) ja. 00:18:14-6

I: Ok. (10 Sekunden) /Eh/ zur Volksschule wollt ich noch fragen, /eh/ du hast gesagt du bist in die Volksschule kommen, du hast (...) kein Wort Deutsch gesprochen. /Eh/ hats da irgendwelche spezielle (...) Förderungen geben oder wie war des? Oder war des einfach, setz dich rein und schau, dass du irgendwas mitkriegst? (LACHEN) 00:18:40-6

E: /Eh/ ja es war eigentlich schon so, setz dich rein und schau, dass du was mitbekommst (LACHEN) und /eh/ eben in der ersten Klasse, das war in, wirklich ein MINI-Örtchen mit ganz wenigen Schülern in der Klasse und da hatten wir echt eine Riesenhilfe von der (...) Lehrerin. /Eh/ die hat mich auch in der Früh immer von, von zu Hause abgeholt, /eh/ weil (...) das war, die Schule war in einem andern (...) Örtchen /eh/ man musste, da konnte man nur mit dem Auto hinfahren. Wir hatten natürlich keins, als wir hierher gezogen sind. /Eh/ und sie hat mich auch immer abgeholt und /eh/ nachmittags bin ich dann auch immer zu ihr und hab mit ihr gelernt, also das schon. (...) Das, sie hat mir wirklich versucht das spielerisch beizubringen. Ich war, ich erinner mich, dass wir da öfter (...) Memory und so gespielt habn und ich musste eben die Kärtchen benennen, was drauf ist und (...) so hab ichs ja dann auch eigentlich gelernt, aber (...) es war schwierig natürlich /eh/, weil ich ja nicht (...), weil ich gar nichts, also ich konnte weder schreiben und, und (...) das Problem war, dass (...) zu dieser Zeit in Bosnien die Kinder mit sieben Jahren eingeschult wurden, (...) in Österreich mit sechs. Das heißt ich bin nicht mal ein Jahr (...) schon in die Schule gegangen und /eh/ 00:19:54-8

I: Das heißt du hast dann nachher die, die Schrift und alles eigentlich (...) auf Deutsch (...) lernen müssen? 00:19:57-8

E: Genau, ich hab alles auf, auf Deutsch lernen müssen, ja. 00:20:02-5

I: Und da-, die Lehrerin hat die des privat gemacht #oder war des von der Schule aus?# 00:20:04-8

E: #Die hat das privat gemacht#, nein, das war gar nicht von der Schule aus. Also die war, (...) die waren total hilfsbereit, also (...) die war auch total dahinter und /eh/ hat mich wirklich gefördert. (...) Daran hab ich echt positive Erinnerungen, (...) also das war bei ihr zu Hause, dass ich nachmittags hingefahren bin, hingegangen bin, dann hat sie gelernt /eh/ 00:20:26-2

I: Das war nur das erste Jahr? 00:20:26-2

E: Das war das erste Jahr, ja. Und dann sind wir ja weggezogen, (...) dann sind wir weggezogen und da gabs dann sowas nicht, also da hab ich dann /eh/ nachmittags schon (...) Förderunterricht bekommen eine Zeit lang in Deutsch /eh/ mit anderen /eh/ Migrantenkinder. /Eh/ wobei ich, wie gesagt, da die Sprache eigentlich dann recht schnell /eh/ konnte und /eh/ das, da weiß ich noch, dass es verpflichtend war für uns alle, dass wir in diesen Förderunterricht gehn und eben die Lehrerin /eh/ damals gesagt hat, dass ich da nicht mehr hingehen brauche, weil ich /eh/ ich schon so gut beherrsche die Sprache und /eh/ da weiß ich, da war ich auch ganz stolz, weil ich dann nach Hause durfte und die andern Kinder eben noch (...) Unterricht hatten und /eh/ (...) ja, ich habs halt nicht mehr gebraucht diesen Förderunterricht und seitdem eigentlich ists dann eigentlich. Also (...) in der Hauptschule gabs auch Leistungsgruppen und /eh/ in Deutsch hatte ich nie ein Problem, also da war ich immer in der ersten Leistungsgruppe und dann (...) fast besser als die, (...) als, als viele Schüler, die (...) Deutsch als Muttersprache hatten und (...) da gabs eigentlich kein Problem mehr in Deutsch, also (...) bei uns in der Familie (...) ist wirklich allen sehr viel dran gelegen, dass wir die Sprache (...) können und dass wir sie schnell beherrschen und /eh/ dadurch, dass ich doch (...) am Land aufgewachsen bin, (...) gabs jetzt nicht so viele Kinder mit denen ich hätt (...) jetzt viel auf Bosnisch sprechen können, ja. Also ich hab einen Bruder aber mit dem, der ist kleiner als ich, /eh/ der ist (...) auch sofort in den Kindergarten gekommen, /eh/ und mit dem sprech ich Deutsch, also, (...) das war eigentlich nie ein Problem. (...) Hab ma eigentlich dann recht schnell gelernt, wobei wenn ich (...) es kann, wenn ich jetzt in Wien aufgewachsen wär, wies dann wär, weil ich schon seh, dass da viele, obwohl sie hier geboren sind /eh/, die, die Sprache eigentlich GAR nicht beherrschen. Ja, also das find ich dann immer traurig, weil ich mir denk, (...) dann vertut man sich echt viele Chancen, weil wenn ich die Sprache nicht kann, ist es wirklich unheimlich schwierig. (...) weil (...) also da fühlt man sich echt hilflos und /eh/ weil man selber sich denkt, man kann eigentlich etwas und man möchte auch, aber (...) ja, also das war (...) ja (4 Sekunden) ja also eigentlich in der ersten Klasse, da wars noch schwierig mit der Sprache, aber dann (...) durch die Förderung eben, die wir dann von der Lehrerin eben in der ersten Klasse. (...) Ich glaub, das hat mir schon sehr viel geholfen und dann einfach mein persönlicher Ehrgeiz, das auch (...) lernen zu wollen. (...) Wobei man da auch sagen muss, dass ich ja nie in den Kindergarten gegangen bin, also (...) dass mir einfach schon

diese Grundlage fehlt, ja, also ich bin nie in den Kinderga- , -garten gegangen, weder in Bosnien noch in (.) Österreich dann (.) gar nicht und /eh/ also (.) ich glaub, dass es dann noch schwieriger ist, also dass man das dann gar nicht. 00:23:20-8

I: Warum in Bosnien nicht? War das zu der Zeit nicht? 00:23:20-8

E: Also dort ist es gar nicht so üblich, dass man in den Kindergarten geht. (.) Also das war gar nicht üblich, (..) daher (..) bin ich dann, ja, also eigentlich hab ich das jetzt noch nie so richtig nachgefragt, (.) oder hinterfragt, warum ich jetzt nicht, ich weiß nur, dass es nicht so üblich ist wie hier, dass es nicht verpflichtend ist und /eh/ ja. 00:23:47-2

I: /Eh/ ja wie, was hast du so für Erfahrungen (.) gemacht in der (.) Volksschule oder überhaupt in der Schulzeit mit deinem (.) Migrationshintergrund (.) mit Mitschülern, mit Lehrern? 00:24:02-4

E: (11 Sekunden) 00:24:11-9

I: (Hast dich da irgendwie benachteiligt gefühlt)? 00:24:11-9

E: /Eh/ (10 Sekunden) also eigentlich /eh/, ich überleg, (.) wenn ich das so Revue passieren lass, (...) es waren mir jetzt aufgrund dessen, dass ich (.) Migrantin war, (..) in der Volksschule oder dann auch in der Hauptschule, da wars eigentlich eher, da hab ich weniger damit mich jetzt selber auseinandergesetzt, (..) ich kann mich da jetzt nicht, auf nichts Spezielles erinnern, /eh/ dass es da zu irgendwelchen Problemen gekommen ist oder dass ich anders behandelt wurde, (.) klar in der Volksschule wurde ich (.) natürlich anders behandelt, klar, weil ich, die Lehrer ja auch wussten, dass ich das nicht verstehe und (.) mehr auf mich eingegangen sind, (.) aber jetzt dass ich da irgendwelche Nachteile hatte oder so (..) oder dass mich die Lehrer anders behandelt hätten. (.) Also ich hab, ich, ich seh das so, dass (..) also, als ich die Sprache konnte, war ich eigentlich, hatte ich immer das Gefühl, dass ich (.) gleichberechtigt bin wie alle andern, also ich wurde weder bevorzugt, noch wurden mir irgendwelche (.) Hilfen geboten, ja, also mehr als den andern Kindern, gar nicht. /Eh/ nein, also eig-, erst in der, als ich dann älter war und in der Handelsakademie, da ist das dann öfter schon so /eh/, da war ich dann in einer Klasse, das war dann erstmals, dass ich in einer Klasse mit /eh/ weiteren Mädels aus Bosnien war (.) und und /eh/ irgendwie hat sich das dann so ergeben, dass wir dann in der Klasse auch zusammen saßen (.) und /eh/ (..) da waren zwei, drei, also das waren zwei, drei Mädels und die waren irgendwie (.) schon etwas schlechter (.) in der Schule und /eh/ da weiß ich aber noch, dass ich immer, (.) eben weil wir in der Gruppe waren und weil wir alle aus Bosnien waren, war, wenn Eine etwas angestellt hatte oder irgendwo schlechter war, (.) wurden wir immer alle zur Rede gestellt, also (.) mi-, mich inbegriffen, (.) das war irgendwie für mich das, was ich fünf Jahre lang so, was ich negativ empfunden hab, dass ich immer, (.) also dass es immer hieß, DIE Mädels, also wir warn so ne Gruppe und immer (.) wenn Eine was verbockt hatte oder irgendwo ne schlechte Note hatte oder (.) ne Prüfung oder was auch, was auch immer (..), hatte ich immer das Gefühl, dass die Lehrer uns immer so als eine Einheit (.) sahen, ja und dass sie jetzt (.) irgendwie in Fächern, wo ich besser war, /eh/ dass sie das nicht sahen, also dass das eher so, (.) ja die Eine ist schlecht, also sind sicher alle schlecht, also ich hab das nicht, also ich hab nicht das Gefühl gehabt, dass sie (..) dass sie uns da so einzeln bewertet haben, so, (.) das ist das, was mich immer gestört hat, das war so, ja die Mädels aus Bosnien oder, klar, das hat jetzt keiner genannt aber, (.) also es war einfach die Gruppe und /eh/ ja, wenn, wenn da zwei (.) Probleme in Mathe hatten, hieß es sofort, /eh/ ja Mädels was ist los mit euch, ihr müsst mehr tun und (.) wir wurden alle angesprochen, das war etwas für mich immer, hab mir gedacht, hm, jetzt bin ich zwar in der Gruppe, aber /eh/ ich hab nur gute Not-, gute Noten und /eh/ das ist einfach bei sehr vielen Lehrern der Fall gewesen, also dass die uns dann als Einheit gesehen haben und /eh/ ja, wenn Eine schlechter war, warns alle, also ich weiß nicht, ob das jetzt, wenn ich in einer Gruppe mit (.) anderen österreichischen Mädels gewesen wär, ob das genauso (.) gewesen wäre, ich kann das nicht sagen, ja, (.) aber (...) ich hab, ich hatte halt immer das Gefühl, wenn ein Lehrer von einer von uns sprach, sprach er von allen. (...) Da hab ich mich immer etwas ungerecht behandelt gefühlt, aber (.) ich habs eigentlich nie gesagt, also (.) jetzt rückblickend denk ich mir, also ich hätte mich melden müssen, also ich hätte was sagen (.) müssen, ja weil (.) weil ich mich sicher nicht gut gefühlt hab einfach in der Situation, aber (..) so, dass ich jetzt wirklich schlechte Erfahrungen gemacht hab, das kann ich gar nicht sagen, also (.) aufgrund dessen, dass ich /eh/, ich weiß, dass dadurch eben, dass wir alle die selbe Sprache gesprochen haben /eh/, habn wir auch untereinander öfter Bosnisch gesprochen und (.) da habn sich dann viele /eh/ Mitschüler dann gestört gefühlt dazu-, dadurch, weil sie meinten, (..) könnte ja sein, dass wir lästern oder, (.) also daran, an solche Streitigkeiten er-, kann ich mich erinnern, die jetzt speziell (.) das betreffen, aber (.) also (.) jetzt speziell, dass ich irgendeinen Nachteil hatte (..) nur weil ich Migrantin war, kann ich eigentlich gar nicht sagen, also (.) nein, würd ich nicht sagen. 00:28:48-8

I: Also, wo-, woran meinst du (.) liegt des, dass des, also (...) wie soll i sagen, (..) es gibt ja scheinbar auch immer wieder Migranten, die halt, (.) die vielleicht sich ungerecht behandelt fühlen oder, oder vielleicht wirklich ungerecht behandelt werden. /Eh/ liegt des, glaubst liegt des an, an der Person selbst oder #(..) oder meinst du?# 00:29:18-5

E: #/Eh/, ja ich denk mir, sicher, es ist sicher# auch berechtigt, wenn sich jemand ungerecht behandelt fühlt, (.) aber (.) es liegt natürlich an der Person selbst und auch an der Erziehung denk ich mir. Also /eh/ ich bin immer so erzogen worden, /eh/ dass ich (..) also dass (.) ich mich jetzt nicht wirklich (.) anders fühl als die andern, also es war immer, ich hab, ich sollte immer (.) Respekt haben vor allen und genau den Respekt erwart ich mir auch von den (.) anderen Kindern und Mitschülern und /eh/ ich bin auch nie negativ gegenüber meinen (.) österreichischen Mitschülern eingestellt gewesen, also, /eh/ ich würd, (.) ich finds wirklich schlimm, wenn ich manchmal von, von Migranten hör, egal obs jetzt (.) türkischer Migrant oder eben (.) vom ehemaligen Jugoslawien ist, wenn sie (.) schlecht über österreichische (.) Kollegen, Mitschüler, was auch immer sprechen, ja. (...) Das, das macht mich innerlich wütend, weil ich mir denk, wieso, ja, also ich mein, wir leben hier in, in (.) deren Land und /eh/ dadurch, dass ich ja wirklich so tolle Erfahrungen gemacht hab einfach, dass die Menschen (.) in der Zeit, als wir erst hierher gekommen sind, ja, also das war die schwierigste Zeit, dass die einfach SO hilfsbereit waren, ja (.) und uns SO viel geholfen haben, (.) da werde ich NIE, NIE im Leben etwas Schlechtes sagen. (.) Und sagn, ja, der (..) Österreicher und die sind so und das oder ich würd jetzt nicht mit dem befreundet sein wollen oder /eh/ gar nicht, also. (.) Als Migrant hat man ja eh immer so ne kleine, wo fühlt man sich, man muss sich mit sich selber /eh/ auseinandersetzen und wirklich, wo fühlt man sich jetzt eigentlich überhaupt zugehörig, ja. (.) Ich kenne viele die sagn dann, (.) wirklich also wenn du sie fragst, sind jetzt viele aus Bosnien. Na ich

bin aus Bosnien und ich fühl mich so und (.) ich lebe die Kultur und /eh/ (..) wir sind eigentlich /eh/ anders erzogen worden, also ich, ich versuch halt, vielleicht auch nicht (wählen?) jetzt, /eh/ ich bin, ich kann nicht sagen, ich weiß gar nicht, wo ich mich jetzt wirklich, (.) wo ich hingehör, weiß ich gar nicht, das ist so ein Problem (...). Wenn man mich so fragt, würd ich sagen, ich hab jetzt mit, mit den österreichischen Jugendlichen oder (.) Leuten jetzt einfach mehr gemeinsam, also vom Lebensstil und von den Einstellungen und (.) hab ich einfach mehr gemeinsam, also mit denen kann ich mich (.) eher an einen Tisch setzen und über bestimmte Themen reden als jetzt mit, mit den bosnischen Leuten, weil die Kulturen an sich (.) schon unterschiedlich sind, ja. Also (...), ja. (.) Ich, ich bin natürlich aus Bosnien, das ist meine Herkunft, aber das verheimlich ich auch gar nicht, aber (.) ich hab auch keine (.) Freunde jetzt aus dem ehemaligen Jugoslawien und so, und das zeigt mir dann schon, (.) dass ich /eh/ ja, (..) doch anders erzogen wurde als viele andere. Bei vielen seh ich auch (.) in meinem Alter, die (.) wirklich /eh/, ja einfach so, (..) die einen ganz anderen Lebensstil haben und (.) wo eben manchmal Konflikte entstehen mit, mit österreichischen (.) Freunden und die das gar nicht mehr möchten. Ich bin eigentlich so erzogen worden, dass /eh/ ja offen gegenüber allen Kulturen und es war nie ein Problem österreichische Freunde mit nach Hause zu nehmen und (.) einen österreichischen Freund zu haben oder jetzt, /eh/ ja, also so eigentlich. 00:32:29-5

I: Und wie ist das dann für dich, wenn du in (.) Bosnien bist oder i weiß ned, ob du in Bosnien manchmal bist, aber das 00:32:34-8

E: Ja (.), gelegentlich. Also im Sommer ab und zu mal, weil wir ja doch noch Verwandte dort haben (...). /Eh/ (...) ja, es ist schön, aber (.) es ist auch wieder schön (.) zurückzukommen nach Hause (LACHEN) eigentlich, also (.) ja. Es (..) ist schwierig 00:32:58-4

I: Also vom Gefühl her sagst du eher Österreich ist dein Zuhause? 00:33:00-9

E: Ist es ja, ich mein ich bin hier aufgewachsen, ich hab nicht so viele Erinnerungen an Bosnien (.) und es ist schon, wenn ich jetzt wirklich, /eh/ wenn wir jetzt ins Land kommen, dann spür ich schon eine gewisse Verbindung, es ist einfach da, ja, (..) aber (.) ich fühl mich nie ganz wohl, also (..) ich fühl nicht so wohl in (.) Gesellschaft gleichaltriger bosnischer Menschen, also das, da fühl ich mich nicht wohl, aber es ist natürlich schön ab und zu, so auf Urlaub und (.), aber jetzt, ja also wir habn noch Verwandte dort und /eh/ ich hab (.) eine Cousine /eh/ Cousinen in meinem Alter und (..) da passt das eigentlich. Also die studieren auch dort, und /eh/ wir sind eigentlich so ziemlich auf einer gleichen Wellenlänge, also da ist das kein Problem. 00:33:57-3

I: Ok (...). Dann wollt i no fragen, weil du gsagt hast /eh/, wie du dich für die HAK entschieden hast, des war mehr oder weniger so (.) es hat nichts anderes gegeben (.) oder ned viele andere Möglichkeiten und dass die des Wirtschaftliche eigentlich (.) ned so interessiert hat. Wie war dann so die HAK-Zeit für dich, weil die ja doch sehr wirtschaftliche Fächer und? 00:34:18-7

E: /Eh/ (..) ja also, es sind alle meine Freundinnen auch aus der Hauptschule /eh/ in die HAK gegangen, also es war jetzt weniger schlimm. Ich hab das eigentlich auch nie so (.) wirklich (.) mir viel dabei gedacht oder mir viel überlegt, wo ich jetzt hingeh, es war irgendwie von Anfang an klar, ich geh jetzt in die HAK, weils keine andere Möglichkeit gibt, also. Du hast sonst /eh/ dort, wo wir wohnen, entweder nur /eh/ eine Berufsschule oder eben die HAK, also (.). Wenn du eben schlechter warst, da waren, sind viele in die Berufsschule gegangen und die, die halt besser waren (...), sind in die HAK gegangen. Also das war gar keine (.) große Überlegung eigentlich und (.) Wirtschaft /eh/ hat mich (.) schon interessiert, ja, also, ich fand das teils interessant, aber (.) beziehungsweise mit den Jahren hat das Interesse dann zugenommen, /eh/ aber ich wusste, dass ich sowas nicht arbeiten kann, jetzt irgendwie bist Buchhalterin, und dass ich mich einfach nicht (.) dafür eigne, weil da muss man dann doch (..) ordentlich sein und seine Unterlagen immer ordentlich verwalten und was weiß ich, aber (.) das wär einfach nichts für mich gewesen. Auch einfach irgendwo in einem Büro zu sitzen, das, das (.) hat mich grundsätzlich nie, viel interessiert, deswegen wusste ich, ich möchte studieren, ich möcht (.) irgendwas anderes machen und (.) ja. Das war eigentlich klar, deswegen hab ich die HAK gemacht, um auch eine Berufsausbildung zu haben, sollte jetzt das irgendwann später vielleicht nicht mit dem Studium klappen, aber ich habs gemacht, hatte die Matura und ich hatte eigentlich dann alle Türen offen. 00:35:50-9

I: Also war dir dann in der ersten HAK schon klar, dass du studieren gehts oder? 00:35:52-2

E: Ja (..) also, obs mir direkt in der ersten (.) Klasse schon bewusst war, kann ich jetzt gar nicht so sagen, aber (.) wenn nicht, dann hat sich das entwickelt, also (.) ich denke aber schon, dass es, also die ganze Schulzeit über (...), also mir war schon klar, dass ich studieren möchte, zwar nicht was und das mit dem /eh/ Sprachen studieren, das hat sich dann irgendwie so (.) entwickelt, weil ich dann in der Schule (.) Französisch hatte und Englisch und ich hab mir dacht, ok dann das, da bin ich gut (.) und das, damit hab ich Spaß eigentlich, (..) ja, aber (.). 00:36:29-0

I: Aber es war auch ned so, dass jetzt irgendwie die (.) HAK-Zeit ein Problem war, weils dich überhaupt nicht interessiert hätte? 00:36:36-9

E: Nein gar nicht (...), also (.) aber ich glaub dafür bin ich dann auch zu (..) ehrgeizig, also dass ich sag, nein das interessiert mich nicht und da lern ich jetzt auch nicht, sondern (.) ich war eher so, ich hatte mein Ziel, ich möcht studieren, dafür brauch ich die Matura, und dafür lern ich das jetzt auch, auch wenns mich nicht interessiert, geb ich mein Bestes und versuch (.) das Beste rauszuholen, /eh/ ich glaub das ist einfach so (.) meine Persönlichkeit auch, dass ich mir denk ok, um an ein bestimmtes Ziel zu kommen, muss ich halt auch Dinge tun, die mir jetzt vielleicht nicht (.) gefallen oder (.) was, wofür ich mich jetzt nicht interessier, aber /eh/ also in Mathe hab ich mir zum Beispiel immer schwer getan, da hab ich dann auch, (.) obwohls mich nicht interessiert hat und ich wusste, ich möcht da jetzt irgendwie nur durchkommen und dann (.) aber da hab ich auch wirklich viel /eh/ daran gesetzt, dass ich das irgendwie positiv hinkrieg und hab /eh/ Nachhilfe gehabt und /eh/, damit ich das schaff, auch wenns mich nicht interessiert und die wirtschaftlichen Fächer, eigentlich ist da schon ein Interesse entstanden mit den Jahren, (.) je tiefer wir ins Detail gekommen sind mit dem Lernstoff, aber (.) ja, also es war für mich nie eine Frage, jetzt so nein, das interessiert mich eigentlich nicht, also tu (.) ich mir schwer, nein also es ging. (.) Ich habs gemacht, weil ich immer eben vor Augen hatte,

dass ich dann einfach meine Matura brauch, um studieren gehen zu können, weil (.) dadurch, dass ich ja nicht ins Gymnasium gegangen bin, konnt ich ja jetzt auch nicht ins Gym- 00:37:57-3

I: Also von der Hauptschule hättest du ned ins Gymnasium umsteigen können? 00:38:01-3

E: /Eh/ nein, glaub ich geht nicht, oder? 00:38:07-3

I: Bei mir wär des schon gangen 00:38:07-2

E: Also ich glaub 00:38:08-5

I: Ich weiß aber nicht, weil (.) ich bin auch in eine Hauptschule gangen, weil i hab a am Land (.) gewohnt, (.) und da hats a Oberstufengymnasium geben, da hätt ich schon umsteigen können. Nur hats halt da einen gewissen Notendurchschnitt quasi braucht. 00:38:26-5

E: Hmhm. (..) Ich glaub das war auch so eine Sache, (..) immer so von, (..) von, von den Verwandten und so, naja jetzt mach mal lieber /eh/ die HAK, weil (.) da hast du zumindest eine fertige (..) Berufsausbildung, beim Gymnasium nach vier Jahren, wer weiß, wie du dir nach vier Jahren wieder tust oder ob du dann überhaupt noch Lust hast zu studieren oder was überhaupt in diesen Jahren passiert und so war das glaub ich so ne Sicherheit, ok, man hat die Matura und dann (.) lassen wir das Kind machen und entscheiden wies will, weil so wars (.) ja nach dem Gymnasium (.) hat man ja eigentlich nur dann (.) man musste dann studieren gehen. (.) Ich glaub, das war so die Befürchtung von, von Seiten der Eltern, dass ich dann vielleicht doch keine Lust hab oder ja. 00:39:10-8

I: /Eh/ (..) ja in der Zeit, in der du dich so fürs Studium entschieden hast und auch halt überlegt hast, welches Fach, was soll ich studieren, (.) hast sicher auch mit (.) verschiedenen Leuten gesprochen, wie war das oder hast das nur für dich selbst irgendwie entschieden oder? 00:39:31-1

E: /Eh/ 00:39:32-4

I: Irgendwelche Vorbilder geben? 00:39:32-4

E: /Eh/ naja wie gesagt /eh/, eigentlich (.) hab ich da nicht viel überlegt oder (.) mich mit irgendwem unterhalten, ich wusste ja (.) die ganzen Jahre über, dass ich das Lehramt machen möchte, oder ich hab gedacht, ich möchte es machen, /eh/ und deswegen war das für mich klar, da gabs jetzt auch nicht so viel zum Informieren, was ich studier. Das war einfach klar, das möcht ich machen und das hab ich dann auch inskribiert und /eh/ ja bis ich dann eben kurz davor entschieden hab, nein, eigentlich (.) möcht ich das doch nicht machen und dann (.) hab ich mich natürlich informiert. Also dann hab ich eben (..) mich im Internet informiert, war hier in, /eh/ in einer Orientierungsveranstaltung, keine Ahnung, war /eh/ ja und da war, das hat mir dann eigentlich zugesagt, für mich ein Pädagogikstudium, ich hab natürlich auch ganz viele andere Dinge überlegt, (.) das und das könnt ich machen, (..) aber (.) ja das hat mir dann am ehesten noch zugesagt und (.) nach, nachdem ich mich dann auf der, direkt auf der Uni informiert hatte, wusste ich auch, das ist es, also das möchte ich machen und (.) aber jetzt direkt /eh/ dadurch, dass aus meiner Klasse, jetzt aus der HAK nicht viele studieren gangen sind, /eh/ speziell jetzt aus meinem Freundeskreis eigentlich (.) kaum jemand /eh/ musste ich das eigentlich immer alleine, also hab ich das alleine gemacht, also ich hab mich alleine informiert und hab alleine für mich Entscheidungen getroffen und, und das, also mit mir selbst ausgemacht. (..) Ich hab da jetzt nicht wirklich viel mich bei Freunden oder Verwandten oder so informiert, dass ich da jetzt (..). Also dass da, (.) also ich wusste dann schon, dass ich da bin sozusagen, ich hab gewusst, dass ich das machen möchte und (.) das war dann auch so klar, ja. 00:41:25-3

I: Und hast du dann nochmal mit dieser (.) Freundin oder Bekannten, die Pädagogik studiert hat, hast du mit der nochmal gesprochen oder? 00:41:35-1

E: /Eh/ wie gesagt nur die eine Freundin, die eben Pädagogik studiert hat, aber die hat halt immer nur das Pädagogik in Bezug auf /eh/ Behinderte 00:41:42-0

I: Hast du dann im Nachhinein nochmal mit der gesprochen, wie du dann gewusst hast, ok es gibt mehrere Schwerpunkte? 00:41:47-6

E: /Eh/ ja wir haben noch gesprochen darüber, ja. Aber (.) das 00:41:54-1

I: Das war jetzt nimma ausschlaggebend. 00:41:51-7

E: Nein das war jetzt nicht, sie war selbst noch im ersten Studienabschnitt (.) und (.) ich glaub, ja, also das hätt ich sicher nicht bewusst jetzt gemacht oder also das war für sie wahrscheinlich das, wos, (..) also nein, das war jetzt nicht mehr ausschlaggebend. 00:42:12-2

I: /Eh/ welche, welche Rolle haben deine Eltern so, (.) du hast vorher gsagt, sie habn dich immer unterstützt und so und gschaut, dass du lernst. /Eh/ habn sie irgendwie eine besondere Rolle so in deinem ganzen Bildungsprozess, in deiner ganzen Bildungslaufbahn gespielt oder? 00:42:28-3

E: Wie meinst du besondere Rolle? 00:42:28-3

I: Also i weiß ned, (.) warn sie wichtig oder warns irgendwie eher, hast du eher also alleine glernt und (.) alleine das Bedürfnis ghabt immer weiter zu machen oder warn deine Eltern dahinter und habn gsagt, ok (..) mach jetzt mal die Schule und vielleicht magst du dann studieren und jetzt schau, dass du irgendwie diese Ausbildung machst. 00:42:53-7

E: /Eh/ grundsätzlich ist das eigentlich von mir ausgegangen, also (.) dass ich sag, ich möchte studieren und /eh/ oder für welche Schule ich mich entschieden hab oder was ich studieren möchte, das ist immer von mir ausgegangen, also es hat mir keiner gesagt, (.) probiers mal mit dem oder probier das. /Eh/ aber ich wusste immer, dass ich von der Familie eine (.) Unterstützung einfach hab. Also wenns nicht klappt, dann stehen die hinter mir. Sie warn einfach immer alle für mich da und habn das (.) total unterstützt und sind gstanden hinter mir, also, ich glaub, das ist auch wichtig, /eh/ weil sonst ist das echt schwierig, weils ja doch ein großer Schritt ist, weil dadurch, vor allem wenn man in einem Bundesland aufwächst und dann nach Wien gehen MUSS (.) aufgrund des Studiums /eh/, (.) wobei ich jetzt nicht so weit weg bin, also ich hätte hin- und herpendeln können, aber (.) wollte schon einen Schritt weitergehen, also (.) wär mir dann auch /eh/ das hätte mir dann auch nicht genügt, eben wirklich zu sagen, nein, ich fahr jetzt jeden Tag hin- und her, also ich wollte den Schritt gehen für mich, (.) und mich ablösen sozusagen und dann nach Wien ziehen, um dann mein Studentenleben zu führen, was ich nie wirklich richtig (LACHEN) geführt hab, aber /eh/ ja, eigentlich ist alles immer von mir aus gegangen und /eh/ aber das, einfach zu wissen, dass da immer eine Unterstützung da ist und eine Stütze, das, das war schon wichtig, also (.) und in der Zeit schon wichtig, ja. 00:44:27-1

I: Und gibts jetzt im Studium irgendwie einen Druck von den Eltern, dass sie sagn, schau jetzt, dass du bald fertig wirst oder? 00:44:34-7

E: /Eh/ nicht direkt, aber (.) vielleicht bin ich da grad auch sehr sensibel, weil ich mir selber so nen Druck mach und dann hab ich immer das Gefühl, dass mir grad alle Druck machen (...). /Eh/ es sagt keiner, jetzt werd fertig und schau, dass /eh/ du schneller fertig wirst, aber (.) so indirekt hört man dann schon immer so von allen Seiten, egal obs jetzt Onkel oder Tante ist oder hört man doch immer, und wie läufsts bei dir, du wirst ja jetzt auch schon bald fertig und dann (..) und ja, das ist dann immer so (...), ja, also so ne unterdrückte Aufforderung, schneller fertig zu werden, hab ich immer das Gefühl, vielleicht meinen sie auch gar nicht so, aber (.) ich denk mir immer ok, es ist eh auch wirklich an der Zeit, dass ich das jetzt mal beende, ja. (.) Das ist mir eh klar, aber (.) es war eigentlich /eh/ bei uns jetzt (.) in der Familie immer so, jetzt auch in der größeren Familie sag ich, weil (.) Tante und Onkel und so /eh/ wars eigentlich immer so, dass, also ich bin das einzige Mädchen, sonst hab ich nur Cousins (.) und das war immer so, Och, die Miri die macht das schon, und die macht das alleine, die braucht da keine Hilfe, die weiß, was sie tut, was ihr Ziel ist (.) und (.) ich hatte immer das Gefühl, dass sich um mich eigentlich (.) so, also dass man sich um mich nicht so sorgt jetzt wie zum Beispiel mein Bruder oder jetzt mein Cousin oder so, also da /eh/ da wars immer so, hoffentlich schaffen die Burschen das und hoffentlich sind die jetzt so, (.) ja (...) also so dahinter, also, also ich glaub bei mir hatten sie immer das Gefühl, dass ich, ich mach das eh von alleine und ich schaff das (.) und /eh/ dadurch, dass das jetzt in letzter Zeit (.) und (.) ich hab so (.) das Motivationsproblem hatte und /eh/ nicht so viel gemacht hab, (.) glaub ich me-, merken, also merkt meine Umgebung einfach auch und fragt halt immer öfter nach, und wie läuft es, wie weit bist du und /eh/ weil sie vielleicht auch Angst haben, dass ich jetzt die Lust verlier oder dass ich jetzt eigentlich so, (.) ja. 00:46:42-0

I: Ja dann hab i no (.) a wichtige Frage. (...) Wenn du denkst an die Motive, warum du (.) angfangen hast zu studieren, Pädagogik zu studieren. /Eh/ wie und wodurch habn sich die Motive im Laufe des Studiums verändert? 00:47:01-5

E: (7 Sekunden) Also die Gründe, warum ich studier? 00:47:10-6

I: Genau, also du hast ja vorher gsagt, du wolltest immer was mit Leuten zu tun haben und so im sozialen Bereich und 00:47:19-3

E: Ja, also ich glaub, das ist auf jeden Fall noch immer so, also das ist noch immer das Ausschlaggebende eigentlich, warum ich mich auch (.) dafür entschieden hab, (...) dass ich (.) irgendwas Helfendes machen möchte und /eh/ jetzt natürlich auch merk, das ist absolut das Richtige war. /Eh/ ansonsten (.) eigentlich war ja auch /eh/ so dass ich, wie gesagt immer dieses Studentenleben führen wollte, das war eigentlich auch ein Grund studieren zu gehen, hab mir gedacht, (.) so dann kommst einmal weg, (.) und dann bist du in Wien, allein und stehst auf eigenen Beinen und du sollst was lernen und einfach (.) ja, ich habs mir auch bisschen anders vorgestellt. Hab mir dacht, ok, (.) das hat sich total verändert, also das, (.) das ist nie so gewesen, dass ich jetzt wirklich (.) gsagt hätte, ok jetzt schlaf ich jeden Tag bis zwölf und /eh/ geh nur weg. Das war eigentlich nie der Fall, also dieses, dieser Grund hat, ist dann total (.) erloschen eigentlich. /Eh/ aber (5 Sekunden) also der, der Grund, warum ich studieren geh, ist noch immer der Gleiche, dass ich mit Menschen zu tun haben will, etwas tun will, wo ich jemanden vielleicht helfe, ja, /eh/ (4 Sekunden) ich glaub das ist gleichgeblieben. 00:48:39-0

I: Und habn sich die Vorstellungen irgendwie verändert, so auch wenn du jetzt an (XX) denkst, so vor dem Studium, wo du noch keine Ahnung ghabt hast, wies werden wird und wo du dir vielleicht irgendwas vorgestellt und ausgemalt hast (.) und jetzt am Ende des Studiums, wo du (.) schon genauere Vorstellungen vielleicht hast. 00:49:01-5

E: /Eh/ ich glaub, also zu Beginn des Studiums hab ich mir gar nichts ausgemalt, wie das sein wird nach dem Studium oder (.) ich glaub das war einfach noch so weit weg irgendwie /eh/. (.) Jetzt wird das natürlich alles konkreter, jetzt muss ich mir irgendwie denken, wie gehts weiter und /eh/ was möchte ich machen und /eh/ aber pr-, also da bin ich auch noch nicht so ganz klar, was ich jetzt tatsächlich machen möchte, ja, danach. Ich weiß, (.) dass ich /eh/ dass ich mit Kindern arbeiten möchte, das ist mir total wichtig und (...) da ich auch das Bedürfnis hab, irgendwie helfen zu können und (.) in meinem Beruf arbeite ich auch hauptsächlich mit Kindern mit Migrationshintergrund /eh/ und das ist auch etwas, was mir schon total wichtig ist, (...) ja. 00:49:56-0

I: Und deine Erwartungen im, fürs Studium, also wenn du jetzt denkst (...), bevor du stud-, zu studieren anfangen hast, hast sicher Erwartungen ghabt ans Studium. (.) Sind die Erwartungen irgendwie enttäuscht worden oder? 00:50:11-5

E: /Eh/ Nein, also ich hatte ja erwartet wie gesagt, dass das viel schwieriger ist, also dass VIEL mehr von mir /eh/ verlangt wird. /Eh/ dem ist gar nicht so gewesen, also ich hab das Studium eigentlich, (.) ja als sehr leicht empfunden (.) und /eh/ ich weiß nicht, ob das jetzt nur, (.) also ob das das Pädagogik-Studium ist, ja ob das jetzt in anderen Studienrichtungen vielleicht wirklich so ist, wie man sichs vorstellt mit (.) viel Lernen, und, aber so übers Studium an sich, muss ich sagen /eh/ war für mich irgendwie so ein bisschen, ja wie soll ich sagen, so ein bisschen (.) Wischi-

Waschi, also gar nicht so, (.) also egal was ich gelernt hat, es ist wahrscheinlich im Grunde einfach im Pädagogik-Studium so, dass das was ich gelernt hab, mir immer gedacht hab, hm, und wer, wars das jetzt, also es war alles so, also es wärn keine Tatsachen, es wärn immer nur so (.) Überlegungen, Diskussionen, also es könnte sein, aber auch nicht und eh, es ist, ich hab nie das Gefühl gehabt, dass (.) mir wirklich jetzt was auf dem Weg (.) mitgegeben wird, außer dass ich immer selber mir, (.) etwas überlegen muss, dass ich selbst reflektieren muss und selber (.) einen Weg finden muss, ja, also, aber dass ich jetzt sag ok so und so handelst du oder, oder (.) gar nicht, also da, da bin ich schon etwas enttäuscht. (.) Was ich mir zum Beispiel vom Studium immer gewünscht hab, ist /eh/ wie ichs von anderen seh, jetzt Jus oder so, meine Kolleginnen, die das studieren, die habn einfach ihre Bücher und die wissen, (.) da habn wir Prüfung und wir lernen jetzt diese Bücher und bei uns is es immer so /eh/, es gibt nichts ja, also, (.) du hast kein Buch /eh/, du musst dich nach Skripten umsuchen, dann bekommst du nur so halbprofessionelle Skripten aus dem Internet, die irgendwer (.) zusammengefasst hat, ge-, zusammengefasst hat, also das ist etwas, wo ich, (XX) ich hab mir gedacht, mir wärs lieber ich hab zehn Bücher und da weiß ich, das was drinnen steht ist richtig und das lerne ich, /eh/ aber (.) nicht immer dieses, dieses halbprofessionelle irgendwie. Wenn man jetzt mal nicht zu einer Vorlesung gehen konnte, dass (.) man da nur (.) irgendwelche (.) Skripten aus dem Internet sich runtergeladen hat und wirklich dann das lernen musste und dann auf gut Glück echt /eh/ zur Prüfung gehen und hoffen, dass das passt. (..) Also das hat mir ein bisschen gefehlt, dass man einfach auch so Unterstützung von den Professoren hatten, das ja. Also ich hätt mir gewünscht, dass ich da einfach (.) nachmittags sitz mit ganz vielen Büchern und lern und nicht (.) irgendwelche (.) Geschichten aus dem Internet mir runterladen muss und suchen und das muss, also so jetzt, (.) da, da bin ich etwas enttäuscht. (..) Ja, also teilweise fand ichs auch lächerlich und ich, es ist mir teilweise sehr peinlich gewesen zu sagen, ich muss, ok, wenn ich jetzt seh eine Kollegin, die /eh/ Jus studiert und (.) die hat solche Bücher zum Lernen und ich, ich hab paar Seiten (.) Skriptum, die ich bekommen hab und die lern ich und, (.) also da hab ich mir schon oft gedacht so, (.) das kann ja nicht alles sein, was von mir verlangt wird, das kanns ja nicht sein, dass du den, (.) dass man sich (..) ich weiß nicht so lernen, also und und sonst von den Seminaren und so (.) /eh/ (..) ich war nie so wirklich der Seminartyp, der sich da jetzt im Kreis set-, setzt und dann irgendwie viel redet und /eh/ das hat mich eigentlich immer, (.) deswegen hab ich auch nicht so viele Seminare gemacht, also mir wars lieber, so alleine, selbst zu lernen zu Hause, als dass ich jetzt im Seminar im Kreis sitze und /eh/ irgendwie Mein-, meine Meinung preis zu geben hab, ja. (.) Da war ich eigentlich nie so der Typ dafür, ja (...). 00:53:53-8

I: Würdest du noch einmal Pädagogik studieren? 00:53:53-2

E: Ja, würd ich schon. 00:53:57-6

I: Also (.) es war die richtige Entscheidung. 00:59:03-5

E: Es war absolut die richtige Entscheidung, ja, weil ich einfach (.) mir denk, um den Beruf, den ich (.) später mal ausüben möchte, oder den ich jetzt auch ausübe, muss ich das einfach studiert haben, /eh/ es war absolut die richtige Entscheidung, ja, also ich (.) könnt mir jetzt auch gar nichts (.) anderes eigentlich vorstellen. Also ich (.) hab für mich dann herausgefunden, dass das das Ideale für mich ist und (.) ich würds sicher noch mal studieren (..) und ja. (.) Vielleicht würd ich viele Dinge anders machen (.) oder, oder auch nicht, weil das ja Dinge (.) sind jetzt, (.) die ich ja persönlich nicht verändern kann, also das, die mich jetzt stören an der Uni, aber die ich ja nicht ändern kann, ja, in dem Sinn zum Beispiel. (.) Aber ich würds definitiv nochmal studieren, ja. 00:54:47-3

I: Ok, /eh/ dann wollt ich noch fragen, (.) du hast ja gleich nach der HAK zu studieren angefangen. (.) Wie war der Übergang so von der Uni, /eh/ von der Schule auf die Uni für dich? War des irgendwie am Anfang eine besondere Hürde oder? 00:55:11-7

E: /Eh/ 00:55:15-2

I: Weil du hast ja eigentlich einen ganz einen neuen Lebensabschnitt begonnen, nachdem du #ja auch nach Wien zogen bist.# 00:55:16-1

E: #Jaja, (.) ja.# Na es war natürlich ein Riesenschritt und es war schwierig, ja, das wars auf jeden Fall. /Eh/ (5 Sekunden) der Übergang an sich ist ja einfach, ich mein, das ist ja eh klar, dass, (.) dass man in der Schule ja alles strukturiert hatte ja und hier kommst du hin und es stehen keine Lehrenden, die dir sagen, so du musst das lernen und streng dich mehr an, sondern (.) das muss ja alles von dir selbst ausgehen und ich glaub, das ist etwas, (.) was mir auch (.) sehr lag, also, weil ich selber immer eigentlich schon alles alleine gemacht hab und ich nie jemanden gebraucht, der mich irgendwie hinter mir steht, (.) so lern und tu jetzt und mach deine Hausübungen, es war schon während der Schulzeit so, also ich kam dann heim und hab meine Hausübung gemacht, also (.) es musste mich nie jemand ermahnen, jetzt tust du erst Hausübung schreiben und dann lernst du. Also (.) damit hatte ich eigentlich überhaupt kein Problem, so dass, dass das, diese Struktur einfach wegfiel, das, (.) das ist mir nie schwer gefallen. /Eh/ es fiel mir natürlich schwer, jetzt einfach so, irgendwie Uni groß, groß /eh/ und man kennt niemand mehr, ich war ganz alleine aus der, aus der Schule, die (.) Pädagogik studiert hat und /eh/ war eigentlich ganz alleine. (.) Man weiß ja gar nicht, wie das abläuft und /eh/ (..) es war total schwierig, /eh/ sich jetzt überhaupt die ganzen, das alles zu verstehen, wie das läuft, ja, also, sag ich niemanden hast du, der jetzt auch studiert, das heißt ich hab erst die Leute nach und nach kennengelernt. (.) Und /eh/ ja es war schon schwierig, ja, (.) also (.) aber (.) man lebt sich ja ganz schnell wieder (.) ein. (..) Ich hab das eigentlich genossen, den, den Riesenschritt zu machen und (.) wegzukommen von, von, von der gewohnten Umgebung, von einem kleinen (.) Dörfchen und einfach in die große Stadt zu kommen ja, und dann wirklich auf eigenen Beinen zu stehen und (..) Probleme gabs natürlich, ja auch von der finanziellen Seite und so. Ich glaub, dann muss man selber, dass man sagt, ok ich muss ja wohl auch arbeiten nebenbei und /eh/ ja, aber (.) man merkt auch im Laufe des Studiums, dass man so sel-, dass man sicherer wird und und (.) ja, also (.) ich hab (.) viele Dinge am Anfang gar nicht verstanden, also Vorlesungen hab mir gedacht, ich muss da hingehen und ich muss jeden Tag anwesend sein, (.) was auch so war dann, ich war immer in allen Vorlesungen und (.) bis ich einmal begriffen hab, das wird ja nicht kontrolliert, du musst ja gar nicht hingehen und (.) aber ich hab mich wirklich total bemüht, wobei ich echt /eh/ wenn du da drin sitzt in deinen ersten Vorlesungen und der Professor redet und redet und du kriegst gar nichts mit und du kennst die Zusammenhänge gar nicht, also das ist (.) total schwierig, also sich da so reinzu-, zu (..) zu leben,

das (.) war das Schwierigste eigentlich, dieses Mitschreiben und dann (.) auch gleichzeitig verzweifeln und denken, oh Gott ich komm nicht mit und ich versteh auch gar nicht, was er jetzt redet (.) und jetzt denk ich mir so im Nachhinein viele der Vorlesungen oder Seminare und die ich jetzt im ersten Abschnitt gemacht hab, (.) denk ich mir, die wärn doch (.) eigentlich fürn zweiten Abschnitt viel besser gewesen, (.) also weil, (.) ja weil mans dann eher verstanden hätte, ja, also wenn ich jetzt an einige Vorlesungen denk, (..) da hab ich ja, da hab ich ja überhaupt keinen pädagogischen (.) Bezug dazu gefunden, (.) warum studier ich das, das interessiert mich ja gar nicht, das ist ja total langweilig und fad, aber (.) es wird ja besser, also (LACHEN). Aber vor allem (.) toll wirts ja dann, wenn man sich dann in seinem Schwerpunkt dann (.) ausleben kann, wenn man sich seinen Schwerpunkt wählt und weiß, (.) ok das liegt mir, und /eh/ da (.) halt wirklich sich auch reinsteigern kann, da Bücher dazu lesen kann, (.) sich auf etwas spezialisieren kann. Das taugt mir dann eigentlich wieder, da bin ich dankbar. 00:59:05-2

I: OK, abschließende Frage. /Eh/ glaubst du, dass /eh/ wenn du jetzt keinen Migrationshintergrund hättest, irgendwas anders gelaufen wäre in deinem Bildungsweg und (.) wenn ja, was? 00:59:20-7

E: /Eh/ ich glaub, dass ich dann (.) viel lockerer wäre. Also vielleicht wär ich dann an das Ganze nicht so ehrgeizig an die ganze Sache rangegangen. Man hat ja immer das Gefühl, man muss sich ja mehr beweisen als die (.) andern ja, zeigen, dass man ja nicht blöd ist und dass man (.) nicht nur (.) nichts kann und /eh/ nicht arbeiten will und, und schlecht in der Schule ist, schlecht Deutsch spricht, sondern man möchte auch zeigen, dass man was kann, dass man sich genauso bemüht wie die anderen oder dass man auch besser ist als, als (.) die, die österreichischen Schüler oder Studenten jetzt, also. Ich glaub, ich hätt mich weniger angestrengt, (.) wär jetzt mein Migrationshintergrund nicht. Und ich glaub (.) das liegt natürlich mit meinen schlechten Erfahrungen von den ersten (.) Bildungsjahren jetzt einfach (.) davon ab, dass ich da mich dann so reingesteigert hab, dass ich gesagt hab, so nicht, also du (.) willst nicht die Schlechteste sein und das, dass ich dadurch immer (.) mich mehr beweisen musste, also ich glaub, dass ist eigentlich so der größte Punkt, dass ich mir denk, (.) wenn das nicht wär, (.) weil ja, ich glaub auch, dass, (.) obwohl ich jetzt keine schlechten Erfahrungen gemacht hab, aber ich glaub einfach von Haus aus, dass die Lehrer, (.) ja die Lehrer einfach von, (.) von dem ausgehen, ok, das ist jetzt ein ausländischer Schüler, der wird schlechter sein, der wird in Deutsch schlechter sein, der wird sich so schw-, schlechter tun, der wird (.) wahrscheinlich auch (.) in der Familie nicht die Unterstützung haben, oder der wird, da wird die Familie einfach nicht so dahinter sein, das, das Kind das lernt oder kann oder weit kommt, also (..), ja, also ich glaub, das ist einfach schon (.) der Grund, dass, dass man sich immer mehr beweisen als die anderen und immer mehr anstrengen muss um auch zu zeigen, (.) dass man was kann und so (.) find ich bemerkt man auch, dass man die Lehrer auch total überrascht, wenn, wenn sie dann sehen, (.) da ist kein Unterschied, also (..) das Kind bemüht sich genauso und ich glaub ja, dass ich es einfach leichter gehabt hab am Land, ist das nicht so. Hier ist, (.) in Wien denk ich mir ist es nochmal schwieriger (.) für die (.) Kinder und Jugendlichen mit Migrantenhintergrund. Dass sozusagen Haus schon, von Haus aus schon, /eh/ ausgegangen wird, dass die schlechter sind, ja. (...) Ich glaub, das ist das Einzige, was jetzt anders wär, (.) ansonsten (.) kann ich mir nicht vorstellen, dass bei mir was anders (.) also, vielleicht hätt ich mich, (.) vielleicht hätt ich mich auch für ein anderes Studium entschieden, das könnt ich mir vielleicht noch vorstellen. Vielleicht kommt das ja jetzt (.) mit, dieser Wunsch, was Helfendes zu machen einfach durch meine eigenen Erfahrungen, dass (.) ich mir gedacht hab, ich hab diese Hilfe bekommen, als ich (.) hier war als Kind ja, dass ich (.) so viel Unterstützung bekommen hab und /eh/ mir vielleicht denk, ich möcht den, auch was zurückgeben, ich möchte den Kindern, die vielleicht (.) in der gleichen Situation jetzt sind /eh/, wie ich es damals war, vielleicht möcht ich jetzt diejenige sein, die hilft, also. (.) Wenn das nicht gewesen wär, vielleicht hätt ich mich für ein anderes Studium entschieden. (...) Also (.) das könnt ich mir vorstellen. 01:02:22-7

I: Möchtest noch irgendwas anmerken, (.) was ich nicht gefragt habe? Irgendwas, was dir wichtig ist? 01:02:28-3

E: Puh, ich glaub ich hab jetzt schon (.) alles gesagt (LACHEN). Also, (.) jetzt spontan fällt mir eigentlich nichts ein, was ich jetzt nicht (..) nein eigentlich. 01:02:35-6

I: Gut, (.) dann herzlichen Dank. 00:00:00-0

Anhang 10: Lebenslauf

LEBENS LAUF

PERSÖNLICHE DATEN

Name:	Birgit Kemminger
Geburtsdatum	19. September 1985
Staatsbürgerschaft	Österreich

AUSBILDUNG

seit Oktober 2006	Diplomstudium „Pädagogik“, Universität Wien
Oktober 2006 – Jänner 2007	Bachelorstudium „Übersetzen/Dolmetschen“, Universität Wien
2000-2005	Höhere Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Berufe, Mistelbach
1996-2000	Hauptschule II, Poysdorf
1992-1996	Volksschule, Poysdorf

BERUFLICHE LAUFBAHN

seit Juli 2009	Deutschtrainerin, ActiLingua Academy
Februar - Oktober 2010	Deutschtrainerin, Caritas Wien
November 2007 – Juni 2009	geringfügige Beschäftigung, AGO Wien
Juli – August 2007	Ferialpraxis, T-Mobile Austria
August 2005 – Juni 2007	Customer Service Agent in der Passagierabfertigung, AustroPort (Flughafen Wien)

PRAKTIKA

Studienjahr 2009/2010	wissenschaftliches Praktikum im Kontext des OECD-Projektes ILE (Innovative Learning Environments), Institut für Bildungswissenschaft, Universität Wien
Wintersemester 2008/09	Hospitations- und Unterrichtspraktikum, Alpha Sprachinstitut Austria
Juli 2008	Praktikum bei „Kinder in Wien“, Kindergarten Hetzendorf